

DIPLOMARBEIT

Stadt, Land, Anders!

Architektur und Planung
für eine solidarische
Postwachstumsgesellschaft

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DIPLOMARBEIT

Stadt, Land, Anders!

Architektur und Planung für eine solidarische Postwachstumsgesellschaft

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Ass.Prof.i.R. Univ. Lektorin Dipl.-Ing. Dr.techn.

Karin Stieldorf

Forschungsbereich für Hochbau und Entwerfen

&

Co-Betreuung von

Univ.Ass.Dipl.-Ing.

Annalisa Mauri

Forschungsbereich für Landschaftsplanung und Gartenkunst

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

Julia Halbauer

01325518

Wien am 2.11.2020

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bibliothek
Your knowledge hub



Abstract

City, Country, Differently!

Architecture and planning for a solidary post-growth society

When did the future stop being a promise and instead become a threat? And what can we do to change this threat from materializing? Increasing ecological, economic, and social crises evidence that things cannot continue the way they have. Urban and rural areas, formed by the pressure of capitalistic growth and an imperial way of living, are fast approaching their limits. Simultaneously, the desire for change especially among younger generations has become an increasingly noticeable trend. Since the financial crisis of 2008 the debate around „Degrowth“ has developed into a dynamic research field. Degrowth fundamentally criticizes the current societal and economical principle „higher, faster, further“, which does not only lead to the transgression of planetary boundaries but also leads to social acceleration, overload, and exclusion. Above all, degrowth is also a vision for a different form of economy and a society, that aims at the good life for all and, in the face of global crises, points the way to a fundamental change in society

Although urban- and regional planning represents crucial interfaces between theory and practical implementation, the respective roles and consequences of growing criticism, post-growth, and de-growth have so far not been properly incorporated in the ongoing discussions on how to tackle the issue at hand. This paper starts precisely here and attempts a systematic introduction to this complex of topics. In the beginning, the

historical connection between economic growth, architecture, and planning is reconstructed, and space-related arguments of growth criticism are addressed. Subsequently, building on the central proposals and concepts from the academic and activist Degrowth landscape as well as the analysis of space-related movements, institutions, and concepts, an attempt is made to outline strategies for architecture and planning according to degrowth principles.

The planning part of this paper shows a personal report from within the interdisciplinary group around the project „Zukunftshof“, which aims to turn an old vacant farm in the middle of the district development area „Südraum Favoriten“ into a neighbourhood centre with a focus on sustainable urban agriculture and other socio-ecological issues. In the course of this, the group also tries to enter into a dialogue with decision-makers from politics and urban development. Finally, the current urban development strategy of Vienna will be analysed from a degrowth perspective and potentials for post-growth planning and architecture in the district development area „Südraum Favoriten“ will be identified.

Abstrakt

Stadt, Land, Anders!

Architektur und Planung für eine solidarische Postwachstumsgesellschaft

Wann ist die Zukunft eigentlich von einem Versprechen zu einer Bedrohung geworden? Und was können wir als Planer*innen tun, um das zu ändern? Dass es jedenfalls nicht so weitergehen kann wie bisher, machen zunehmende ökologische, wirtschaftliche und soziale Krisen deutlich. Urbane und ländliche Räume, geformt von kapitalistischem Wachstumsdruck und imperialer Lebensweise, stoßen mehr und mehr an ihre Grenzen. Gleichzeitig wird der Wunsch nach einer Veränderung vor allem durch jüngere Generationen immer lauter. Seit der Finanzkrise 2008 hat sich unter dem Stichwort Postwachstum bzw. Degrowth ein dynamisches Forschungsfeld entwickelt, welches seither zu einem Bezugspunkt vielfältiger sozial-ökologischer Bewegungen geworden ist. Dabei geht es um eine grundlegende Kritik am vorherrschenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leitprinzip „höher, schneller, weiter“, welches nicht nur zur Überschreitung der planetaren Grenzen sondern auch zur zunehmenden gesellschaftlichen Beschleunigung, Überforderung und Ausgrenzung führt. Postwachstum ist vor allem auch eine Vision für eine andere Wirtschaftsweise und Gesellschaftsform, die das gute Leben für alle zum Ziel hat und angesichts globaler Krisen Pfade für eine grundlegende Gesellschaftsveränderung aufzeigt.

Obwohl Architektur und Raumplanung entscheidende Schnittstellen zwischen Theorie und praktischer Umsetzung darstellen, spielen

sie in der Debatte um Postwachstum/Degrowth eine bisher nur wenig diskutierte Rolle. Diese Arbeit setzt genau hier an und versucht sich in einer systematischen Einführung in diesen Themenkomplex. Zu Beginn wird der geschichtliche Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum, Architektur und Planung rekonstruiert, sowie auf raumbezogene Argumente der Wachstumskritik eingegangen. Anschließend wird aufbauend auf den zentralen Vorschlägen und Konzepten aus der akademischen und aktivistischen Degrowth-Landschaft sowie der Analyse raumbezogener Bewegungen, Institutionen und Konzepte versucht, Strategien für eine Architektur- und Planung nach Postwachstums-Prinzipien zu skizzieren.

Im planerischen Teil der Arbeit geht es um einen persönlichen Bericht aus der interdisziplinären Gruppe um das Projekt „Zukunftshof“, welche einen alten leer stehenden Gutshof inmitten des Stadtteilentwicklungsgebiets „Südraum Favoriten“ zu einem Stadtteilzentrum mit Fokus auf nachhaltiger Stadtlandwirtschaft sowie anderen sozial-ökologischen Themen machen möchte und im Zuge dessen auch versucht, in Dialog mit Entscheidungsträger*innen aus Politik und Stadtentwicklung zu treten. Abschließend wird die aktuelle Stadtentwicklungsstrategie Wiens aus Postwachstumssicht analysiert und anschließend Potentiale für Postwachstumsplanung- und Architektur im „Südraum Favoriten“ erhoben.

INHALT

Teil 1: EINLEITUNG

1.1 Ausgangslage und Relevanz des Themas.....	8
1.2 Forschungsfragen und Ziele der Arbeit.....	9
1.3 Methodik.....	10
1.4 Aufbau der Arbeit.....	11

Teil 2: AUSGANGSLAGE

2.1 Wachstum

und Architektur & Planung.....	17
--------------------------------	----

Definition und Einführung.....	18
--------------------------------	----

Ursprünge des Wachstums.....	22
------------------------------	----

Entstehung des Wachstumsparadigmas.....	35
--	----

Grundlegende Veränderungen seit den 1970ern.....	44
---	----

Entstehung und Auswirkung der Umweltbewegung.....	55
--	----

Wachstum in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart.....	62
--	----

Fazit Wachstum.....	64
---------------------	----

2.2 Wachstumskritik

und Architektur & Planung.....	67
--------------------------------	----

Ökologische Kritik.....	68
-------------------------	----

Sozial-Ökonomische Kritik.....	70
--------------------------------	----

Kulturelle Kritik.....	72
------------------------	----

Kapitalismuskritik.....	74
-------------------------	----

Feministische Kritik.....	76
---------------------------	----

Industrialismuskritik.....	78
----------------------------	----

Süd-Nord-Kritik.....	80
----------------------	----

Wachstumskritik außerhalb der Postwachstumsdiskussion.....	82
---	----

Fazit Wachstumskritik.....	83
----------------------------	----

Teil 3: TRANSFORMATION

EXKURS

3.1 Postwachstum / Degrowth

Systematische Einführung.....	87
Definitionen und Strömungen.....	88
Zieldimensionen.....	92
Zentrale Vorschläge und Forderungen.....	96
Transformationsstrategien.....	106
Übersicht Postwachstum/Degrowth.....	111
Postwachstum kritisch betrachtet.....	112

3.2. Postwachstum / Degrowth

in Architektur und Planung.....	115
Bewegungen und Initiativen.....	116
Institutionelle Ebene.....	130
Architektur- und Planungs Praxis.....	136

3.3 Fazit..... 143

3.4 Transformationsstrategien

für Architektur und Planung nach Postwachstumsriterien.....	145
--	-----

Teil 4: PLANERISCHER TEIL

4.1. „Wien wächst“

Wiener Stadtentwicklung aus Postwachstumsperspektive.....	151
--	-----

Geschichte der Wiener Siedlungsentwicklung.....	152
--	-----

Wiens Stadtentwicklung & -planung heute.....	154
---	-----

Kritik aus Postwachstumsperspektive.....	155
--	-----

4.2 Stadtentwicklung im „Südraum Favoriten“

Einführung in das Gebiet und die Stadtentwicklungsdynamiken.....	161
---	-----

Einführung.....	162
-----------------	-----

Stadtentwicklungsprojekte.....	170
--------------------------------	-----

Bürger*inneninitiativen.....	178
------------------------------	-----

Projekt „Zukunftshof“.....	180
----------------------------	-----

4.3 Handlungsfelder für postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten..... 189

Zielperspektiven.....	189
-----------------------	-----

SWOT Analyse.....	190
-------------------	-----

Handlungsfelder.....	192
----------------------	-----

4.4 Fazit und Visionen..... 206

Literaturverzeichnis.....	224
---------------------------	-----

Abbildungsverzeichnis.....	228
----------------------------	-----

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Relevanz des Themas

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bibliothek
Your knowledge hub



Seit einigen Jahren werden zunehmende ökologische, wirtschaftliche und nicht zuletzt soziale Krisen verstärkt öffentlich wahrgenommen und thematisiert. Der Ruf nach einer grundlegenden Veränderung wird dabei vor allem durch jüngere Generationen lauter. Zuletzt hat die Corona-Krise das Bewusstsein für die überlebenswichtigen gesellschaftlichen Bereiche verschärft und gleichzeitig Schwachstellen im System aufgedeckt. Die Pandemie und der damit verbundene abrupte (temporäre) Stopp des gewohnten Alltags durch den Lockdown war für viele Menschen eine völlig neuartige Situation. Die Pandemie lenkte den Blick auf gesellschaftliche und ökologische Ungleichheiten und bewirkte in vielen Menschen ein neues Bewusstsein oder sogar ein Umdenken. Unter Titeln wie „Das Leben nach der Pandemie“ oder „Post Corona“ beherrschten verschiedenste Zukunftsszenarien die Schlagzeilen. Während bereits die ersten Konjunkturpakete geschnürt wurden, hat auch das Thema Postwachstum bzw. Degrowth wieder vermehrte Aufmerksamkeit bekommen. Die Forderung nach einer „Postwachstumsgesellschaft“ oder auch einer „Wirtschaft ohne Wachstum“ sind nicht neu. Dass es „Grenzen des Wachstums“ gibt, weiß man bereits seit der Veröffentlichung des gleichnamigen Berichts des Club of Rome im Jahr 1972. Seit der Finanzkrise 2008 hat die Debatte um Wachstumskritik unter den Begriffen „Decroissance“, „Degrowth“ und „Postwachstum“ eine neue Dynamik bekommen und sich seitdem zu einem breiten internationalen Forschungsfeld entwickelt und Bezugspunkt sozial-ökologischer Bewegungen geworden ist, in dem nicht nur Kritik geübt sondern vor

allem auch an Lösungsvorschlägen gearbeitet wird. Degrowth bzw. Postwachstum bedeutet dabei (im Gegensatz zur häufigen Annahme) nicht, dass Wirtschaft oder Gesellschaft nicht mehr wachsen dürfen oder sollen. Viel mehr geht es um eine völlig andere Ausrichtung und Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Kerneigenschaft der Degrowth Debatte wird leider sehr häufig missverstanden und auch in den Medien falsch dargestellt, so wie es auch häufig in während der Corona-Pandemie veröffentlichten medialen Beiträgen der Fall war und ist. Wie dieses „Anders“ konkret aussehen soll wird seit 2019 erstmals auch vermehrt in den Architektur- und Planungswissenschaften diskutiert. So fanden im Jahr 2019 gleich drei Konferenzen zum Thema Postwachstum in der Architektur und Planung statt: die „Postwachstumsstadtkonferenz“ an der Bauhausuniversität in Weimar, der ARL-Jahreskongress mit dem Titel „Postwachstum und Transformation. Planen - Steuern - Wirtschaften“ an der Uni Kassel sowie die Oslo Architekturtriennale mit dem Titel „Enough - the Architecture of Degrowth“. Diese Verbindung der Degrowth Debatte mit der räumlichen Ebene steckt jedoch noch in den Kinderschuhen. Denn obwohl Architektur und Raumplanung entscheidende Schnittstellen zwischen Theorie und praktischer Umsetzung darstellen, spielen sie in der Debatte um Postwachstum/Degrowth eine bisher nur wenig diskutierte Rolle. Diese Arbeit setzt genau hier an und versucht sich in einer systematischen Einführung in diesen Themenkomplex.

1.2 Forschungsfragen und Ziele der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, eine systematische Einführung und Analyse der räumlichen Wechsel- und Auswirkungen der Themenkomplexe „Wachstum“, „Wachstumsgesellschaft“, „Wachstumskritik“, „Postwachstum“ / „Degrowth“ zu erarbeiten. Basierend auf dieser Analyse sollen Transformationsstrategien für Architektur und Planung nach Postwachstums Kriterien entwickelt werden. Im planerischen Teil der Arbeit wird als konkretes Beispiel die Stadtentwicklung im Wiener Stadtentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“ nach Postwachstums Kriterien analysiert und abschließend die entwickelten Transformationsstrategien auf dieses Gebiet übersetzt.

FORSCHUNGSFRAGEN

TEIL 2-3: THEORETISCHER TEIL

Wie können Architektur und Planung sowie damit verbundene räumlich-relevante Akteur*innen zu einer gesellschaftlichen Transformation nach Postwachstums-/Degrowth-Kriterien beitragen?

TEIL 4) PLANERISCHER TEIL

Was würde räumliche Entwicklung nach Postwachstums Kriterien konkret für das Stadtentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“ in Wien bedeuten?

ARBEITSFRAGEN

TEIL 2-3: THEORETISCHER TEIL

Wie ist die „Wachstumsgesellschaft“ entstanden,

welche historischen Einflüsse und welche räumlich-planerischen Zusammenhänge gab es dabei?

Was definiert demnach eine Architektur und Planung für Wachstum und welchen (wirtschaftlichen) Wachstumszwängen unterliegt die Planung? Wie manifestiert sich das Wachstumsparadigma räumlich?

Wie können Architekt*innen und Planer*innen dazu beitragen, das Wachstumsimperativ zu überwinden? Wie tragen einzelne Initiativen und Bewegungen bereits jetzt zu solch einer Entwicklung bei und wie können diese gestärkt werden?

Wie können Architektur und Planung zu einem sozial-ökologisch und räumlich gerechten Wandel beitragen? Wie kann Urbanisierung mit Postwachstum kompatibel sein? Welche Rolle spielen dabei Bewohner*innen und Stadtregierung?

TEIL 4) PLANERISCHER TEIL

Wie ist die räumliche Entwicklungsstrategie Wiens aus Postwachstumssicht zu bewerten? Welche Kritikpunkte gibt es bzw. inwiefern entwickelt sich Wien eventuell bereits nach Postwachstums Kriterien?

Wie könnte eine räumliche Entwicklung nach Postwachstums Kriterien im konkreten Fall des Stadtentwicklungsgebietes „Südraum Favoriten“ in Wien aussehen und welche Handlungsräume gibt es dort?

1.3 Methodik

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Sowohl Postwachstum bzw. Degrowth als auch Architektur und Planung sind sehr komplexe und interdisziplinäre Themen. Das spiegelt sich auch in der Literatur- und Rechercheliste dieser Arbeit wieder. Artikel, Bücher, Zeitschriften, Online Artikel, Blogbeiträge, wurden auf Deutsch und Englisch unter anderem nach folgenden Stichwörtern gesucht: Postwachstum, Degrowth, Wachstumskritik, Geschichte der Stadtentwicklung, neoliberale Stadtentwicklung, Landnahme, Green Growth, Postwachstumsstadt, Degrowth and Architecture, Degrowth and Planning und ähnliche sowie teilweise auch konkrete Begrifflichkeiten zu Unterthemen. Diese Stichwörter wurden auch in der Suchmaschine „Google“, „Google Scholar“ sowie in der Suchmaschine „CatalogPlus“ der Bibliothek der Technischen Universität Wien benutzt. Wichtige Internetplattformen für die Recherche waren die offizielle Seite der Degrowth-Bewegung „degrowth.info“, „postwachstum.de“ sowie die Facebook-Seiten der Forschungsnetzwerke „Postwachstumsplanung“ sowie „degrowth&research“, auf denen von den Seitenbetreiber*innen immer wieder themenrelevante Artikel und Beiträge geteilt werden. Weiters gab es im Jahr 2019 mehrere Konferenzen zu den Themen Postwachstum, Architektur und Planung, deren Beiträge und Vortragenden als Quelle für weitere Literatur und Recherchearbeit dienen. Vor allem die Teilnahmen an der „Postwachstumsstadtkonferenz“ an der Bauhausuniversität Weimar im Mai 2019 an der Konferenz „Degrowth Vienna 2020“ (online) haben bei der Recherche für diese Arbeit geholfen und wichtige Inspirationen geliefert.

Als wichtigste Grundpfeiler dieser Arbeit dienen die Bücher „Adieu Wachstum“ von

Norbert Nicoll (2016) sowie „Postwachstum/Degrowth zur Einführung“ von Andrea Vetter und Matthias Schmelzer (2019). Sowohl die historische Entstehung von Wachstum bzw. der Wachstumsgesellschaft als auch die Erklärung der damit verbundenen Begrifflichkeiten wurden in diesen beiden Büchern systematisch und chronologisch erklärt. Das Kapitel 2.1 Wachstum ist an diesen chronologischen Aufbau der Entstehung der Wachstumsgesellschaft angelehnt - dabei wurden jedoch die in den Büchern beschriebenen historischen Ereignisse mit thematisch relevanten aus der Architektur und Planungsgeschichte in Relation gesetzt um die gegenseitigen Wechselwirkungen sichtbar zu machen. Im Kapitel 2.2 werden die von Schmelzer und Vetter definierten Wachstumskritik-Stränge vorgestellt und jeweils mit aus der Recherche zu dieser Arbeit hervorgegangenen Raumrelevanten Kritikpunkten (aus Architektur und Planung) in Verbindung gesetzt. Das Kapitel „3.1 Postwachstum“ ist als „Exkurs“ gekennzeichnet, da es eine Zusammenfassung aus dem gleichnamigen Kapitel des Buches „Postwachstum/Degrowth zur Einführung“ (Vetter & Schmelzer 2019) ist, welches die bisher einzige systematische Einführung in dieses Themengebiet darstellt. Dieses Exkurs-Kapitel soll ein Grundverständnis für Postwachstum bieten, als Grundlage für die weiteren Teile der Arbeit. Der Aufbau des Kapitel „3.2 Postwachstum/Degrowth in der Architektur und Planung“ wurde an die Postwachstumsstadtkonferenz in Weimar angelehnt, welche ebenfalls in die Themenbereiche „Bewegungen“, „Institutionen“ eingeteilt war, und um den dritten Teilbereich Beispiele aus der „Architektur- und Planungspraxis“ ergänzt. Die Best-Practice Beispiele sind zusammengestellt

aus räumlich-relevanten Projekten welcher mir in der Recherchearbeit begegnet sind, die Beschreibungen der „Bewegungen“ stammen aus „Degrowth in Bewegungen“ auf degrowth.info. Die Transformationsstrategien fassen die gesammelten Erkenntnisse aus diesem Kapitel zusammen und sind ebenfalls in diese drei Ebenen gegliedert.

Im planerischen Teil der Arbeit sollen die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil (2-3) auf das Beispiel der Stadt Wien bzw. konkret auf das Stadtentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“ übersetzt werden. Dieses Gebiet wurde ausgewählt, da es ein bereits seit vielen Jahren politisch umkämpftes Stadtentwicklungsgebiet ist in dem viele Postwachstums- und gesellschaftspolitisch relevante Debatten zusammentreffen. Zudem gibt es eine persönliche Verbindung, da ich in diesem Teil Wiens aufgewachsen bin und seit 2018 in der dort ansässigen Initiative „Zukunftshof“ aktiv bin bzw. von 2019-2020 auch Obfrau des dazugehörigen Vereins „Zukunftsraum

Rothneusiedl“ war. Die Analyse der Wiener Stadtentwicklung aus Postwachstumssicht im Kapitel „4.1 Wien wächst“ basiert u.a. auf den von der Stadt Wien angegebenen Informationen und weiterführenden Links auf geschichtewiki.wien.gv.at bzw. wien.gv.at. Die Informationen aus dem Kapitel „4.2. Stadtentwicklung im Südraum Favoriten“ basieren ebenfalls auf Informationen der Stadt Wien bzw. auf persönlichen Erlebnissen und Gesprächen im Zuge des Bürger*innenbeteiligungsverfahrens „Willst du mein Favoriten sein“ der Stadt Wien sowie aus Gesprächen mit Ortsansässigen und Erfahrungen aus der Vereinsarbeit im Zukunftshof Favoriten. Die im Kapitel 4.3 entwickelten Handlungsfelder und Visionen aus Postwachstumsperspektive basieren demnach auf den Erkenntnissen des theoretischen Teils dieser Arbeit bzw. auf den eigens entwickelten Transformationsstrategien aus Kapitel 3.4. sowie auf den persönlichen Erfahrungen mit dem Südraum Favoriten und seinen Akteur*innen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Nach diesem einleitenden ersten Teil der Arbeit wird im darauffolgenden zweiten Teil („AUSGANGSLAGE“) zunächst der Begriff Wachstum definiert und die wichtigsten Zusammenhänge erklärt. In einem geschichtlichen Exkurs werden die historisch gewachsenen Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Wachstum- bzw. der Wachstumsgesellschaft und der Entwicklung und Gestaltung von Raum (von Planung bis

Architektur) von der Industrialisierung bis heute (2020) erläutert. Danach werden die sieben Wachstumskritikstränge (nach Schmelzer & Vetter) vorgestellt und jeweils mit gesellschaftskritischen Thematiken aus Architektur und Planung in Verbindung gesetzt. Abschließend wird auch auf Wachstumskritiken außerhalb der Postwachstumsdiskussion eingegangen bzw. werden Grenzen definiert.

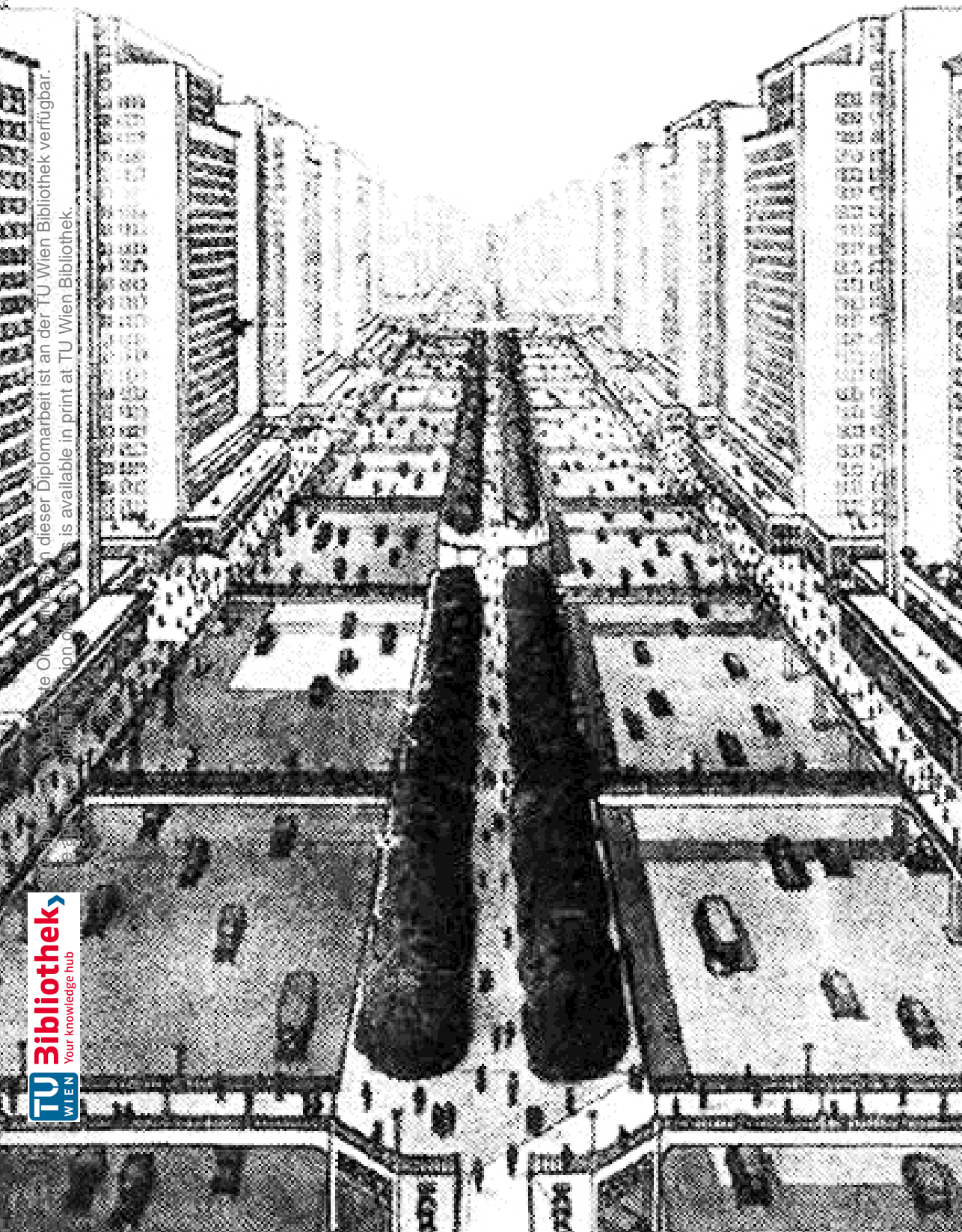
Der dritte Teil der Arbeit („Transformation“) beginnt mit einer ausführlichen Definition von Postwachstum bzw. Degrowth. Dieses Kapitel ist als Exkurs gekennzeichnet, da es die erste systematische Einführung in diesen Themenkomplex aus dem Buch „Postwachstum/Degrowth zur Einführung“ (Schmelzer & Vetter) zusammenfasst. Da Degrowth/Postwachstum, vor allem in den Medien, häufig falsch porträtiert bzw. aus dem Zusammenhang gerissen wird, war es mir sehr wichtig, diesen Teil in die Arbeit zu integrieren. Diese grundlegende Definierung von Postwachstum ist auch als Ausgangsbasis für das darauffolgende Kapitel 3.2 notwendig. Hier werden räumlich-relevante Bewegungen, Institutionen sowie Konzepte aus der Architektur- und Planungspraxis die sich entweder selbst der Postwachstum/Degrowth-Bewegung zuordnen oder mit den Prinzipien von Postwachstum übereinstimmen vorgestellt und analysiert. Auf dieser Analysebasierend werden unter 3.4 mögliche Transformationsstrategien für Architektur- und Planung nach Postwachstums Kriterien entworfen.

Im letzten, vierten Teil der Arbeit („Planerischer Teil“) geht es um das konkrete Fallbeispiel des Wiener Stadtteilentwicklungsgebietes „Südraum Favoriten.“ Hier geht es darum, die teils sehr abstrakten Ideen von Postwachstum zu veranschaulichen und die entwickelten Transformationsstrategien auf ein konkretes Gebiet zu übersetzen. Zu Beginn des Kapitels wird als Grundlage für den weiteren Diskurs die Geschichte der Stadtentwicklung Wiens sowie aktuelle Tendenzen in der Stadtentwicklung aus Postwachstums-Perspektive analysiert und Kritikpunkte definiert. Anschließend gibt es eine Einführung in das Gebiet „Südraum Favoriten“ und die damit zusammenhängenden

Stadtentwicklungspläne. Ein besonderer Fokus wird dabei auf das Projekt „Zukunftshof“ gelegt, in dem ich selbst seit 2018 involviert bin. Hierbei handelt es sich um ein Zwischennutzungsprojekt eines alten Gutshofes welcher sich mitten im Stadtentwicklungsteil „Rothneusiedl“ im Südraum Favoriten befindet. Der Südraum Favoriten ist teils sehr ländlich geprägt und wird seit der Verlängerung der U1 sehr stark bebaut, wobei es hier zu einer starken Dynamik in der lokalen Bevölkerung kommt. Bürger*inneninitiativen wenden sich vor allem gegen den Bau von Hochhäusern und die Bebauung von bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen. So soll im Teil „Rothneusiedl“ ein neuer Stadtteil in Größe der Seestadt entstehen. Diese Stadtentwicklungspläne im Südraum Favoriten sowie die dazugehörigen gesellschaftlichen Dynamiken werden aus Postwachstumsperspektive analysiert und reflektiert. Anschließend werden Handlungsfelder definiert und räumlich im Südraum verortet. Abschließend werden konkrete Visionen für die jeweils prägnanten räumlichen Strukturen des Südraum Favoritens entwickelt: wie könnten sich diese räumlich-heterogenen Gebiete nach Postwachstumsprinzipien entwickeln? Wo gibt es Handlungsfelder und wie könnten diese genutzt werden? Das Kapitel „Fazit und Ausblick“ schließt diesen planerischen Teil der Arbeit ab. Zum Schluss gibt es das Literaturverzeichnis und die Bildnachweise.



Ausgangslage ²



2.1 Wachstum

Ein Exkurs in die Entstehung moderner

Wachstumsgesellschaften und ihrer räumlichen Entwicklungen

Warum ist Wirtschaftswachstum, „grünes Wachstum“ mit eingeschlossen, nicht nachhaltig? Wie können Gesellschaften mit weniger Rohstoffverbrauch ein gutes Leben für alle erreichen? Sind die Volkswirtschaften in Ländern des globalen Nordens zu groß bzw. ist weiteres Wirtschaftswachstum in reichen Industrieländern überhaupt wünschenswert? Wie könnten moderne Gesellschaftsstrukturen so verändert werden, dass sie auch ohne Wirtschaftswachstum stabil sind?¹

Die Kritik am Wirtschaftswachstum ist fast so alt wie das Phänomen des Wirtschaftswachstums selbst, so reichen die Ursprünge der Wachstumskritik bis ins 19. Jahrhundert zurück. Eine neue Dimension bekam die Wachstumskritik als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die negativen Auswirkungen der modernen, expandierenden Industriegesellschaft öffentlich thematisiert wurden. Der erste Bericht des Club of Rome aus dem Jahr 1972 führte zu einer internationalen Debatte über die „Grenzen des Wachstums“. Schließlich wurden die Wachstumsgrenzen durch die Ölpreiskrisen von 1973/74 auch spürbar. Die vom Club of Rome ausgelöste Diskussion ist seither nicht abgerissen, von einer Postwachstums/Degrowth-Diskussion im eigentlichen Sinne kann aber erst seit 2008 gesprochen werden, als eine Wirtschafts- und Finanzkrise einen neuen Aufschwung in die wachstumskritische Bewegung brachte. Dabei ist diese neue Bewegung mittlerweile nicht nur eine grundlegende Kritik am Wirtschaftswachstum, sondern angesichts von Klimakrise und globaler Ungleichheit

vielmehr zu einer Vision für eine grundlegende Gesellschaftsveränderung geworden.

In den nachfolgenden Kapiteln sollen, über eine Exkursion in die Geschichte der Entstehung des Wachstumsgedankens, die zentralen Formen der Wachstumskritik und ihre wichtigsten Vorschläge, Konzepte und Praktiken erläutert werden, welche die Basis für die weiteren Teile dieser Arbeit darstellen.

Um sich mit Wachstumskritik und Postwachstum auseinandersetzen zu können, ist es zunächst wichtig, den Schlüsselbegriff dieser Debatten zu verstehen: Wachstum. Dabei sollte Wachstum immer im Zusammenhang mit der herrschenden kapitalistischen Produktions- und Lebensweise und gesehen und gedacht werden, welche nicht nur ein System zur Herstellung und Konsumation von Gütern und Dienstleistungen ist, sondern auch ein System von Macht und Herrschaft über Menschen und vor allem über die Natur. In diesem Zusammenhang sollte Wachstum auch hauptsächlich im Zusammenhang mit westlichen Industriestaaten betrachtet werden, obwohl hier der Vollständigkeit halber anzumerken ist, dass das Streben nach Wachstum kein rein kapitalistisches Phänomen ist und es beispielsweise auch, bis zu ihrem Kollaps, in der Sowjetunion sehr präsent war.²

¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 12

² Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.133

Definition und Einführung

Es gibt viele Möglichkeiten, sich dem Begriff des Wachstums anzunähern. Ursprünglich kommt der Begriff Wachstum vom althochdeutschen Verb „wahan“, was so viel heißt wie vermehren oder zunehmen. Lange Zeit bezog sich „Wachstum“ vor allem auf im weitesten Sinne organische Prozesse: Es ging dann um die Größenzunahme durch Neubildung von biologischer Substanz (z.B. „Das Gras wächst“), um die Art dieser Veränderung („die Birke ist schlank gewachsen“) oder um das Gedeihen bzw. um Entwicklung („diese Pflanze wächst nur auf sandigem Boden“). Das deutsche Wort „ausgewachsen“ macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass solche Wachstumsprozesse ein vorgegebenes Ende haben. Gleichzeitig bedeutet Wachstum aber auch – und heute vor allem – die abstraktere Zunahme an Größe, Ausmaß, Zahl, Menge oder ähnlichem (z.B. „ihr Vorsprung wächst“), an Stärke, Intensität oder Bedeutung (z.B. „der Widerstand gegen Abschiebungen wächst“) oder schließlich ein allmähliches Entstehen („die Gewissheit wächst“). In diesem abstrakteren Verständnis von Wachstum geht’s es im Kern also darum, dass sich zwei zeitlich verschiedene Zustände durch irgendein „mehr“ unterscheiden. Zukunft und eine lineare Zeitkonzeption spielen dabei ebenso eine Schlüsselrolle wie die Frage, wie das, was wächst, gemessen wird.³

Quantitatives Wachstum

Dem klassischen Verständnis nach wird unter Wirtschaftswachstum quantitatives Wachstum verstanden bzw. die quantitative Zunahme der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft verstanden. Die Wirtschaftsleistung wird durch das Bruttoinlandsprodukt (BIP) bzw. das Bruttosozialprodukt (BSP) ausgedrückt, dabei gibt das BIP/Kopf bzw. das BSP/Kopf in den meisten Zusammenhängen mehr Auskunft als das gesamte BIP einer Volkswirtschaft.

Definition Bruttonationalprodukt (BIP)

Das BIP ist das Maß für die gesamte wirtschaftliche Leistung in einer Volkswirtschaft in einer Periode. Es gibt Auskunft über die Produktion von Waren und Dienstleistungen im Inland nach Abzug aller Vorleistungen und Importe und dient somit als Indikator für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft.

Das Bruttonationaleinkommen (BNE), früher: Bruttosozialprodukt (BSP), ergibt sich, indem man vom Bruttoinlandsprodukt (BIP) die Primäreinkommen abzieht, die an die übrige Welt geflossen sind und umgekehrt jene Primäreinkommen hinzufügt, die von inländischen Wirtschaftseinheiten aus der übrigen Welt bezogen wurden. Das Bruttonationaleinkommen stellt damit die Summe aller von inländischen Wirtschaftseinheiten per Saldo empfangenen Primäreinkommen dar.⁴

³ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 42-43

⁴ Weiszäcker, Robert: Definition: Was ist „Bruttoinlandsprodukt (BIP)“? Online: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/bruttoinlandsprodukt-bip-27867>, [Zugriff 21.07.2020]

Sich selbst verstärkende Steigerungsdynamiken

Quantitatives Wachstum bedeutet also nichts anderes, als dass das BIP/Kopf steigt. Was genau dabei wächst, ist bei der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung egal - Rüstungsgüter zählen genauso wie Gesundheitsleistungen. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist Wachstum weit mehr als nur der Anstieg des BIPs - denn dieses ist nur das Oberflächenphänomen eines umfassenden Steigerungs- und Expansionsprozesses. Damit ist sowohl die beschleunigte Nutzung menschlicher und maschineller Arbeit als auch kontinuierliche Investitionen in immer komplexer werdende Technik um noch mehr Materie in neue Güter und Dienstleistungen umzuwandeln gemeint. Denn moderne Gesellschaften brauchen Wachstum, um stabil zu sein - von der neoliberalen kapitalistischen Wettbewerbsökonomie bis hin zu staatlichen Versorgungsstrukturen. Wachstum beschreibt demnach nicht nur die Zunahme und Beschleunigung wirtschaftlicher Produktion, sondern einen umfassenden kulturellen, sozialen und politischen Prozess sich selbst verstärkender Steigerungsdynamiken.⁵

Eine kurze Wachstumsgeschichte

Wachstum ist das (ökonomische) Paradigma unserer Zeit und hat in den letzten Jahrhunderten das menschliche Leben und den gesamten Planeten transformiert. Umso schwerer fällt es, sich vorzustellen, dass es in der Menschheitsgeschichte so gut wie gar kein Wachstum gegeben hat. Seit etwa 200.000 Jahren leben Homo sapiens auf diesem Planeten, die meiste Zeit davon lebten alle Menschen nomadisch als Jäger*innen

⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 44-45

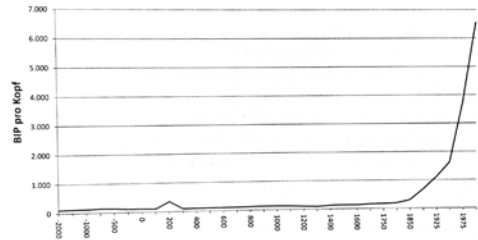


ABB. 1 PRO-KOPF-EINKOMMEN IN DER LANGEN FRIST
Entwicklung des Welt-BIP/Kopf von 2000 v. Chr. bis 2000 n. Chr.
(in US-Dollar von 1990)

und Sammler*innen. Der Ackerbau existiert erst seit ungefähr 10.000 Jahren als regional dominante Produktionsweise - seitdem gab es in verschiedenen Weltregionen immer wieder Phasen des Wachstums und ökonomischen Zerfalls.⁶ Wirtschaftswachstum, so wie wir es heute verstehen, gab es jedoch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nur minimal. Die wenigen Studien zum Wirtschaftswachstum, die über einen Zeitraum von 200-250 Jahren hinausgehen, zeigen hier sehr interessante Ergebnisse: Demnach gab es zwischen den Jahren 0-1000 n. Chr. keinen messbaren Anstieg des pro-Kopf-Einkommens, und auch zwischen 1000-1820 n. Chr. belief sich das Wachstum des pro Kopf-Einkommens auf gerade 0,05% jährlich.⁷ Im Wesentlichen spiegelt dieses Wachstum die langsame Zunahme der Bevölkerung wieder. Danach, also zwischen 1820 und 2001, wuchs das pro-Kopf-Einkommen durchschnittlich 1,2% pro Jahr. Bei der genaueren Betrachtung und Zerlegung des Zeitraums von 1820 bis 2001 fällt auf, dass das Wachstum nicht gleichmäßig ausfiel. Das stärkste Wachstum aus globaler Perspektive, geschah in den beiden Nachkriegsjahrzenten zwischen 1950-1973, also während der Zeit des Bretton-Woods-Systems.

⁶ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 45-46

⁷ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.135-136

Die große Beschleunigung

Ab dem 19. Jahrhundert fand also ein unglaublicher Sprung an wirtschaftlichen Entwicklungen in einem vorher nie dagewesenen Umfang und Tempo statt. Die wesentliche Dynamik wirtschaftlicher Expansion in modernen Gesellschaften wurde in den Grafiken zur „großen Beschleunigung“ sehr gut veranschaulicht. Dafür wurden eine Reihe von sozio-ökonomischen und Erdsystemtrends zwischen 1750-2010 errechnet und visualisiert. Sie zeigen, dass Wachstum in seinen verschiedensten Dimensionen erst seit dem 19. Jahrhundert deutlich merkbar, und seit Mitte des 20. Jahrhunderts rasant und bis heute ungebrochen verläuft. So spricht man mittlerweile in der Wissenschaft häufig vom „Anthropozän“ (Paul Crutzen)- dem Zeitalter, in dem die Menschen selbst zur vorherrschenden geologischen Kraft der Erde geworden sind.⁸

Doch wie und warum ist es dazu gekommen, dass Wachstum so in unserer Gesellschaft verankert ist? Wie beeinflusst diese Verankerung unsere geplante und gebaute Umwelt? Die Antwort auf diese Frage ist sehr komplex - wirtschaftliches Wachstum hat viele verschiedene Gründe und hängt auch nicht „nur“ mit ökonomischen und technischen Ursachen zusammen. Um der Antwort ein Stück näher zu kommen und herauszufinden, was genau eine Architektur und Planung für Wachstum charakterisiert, bedarf es also einer kurzen Exkursion in die Geschichte der Menschheit und somit die des Wachstums. Dabei sei vorweg genommen, dass diese, um den Rahmen der Diplomarbeit nicht zu sprengen, hier nur sehr komprimiert dargestellt werden kann und nur die für diese Arbeit wesentlichsten Punkte behandelt.

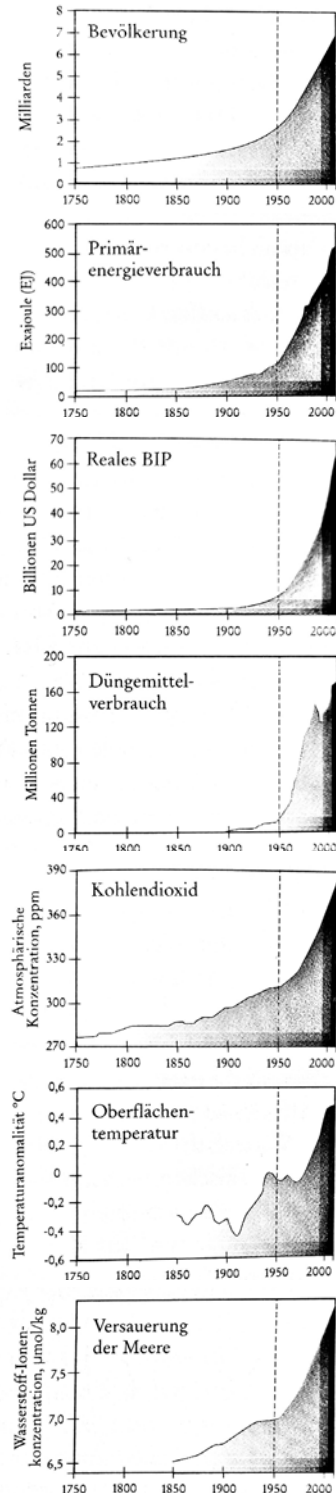


ABB. 2 GRAFIKEN ZUR GROSSEN BESCHLEUNIGUNG

⁸ Vgl. National Geographic, Anthropozän – das Zeitalter des Menschen, 2011. Online: <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/anthropozan-das-zeitalter-des-menschen> [Stand 12.09.2019]

Wachstumsursachen

Spätestens bei der Betrachtung der „großen Beschleunigung wird klar“, dass zwischen der ökologischen Krise und dem Wirtschaftswachstum äußerst enge Zusammenhänge bestehen. Wie bereits erwähnt gibt es mehr als nur eine Ursache für das Wirtschaftswachstum. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch das Bevölkerungswachstum– denn mehr Menschen können mehr Güter herstellen und konsumieren. Die Industrialisierung war wiederum nur möglich durch wichtige Vorleistungen im Mittelalter und der frühen Neuzeit, wie zum Beispiel der Buchdruck, der die Weitergabe von Wissen erleichterte und somit enorme wissenschaftliche hervorgerufen hat. Durchbrüche in der Kartographie und im Schiffsbau ermöglichten überseeischen Handel. Hinzu kommen Spezialisierung und Arbeitsteilung, sowie auch umfassende gesellschaftliche, kulturelle oder politische Einflüsse und Rahmenbedingungen sowie nicht zuletzt das durch die Aufklärung entstandene neue Menschenbild. Hier wird klar, dass die Wirtschaftswissenschaften in der Erforschung der Ursachen des Wirtschaftswachstums an ihre Grenzen kommen und auch andere Sozialwissenschaften gefragt sind.⁹ Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, auf alle Faktoren im Detail einzugehen, wird sich das folgende Kapitel auf die herausragenden Wachstumsursachen konzentrieren.

Kapitalismus

Der Kapitalismus ist das derzeit weltweit dominierende Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Klar ist: Wirtschaftswachstum und Expansion sind historisch von der kapitalistischen Wirtschaftsweise untrennbar. Um Zusammenhänge verstehen zu können, muss zunächst geklärt werden, was Kapitalismus

überhaupt ist und wie er entstanden ist.

Kapitalismus kurz erklärt

Die einfachste Definition von Kapitalismus stammt von Karl Marx: $G-W-G'$ (G =das ursprünglich aufgebrauchte Geld, W = Ware, G' = das vermehrte Geld) Grundsätzlich sind alle Gegenstände potentielle Waren, die durch Geld ge- bzw. verkauft werden. Der Kapitalismus strebt danach, alles in Waren zu handeln. Die Besonderheit am Kapitalismus ist, dass auch Arbeitskraft als Ware zählt, die wie jede andere Ware gehandelt werden kann. Weitere Merkmale des Kapitalismus sind (nach Norbert Nicoll):¹⁰

- **Privateigentum über Produktionsmittel:** die Verfügungsgewalt der Produktion liegt nicht beim Staat oder einer Gemeinschaft sondern bei Privatpersonen.
- **Konkurrenz** zwingt Unternehmen zu einem ständigen Ringen um größtmögliche Marktanteile und Umsätze.
- **Zweck der Produktion ist Gewinn.** Damit dieser möglichst hoch ausfallen kann, müssen Unternehmen ihre Ware möglichst billiger verkaufen als ihre Konkurrenz. Dazu müssen Produktionskosten gesenkt werden, was durch Produktionserweiterung möglich wird. Diese erfordert wiederum mehr Geld.
- **Akkumulation des Gewinns:** ein Teil des Gewinns soll akkumuliert und somit in zusätzliches Kapital wie Maschinen, Rohstoffe und Arbeitskraft reinvestiert werden. Die Größe des Kapitals nimmt im Laufe der Zeit ständig zu. (Diese Endlosschleife ist die „Achillesferse“ des Kapitalismus)

⁹ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.139-140

¹⁰ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.96

Ursprünge des Wachstums: von der Landnahme bis zum Fordismus

Der Kapitalismus ist unser derzeitiges Wirtschaftssystem. Er hat seit seiner Entstehung verschiedene Phasen durchlaufen, die jeweils ihre individuellen Eigenschaften haben. Norbert Nicoll nennt folgende Phasen: Vorindustrieller Kapitalismus, Industrielle Revolution, Fordismus und Postfordismus.

Ihren Ursprung hat die kapitalistische Wirtschaftsweise im frühneuzeitlichen Europa. Seit dem Mittelalter gab es durch die politische Zersplitterung des Europäischen Kontinents und die Rivalität zwischen Fürstentümern und Republiken ständig Kriege, die wiederum die Vergrößerung der Heere und zur Bildung moderner Staaten führte.¹¹ Der dadurch entstandene Rüstungswettbewerb der frühzeitlichen europäischen Staaten hatte einen enormen Kapitalbedarf zu Folge. So finanzierten frühkapitalistische Wagnisunternehmen die Expansionsreisen der spanischen Krone im 15. und 16. Jahrhundert, welche Rohstoffe und Metalle wie Gold und Silber, die Grundlage für das Kriegs- und Währungssystem, importierten. Aus diesen Kolonialunternehmungen entstanden Handelsgesellschaften, die sich später zu Aktiengesellschaften entwickelten. Deren wichtigster Zweck war und ist (endlose) Akkumulation, welche durch Ausbeutung von Menschen auf verschiedene Arten erfolgte. Basierend auf rassistischem Unrecht wurden in Amerika Genozide an der amerikanischen Bevölkerung verübt, während in Afrika Millionen Menschen in die Sklaverei verkauft

wurden. Gleichzeitig verlor Europas ärmere Landbevölkerung durch Privatisierung von Allmendeland die Grundlagen für ihre Subsistenzproduktion, wodurch sie zur Lohnarbeit für die produzierende Wirtschaft gezwungen war - ein bis heute andauernder Prozess der gewaltförmigen „ursprünglichen Akkumulation“ (Karl Marx) oder „Landnahme“ (Rosa Luxemburg). Zusätzlich wurde die bäuerliche Bevölkerung durch die Umstellung des europäischen Steuersystems von Naturalien auf Münzgeld in das monetäre System gezwungen. In diesem gesamten Prozess, der die kapitalistische Warenproduktion überhaupt erst ermöglichte, spielten Staaten eine Schlüsselrolle, indem sie die weltweite Landnahme sowie garantierte Eigentumsrechte vorantrieben.¹²

„Landnahme“ und die Erfindung der „Arbeit“

Der Begriff der Arbeit hat sich im Laufe der Menschheit gewandelt. In der Antike war die „Arbeit“ für Sklaven vorgesehen, während alles andere, wie beispielsweise die Besorgung von Brennholz, das Stillen der Kleinkinder und Waschen der Wäsche, selbstbestimmte „Tätigkeiten“ waren, die dem eigenen bzw. dem Wohl der Gemeinschaft dienten. Doch mit der Herausbildung des Kapitalismus der Neuzeit wurde alles zur Arbeit. Arbeitsmärkte bildeten sich im 18. und 19. Jahrhundert, und das passierte nicht von selbst: In England fand mit der Industrialisierung, eine staatlich unterstützte Landnahme großer Landflächen

¹¹ Vgl. Welt-sichten, Die Waffentechnik war lange nicht entscheidend, 2012. Online: <https://www.welt-sichten.org/artikel/702/die-waffentechnik-war-lange-nicht-entscheidend> [Stand 17.09.2019]

¹² Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 48-49

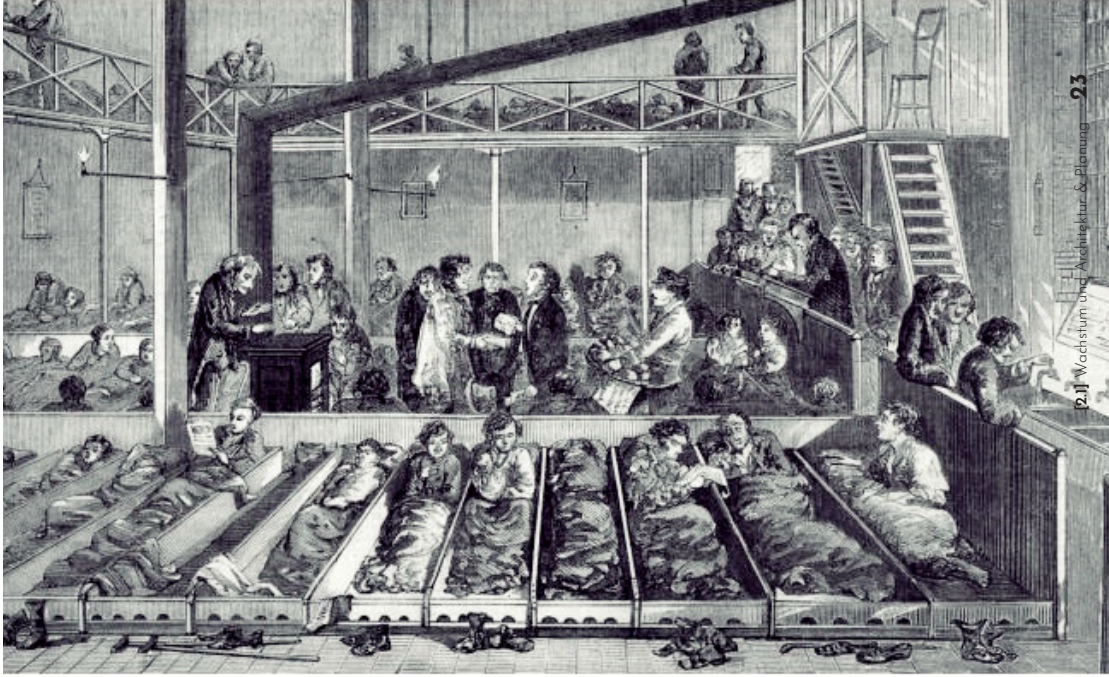


ABB. 3 UNTERKUNFT IN EINEM „POORHOUSE“ IN LONDON (19. JAHRHUNDERT) MIT SOGENANTEN „COFFIN BEDS“

statt die, wie bereits beschrieben, den Bäuerinnen und Bauern ihre Subsistenzmöglichkeiten nahm – den Menschen blieb somit nur noch der Verkauf ihrer Arbeitskraft. Da die fortschreitende Industrialisierung und Urbanisierung sowie das einsetzende Bevölkerungswachstum die Kosten der bis dahin gültigen Armenunterstützung stark anstiegen ließen, wurde im Jahr 1834 das Gesetz „New Poor Law“ verabschiedet.¹³ Damit wurde jede Unterstützung in Form von Geld oder Lebensmitteln abgeschafft. Was übrig blieb war die „Unterstützung“ zur Aufnahme in die überall großflächig Arbeitshäuser (workhouses), in denen katastrophale Zustände herrschten.¹⁴ Die darauffolgende Massenverelendung führte schließlich im frühen 19. Jahrhundert auf eine Menge Widerstand in Form von Arbeiter- und Frauenbewegungen, welche zentrale Entwicklungen wie die Entstehung der Sozialdemokratie und des Kommunismus

maßgebend beeinflussten. Die Arbeiterinnen und Arbeiter organisierten sich in Gewerkschaften und Vereinen und streikten für bessere Bezahlung, kürzere Arbeitstage und den Aufbau von sozialen Sicherungssystemen. Dabei forderten, insbesondere die Arbeiterinnen, Mutterschutz, Gleichberechtigung und das bis dato nicht vorhandene Frauenwahlrecht ein¹⁵ und ebneten somit indirekt den Weg in die Massendemokratie.¹⁶ Weiters bildete sich ein neues „Expertentum“: Stadtplaner, Soziologen, Kriminologen, Mediziner und Ökonomen (damals noch hauptsächlich Männer) sollten die industrialisierte Gesellschaft und die damit verbundenen Probleme „vermessen und ordnen“. So wurde auch die Wirtschaft „geordnet“: die von Thomas Robert Malthus, David Ricardo und Adam Smith beeinflusste klassische Nationalökonomie entstand.¹⁷

¹³ Vgl. Reusch et al, Deutsches historisches Museum: Die proletarische Frauenbewegung, 2016. Online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/innenpolitik/profrauen> [Stand 25.09.2019]

¹⁶ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.101

¹⁷ Vgl. Zeit Online: Industrialisierung und Arbeiterbewegung, 2014. Online: <https://blog.zeit.de/schueler/2014/01/23/industrialisierung-geschichte-revolution/> [Stand 24.09.2019]

¹³ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg:2016, S.101

¹⁴ Vgl. über Textlog.de: Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845): Das neue Armengesetz. Online: <https://www.textlog.de/en-e- ngland-neue-armengesetz.html> [Stand 24.09.2019]

Fossiler Kapitalismus

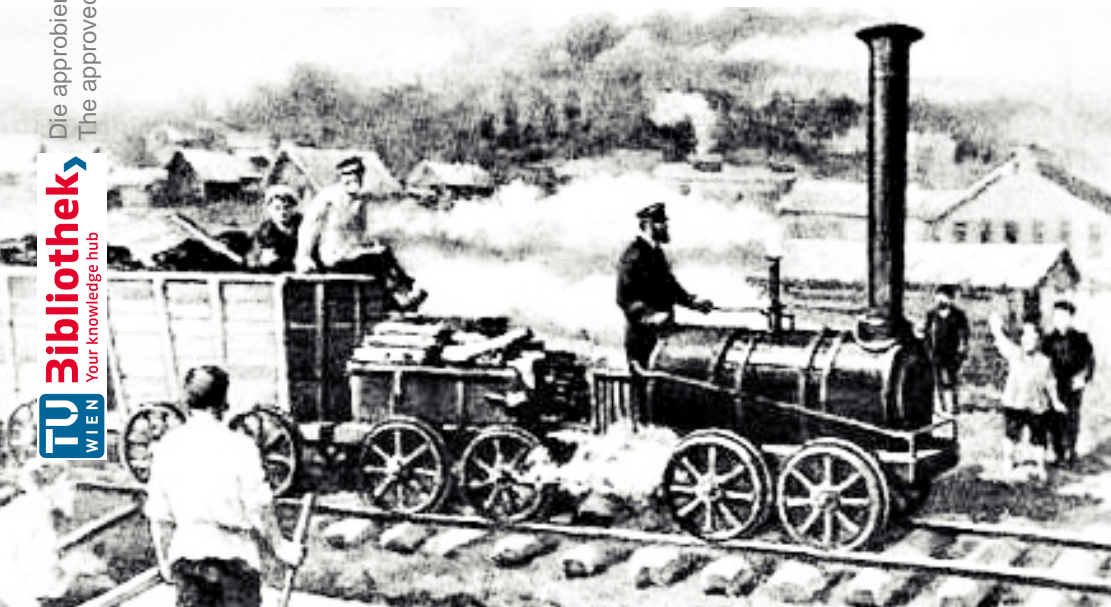
Die Grundlage der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist der technische Fortschritt, durch die gigantischen Produktionssprünge überhaupt erst ermöglicht wurden. Dabei konnte der technische Fortschritt des „Westens“ nur deshalb so eine ungeheure Kraft entwickeln, weil er sich auf billige fossile Energieträger stützen konnte. Vor dem fossilen Zeitalter lebten die Menschen im sonnenbasierten agrarischen Energieregime: sie waren auf regenerative Energieformen wie Biomasse und Land, aber auch Wind und Wasser, angewiesen und vom verfügbaren Land, von biologischen Prozessen, jahreszeitlichen Zyklen und nicht beeinflussbaren Phänomenen wie dem Wetter abhängig. Entscheidend für den Durchbruch der Kohle war die Erfindung der Dampfmaschine: anfangs wurde sie noch mit Holz betrieben, wodurch die Fabriken, die von den Dampfmaschinen versorgt wurden, nahe an Wäldern liegen mussten. Nach und nach verschwanden die Wälder mit dem zunehmenden Holzeinschlag. Da das knappe Holz immer teurer wurde und nicht nur die Dampfmaschinen sondern auch die Hochöfen der Metallbranche

auf Holz bzw. Holzkohle angewiesen waren, begann man auf Steinkohle umzusteigen. Dabei entstanden mehrere Rückkopplungseffekte: erst wurde die Dampfmaschine eingesetzt, um das Problem der Wassersammlung in Kohleschächten zu beseitigen. Je mehr Kohle man förderte, desto mehr Wasser konnte man abpumpen, desto mehr Kohle konnte wiederum gefördert werden. Mehr Kohle bedeutete mehr Antrieb für die Eisenbahn. Mit dem Einsatz der Eisenbahn im Bergbau konnte wiederum mehr Stahl in kohlebetriebenen Hochöfen produziert werden, aus denen sich weitere Lokomotiven, Waggons und Schienen fertigen ließen.

Mit der kohlebetriebenen Dampfmaschine und den zahlreichen Folgeinnovationen gelang die Entfesselung der Wachstumskräfte und des modernen Kapitalismus. Fossile Energien - wie Kohle, später auch Erdöl und Erdgas - sind somit der Schlüsselbegriff zum Verständnis von Wachstumsprozessen: denn erst sie ermöglichten ein zunehmend von Ort, Flächen und Zeit unabhängiges Leben und Wirtschaften.¹⁸

¹⁸ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.140-144

ABB. 4 FRÜHE KOHLEBETRIEBENE DAMPFMASCHINE



Ebenzer Howard's Gartenstadt als Maschine: Urbanisierung als industrialisierter Prozess

Das wohl bekannteste Beispiel eines Stadtplanungsmodells aus dem Industriezeitalter ist Gartenstadt-Idee. 1898 veröffentlichte der Brite Ebenezer Howard das Buch „To-morrow – A Peaceful Path to Real Reform“ (Neuaufgabe: „Garden Cities of To-morrow“). Das darin entworfene Konzept einer „sozialen Stadt“ (ein Cluster mehrerer „Gartenstädte“) basierte auf sozialreformistischen Ideen und sollte als Lösung für die im Zuge der Industrialisierung stark wachsenden Großstädten entstandenen Probleme wie Wohnungsnot, Luftverschmutzung, Krankheitsübertragung, etc., aufzeigen. Um einer weiteren Verdichtung innerhalb der Großstadt und der Entstehung von Streusiedlungen am Stadtrand entgegenzuwirken, schlug Howard in seinem Modell der „sozialen Stadt“ die Neugründung von Städten auf bisherigem Agrarland vor. Demnach sollte die „zentrale Stadt“ (bis zu 58.000 Einwohner*innen) von jeweils sechs „Gartenstädten“ mit jeweils bis zu maximal 32.000 Einwohner*innen umgeben sein. Die einzelnen Gartenstädte sind durch breite Agrargürtel voneinander getrennt und durch Eisenbahnen miteinander verbunden. Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Nutzungstrennung: die einzelnen Funktionen sind konzentrisch angeordnet und durch breite Grün- bzw. Agrarstreifen getrennt, in der Mitte befindet sich ein zentraler Platz bzw. Garten, um den die öffentlichen Gebäude angeordnet werden. Der zentrale Platz wird von einem Parkring umrandet, der abschließende „Crystal Palace“, welcher zum Einkaufen und als Wintergarten dient, trennt den Parkring vom anschließenden Wohnring. Dieser wird wiederum durch eine Grand Avenue mit Kirchen, Schulen und

Spielplätzen gekreuzt. Außerhalb des Wohnringes sind die industriellen und gewerblichen Zonen angelegt.

Howard's Gartenstadt Idee wird häufig als rein planerische Idee verstanden um Stadt und Land miteinander zu verschmelzen, und gilt auch heute noch oft als Vorbild für die moderne Raum- und Stadtplanung, wobei das Konzept oft auch miss-interpretiert wurde und die im Konzept wesentlichen sozialreformerischen Ansätze kaum umgesetzt wurden. So war einer der wichtigsten Punkte der öffentliche Grundbesitz. Dieser sollte einerseits die soziale Kontrolle und Planung ermöglichen, während die Erträge aus dem Bodenpreis in das Gemeingut zurückgeführt werden sollten. Mit seinem Konzept, so glaubte Howard, könnten die scheinbar unvereinbaren Systeme des Kapitalismus und der Kooperation zusammen existieren und gleichzeitig die Landwirtschaft von Industrie und kommerziellen Märkten profitieren.

Einen für diese Arbeit sehr interessanten Blickpunkt nimmt Jean-Yves Tizot (Dozent für temporäre britische Geschichte und Zivilisation an der Universität Grenoble) ein. Er argumentiert, dass der Kern der Gartenstadt Idee auf der Ideologie des Industrialismus beruht, also in dem Glauben, dass die industrielle Organisation der Produktion und Landwirtschaft, des Konsums, des Bauens sowie des sozialen Lebens generell die beste und effizienteste Lösung ist und dass, im Sinne der industriellen Produktion und Konsums, „mehr“ gleich „besser“ bedeutet. Die Industrie war im Großbritannien des 19. Jahrhunderts eine treibende soziale Kraft und wird auch von Howard in seinem Konzept zentral platziert. Die Gartenstadt sollte ein Modell für eine „harmonische“ Beziehung zwischen

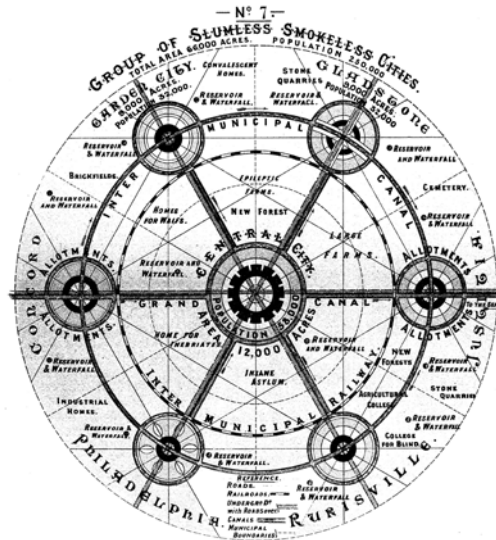


ABB. 7

ABB. 8

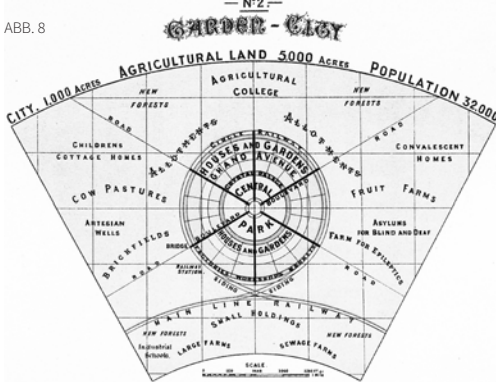


ABB. 7-10: DIAGRAMME ZU EBENEZER HOWARD'S „GARDEN-CITY OF TOMORROW“

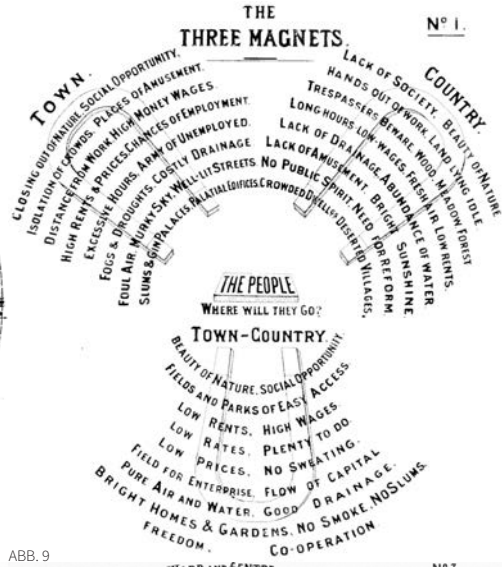
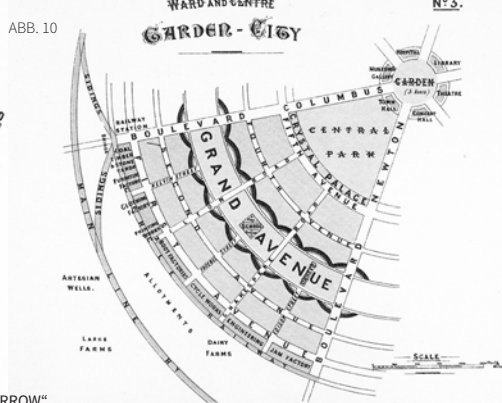


ABB. 9

ABB. 10



Fertigungsindustrie und Landwirtschaft darstellen. So sind auch die „green spaces“ und „rural belts“ in der Gartenstadt nicht als Erholungsfläche sondern viel mehr als modernisierte (industrialisierte) landwirtschaftliche Flächen konzipiert. Tatsächlich schreibt Howard in der Einleitung seines Buches über die Konzepte, die ihn zur Gartenstadt Idee inspiriert haben und nennt dabei die stark vom Industrialismus beeinflussten Konzepte „Model Town“ von James Silk Buckingham sowie Alfred Marshall's „Industrial district“. In der Gartenstadt wird die Industrie nicht nur zu einem Teil der Stadt sondern zum Kern der urbanen Funktion. Howard's

„Social City“, also das Cluster von Gartenstädten, wurde als duplizierbares und anpassbares Modell der Urbanisierung und Industrialisierung des Ländlichen entworfen, welches auf das ganze Land ausgebreitet werden sollte. Howard glaubte an die Industrie als treibende Kraft einer modernen Gesellschaft und träumte von der Stadt als soziale Maschine und von der Urbanisierung als eigene Industrie. Howard's Gartenstadt Idee war somit die wahrscheinlich lebhafteste Illustration der industriellen Ideologie des 19. Jahrhunderts.¹⁹

¹⁹ Tizot, Jean-Yves: Ebenezer Howard's Garden City Idea and the Ideology of Industrialism, 2018. Online: <https://journals.openedition.org/cve/3605#tocto1n7> [Stand 30.12.2019]

Die Entstehung der Idee des Fortschritts und der abstrakten Vergleichbarkeit

Der Glaube an ständigen Fortschritt ist ideologieübergreifend: so war Karl Marx von Technik und Wissenschaft genauso fasziniert wie die bürgerlich-liberalen.²⁰ Doch auch diese Idee der „Entwicklung“ oder des „Fortschritts“ von menschlichen Gesellschaften in einem linearen Zeitablauf gab es so nicht immer schon. Im Gegenteil – die meisten bekannten Kulturen der Vergangenheit, als auch einige Kulturen der Gegenwart, hatten entweder ein zyklisches Zeitverständnis der ewigen „Wiederkehr“ oder glaubten an eine Art mythische ideale Vergangenheit, die in der Gegenwart wiederhergestellt werden sollte. Die lineare Zeitvorstellung entstand erst aus der von Krieg und Eroberung beeinflussten christlichen Apokalyptik und etablierte sich in der Spätantike. Während diese Vorstellung im Mittelalter nur in einem religiösen Sinne verstanden wurde und auf die Bevölkerung keinen wesentlichen Einfluss hatte, kam es in der Renaissance zu einigen grundlegenden Veränderungen, die man als Ursprung des vorherrschenden Wachstumsparadigmas verstehen kann, das sich in der kapitalistischen Wirtschaftsweise entwickelt hat. So gab es in der frühen Neuzeit parallel zu den ökonomischen Veränderungen auch neue Zeit- und Raumkonzeptionen. Das neue Verständnis von Zeit als etwas objektiv, lineares und zählbares wurde durch die Verbreitung der mechanischen Uhr gefördert. Gleichzeitig machten Geometrie und Kartografie aus dem Land und Territorium einen abstrakten und messbaren Raum, der nach Bedarf geleert, gefüllt, markiert oder durch Eigentumsrechte gehandelt werden konnte. Die

globale Durchsetzung dieser abstrakten Raum- und Zeitkonzepte war ein jahrhundertelanger Prozess. Indem Dinge, Arbeitskraft, Land und vieles mehr - ausgedrückt in Geld - messbar und vergleichbar gemacht wurden, war die Voraussetzung für ihre Tauschbarkeit geschaffen. Diese Konzepte waren, verbunden mit dem christlichen Missionsauftrag, der ideologische Ausgangspunkt für die kapitalistische Kolonialisierung der Erde. Ab dem 18. Jahrhundert begann sich dann ein „Fortschrittsnarrativ“ zu entwickeln, welches Menschen (basierend auf rassistischen Vorstellungen) in „zivilisierte“ und „primitive“ einteilte. Die Expansion der Produktion als gesellschaftlicher Fortschritt und die Entstehung moderner Naturwissenschaften förderten eine herrschaftsförmige Mensch-Natur-Beziehung: Land, natürliche Ressourcen und Arbeitskraft sollten dem Menschen (meist weißen, besitzenden Männern) dienen und durften daher nach Belieben besessen, verändert und ausgebeutet werden. Auf diesem Grundverständnis aufbauend entwickelte sich im Europa des 18. Jahrhunderts das Verständnis „der Wirtschaft“ als ein separater Bereich des sozialen Lebens, welcher messbar und vorhersagbar war. Diese Entwicklung war zentral geprägt durch die Verbreitung der Erwerbsarbeit als ein männlich dominierter Bereich und ging einher mit der Unsichtbarmachung und Aneignung weiblich dominierter unbezahlter haus- und familienbezogener Arbeit - eine Entwicklung die bis heute Geschlechterverhältnisse und die Arbeitswelt prägt. Die Veränderung der Arbeit führte zu einer zunehmenden Neuorganisation und Monetarisierung ganzer Gesellschaftsbereiche und schließlich zur Herausbildung eines gesetzlich und sozial geschützten Sektors der Erwerbsarbeit.²¹

²⁰ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.87

²¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 50-53

Beton – der Baustoff des Fortschritts

Im Zuge der Industrialisierung wurden auch im Bauwesen schrittweise traditionelle durch industriell hergestellte Baumaterialien ersetzt und somit die Idee des Fortschritts durch die gebaute Umwelt materiell verwirklicht. Die gewaltigen Bauleistungen der Industrialisierung, wie zum Beispiel die zahlreichen Arbeitersiedlungen, Mietskasernen, große Fabriken sowie die repräsentativen Stadtwohnhäuser, wurden erst durch die industrielle Massenfertigung von Ziegeln ermöglicht. Dabei wurde zunächst die Ziegelherstellung mechanisiert, in dem Maschinen das Abstreichen und Formen übernahmen. Danach gab es weitere Neuerungen, wie das Strangpressverfahren, Fortschritte beim Brennen, beispielsweise Einsetzen von Ringöfen, sowie die einheitliche Normung der Ziegel, um die Beziehung von mehreren Herstellern zu ermöglichen.²²

Die Erfindung des modernen Stahlbetons (früher Eisenbeton) im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert legte schließlich den Grundstein für die heutige Zeit, in dem Beton, Stahl und Glas die Architektur dominieren. Während der Vorgänger des heutigen Betons bereits in der Antike als „Opus caementitium“ für den Bau des Pantheons in Rom verwendet wurde, geriet der Baustoff nach dem Untergang des römischen Reiches für lange Zeit in Vergessenheit. Erst der Engländer Joseph Aspdin ebnete mit seiner Erfindung eines hochwertigen Zements die Entwicklung des heutigen Stahlbetons. Im Jahr 1900 wurde der Eisenbeton schließlich bei der Pariser Weltausstellung als Aufbruch in die Zukunft gefeiert. Als Baustoff schaffte der Stahlbeton mit

seiner hohen Druckfestigkeit und den großen Spannweiten viele neue architektonische Möglichkeiten. Vor allem seine universelle Einsetzbarkeit (von Fundament und Mauern über Brücken und Autobahnen bis hin zu Stau Mauern) machte den Beton zum Baustoff der Moderne und zum Inbegriff des Fortschritts.²³ In den 1950er und 1960er etablierte sich sogar ein eigener auf den Beton bezogener Baustil – der Brutalismus (Ableitung vom französischen Wort für Sichtbeton: *béton brut*). Dabei steht der Brutalismus nicht nur für eine exzessive Verwendung von Beton, sondern mit dem sozialen Wohnungsbau, kommunalen Bildungseinrichtungen und Kulturzentren, auch für eine deutliche soziale Komponente. Obwohl viele der brutalistischen Bauten heute abrisssbereit und ihre Ziele gescheitert sind, steht auch hier der Beton ursprünglich in gewisser Weise für eine in Form gegossene Utopie.²⁴

Heute dominiert der Beton als Baumaterial neben Stahl und Glas als Baumaterial den Markt mehr denn je. Dabei hat der immense Bauboom der letzten zwei Jahrzehnten die Nachfrage nach Sand und Kies (Hauptbestandteile der Betonherstellung) verdreifacht – 40 bis 50 Milliarden Tonnen pro Jahr machen Sand zu einem der größten Handelsrohstoffe der Welt. (UNO – Unep). Sand findet sich in Beton, Glas, Computer-Chips, Putzmitteln, sogar in Zahnpasta wieder. Doch Sand ist nicht gleich Sand – für die Industrie ist der feine Wüstensand (noch) unbrauchbar. Daher wird der am meisten verwendete Meeres- und Flusssand zu einer endlichen Ressource. Im Moment baut die Menschheit doppelt so viel Sand ab wie durch alle Flüsse der Erde überhaupt

²³ Miglar, Katrin: Beton. Eine kleine Kulturgeschichte, 2016. Online: <http://kunsthaliewien.at/#/blog/2016/09/beton-eine-kleine-kulturgeschichte> [Stand: 2.1.2020]

²⁴ Kunsthalle Wien: Ausstellung Beton, 2016. Online: <http://kunsthaliewien.at/#/de/ausstellungen/vergangene-ausstellungen/beton> [Stand 3.1.2020]

²² Verband Österreichischer Ziegelwerke, 2018. Online: <https://www.ziegel.at/information/geschichte> [Stand: 2.1.2020]

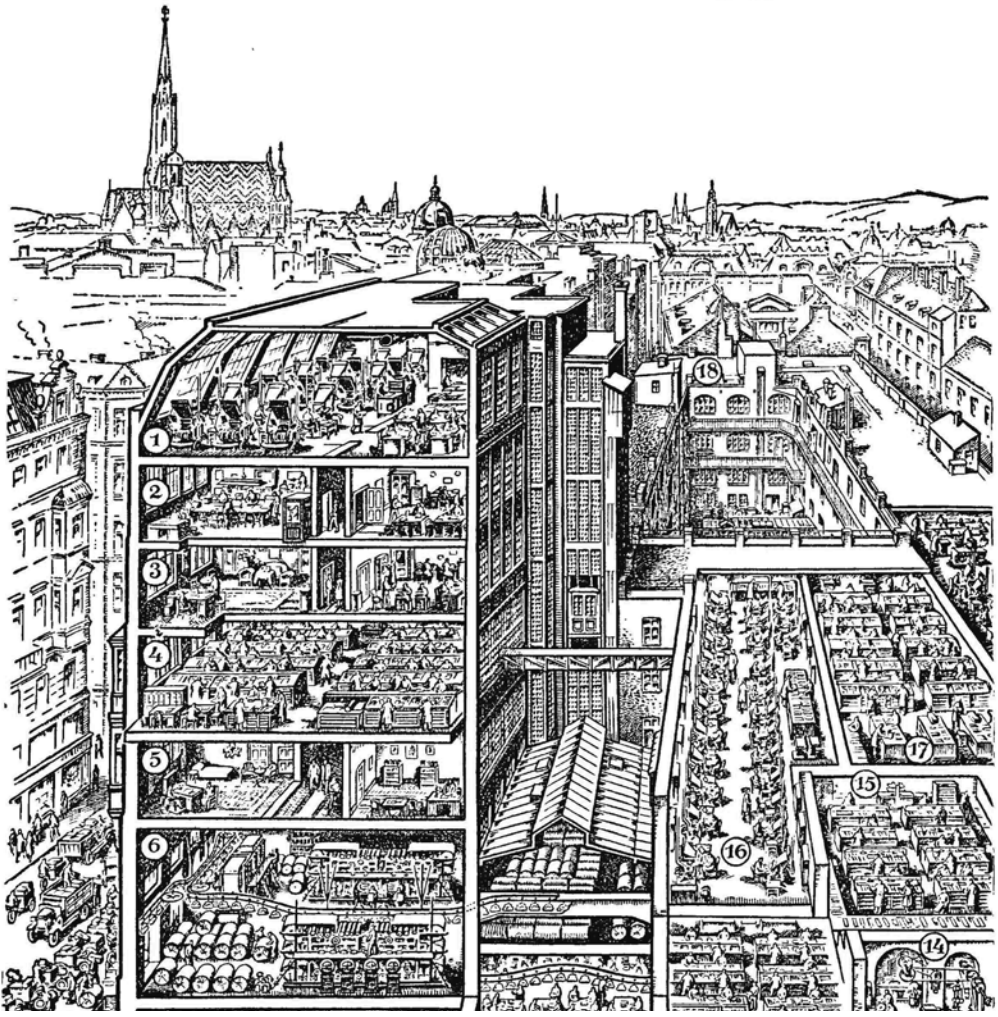


ABB. 11 FRÜHER EISENBETONBAU: DRUCKEREI STEYRERMÜHL, AM FLEISCHMARKT 3 IN WIEN, ERRICHTET 1913

getragen werden - Mittlerweile spricht man von „Peak Sand“. Aufgrund der Knappheit wird immer mehr Sand illegal abgebaut („Sand-Mafia“) – mit katastrophalen Folgen für die lokale, meist ärmere, Bevölkerung und Ökosysteme.²⁵

Die breite Verfügbarkeit und vor allem der günstige Preis von Beton als Baustoff hat auch dazu geführt, dass vernakuläre Bauweisen, die meist über Jahrhunderte hinweg entwickelt wurden und an die jeweilige klimatischen Zone angepasst sind,

auf der ganzen Welt vermehrt durch Betonbauten ersetzt werden. Oft werden alte Bauten sogar von den eigenen Bewohner*innen als arm oder rückständig angesehen, wodurch sie lieber in modernen Häusern wohnen, selbst wenn diese klimatisch völlig ungeeignet sind.

Angesichts dieser Entwicklungen (und anderer ökologischer Nachteile des Betons) stellt sich die Frage, ob und welche Alternativen es zu Sand als Baustoff gibt und wie man, an heutige Gegebenheiten und Anforderungen angepasst, von vernakulären Bauweisen lernen kann.

²⁵ Hebel, Dirk: Sand: eine endliche Ressource, 2014. Online: <https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2014/10/sand-teil-1-eine-endliche-ressource.html> [Stand 2.3.2020]

Dynamische Stabilisierung : Wachstum als Voraussetzung für gesellschaftliche Stabilität - die Entstehung der Konsum- und Leistungsgesellschaft

Die bisher beschriebenen ineinander verzahnten Entwicklungen führten zu einer Verbreitung und Verallgemeinerung einer ökonomischen Wachstumsdynamik, die sich ausgehend von den globalen Zentren auch immer mehr auf periphere Regionen ausbreitete. Dieser Prozess beschleunigte sich vor allem im 19. und 20. Jahrhundert immer mehr: denn kapitalistische Gesellschaften stabilisieren sich über die Expansion und Intensivierung ökonomischer Prozesse (bezogen auf Raum, Zeit und Energie).

Diese Wirtschaftsweise brachte einen zuvor unbekanntem materiellen Wohlstand. Das galt vom 18. bis frühen 20. Jahrhundert zunächst vor allem für weiße Männer der Mittel- und Oberschichten, doch die anhaltende Wachstumsdynamik und die bereits beschriebenen sozialen und politischen Bewegungen ermöglichten diesen materiellen Wohlstand einem zunehmenden Anteil der Gesellschaft, vor allem im globalen Norden aber auch den wohlhabenderen sozialen Schichten des globalen Südens. Diese zunehmende Demokratisierung materiellen Wohlstands (von Zucker und Tee bis hin zu Autos, Haushaltsgeräten und Reisen) und wiederum zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums. Dafür sorgte insbesondere der Fordismus, ein auf standardisierter Fabrikarbeit, steigender Produktivität und steigender Entlohnung basierendes ökonomisches Gesellschaftsmodell, das zwischen den 1920er bis 1970er Jahren in frühindustriellen Gesellschaften Europas, Nordamerikas und Japans ausgeprägt

war. Mit dem Fordismus begrenzten sich die Wachstumsmöglichkeiten, damals wie heute, nun nicht mehr auf die Produktion sondern auf die fehlende Kaufkraft der Bevölkerung. Um die kaufkräftige Konsumnachfrage zu erhöhen sollte die Rationalisierung der Produktion durch Massenfertigung mit Preissenkung, höherer Entlohnung sowie staatlichen sozialen Absicherungen einhergehen. So sprach Henry Ford vom Konsum für alle: *„Die Erde produziert ist imstande, genug zu produzieren, um jedem einen anständigen Lebensunterhalt zu gewähren“*... *„Verbrauch ist positiv, aktiv, lebensspendend“*.. *„Verbrauch erhöht die Summe alles Guten“*... *„Wir leben in einem Zeitalter der Umwandlung des Lebenskampfes in den Lebensgenuss“*²⁶

Der Fordismus als kapitalistische Gesellschaftsform verknüpfte somit erstmals die Massenproduktion mit dem Massenkonsum²⁷: die für fast alle Menschen (der oben genannten Gesellschaften) spürbare Verbreitung von Wohlstand ging einher mit der Entstehung der „Leistungs- und Konsum-Gesellschaft“. Diese Etablierung einer „imperialen Lebensweise“ (Wissen/Brand) wurde zu einer prägenden Erfahrung ganzer Generationen.

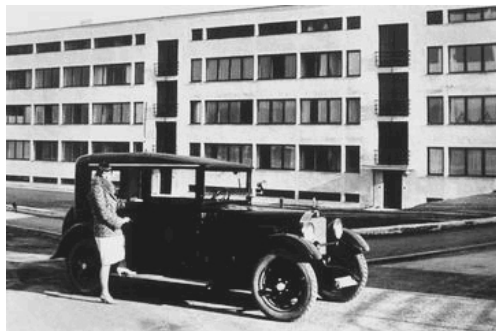


ABB. 12 FORD'S „MODEL T“ VOR DER WEISSENHOFSDIEDLUNG

²⁶ Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docid/1065> [Zugriff 3.1.2020]

²⁷ Vgl. Wirtschaftslexikon.co: Fordismus, 2015. Online: <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/fordismus/fordismus.htm> [Zugriff 25.09.2019]

Fordismus und Städtebau

Henry Ford skizzierte eine Siedlungsform, die in vieler Hinsicht Ähnlichkeiten mit Ebenezer Howard's Gartenstadt hatte. Ford ging von einer „Dezentralisierung der Industrie“ aus und setzte auf das private Auto als neues Massenverkehrsmittel für die Arbeiterschaft. Für Ford war die Großstadt ein „hilfloses Ungeheuer während 50 Kilometer weiter glückliche und zufriedene Dörfer“ lebten. Die in seinen Augen ideale Auflösung der Großstadt in eine verstreute Besiedlung wurde technisch erst durch das private Auto als Massenverkehrsmittel ermöglicht, denn das Auto ermöglichte nun den Arbeitern die neue Möglichkeit, größere Entfernungen zur Fabrik in kürzester Zeit zu überwinden. Ford wollte, wie auch Howard, die Industrie mit der Landwirtschaft verknüpfen: die Arbeiter sollten neben ihrer Fabrikstätigkeit auch noch Äcker bebauen, womit Lebensmittel ohne teure Zwischenhändler günstiger verfügbar sein würden. All das sollte laut Ford zu „weniger Armut und Unzufriedenheit“ führen. Fords Traum fand seine Verwirklichung im privat-spekulativen „Suburbia“.

Viele Architekt*innen und Stadtplaner*innen wurden ab den 1920er Jahren vom Fordismus beeinflusst. Durch die Hauszinssteuer finanzierte Massenwohnbau, die „Untauglichkeit“ der alten Kleinstädte und -Siedlungen, die Suche nach neuen Formen, Techniken und Materialien, die Einführung der Taylorisierung im Bauwesen (Normung und Typisierung von Bauteilen und Baustellenablauf), neue soziale Aufgaben und die Maschine als neues Vorbild (Le Corbusier – Unite d'Habitation) wurde der industrielle Fordismus schließlich auch in die Architektur und Planung übertragen. Auch die Gründung der internationalen

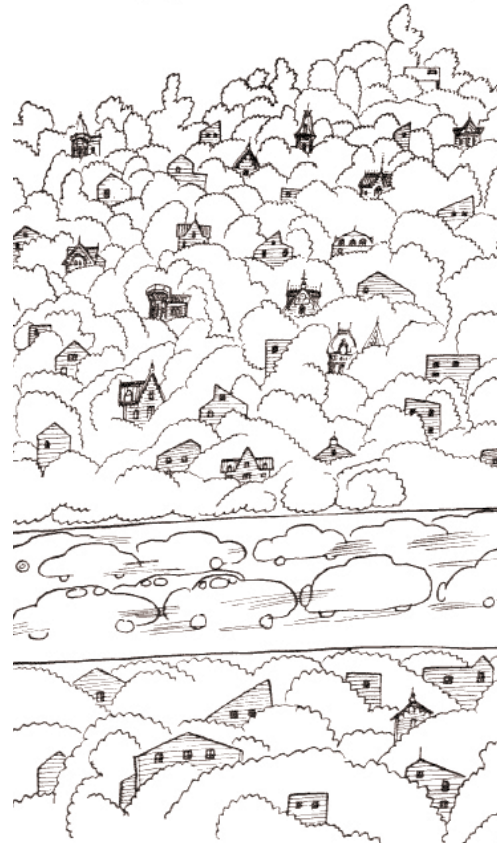


ABB. 13 KARIKATUR VON SAUL STEINBERG VON 1950:
„AUFLÖSUNG DER AMERIKANISCHEN STADT IN EIN „SUBURBIA“

Architekt*innenvereinigung CIAM im Jahr 1928, war stark durch den Fordismus beeinflusst. Ihr Vorhaben, welches zunächst noch auf Widerstand stieß, war es, Fords Grundsätze der modernen Fabrik auf den Wohnungs- und Siedlungsbau und sogar auf den Alltag (u.a. Frankfurter Küche) in den Großsiedlungen zu übertragen: „Neues Bauen setzt voraus ein neues Wohnen, neues Wohnen setzt voraus einen neuen Menschen“. Die fordistischen Architekt*innen und Städtebauer*innen waren sich einig darüber, dass die alte Großstadt schnellstens zu überwinden war. Was an ihrer Stelle kommen sollte – eher eine „Auflösung“ wie es E. Howard und H. Ford vorgesehen hatten, oder eher eine „Auflockerung und Gliederung“ mit dem Ziel der Leistungssteigerung, darüber wurde jedoch lange diskutiert. Entstanden ist schließlich

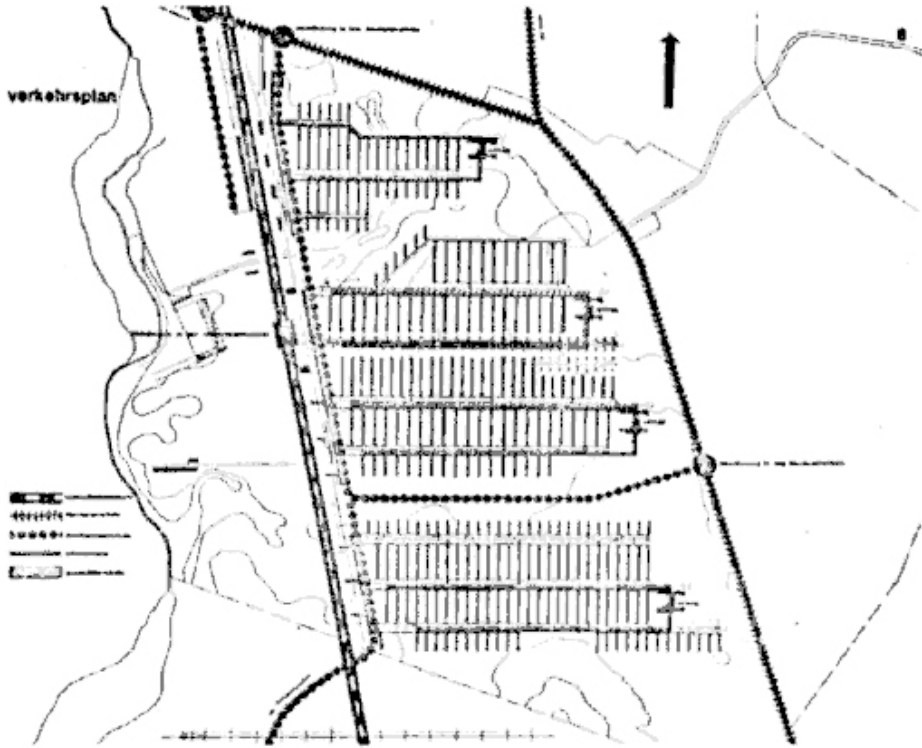


ABB. 14 GRUNDMODELL EINER NACH FORDISTISCHEN GRUNDSÄTZEN GESTALTETEN „TRABANTENSTADT“, WALTER GROPIUS, 1930

das Grundmodell einer nach fordistischen Grundsätzen gestalteten „Trabantenstadt“: Vorbild ist nicht mehr die auf ihre eigene Mitte ausgerichtete Kleinstadt, sondern die moderne Fabrikanlage. Der „Trabant“ ist als Rechteck an eine Eisenbahnstrecke angelegt, wobei Gropius als erster Platz für das Privatauto im Siedlungsbau mit einplant. Das Vorbild der fordistischen Fabrik (kurze Wege und getrennte Spuren) ist in den entworfenen Wohngebieten besonders durch die Funktionstrennung und Anordnung deutlich zu erkennen: ein System langer gerader Straßen (Förderbänder), wobei Fußgänger von Fahr-Verkehr getrennt sind, mit längs angeordneten Parkplätzen (Zwischenlagerung), zwischen

den Straßen (Förderbänder) befinden sich die Wohnhäuser als serielles, einheitliches Produkt („Wohnmaschinen“). Obwohl das private Auto seit den 1920ern in Entwürfen immer wieder vorkam, stieß das Konzept noch lange auf Ablehnung bzw. war es einfach auch nicht vorstellbar, da das Auto als privates Verkehrsmittel noch nicht sehr verbreitet war. Die Großstadt sollte demnach laut CIAM nicht „aufgelöst“ sondern „aufgelockert“ werden, wobei der öffentliche Nahverkehr für die Stadtentwicklung mittels „Trabanten“ bestimmend war – erst ab 1960 wurde das Auto mehr und mehr in der Gestaltung berücksichtigt. Um 1930 entwickelte sich in der tiefsten Wirtschaftskrise auch die Vorstellung

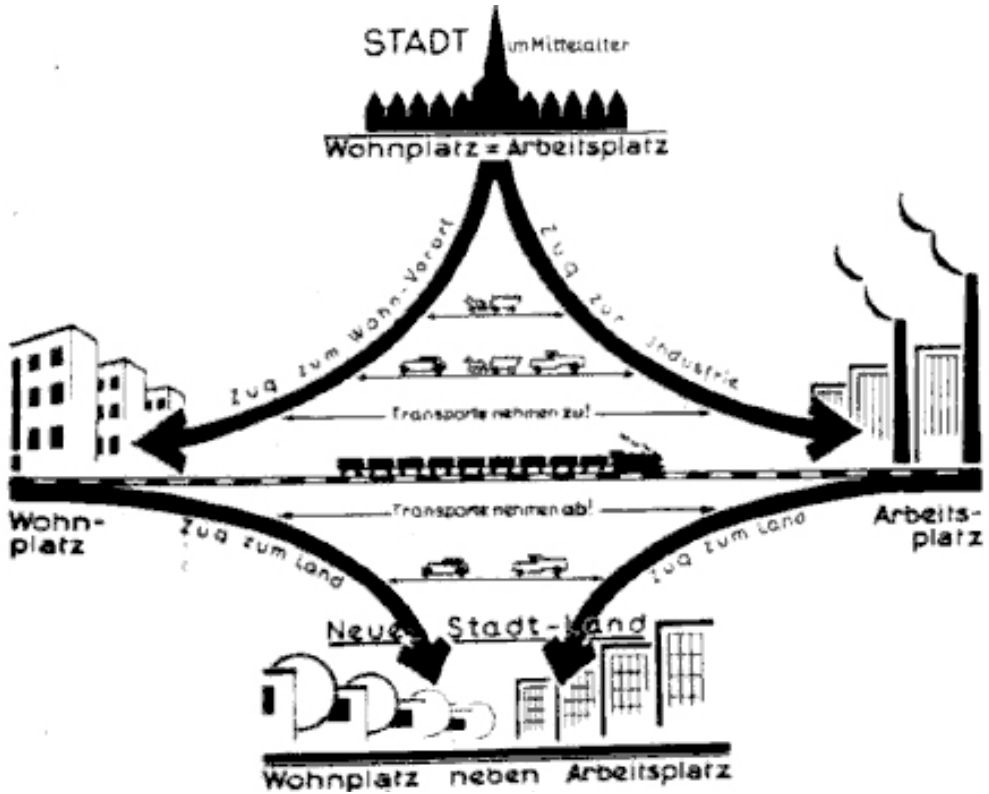


ABB. 15 STÄDTEBAU ALS WIRTSCHAFTSBAU: ENTWICKLUNGSSCHEMA DER STADTWIRTSCHAFT VOM MITTELALTERLICHEN NAH- UND DIREKTVERKEHR ZUM GROSSSTÄDTISCHEN FERNRAUM- UND ZWISCHENHANDELSVERKEHR. MARTIN WAGNER, 1932

von Stadt als „volkswirtschaftlicher Betrieb, der ähnlich funktioniert wie eine Fabrik“. Martin Wagner hatte die Bücher von Henry Ford genau studiert und forderte 1932 u.a. den „Städtebau als Wirtschaftsba“, „neue Städte nach der Idee der vollendeten Maschine“ sowie „Neue Städte des totalen Fortschritts“, und setzte damit eine fabrikmäßigen Organisation des gesamten Lebens voraus – wobei auch hier das Ford-Auto noch nicht einbezogen wurde. Er sah in der Wirtschaftskrise eine Chance für eine in eine Bandstadt aufgelöste Stadt über das Land (Stadt-Land) nach Vorbild Ebenezer Howard's – und stellte sich somit gegen CIAM, die eine „aufglockerte“ Stadt forderten.

All diese Diskussionen wurden 1933 in einem Kongress in Athen von CIAM weitergeführt und mündeten in der von 1943 Le Corbusier veröffentlichten „Charta von Athen“ - ein Manifest des avantgardistischen Städtebaus der Zukunft, welches die städtebaulichen Leitbilder der Nachkriegszeit maßgeblich beeinflussen sollte – dazu in den folgenden Kapiteln mehr.²⁸

²⁸ Quelle des Absatzes zu „Fordismus und Städtebau“: Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1065> [Zugriff 3.1.2020]

Die Entstehung der „Wirtschaft“

Während Wachstum als historischer Prozess, wie bereits beschrieben, vor etwa fünf Jahrhunderten begann, wird der abstrakte Begriff des Wachstums erst seit relativ kurzer Zeit auf die Wirtschaft angewandt. Es gab zwar Vorläufer-Begriffe wie „Entwicklung“, „Fortschritt“, „Reichtum“ oder „Wohlstand der Nationen“ (Adam Smith) – der Begriff Wirtschaftswachstum wurde allerdings erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, also nach dem zweiten Weltkrieg, vermehrt benutzt. Eine Voraussetzung für diese Entwicklung war die Erfindung der „Wirtschaft“ als komplett eigenständiger, messbarer, von der Natur und Politik abgetrennter und durch eigene Gesetze bestimmter Bereich des sozialen Lebens. Während es bereits im 18. und 19. Jahrhundert Ansätze dieser Einstellung gab, entstand erst in den 1930er und 1940er Jahren das heute gängige Verständnis der „Wirtschaft“ als ein in sich geschlossener Lauf von Geldströmen, der die Verteilung zwischen Produktion, Verteilung und Konsum von Gütern und Dienstleistungen innerhalb von nationalstaatlich festgelegten Grenzen selbstständig regelt. Diese Vorstellung löste das ältere Verständnis ab, nach welchem ökonomische Prozesse als physikalische Stoff- und Energieströme gesehen worden waren, aus denen sich natürliche Grenzen des Wachstums ergaben. Die „neue Wirtschaft“ konnte im Gegensatz dazu scheinbar grenzenlos expandieren, ohne von eben jenen physischen oder territorialen Grenzen eingeschränkt zu sein. Dafür ausschlaggebend war die Entwicklung von Buchhaltung und statistischen Werkzeugen wie der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Bruttoinlandsproduktes in den 1930er Jahren, mit dem das Wirtschaftswachstum erstmals im modernen Sinn gemessen werden konnte.²⁹

²⁹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 56-59

Die Entwicklung des BIP's zur mächtigsten Zahl der Welt

Das BIP wurde in den 1930er Jahren ursprünglich als Messinstrument in den USA und England entwickelt, um den Vereinigten Staaten von Amerika aus der großen Depression zu verhelfen. Zudem wurde es im zweiten Weltkrieg zur Planung von Rüstungsausgaben benutzt. Die Benutzung des BIPs als Wohlstandsindikator wird heute viel diskutiert, wenig bekannt ist allerdings, dass diese Diskussionen bis in die Nachkriegsjahre der späten 1940er-1950er zurückgehen. Damals sprachen sich fast alle führenden Ökonom*innen dagegen aus, das BIP als Maßstab und Vergleichswert für den Wohlstand der Nationen zu benutzen. Zudem gab es große konzeptuelle Verschiedenheiten zwischen den Nationen, wie das BIP gemessen werden sollte: Länder definierten Einkommen auf unterschiedliche Weisen, so nahmen manche beispielsweise auch Externalitäten, unbezahlte Hausarbeit und Subsistenz mit auf oder betonten, neben monetären Werten, auch stärker die materiellen Flüsse (wie verarbeitetes Stahl/kg). Da damals jedoch dringend vergleichbare Statistiken zur Verwaltung, beispielsweise von internationalen Hilfszahlungen, gebraucht wurden, ignorierten Regierungen und internationale Organisationen wie die UN und OECD diese sehr intensiv geführten kritischen akademischen Debatten und vereinheitlichten und standardisierten die Messung des BIP's in den 1950er Jahren. Danach hat sich diese statistische Messmethode erst in den kapitalistischen „westlichen“ Ländern und später global durchgesetzt. Seitdem wurde die Messung des BIP's immer wieder an Veränderungen im Handel und technologischen Neuerungen, aktualisiert und angepasst – das Grundprinzip bleibt aber bis heute bestehen. So wurde der schwer greifbare, abstrakte Begriff des Wirtschaftswachstums statistisch messbar und

durch den jährlichen Anstieg des BIP's in Prozent ausgedrückt, wenn dabei (wie es meistens der Fall ist) die Inflation herausgerechnet wird, heißt es „reales“ BIP Wachstum, die Verringerung des BIP's wird als „Negativwachstum“ bezeichnet. Dieses dematerialisierte Verständnis der „Wirtschaft“ als

eine monetäre Produktionsökonomie machte den immer mehr steigenden Verbrauch von Energie und Ressourcen zunehmend unsichtbar. Das BIP wurde zur „mächtigsten Zahl der Welt“. ³⁰

³⁰ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 59-61

Entstehung des Wachstumsparadigmas

Paradigma = eine grundsätzliche Denkweise

Das BIP in seiner internationalen und standardisierten Form war Grundlage dafür, dass Wachstum zum Ziel der Politik werden konnte. Erst durch die dadurch entstandene Möglichkeit, die „Wirtschaft“ in einer einheitlichen Form messen und vergleichen zu können, setzte sich durch, dass langfristiges, stabiles und unbegrenztes Wachstum überhaupt möglich und wünschenswert sei. Trotzdem wurde in den politischen Diskussionen der unmittelbaren Nachkriegszeit

Wirtschaftswachstum vorerst nicht fokussiert, die zentralen Themen waren der Wiederaufbau von Fabriken, Infrastruktur, Wohnungen sowie Vollbeschäftigung und Stabilität. Doch in der Zeit der Klassenkämpfe, der Dekolonialisierung und vor allem während des kalten Krieges wurde Wachstum erstmals zum politischen Ziel. Die Konkurrenz des kalten Krieges heizte den Wettbewerb um Wachstum an: Wachstum wurde zum Maßstab, um die Produktivität der kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaftssysteme miteinander zu vergleichen.



ABB. 16 AUSSTELLUNGSBANNER „KALTER KRIEG UND ARCHITEKTUR“, AZW WIEN

Kalter Krieg und Architektur

Der starke Fokus auf Wachstum im kalten Krieg hat sich natürlich auch auf die Art der Architektur und Planung im Wiederaufbau ausgewirkt. Das Architekturzentrum Wien zeigte mit der Ausstellung „Kalter Krieg und Architektur“ erstmals das Baugeschehen im Nachkriegs-Österreich sowie dessen Akteur*innen und Debatten im Kontext des globalen Ost-West-Konflikts. Nach der Befreiung Österreichs im Frühjahr 1945 wurde Wien unter der Besetzung durch die vier Siegermächte Großbritannien, Frankreich, USA und Sowjetunion zu einem zentralen Schauplatz des kalten Krieges. Dabei wurde der Wettstreit zwischen den Systemen auch in der Architektur und Planung ausgetragen. Während der 10-jährigen Besatzungszeit fand auch in Österreich der Übergang von einem autoritären Herrschaftssystem zu einer demokratischen Konsumgesellschaft statt. Jede der vier Siegermächte entwickelte ein kulturelles Lenkungsprogramm sowie eine eigene Kulturpolitik, welche zum Katalysator für die jeweilige Weltanschauung wurde.

Großbritannien

Nach dem zweiten Weltkrieg war Großbritannien als wirtschaftlich und militärisch angeschlagene dritte Weltmacht bemüht, sich in der veränderten Weltordnung neu zu positionieren und versuchte sich im Wettstreit mit den anderen Siegermächten als ein modernes und dynamisches Land darzustellen. Der britische demokratische Wohlfahrtsstaat präsentierte sich als Alternative zum autoritären Nationalsozialismus, zum totalitären Kommunismus und zum liberalen (laissez-faire) Kapitalismus. Bedingt durch die Westintegration Österreichs und den ideologischen Nähe der SPÖ zur britischen Labour

Party dienten britische Planungskonzepte wie der „Greater London Plan“ und die „New Towns“ als für die Wiener Sozialdemokratie richtungsweisendes Vorbild für weitere Planung Wiens. Gleichzeitig ermöglichte das vielen Architekt*innen auf die Planungen aus der NS-Zeit der gegliederten und aufgelockerten Stadt aufzubauen, ohne mit den damaligen ideologischen Motivationen in Verbindung gebracht zu werden.

Sowjetunion

Auch die Sowjetunion hatte die Vermittlung ihrer Kultur und Wissenschaft auf ihrer strategischen Agenda. 1950 mit dem Aufbau von Informationszentren begonnen, zu denen zum Beispiel große Kino- und Theatersäle angehörten. Die sowjetische Kulturarbeit war personell und organisatorisch eng mit der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) und deren Stellvertreter Organisationen verbunden. Durch den klaren übergreifenden antikommunistischen Konsens der zweiten Republik zwang die wenigen unter der KPÖ stehenden, oft jüdisch und links orientierten Architekt*innen in ein Nischendasein der Architektur-Sektion der Österreich-Sowjetischen Gesellschaft und wurden von großen Bauvorhaben der Gemeinde Wien ferngehalten. Trotzdem gab es in den kommunistischen Medien der sowjetischen Informationszentren stereotypische Propaganda, in denen sich auch architektonische Debatten und Konflikte wiederfinden. Dominierende Themen in den sowjetischen Architektur-Ausstellungen waren die Aufbauleistungen der UdSSR und ihre technische Fortschrittlichkeit – dabei war vom Eigenheim über den Wolkenkratzer bis zum Wohnhaus in Schnellbauweise aus der Fabrik bis hin zu Freizeit- und Bildungseinrichtungen und dem neuen Metro und Wasserkraftwerksbau (Wolga-Don-Kanal) alles möglich.

höherer Lebensstandard



Neue sowjetische Baumethoden
Ein Beispiel, wie es bei uns schon bei Ziegelfabrik...

Hier werden Häuser montiert

Die Abbildung rechts unten zeigt das Schema der Montage der Bauelemente zum fertigen Haus...

In den ersten Stock gehen, der noch gar nicht da ist. Diese Methode ermöglicht ein bequemes Arbeiten ohne Gerüste und Leitern...



wird dabei auf 70 Grad erhitzt, was durch ein rotes Licht...

In einhundert bis zwei Monaten wird nach dieser Methode ein voll-komplett fertigtes Wohnhaus mit 20 bis 20 Wohnräumen hergestellt...

Während die Bauführer den zweiten Stock montieren, wird in ersten Stock bereits der Fußboden gelegt, die elektrischen Anlagen und die Zentralheizung fertiggestellt, gemalt und tapeziert...



Architektur
Papst oder Antichrist

Architektur
Papst oder Antichrist
Wird einem aus Wache sein...



Die Wochen-Presse
DAS ÖSTERREICHISCHE NACHRICHTENMAGAZIN

Architektur
Papst oder Antichrist
Auf der Suche nach Europa
Entscheidend: Mathematik verleiht Spiel Charakter



Charles Schwab, Journalist, genannt 'Der Cowboy'...

THE HOUSE IS ENGINEERED FOR QUICK, COST-SAVING CONSTRUCTION

Wir bauen ein besseres Leben

La Charte de l'Habitat



Die Siedlung von morgen

Die jungen österreichischen Architekten der CIAM-Congress Internationaler Architektischer Moderne...

Immer mehr – immer besser



AUFGELÖSERTES GROSS-STADT MIT NEUEN TOCHTERSTÄDTEN

ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
Produktivität
Amerika hast du es besser

Amerika hast du es besser

War die Präsidentschaftswahl des amerikanischen Präsidenten...

Die approbierte Originalversion ist in der Bibliothek verfügbar...

TU WIEN
Bibliothek
Your knowledge hub

USA

Das Hauptziel der USA war der Aufbau eines antikommunistischen demokratischen Europas, wobei die Wohn- und Konsumkultur in der Etablierung des amerikanischen Lebensstiles eine tragende Rolle spielte. Gleichzeitig gab es in europäischen Eliten gegenüber den USA und ihrer fehlenden (Hoch)Kultur große Skepsis. So konzentrierten sich die USA nach dem zweiten Weltkrieg einerseits auf den ideologisch-politischen Kulturkampf gegen den Sowjetblock, andererseits auf die Überwindung des Antiamerikanismus der europäischen Eliten. Bereits 1949 wurde eine große Organisation für amerikanische Öffentlichkeitsarbeit (ISB) aufgebaut. Mit der Teilnahme am Marshallplan entstand die Westbindung Österreichs sowie die Öffnung des Wirtschaftsraumes im Zentrum der amerikanischen Interessen. Dabei durften Marshallplan-Gelder nicht für den sozialen Wohnbau verwendet werden - so wollte man die Gesellschaft gegenüber dem kollektiven Lebenskonzept der Kommunisten „immunisieren“. Stattdessen wurde massiv in die Industrie und Fertigungsanlagen aber auch in Tourismus und Infrastruktur investiert. Später förderte das österreichische Produktivitäts-Zentrum (ÖPZ) durch amerikanische Studienreisen und Produktivitätsprogramme den Umstieg auf die serielle Erzeugung von Möbeln in Tischlereibetrieben. Dabei wurden Architekten wie Carl Auböck und Karl Schwanzner zu Pionieren des aus den USA importierten Berufsfeldes der Industriedesigner. In der Leistungsschau „Amerika baut“ stand das Bauen mit industriellen Fertigungstechniken und neuesten Materialien (Aluminium, Kunststoff) und Werkzeugen im Zentrum. Immer wieder wurden US-Botschafter nach Österreich gesendet, um in Vorträgen über die Vorteile der Industrialisierung im Bauen (z.B.

Fertigteilbau) zu sprechen.

Frankreich

Nachdem Frankreich selbst von den Alliierten befreit wurde setzte es sich ähnlich wie Großbritannien nach 1945 für eine französische Kulturoffensive ein, um seine politischen und wirtschaftlichen Einflussverluste auszugleichen. Dabei ging es stark um eine Elitenbildung und Jugendoffensive, wobei die Gemeinsamkeiten der Kulturnationen Österreich und Frankreich stets betont wurden und als identitätsstiftend wirken sollten. Die mediale Präsenz der französischen Architektur war sehr zurückhaltend, vor allem im Vergleich mit Großbritannien. Die „absolute Architektur“ von Le Corbusier stieß in Wien auf offene Ablehnung und wurde teilweise als kommunistisch bezeichnet. Le Corbusier's radikalen (vertikalen) Eingriffe waren für Wien nicht erwünscht und standen im Gegensatz zu den städtebaulichen Idealen der Wiener Stadtplanung und Roland Rainer, der ein horizontales Stadtmodell der Bandstand bevorzugte. Obwohl Le Corbusier auch an den Hochschulen verpönt war, wurden Le Corbusier und seine Ideen aus der Charta von Athen von den jungen Architekt*innen mit großer Begeisterung aufgenommen und teilweise in der progressiven Architekturzeitschrift „Der Plan“ wiedergegeben.

Nach dem Abzug der Alliierten 1955 wurde Österreichs Außenpolitik unter Bruno Kreisky zunehmend aktiv. Auch viele Architekt*innen nahmen an Wirtschaftsdelegationen teil und es kam zu einem zunehmenden Architekturexport u.a. in Richtung Südostasien und in den Nahen Osten.³¹

³¹ Der Abschnitt „Kalter Krieg und Architektur“ basiert auf den Texten in der Ausstellung im Architekturzentrum Wien: Kalter Krieg und Architektur, 2019, sowie der Ausstellungsbeschreibung; Online: <https://www.azw.at/de/termin/kalter-krieg-und-architektur/> [Zugriff 8.1.2020]

Die „goldene Ära“: die Entstehung der nationalen Wohlfahrtsstaaten Europas

Mit dieser Dynamik wurde Wachstum nicht nur zum zentralen Ziel der Wirtschaftspolitik, sondern auch zu einer Verantwortlichkeit von Regierungen und dem wichtigsten Indikator für nationalen Erfolg und soziale Wohlfahrt. Wachstum und Wohlfahrt wurden immer mehr aneinander gekoppelt. Diese aus der Weltwirtschaftskrise 1929 entstandenen Entwicklungen brachten den in die Wirtschaft intervenierenden Staat: so richteten sich seit den 1950er Jahren staatliche Interventionen weltweit auf politische Steuerung hin zu einem stabilen Wachstum und der Herstellung und Erhaltung von günstigen Investitionsbedingungen. Die funktionalen Aufgaben des ökonomisierten Staates wurden auf die Absicherung und Unterstützung der Wirtschaft gerichtet. Der Wachstumsstaat stand somit im Zentrum der langen Phase der Stabilität und Prosperität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³² Dabei entwickelte sich das (europäische) Modell der sozialen Marktwirtschaft, welches dem Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit einen gewissen Ordnungsrahmen gegeben hat indem sie die negativen Auswirkungen der freien kapitalistischen Wachstumsdynamik begrenzt hat und alle am Wohlstandsgewinn teilhaben ließ.³³ Der „Nachkriegsboom“ war gerade auch aus eben jenem Grund historisch einmalig: erstmals konnten auch breitere Massen der Gesellschaft an den Wachstumsgewinnen teilhaben und somit eine ungeahnte Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse, wie z.B. längerfristige Einkommenssicherheit, akzeptable Wohnverhältnisse, erweiterte Bildungschancen, sowie eine umfassende Gesundheitsversorgung

genießen. Dass das so kam war nicht allein der florierenden Marktwirtschaft, sondern maßgeblich der bereits erwähnten sozialen Marktwirtschaft bzw. der Existenz nationaler Wohlfahrtsstaaten in Europa geschuldet: denn die Umverteilung des Wachstumsgewinnes auf einen breiteren Teil der Gesellschaft bzw. auf die Menschen, deren Arbeit das wirtschaftliche Wachstum überhaupt in Gang hielt, konnte nur durch die Intervention des marktexternen Akteurs, des Staates, gesichert werden. Die europäischen Nationalstaaten entwickelten sich im 20. Jahrhundert somit zu Wohlfahrtsstaaten, die sich das Wohlergehen – tendenziell der Gesamtbevölkerung – zur öffentlichen Aufgabe machten. Dies gelang unter anderem durch Arbeitsschutz und Tarifrecht, Sozialversicherungen und andere soziale Infrastrukturen, Ausbildungsförderung und Familienpolitik. Wobei hier der Vollständigkeit nach angemerkt werden muss, dass dieses Wohlergehen immer noch nicht allen Leuten in gleichen Anteilen zu Gute gekommen ist – hier kann man am Beispiel von Deutschland z.B. die geschlechterungleiche Verteilung von Altersrenten oder auch die konsequent niedriger angesetzten Mindestleistungen für Asylwerber*innen nennen. Trotzdem bleibt der europäische Wohlfahrtsstaat, der die Erfahrungen mehrerer Generationen geprägt hat, äußerst beliebt und ist zum Bezugspunkt unterschiedlichster Interessen geworden.³⁴ In den 1970ern leitete eine Krise mit schwachem Wachstum und hohen Inflationsraten den Abbau des Sozialstaates ein und verhalf dem Neoliberalismus zum Durchbruch – dazu mehr im nächsten Kapitel.³⁵

32 Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 62-64

33 Seidl, Irm, Zahmt, Angelika: Postwachstumsgesellschaft – Neue Konzepte für die Zukunft, Marburg 2012, S. 26-27

34 Le Monde diplomatique / Taz: Atlas der Globalisierung – Weniger wird mehr, Berlin 2015, S. 14-15

35 Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.105-106

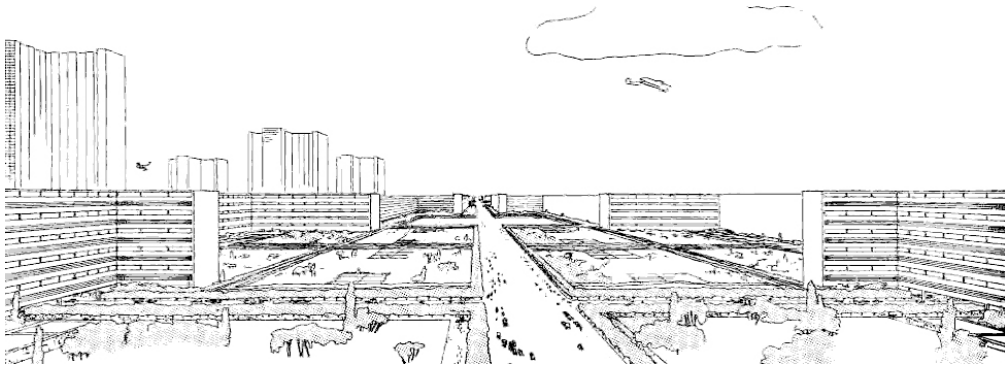


ABB. 20 EINE VON LE CORBUSIERS RADIKALEN STÄDTEBAULICHE VISIONEN: „RADIANT CITY“, 1960

Das Stadtmachen der „goldenen Ära“: von „funktional“ über „autogerecht“ bis hin zur kompakten Stadt der kurzen Wege

Bereits im Jahr 1943 veröffentlichte Le Corbusier die mit seinen (nicht abgestimmten) Kommentaren angereicherten Ergebnisse des 4. CIAM Kongresses als „Charta von Athen“, in der sich jedoch die soziologischen und kapitalismuskritischen Elemente anderer CIAM Vertreter*innen nicht wiederfanden. Indem er seine Sichtweise stark auf eine technische Ebene reduzierte, gelang es Le Corbusier einen „politisch neutralen“ Städtebau im CIAM durchzusetzen. Obwohl sich nach dem Krieg mit der modernen (radikal-moderne Konzepte ohne Rücksicht auf die historische Stadtstruktur) und konservativen (rekonstruktiver Wiederaufbau) Architekturauffassung zwei völlig gegensätzliche Stadtplanungs-Konzepte gegenüberstanden, war man sich unter Planer*innen in einem entscheidenden Punkt einig: die historische gründerzeitliche Stadt mit ihren dicht bebauten

Blockstrukturen, Korridorstraßen und ihren überfüllten und unhygienischen Mietskasernen und Hinterhäusern wurde stark abgelehnt.

So galten als Prinzipien der Stadtplanung nach dem zweiten Weltkrieg die Rationalisierung, die Funktionstrennung, die starke Gewichtung des individuellen Autoverkehrs sowie die Trennung der Verkehrsarten. Unter Architekt*innen und Planer*innen wurde der durch die Kriegszerstörung erzwungene Neubeginn nach dem zweiten Weltkrieg als Chance gesehen, das in der Zwischenkriegszeit durch die europäische Architekt*innenvereinigung „CIAM“ (Internationaler Kongress für neues Bauen) entwickelte Konzept der gegliederten und aufgelockerten Stadt zu verwirklichen, welches zum städtebaulichen Leitbild des 20. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre in Europa und auf der ganzen Welt werden sollte.

In Ostdeutschland wurde durch die Einführung des „sozialistischen Bodenrechts“ die Voraussetzung

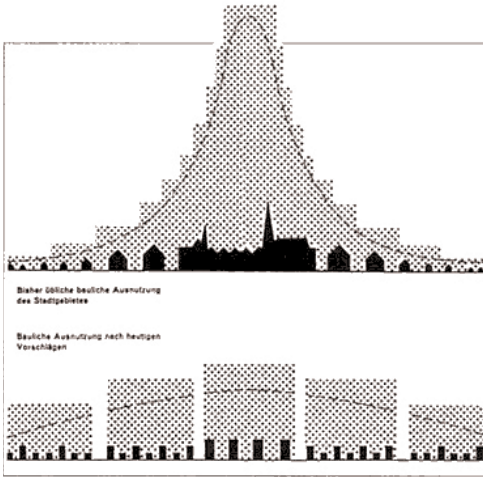


ABB. 21 DIE „GEGLIEDERTE UND AUFGELOCKERTE STADT“ NACH J. GÖDERITZ, R. RAINER, H. HOFFMANN, 1957

für einen Wiederaufbau unter den sozialistischen Prinzipien der Stadtplanung geschaffen. Die „16 Grundsätze des Städtebaus“ der DDR (1950) wurden als „Charta von Moskau“ bezeichnet. Obwohl diese als Gegenentwurf zur „Charta von Athen“ gedacht war, gab es doch mehrere Übereinstimmungen. Der verdichtete Geschosswohnbau (vorgefertigter Plattenbau) setzte sich sowohl im Wiederaufbau der kriegszerstörten Gebiete als auch im Neubaugebiet am Stadtrand durch, während das Einfamilienhaus als Relikt des „kapitalistischen Individualismus“ abgelehnt wurde.

Während sich beim Wiederaufbau der Innenstädte - bis auf die Verbreiterung der Straßen - oft die traditionelle Planungsweise durchsetzte, wurde das wichtigste Element der Charta von Athen, nämlich die Forderung nach einer räumlichen Funktionstrennung von Arbeiten, Wohnen, Erholung, Verkehr, Produktion, Zentrum mit Verwaltung, Bildung, Einkauf getrennt durch auflockernde Grünzügen und verbunden durch den individuellen Autoverkehr, vor allem beim Neubau von Siedlungen in der Stadt und am



ABB. 22 DIE „AUTOGERECHTE STADT“, GESAMTPLAN DER SENNESTADT, H. REICHOW, 1965

Stadtrand realisiert. So sollte die Stadt zu eine „weiträumige, von breiten leistungsfähigen Verkehrsadern durchschnittenen und in überschaubare Nachbarschaften gegliederte organische Stadtstruktur“ entwickelt werden. Vor allem der Zeilenbau wurde dabei als Symbol der Fortschrittlichkeit gesehen, denn dieser konnte flexibel ausgerichtet werden und galt ökonomisch als standortunabhängiges und im Grunde genommen weltweit einsetzbares Grundelement des Städtebaus.

Die autogerechte Stadt ab den 1960ern

Bald stellte sich jedoch heraus, dass diese Art von räumlicher Organisation den immer komplexer werdenden sozialräumlichen Bedürfnissen nicht gerecht wurde und unter den Rahmenbedingungen einer immer wohlhabenderen Gesellschaft zu einem sehr starken Verkehrsaufkommen führte. Basierend auf dieser Erkenntnis setzte sich in den 1960er Jahren das Konzept der „autogerechten Stadt“ (1959) von Hans Bernhard Reichow durch, mit dem die oft noch aus dem



ABB. 23 DIE GROPIUSSTADT IN BERLIN - EINE GROSSWOHNSIEDLUNG DER 1970ER

Mittelalter stammenden Städte an die modernen Bedürfnisse der individuellen (Auto)Mobilität angepasst werden sollten – mit allen Nachteilen. Auf der Grundlage der Verkehrstrennung wurden mehrspurige Umgehungsstraßen (z.B. Stadtringe an ehemaligen Wallanlagen), Fußgängerzonen, Unterführungen für Fuß- und Radverkehr, Parkhäuser und Parkleitsysteme geschaffen.

Die sechziger Jahre wurden durch den unbedingten Glauben an technischen Fortschritt und materiellem Wohlstand für alle geprägt. Dabei wuchs der Wunsch nach Größerem und Urbanerem auch im Städtebau, gleichzeitig wurde die entstandene „Verödung“ in den Vororten und Innenstädten beklagt. Urbanität wurde damals mit einer Erhöhung der baulichen Dichte gleichgesetzt – somit löste das neue Leitbild der „Verdichtung“ und „Verflechtung“ das Konzept der gegliederten und aufgelockerten Stadt im Sinne der Charta von Athen (CIAM) ab. Entstanden sind zahlreiche Großwohnanlagen an den Stadträndern, wobei

teilweise auch großflächig Altbauten abgerissen und durch eine Bebauung nach „modernen Maßstäben“ ersetzt wurden. In diesen Gebieten wurde keine Nutzungsmischung angestrebt, da man von einer zunehmend wohlhabenderen Gesellschaft davon ausging, dass mithilfe des Autos tägliche Pendelfahrten zu an wenigen Standorten konzentrierten Versorgungseinrichtungen (Einkauf, Freizeit, Bildung) zurückgelegt werden konnten. Gleichzeitig entwickelten sich die isolierten Großsiedlungen zunehmend zu sozialen Brennpunkten. Noch bis in die 1970er Jahre spielte das Automobil als Massenverkehrsmittel eine zentrale Rolle in der Stadtplanung. Mit der Zeit stellte sich aber insbesondere die Nutzungstrennung als großes Problem heraus, denn sie führte zu stark erhöhtem Verkehr und den damit verbundenen ökologischen Problemen und erhöhte die Abhängigkeit vom Auto. Die Boden- und Mietpreise in den wenigen Zentren stiegen wodurch immer mehr renditeschwache Nutzungen wie Wohnungen ins Umland verdrängt

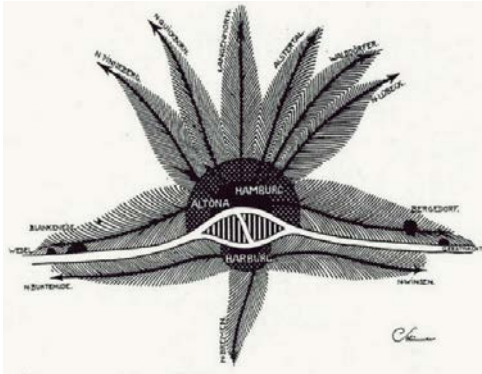


ABB. 24 DAS HAMBURGER AXENMODELL, F.SCHUMACHER 1918

wurden. Gleichzeitig machten die niedrigen Preise im Umland ein „Häuschen im Grünen“ möglich. Le Corbusier's Prinzipien der „Funktionstrennung“ führten zu Zersiedelung und Deurbanisierung. Über die Zeit haben sich Straßenräume dem Autoverkehr angepasst. Der Verkehr nimmt heute nicht nur einen großen Flächenanteil innerhalb der europäischen Städte ein, was in der Benutzung nicht nur ein hohes Risiko birgt, sondern auch eine soziale Trennwirkung und Benachteiligung in der Benutzung des öffentlichen Raums verstärkt. Dazu kommen enorme Lärm- und Schadstoffbelastungen. Das alles wirkt sich negativ auf die Gesundheit der Menschen aus und führt zudem auch zu sozialen und ökonomischen Problemen.

Seit Beginn der 1970er Jahre wird der autofreundliche Städtebau zunehmend skeptisch betrachtet. Wirtschaftliche Umschwünge (darauf wird im folgenden Kapitel noch näher eingegangen) und steigende Arbeitslosenzahlen beendeten die Euphorie des „Wirtschaftswunders“ der Nachkriegszeit. Zudem kamen die wachsenden Umweltprobleme immer mehr ins öffentliche Bewusstsein und es gab einen starken Widerstand aus der Bevölkerung

gegenüber Eingriffen wie Flächensanierungen. Die Menschen wurden kritischer gegenüber der Stadt- und Verkehrsplanung. Vor dem Hintergrund der negativen Auswirkungen des Nachkriegs-Städtebaus setzte man im Städtebau vermehrt auf soziale und wirtschaftliche Nutzungsmischung, höhere Dichte und Denkmalschutz. So wurde beispielsweise auch die Blockrandbebauung als urbane Bebauungsstruktur wiederentdeckt, welche soziale und wirtschaftliche Nutzungsmischung mit Ressourceneinsparung (Anfahrtswege, Heizkosten, Infrastrukturkosten etc.) verbinden sollte. Neue städtebauliche Leitbilder verzichteten auf abstrakte utopische Konzepte und formulierten stattdessen Leitgedanken, in denen wiederum häufig auf historische Raumkonzepte (wie Fritz Schumachers Hamburger „Achsenmodell“, 1918) zurückgegriffen wurde. Auch hier ergaben sich jedoch in der Praxis Probleme, da die Achsenzwischenräume nicht als zusammenhängende Freiräume gesichert waren und durch den wachsenden Wohlstand und der damit zunehmenden individuellen Wohnfläche und Autobesitz besiedelt bzw. zersiedelt wurden.

Seit den 1990ern bzw. bis heute noch setzt man im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte auf das Leitbild der „kompakten Stadt“, also auf eine stärkere Innenentwicklung (Nachverdichtung und Umnutzung von Brachflächen). Dabei konzentrierte man sich auf die Nutzungsmischung der Stadtquartiere, eine bessere Gestaltung der (öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten) Räume zur Verbesserung der sozialen Interaktion, Verkehrsberuhigung und Schaffung von Fußgängerzonen sowie innerstädtische Grün- und Spielflächen. Es gilt auch der Gedanke der „Stadt der kurzen Wege“: alle Güter und Einrichtungen des täglichen Bedarfs sollen fußläufig erreichbar

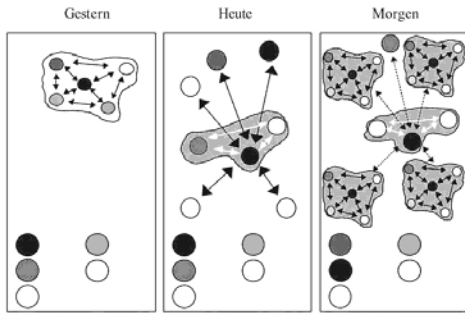


ABB. 25 DIE STADT DER KURZEN WEGE, KAGERMEIER 1997

sein. Zwar versucht die „kompakte Stadt“ als erstes städtebauliches Leitbild die negativen ökologischen Folgen mit einer mit einer Flächenbedarfsminimierung zu verringern, jedoch hat das Konzept der Innenverdichtung (ohne Regulierungen z.B. der Mietpreise und Wohnungsflächen) neben anderen Faktoren in vielen Städten **Gentrifizierungsprozesse** bzw. Verdrängungen begünstigt. Dabei werden sanierte Altbauten zu einem höheren Preis weitergegeben

und von weniger Personen (im historischen Vergleich) bewohnt. **Die individuellen Wohnflächenansprüche wachsen** dabei stetig weiter. Dadurch kann der Pro-Kopf-Flächenverbrauch trotz Nachverdichtung nicht genügend reduziert werden. Zudem gehen für die Nachverdichtung im Bestand häufig wichtige **Grünflächen verloren**, das ist nicht nur schlecht fürs Mikroklima und die Frischluftversorgung, sondern führt wiederum auch zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen, da die Menschen Freiräume in anderen Bereichen aufsuchen.

Aufbauend auf dieser kurz-Analyse des Städtebaus der Nachkriegszeit beschäftigt sich das folgende Kapitel mit den grundlegenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen seit den 1970er Jahren und deren Auswirkungen auf urbane und ländliche Räume.³⁶

³⁶ Quelle dieses Unterkapitels von Seite 40-44: Randelhoff, Martin: Stadt formt Mobilität formt Stadt. Online: <https://www.zukunft-mobilitaet.net/163387/analyse/mobilitaet-stadt-siedlungsstruktur-autogerechte-stadt-techniklaeufigkeit/#chartavonathen> [Zugriff 9.1.2020]

Grundlegende Veränderungen seit den 1970ern

Der Kapitalismus befindet sich seit seiner Entstehung im ständigen Wandel. Im vorigen Kapitel wurden die Grundzüge der Geschichte des Kapitalismus und die Entwicklung des „Wachstumsparadigmas“ bis in die 1970er erläutert und die Auswirkungen auf die geplante und gebaute Umwelt analysiert. Doch in den letzten vier Jahrzehnten hat sich unsere Welt so schnell gewandelt wie noch nie zuvor. Auch die

gebauten und geplante Umwelt hat sich nicht nur durch technologische Neuerungen sondern ganz besonders auch durch veränderte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen grundsätzlich gewandelt. Um wesentliche Zusammenhänge unserer heutigen Situation zu verstehen, soll im diesem Kapitel auf die grundlegenden wirtschaftlichen Veränderungen der letzten vier Jahrzehnte, also von 1970 bis zum

Entstehen dieser Arbeit (2020), in groben Zügen eingegangen werden.³⁷

Globalisierung

Die Globalisierung umfasst mehrere Dimensionen und ist, gleich zu Beginn angemerkt, natürlich kein alleiniges Phänomen der letzten vier Jahrzehnte. Im Gegenteil, sie begann eigentlich schon mit den Entdeckungsfahrten im 15. und 16. Jahrhundert. Dennoch spielt die Globalisierung in den Entwicklungen der letzten 40 Jahren eine sehr zentrale Rolle. Im Grunde genommen bedeutet Globalisierung, dass die kapitalistische Produktions- und Lebensweise global ausgedehnt und somit auch die Produktion von Waren räumlich stark ausgeweitet wird. Globalisierung bedeutet also Entgrenzung.

Die wichtigsten Ursachen der Globalisierung sind nach Norbert Nicoll:

- „Technischer Fortschritt“, vor allem in den Bereichen der Kommunikation, der Informationsübermittlung sowie des Transportwesens
- Billig verfügbares Erdöl und politisch subventionierte (da nicht besteuerte) Treibstoffe wie Kerosin
- Politische Liberalisierungsentscheidungen wie Zollsenkungen nach dem 2. Weltkrieg, Errichtung von Freihandelszonen
- Zusammenbruch der Sowjetunion und „Befreiung“ ihrer Satellitenstaaten (davor, also bis Anfang der 1990er, war etwa ein Drittel der Welt planwirtschaftlich organisiert)

³⁷ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.105-106

Der Begriff der Globalisierung ist breit gefächert und kann sowohl auf Kultur, Politik als auch auf die Umwelt angewendet werden. Dennoch bezieht sich der Begriff in erster Linie auf wirtschaftliche Prozesse und Entwicklungen. An der Entwicklung des Außenhandels wird das besonders deutlich: zwischen 1960 und 2013 legte der Export von Waren um 1632% zu, während die Weltwarenproduktion um 472% stieg. Doch neben dem globalen Austausch von Gütern, Dienstleistungen und Kapital sind Auslandsdirektinvestitionen und die Finanzmärkte zu weiteren wichtigen Säulen der Globalisierung geworden. Dabei sind seit Anfang der 1980er auch die Finanzmärkte sehr stark gewachsen und sind von immer größerer Bedeutung, weshalb darauf im übernächsten Punkt noch näher eingegangen wird.³⁸

„Global Cities“

Mit „The Global City“ prägte die Stadtsoziologin und Ökonomin Saskia Sassen Anfang der 1990er Jahren den wohl bekanntesten Versuch, um die Auswirkungen der Globalisierung auf die Rolle von Städten zu beschreiben. Der Begriff selbst füllt mehrere Bücher, deshalb hier der Versuch einer kurzen Zusammenfassung der wichtigsten Punkte: ein wesentlicher Fokus des „Global City“ – Begriffes liegt darin, lokale Urbanisierungsprozesse in einem globalen Kontext zu sehen. Demnach sind Städte sowohl der Ausdruck als auch ein wesentlicher Bestandteil vom globalisierten Kapitalismus bzw. eines globalen Weltmarktes. Im globalisierten kapitalistischen Wirtschaftssystem spielen transnationale Konzerne, die ihre Produktion nach Rentabilität auf der ganzen Welt verteilen, eine immer wichtigere Rolle. Vor allem industrielle Produktionen mit einem hohen personellen Aufwand wurden häufig dorthin ausgelagert,

³⁸ Ebenda, S.107-108

wo die Löhne sehr niedrig waren. Zur gleichen Zeit wurden auch die Finanzmärkte massiv dereguliert, neue Finanzinstrumente wurden entwickelt und nahmen an Bedeutung zu (Näheres dazu im übernächsten Punkt). Dieses globale Produktionsnetzwerk wird zusammen mit den neuen Finanz- und Produktionsdienstleistungen also immer komplexer und verlangt nach hoch spezialisierten Fähigkeiten. Dadurch ist es der sogenannten Agglomerationswirtschaft unterworfen - es neigt also dazu, sich an wenigen Orten - den „Global Cities“ - zu konzentrieren. „Global Cities“ sind miteinander vernetzte wichtige Knotenpunkte dieses Informations- und Kapitalflusses und konzentrieren sich auf die Steuerung der durch die Globalisierung räumlich zersplitterte Industrieproduktion und Finanzdienstleistungen. Die „Global City“ bringt also die globalisierte Wirtschaft ins Laufen und fördert ihr weiteres Wachstum. Der Reichtum der „Global Cities“ steht demnach auch in einer engen Beziehung mit den hochspezialisierten Konzernen wie Banken und Finanzdienstleister, Beratungsfirmen, Anwaltskanzleien, Medien, etc., die diese Ströme ermöglichen. Als „Global Cities“ nennt Saskia Sassen in ihrem Buch speziell New York, London und Tokio, aber immer weitere Städte wie Hongkong, Amsterdam, Sydney, Los Angeles, Singapur, Paris, Frankfurt oder auch Sao Paulo passen in das Schema der „Global Cities“.³⁹

40

ABB. 26 GLOBAL CITIES

(VON OEN: FRANKFURT - LONDON - NEW YORK - HONGKONG)



³⁹ Sassen, Saskia: "The Global City: Introducing a Concept", Brown Journal of World Affairs 2005, S. 27-43

⁴⁰ Understanding Society - Academic Blog: The Global City – Saskia Sassen. Online: <https://understandingsociety.blogspot.com/2013/09/the-global-city-saskia-sassen.html> [Zugriff: 24.1.2020]

Postfordismus - Der Aufstieg des Neoliberalismus

Eine weitere wichtige Wende der 1970er Jahre war der Übergang vom Fordismus zum Postfordismus und darauf folgend auch der Aufstieg des Neoliberalismus. Kurz: der Begriff des „Fordismus“ geht auf den Autohersteller Henry Ford zurück und beschreibt ein Modell von Arbeit und Kapital, nach dem der Kapitalismus im Zeitraum zwischen ca. 1920 und 1975 organisiert war. Typisch für den Fordismus waren unter anderem:

- Hierarchisch geordnete, aufeinander abgestimmte Arbeitsprozesse basierend auf der stark standardisierte Massenproduktion und – konsumation (Taylorismus)
- Beachtliche Produktivitätssteigerungen die in Form von starken Lohnerhöhungen an die Beschäftigten weitergegeben wurden, damit diese wiederum die Kaufkraft stärken konnten
- Die Gewinne der Unternehmen wurden kapazitätserweiternd reinvestiert bzw. akkumuliert
- Es etablierten sich (Sozial)Partnerschaften zwischen ArbeiterInnenschaft und Unternehmen
- Es entstanden sozialstaatliche Sicherungssysteme (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter,..) um einerseits die Arbeitskraft physisch zu erhalten, andererseits den Massenkonsum zu stabilisieren

Obwohl es bereits Ende der 1960er Jahre erste Anzeichen dafür gab, kam der Fordismus etwa Mitte der 1970er Jahre in eine Krise. Auch hierfür gibt es wieder mehrere Ursachen. Kurzgefasst:

es gab einen Rückgang der Kapitalrentabilität in den Industriestaaten, die Produktionsraten der fordistischen Produktionsweise begannen sich zu erschöpfen und das Wachstum der Arbeitsproduktivität verlangsamte sich – dabei wurden die hohen Lohnabschlüsse weiterhin fortgesetzt. Die USA, bis dahin die Führungsmacht des Fordismus, kämpfte zu der Zeit mit den Folgen des teuren Vietnam-Krieges und verlor ihre führende Stellung in der internationalen Wirtschaft. Die immer größer werdende Verschuldung (durch Handelsbilanz- und Haushaltsdefizite) setzte den Dollar unter Druck⁴¹ und führte im Jahr 1971 zur Auflösung des 1944 in Bretton Woods gegebene Versprechen, die Weltgeldmenge an US-Dollar und Gold zu binden. ⁴² 1973 kollabierte das System der festen Wechselkurse. Damit war der politischen Regulierung des Weltmarktes eine entscheidende Grundlage entzogen. Weitere Faktoren die zum Zusammenbruch des Fordismus beitrugen waren u.a. die Ölkrise, die wachsende Internalisierung der Wirtschaft aber auch nicht politisch-ökonomische Ursachen wie eine wachsende Rebellion der Arbeitenden gegen die Arbeitsformen des Taylorismus. Viele Menschen erkannten die Schattenseiten der kapitalistisch-fordistischen Produktionsweise und brachten diese an die Öffentlichkeit. Zudem wurden Anfang der 1970er Jahre die schon Anfangs erwähnten „Grenzen des Wachstums“ vom Club of Rome veröffentlicht.

Es folgte ein mehrere Jahre andauernder Übergang zu einem neuen Wirtschaftsmodell – dem Postfordismus. Mit einer Kombination aus neuen Technologien, besserer Organisation

41 Nicoll, Norbert: *Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte*, Marburg 2016, S.109-110

42 Attac/AK Lehrgang SoSe2019: *Wirtschaft verstehen, Wirtschaft gestalten*. Vortrag von Litofenko, Julia; Eigner, Michael: *Gemeinwohlorientierte Finanzwirtschaft* (Mai 2019)

der Arbeitsabläufe, höhere Qualifizierung der Arbeitnehmer*innen, aber auch durch unbezahlte Arbeitszeit, höherem Leistungsdruck und Lohnkürzungen, sollte die Produktivität wieder erhöht werden. Dabei ermöglichten die fortschreitende Globalisierung und neue Informationstechnologien – vor allem das Internet eine vorher ungeahnte räumliche Zerlegung der Produktion. All das führte zu einer starken Veränderung der Ökonomie zu Beginn des 21. Jahrhunderts, indem sie immer digitaler und virtueller wurde. Noch 2006 war mit Microsoft nur ein Unternehmen aus dem IT-Bereich unter den zehn größten Unternehmen der Welt, heute zählen große IT-Konzerne wie Apple, Google, Amazon, Facebook, etc.. zu den wertvollsten Unternehmen der Welt.⁴³

Die postfordistische Stadt - Kommerzialisierung, Privatisierung, Gentrifizierung

Während der Neoliberalismus sich verbreitete, veränderten auch Staaten ihre Rolle. Immer mehr sozialstaatliche als auch arbeitsrechtliche Leistungen wurden gekürzt und auch auf kommunaler Ebene gab es im Wandel vom Fordismus zum Postfordismus zahlreiche Umstrukturierungen. Während städtische Politik als lokales Verwaltungsorgan des Staates noch bis in die 1980er Jahre wohlfahrtsstaatliche Aufgaben übernahm und z.B. Infrastruktur bereitstellte, wurden die Handlungsspielräume der Städte erweitert, damit direkt in die lokale Stadtpolitik eingegriffen werden konnte. Durch Faktoren wie sinkende Steuereinnahmen und steigende Arbeitslosenzahlen orientierten sich Städte in ihrer Politik immer mehr an

unternehmerischen Faktoren, um zum Beispiel als kostengünstiger Standort Unternehmen und kaufkräftige Einwohner*innenschichten anzuziehen. Daraufhin konzentrierten sich Städte immer mehr auf „Stadtmarketing“ - so konnten ortsspezifische Standortfunktionen betont und rentabel vermarktet werden. Die Ausrichtung der Stadtpolitik auf kaufkräftige Bevölkerungsschichten ging mit einem exkludierenden Effekt für einkommensschwache und marginalisierte Bevölkerungsschichten einher. Bestimmte Stadtgebiete wurden durch „Aufwertung“ und „Umgestaltung“ für einkommensstärkere Schichten, Unternehmen und potentielle Investoren interessant und repräsentativ gemacht. In diesen Gebieten führen nicht nur erhöhte Preise sondern auch vermehrte (private) „Sicherheits-“ bzw. Überwachungsmaßnahmen zu einer Verdrängung von den früheren, ärmeren, Bewohner*innen der Viertel. Vormalig öffentliche Räume, die nun privatwirtschaftlich verwaltet werden, werden so zu exklusiven und an Konsum- und Umsatzzahlen orientierten Räumen, in denen unerwünschte Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen werden (wie beispielsweise Einkaufszentren). Teilweise wird der Aufenthalt unerwünschter Gruppen im öffentlichen Raum sogar physisch verhindert, indem zum Beispiel (wärmespendende) Lüftungsschächte eingezäunt werden oder Bänke mit Trennelementen ausgestattet werden, so dass man sich darauf nicht hinlegen kann. Zudem führt die „Umgestaltung und Aufwertung“ der jeweiligen Viertel zu einer konsumorientierten Hierarchisierung der Innenstädte. Nebenbei verkaufen Städte ihren kommunalen Wohnbestand immer mehr an Private, die wiederum den Bestand umbauen und sanieren um sie für höhere Preise verkaufen oder vermieten zu können. Viele Bewohner*innen können sich

⁴³ Nicoll, Norbert: *Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte*, Marburg 2016, S.110-111



ABB. 27 „PRIVATE“ PUBLIC SPACE: DIE LONDON CITY HALL

die hohen Preise nicht mehr leisten und werden in einkommensschwächere Gebiete verdrängt („Gentrifizierung“). Die Stadt wird immer mehr als Unternehmen geführt – diese Orientierung hat auch zur Folge, dass öffentliche Mittel vermehrt für wachstumsfördernde Maßnahmen und Investitionen verwendet werden, statt sie im Sinne des Gemeinwohls aller Gesellschaftsschichten einzusetzen. Doch nicht nur der Geldfluss sondern auch einzelne private Akteure und Konzerne haben vermehrten Einfluss in der Gestaltung des urbanen Raums. Die zunehmende Privatisierung des Immobilienmarktes macht es möglich, dass sich die (Investitions-)Entscheidungen einzelner privatwirtschaftlicher Akteure auf ganze Quartiere auswirken. Oft gibt es auch öffentlichen Widerstand gegen solche Vorhaben, wobei hier jedoch tendenziell „höher“ gebildete Menschen, die sich über ihre Handlungsspielräume bewusst sind, eher Erfolg haben. Somit werden also ärmere Bevölkerungsschichten bzw. solche, mit niedrigerer Bildung, an der Mitbestimmung über die Entwicklung des städtischen Raumes eher ausgeschlossen. Die postfordistischen bzw. neoliberalen

Restrukturierungen des städtischen Raumes haben dazu geführt bzw. führen immer noch dazu, dass sich Stadtpolitik an Unternehmen und kaufkräftigen Bevölkerungsschichten orientiert. Dadurch werden Menschen, die nicht profit- und konsumorientiert leben können oder möchten, bzw. marginalisierte und einkommensschwächere Bevölkerungsschichten ausgeschlossen bzw. sogar physisch verdrängt, wozu auch die Privatisierung der Immobilienbranche und steigende Preise maßgeblich beitragen. Nur wer sich seiner Mitbestimmungsrechte bewusst ist und es sich leisten kann, kann den Stadtraum mitgestalten. Wenn Raum zunehmend nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilt wird, führt das zwangsläufig zu einer Exklusion gewisser Bevölkerungsgruppen, da Kapital (materiell oder kulturell) nicht gleich verteilt ist. So haben wohlhabende Bevölkerungsschichten und Konzerne einen immer größeren Einfluss auf die städtische Gestaltung und die Schere zwischen „arm“ und „reich“ wird auch räumlich gesehen immer größer.⁴⁴

⁴⁴ Mehl, Larissa: Schließt die postfordistische Stadt einkommensschwache Gesellschaftsschichten und jene, die nicht konsumorientiert leben wollen, aus? Berlin, 2017, S. 2-6

Die Finanzialisierung der Welt: Aus Weniger wird mehr

Eine der grundlegendsten - aber nur selten thematisierte - Veränderung des Kapitalismus der letzten Jahrzehnte ist die „Finanzialisierung“ der Ökonomie. Der Begriff „Finanzmarktkapitalismus“ beschreibt die wesentlichen Strukturveränderungen des Kapitalismus und deren Verbindung mit der Entwicklung eines globalen Kapitalmarkts seit den 1970ern.⁴⁵ Durch die Globalisierung und mit Hilfe von Deregulierungen wurde es Unternehmen ermöglicht, ihre Produktion dorthin zu verlagern, wo Löhne, Sozialstandards und Umweltnormen niedrig oder nicht vorhanden waren. Währenddessen wurde die Finanzbranche zum entscheidenden Wirtschaftszweig. Diese wirtschaftlichen Veränderungen wird besonders deutlich in Großbritannien widerspiegelt: Im Geburtsland der Industrialisierung arbeiten heute nur noch eine*r von 12 Briten und Britinnen in der Industrie, während bereits jede*r fünfte im Finanzsektor tätig ist. Zusätzlich ist insgesamt mehr als ein Drittel der britischen Bevölkerung in weiteren Dienstleistungsbranchen tätig, die direkt mit Banken, Hedgefonds oder Versicherungen zu tun haben. Doch wie kam es zu dieser Entwicklung?

In den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten wurden die Gewinne der europäischen Unternehmen noch ganz klassisch in die Betriebe reinvestiert. So konnten neue Sachinvestitionen getätigt werden und die Produktionsmöglichkeiten erweitert werden. Die Renditen waren erheblich

und da die Realzinsen im Finanzsektor negativ waren, gab es kaum attraktivere Kapitalanlagen für die Unternehmer*innen. Das änderte sich Anfang der 1970er Jahre: einerseits gab es erste Sättigungserscheinungen am europäischen Markt, andererseits erfolgte mit der Auflösung der Goldbindung des Dollar (Festkurssystem von Bretton Woods) eine Deregulierung der Kapitalmärkte und die Einführung flexibler Wechselkurse. Der Neoliberalismus setzte sich durch. Neoliberalismus ist ein komplexer Begriff – kurz gesagt ist der zentrale negative Bezugspunkt des Neoliberalismus der Sozialstaat während der zentrale positive Bezugspunkt der Markt ist, der als unfehlbar gilt.

Das in der Nachkriegszeit geltende Währungssystem wurde somit praktisch abgeschafft und die Kontrollen der internationalen Finanzprodukte und der Finanzmarktakteure (Banken, Fonds, Versicherungen) wurden geschwächt oder entfielen ganz. Gleichzeitig wurden in den westlichen Industriestaaten schrittweise die Kapitalverkehrskontrollen beseitigt. So wurde es ermöglicht, Geld an ausländischen Finanzmärkten anzulegen bzw. zu spekulieren, wobei US-amerikanische und britische Banken, institutionelle Investoren (Pensions- und Investmentfonds) und Kapitalmarktfonds im sich immer stärker globalisierenden globalen Handel mit Devisen, Aktien, Anleihen und Finanzderivaten eine führende Rolle übernahmen. Das Spekulieren lohnte sich: da die Renditen an den Finanzmärkten deutlich höher wurden als die Reinvestition der Gewinne in den Unternehmen und zusätzlich die Zinsen Ende der 1970er auf Rekordhöhe stiegen, orientierten sich nun multi- und transnationale Unternehmen strategisch vermehrt um in Richtung der Finanzspekulation und weg von der

⁴⁵ Monde diplomatique / Taz: Atlas der Globalisierung – Weniger wird mehr, Berlin 2015, S. 20-21

Jahr	1980	1990	1995	2000	2005	2012
Welt-BSP	10,7	22,2	29,7	32,2	45,5	72,1
Finanzvermögen	12	54	72	114	155	225

ABB. 29 ENTWICKLUNG DES GLOBALEN BRUTTOSOZIALPRODUKTES UND DER FINANZVERMÖGEN (IN BILLIONEN US-DOLLAR)

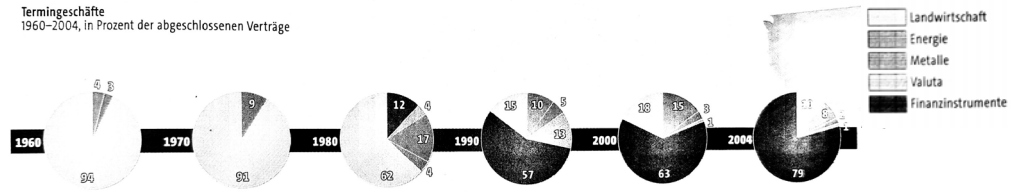


ABB. 28 TERMINGESCHÄFTE IN DEN USA, 1960-2014 IN % DER ABGESCHLOSSENEN VERTRÄGE

bisher praktizierten Strategie der Marktexpansion. Einige Konzerne der Realwirtschaft wurden ganz oder teilweise zu Finanzkonzernen. Dabei veränderten sich auch die Eigentumsverhältnisse: seit den 1970ern brachten die sogenannten „institutionellen Anleger“ (Pensions- und Investmentfonds) immer mehr Unternehmen und Konzerne in ihre Kontrolle - ein Trend der bis heute anhält. In den USA besaßen im Jahr 2003 institutionelle Anleger gut 60% der Anteile der 1000 größten US-Aktiengesellschaften, der Anteil der Finanzbranche an allen Unternehmensgewinnen nach Steuern wuchs zwischen 1982 und 2007 von fünf auf 47% an. Der immense Druck zwingt Manager zu kurzfristigen Strategien der Profitmaximierung und die Kostensenkung der Produktion wird immer wichtiger – dabei bauen viele Unternehmen Beschäftigung bzw. Arbeitseinkommen ab. Diese ungeheuren Summen auf den Finanzmärkten suchen ständig nach neuen Rendite- und Anlagemöglichkeiten. Zur Krise kommt es dann, wenn die reale Wirtschaft die Renditeerforderungen aus dem Finanzsektor nicht erfüllen kann. Und das wird immer schwieriger,

denn der Finanzsektor lockt Unternehmer*innen mit höheren Renditeversprechungen im Vergleich zu realen Werten (z.B. Maschinen). Weil dadurch (relativ gesehen) mehr in den Finanzsektor als in die Realwirtschaft finanziert wird, steigt der Druck auf die industrielle Profitrate. Dadurch steigt wiederum die kurzfristige Orientierung der Unternehmen – gedacht wird nicht in Jahren oder Jahrzehnten sondern im nächsten Quartal. Die Schere zwischen Realwirtschaft und der Finanzwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten ist immer drastischer auseinandergegangen. Die Gründe dafür sind komplex. Unstreitbar ist aber, dass in den meisten Ländern, bedingt durch die Steuer- und Lohnpolitik, eine Umverteilung von unten nach oben stattgefunden hat. Ohnehin schon privilegierte Haushalte haben höhere Einkommenszuwächse verzeichnet als die breite Masse der Bevölkerung. Wer mehr Einkommen hat, spart auch mehr – und zwar nicht nur in absoluten Beträgen sondern auch relativ bzw. anteilsmäßig. Ein Großteil dieser Summen wurde in den Finanzmarkt investiert, wobei verschiedene Mechanismen das Geld quasi automatisch

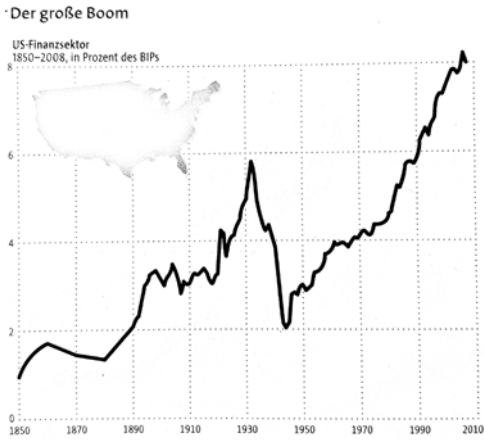


ABB. 30 DER BOOM DES FINANZSEKTORS IN GRAFIKEN

vermehren: so verdoppelt sich beispielsweise mit dem Zinseszineffekt bei einem Zinssatz von sieben Prozent das Startkapital innerhalb von zehn Jahren einfach so. Das ursprüngliche Verhältnis zwischen Realwirtschaft und Finanzmärkten ist gedreht worden. Längst dienen nicht mehr die Finanzmärkte der Realwirtschaft, sondern genau umgekehrt. Zudem geben in den heutigen Finanzmärkten nicht mehr wie bei „The Wolf of Wallstreet“ wild gestikulierende Broker den Ton an, sondern Supercomputer die mithilfe hochkomplexer Algorithmen Geschäfte abwickeln, was sich ebenfalls krisenverschärfend auswirkt. Denn die Rechner kaufen und verkaufen nicht nur, sie täuschen und manipulieren auch – und das alles in Nanosekunden. Zudem brachte der Finanzmarktkapitalismus auch immer neue „Finanzinnovationen“ hervor, die eine spekulative Aufblähung der Vermögenswerte zur Folge hatten. Die Folgen der vollkommen überhöhten Vermögensforderungen wurden in der Finanzkrise von 2008 offenkundig.



Der Finanzmarktkapitalismus ist mitverantwortlich für die soziale Krise: in der Konkurrenz um die Finanzinvestoren senkten Regierungen die Unternehmens- und Vermögenssteuern sowie die Spitzen der Einkommenssteuer während gleichzeitig die Geldmarktzinsen erhöht wurden. Die Folge waren und sind zunehmende Defizite der öffentlichen (und privaten) Haushalte die immer stärkere Kürzungen der Ausgaben insbesondere der Sozialleistungen erzwangen. Unter dem Druck globalisierter Konkurrenz und Shareholder-Value-Orientierung sind Beschäftigte einem permanenten Wettbewerb und Umstrukturierungen ausgesetzt. Löhne und Leistungen werden gekürzt, Arbeitszeiten „flexibilisiert“. Das alles führt nicht nur zu einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft sondern auch zu einer drastischen Zunahme belastungsbedingter psychischer Krankheiten.⁴⁶

⁴⁶ Quelle S. 50-52: Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.112-118



ABB. 31 INVESTIEREN IN IMMOBILIEN BOOMT: BAUKREDITE SIND GRÜNSTIG, KLASSISCHE SPARPRODUKTE WERFEN KAUM NOCH RENDITE AB

„Capital City“ - Betongold: Die Finanzialisierung des (Wohn-)Raums

Im vorangegangenen Absatz zur „postfordistischen Stadt“ wurde beschrieben, wie die seit den 1970ern praktizierte neoliberale bzw. postfordistische Stadtpolitik sowie die privatisierte Immobilienbranche den Raum immer mehr nach wirtschaftlichen Kriterien beurteilt, womit die Ungleichheit und Exklusion der weniger wohlhabenden Bevölkerungsgruppen vorangetrieben wird. Doch was steckt noch hinter dieser Entwicklung? In der Wirtschaftssoziologie wird hier meist auf den Begriff der Finanzialisierung verwiesen – wie im vorigen Absatz beschrieben, ist damit die Ausweitung der operativen Logik der Finanzmärkte auf andere gesellschaftliche Bereiche gemeint. Für die Immobilienbranche, bedeutet das folgendes: der Preis von Häusern und Wohnungen orientiert sich immer weniger nach dem Gebrauchswert, sondern viel mehr an ihrem Tauschwert an den Finanzmärkten. Immobilien werden zu einer Form der Kapitalanlage, die mit

anderen Finanzprodukten wie Aktien mithalten, wobei nicht unbedingt die Rendite gemeint ist, sondern, dass vergleichbare Zahlen und Daten geschaffen werden müssen. Um diese Vergleichbarkeit zu erreichen, werden einzelne Immobilien bis hin zu Stadtvierteln oder ganzen Städten oder Staaten quantifiziert – ihr Wert wird also in Zahlen gefasst, um beispielsweise Wertentwicklungen und potentielle Profite vorhersagen zu können. Investitionen in die gebaute Umwelt (Immobilien, Infrastruktur) sind als Finanzkapitalanlage für Investor*innen besonders interessant, da sie als risikoarm gelten (denn Wohnen müssen die Menschen immer) und zudem das Kapital durch Kreditfinanzierung langfristig gebunden ist. Immobilieninvestitionen sollen möglichst profitabel sein, wobei sie die Gewinne in die Zukunft verlagern – die Investitionsentscheidung hängt von einer Erwartung an die Zukunft ab. Die Zukunft ist jedoch nicht vorhersehbar – Akteur*innen orientieren sich bei ihren Investitionsentscheidungen an ihren Mitbewerber*innen um diese Unsicherheit zu verringern und machen sich gegenseitig

voneinander abhängig. Dieser Effekt wird zusätzlich verstärkt, da der Wert einer Immobilie stark durch seine Umgebung bestimmt wird. Es entsteht eine Spirale, die dazu führt dass die Preise in „attraktiven“ Gegenden, vor allem in Großstädten, enorm steigen, was wiederum zu den bereits beschriebenen sozialen Ungleichheiten führt. Wenn die Preise der Immobilien sich derart stark vom eigentlichen Wert der Gebäude abhebt, entstehen „Blasen“, die bei ihrem Platzen ganze Wirtschaftskrisen und alle damit verbundenen Folgen auslösen können – wie es zuletzt 2007 in den USA passiert ist.⁴⁷

Leider scheint man aus der letzten Krise nicht allzu viel gelernt zu haben. Die Spekulationen gehen weiter, und global richten sich viele (Stadt-)Politiken immer noch an neoliberalen wirtschaftlichen Interessen aus. Das in Immobilien investierte Kapital hat sich in Europa seit der Finanzkrise 2008 mehr als verdoppelt.⁴⁸ Finanzexpert*innen sprechen bereits von einer neuen Immobilienblase in Europa.⁴⁹ In vielen Städten formen sich bereits Proteste und Demonstrationen. Auf die einige dieser Bewegungen wird im Kapitel 3.2. noch genauer eingegangen. Besonders in Berlin steht die Regierung unter Druck – ein Mietdeckel soll eine vorläufige Notbremse darstellen – ab 2020 sollen die Mieten für fünf Jahre nicht erhöht werden dürfen. Ob diese Maßnahme die Spirale tatsächlich bricht oder doch nur oberflächlich Symptome abdämpft – das wird sich noch herausstellen.

⁴⁷ Horn, Nora: Wohnraum im globalisierten Finanzmarktkapitalismus, 2019. Online: <https://blogs.urz.uni-halle.de/pluraleoekonomik/wohnraum/> [Zugriff 6.2.2020]

⁴⁸ Beyerle, Thomas: Europa: Immobilienkapital seit 2007 mehr als verdoppelt, fondsonline.at, Online: <https://www.fondsprofessionell.at/news/maerkte/headline/europa-immobilienkapital-seit-2007-mehr-als-verdoppelt-116339/> [Zugriff 6.2.2020]

⁴⁹ Göpfert, Andrea: Angst vor der immobilienblase 2.0, Tagesschau 2019. Online: <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/boerse/immobilienblase-103.html> [Zugriff 6.2.2020]



ABB. 32 DER TRUMP TOWER IN NEW YORK

Die Immobilienbranche beeinflusst als billionenschwere Branche unsere Städte. Wie mächtig diese Branche ist lässt sich auch in den USA gut beobachten. Im Januar 2017 wurde mit Donald Trump, ein Mann, dessen Familie sich mit der Entwicklung von Luxus-Immobilien seit Generationen ein Vermögen angehäuft hat, sogar zum Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Und obwohl seine Wahl zum Präsidenten vielfältige zusammenspielende Ursachen hat, erklärt sein Hintergrund als Luxus-Immobilien-Entwickler doch vieles über Donald Trump als Person (und leider auch Präsident). Darauf bezogen widmet Samuel Stein in seinem Buch „Capital City – Gentrification and the Real Estate State“ Trump ein ganzes Kapitel und erläutert die Zusammenhänge zwischen Urban-Planning und Gentrifizierung in den USA.⁵⁰

⁵⁰ Stein, Samuel: *Capital City – Gentrification and the real estate state*, London 2019, S. 116-117

Entstehung und Auswirkungen der Umweltbewegung

Obwohl die Entstehung der Umweltbewegung im Vergleich zu Globalisierung, Finanzialisierung und Postfordismus weniger grundlegende (wirtschaftliche) Veränderungen hervorgerufen hat, möchte ich sie an dieser Stelle trotzdem anführen, da sie für diese Arbeit eine essentielle Rolle spielt. Die Wurzeln der Umweltbewegung liegen im bewahrenden Naturschutz, der sich bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts gegen die Folgen der Industrialisierung wandte, erste Verbände, wie die Naturfreunde, gründeten sich um die Jahrhundertwende. Als die Umweltprobleme in den 1960ern immer deutlicher spürbar und sichtbar wurden, gerieten auch die Lebensbedingungen der Menschen in den Blick der Diskussion. Somit entstand Ende der 1960er Jahre die „moderne“ Umweltbewegung, die seither mehrere Stadien durchlief. Von Anfang an im Fokus stand der Widerstand gegen Kernenergie, wobei die Umweltschützer*innen der 1970er und 1980er aktiv versuchten, sich vom stilisierten Bild der Umweltschützer*innen der 1960er – (z.B. Alternativer Lebensstil, formlose Wollpullis, schrumpeltes Obst, etc..) abzugrenzen. Die Umweltbewegung hat es geschafft, Umwelt-, Natur- und Tierschutzpolitik zu einem festen Bestandteil der öffentlichen Debatte werden zu lassen. Dabei wurde in den letzten Jahrzehnten einiges erreicht: vom (teilweisen) Ausstieg aus der Atomenergie bis hin zur Ausweitung der Naturschutzgebiete. Das Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ der Gesellschaften wurde 1987 mit dem sogenannten „Brundtland Bericht“ eingeführt und mit der Konferenz der

Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) und durch die in der Rio-Konvention (UNCED 1992) verabschiedete Agenda 21 in die internationale Politik aufgenommen. All das hat viele positive Denkanstöße und Handlungsansätze in der Politik hervorgebracht.⁵¹

Ob ökonomisches Wachstum mit ökologischer Nachhaltigkeit vereinbar ist wird seit der Veröffentlichung des bereits mehrfach erwähnten Reports „Die Grenzen des Wachstums“ vom Club of Rome im Jahr 1972 verstärkt öffentlich diskutiert. In der Nachhaltigkeits-Debatte haben sich jedoch zwei Seiten entwickelt: Vertreter*innen des „Green Growth“ bzw. des „Grünen Wachstums“ (manchmal auch „qualitatives“ oder „dematerialisiertes“ Wachstum) behaupten, dass technischer Fortschritt und Strukturwandel eine Entkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Verbrauch natürlicher Ressourcen und Umweltschäden ermöglicht. Auf der anderen Seite argumentiert die Degrowth-Bewegung, dass ein unendliches wirtschaftliches Wachstum auf einem endlichen Planeten nicht möglich ist und eine Reduktion der Produktion und Konsumation in den reichen Ländern für das Erreichen einer (nicht nur) ökologischen nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise notwendig ist. Die öffentliche politische Debatte wird heute vom „Grünen Wachstum“ eindeutig dominiert. Im Jahr 2001 wurde Entkoppelung zum offiziellen Ziel der OECD erklärt, später spielte

⁵¹ Sperfeld, Franziska et al: winning the campaign but losing the planet, degrowth.info 2016. Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/umweltbewegung/> [Zugriff 13.2.2020]

1969 - 1974	1975 - 1982	1983 - 1990	1991 - 1995	1996 - 2006	2007 - 2015
Etablierung	Polarisierung zwischen Ökonomie und Ökologie	Institutionalisierung	Standortdebatte	Neurahmung „Nachhaltige Entwicklung“	Professionelle Kampagnen & Mobilisierung
v.a. Bürgerinitiativen setzen sich für Verbesserung der Lebensbedingungen im Wohnumfeld ein	Schere zwischen den wahrgenommenen Umweltproblemen und der Wachstumspolitik (Ölkrise vs. Modell Deutschland)	Hohe Priorität im öffentlichen Bewusstsein durch z.B. Waldsterben und Reaktor-katastrophe in Tschernobyl Gründung Ministerium	Wachstumsargumente nach der Wende sehr erfolgreich, Verbände in der Defensive	Aufwertung auf intern. Ebene, Übersetzung durch lokale Agenda Prozesse Publikation Zukunftsfähiges Deutschland	Bündnisse und Großdemonstrationen gegen Atomkraft, industrielle Landwirtschaft, Freihandelsabkommen

ABB. 33 PHASEN DER UMWELTBEWEGUNG

Entkoppelung eine zentrale Rolle in der „Green Growth Strategy“ (2011) die im Zuge der globalen Wirtschaftskrise 2008/9 erarbeitet wurde, um das eingebrochene Wirtschaftswachstum wieder anzukurbeln. Die Europäische Kommission, deren Umweltpolitik sich seit Mitte der 1970er Jahre an Aktionsprogrammen ausrichtet, versprach in ihrem 6. Umweltaktionsprogramm, „unsere Zukunft liegt in unserer Hand“ (2002-2012), den Link zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltschäden zu brechen. Auch in der „EU Roadmap to Ressource Efficient Europe“ (2011) der Europäischen Kommission sowie in der „Strategy on Green Economy“ (2011) der UN wurde Grünes Wachstum als Weg zur Entkoppelung erwähnt. Im Jahr 2012 stieg schließlich auch die World Bank mit ihrem Bericht „Inclusive Green Growth: The Pathway to Sustainable Development“ auf den „grünen“ Zug auf. Im Jahr 2013 wurde das derzeit (bis 2020) gültige 7. Umweltaktionsprogramm der EU verabschiedet: „Gut leben innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten“, in dem die EU beschloss, den Schutz der natürlichen Ressourcen zu verstärken, und Anreize zu schaffen, um „Wachstum und Innovationen so ressourceneffizient und CO₂-arm wie möglich zu gestalten.“ (7. UAP der EU). 2015 wurde die

Entkoppelung zu einem Ziel in den Sustainable Development Goals (SDG's). Grünes Wachstum dominiert die öffentliche Diskussion seit einigen Jahren und auch die (vor allem europäischen) Umwelt-Politiken basieren demnach auf einer erwarteten Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch bzw. Umweltproblemen.⁵²

Gleichzeitig erleben wir jedoch, gerade in den letzten Jahren, die dramatischen Auswirkungen des ungebremsten Wachstums. Der globale Flächenverbrauch nimmt immer weiter zu. Drei Viertel aller Landflächen und zwei Drittel der Ozeane sind bereits entscheidend durch den Menschen verändert. Die (Über-)Nutzung natürlicher Ressourcen durch den Menschen und der damit verbundene Verlust der globalen Artenvielfalt hat erschreckende Ausmaße angenommen. Dabei bedroht das menschenverursachte Massensterben die Menschheit selbst: allein der Verlust der Bestäuberinsekten hat dramatische Auswirkungen auf Nahrungsmittelproduktion.⁵³

52 Parrique, Timothy. et al: Decoupling debunked: Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability. European Environmental Bureau 2019, S. 3-5

53 Eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht, Zeit Online 2019. Online: <https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-05/artenvielfalt-kernaussagen-welt-bericht-paris-weltbiodiversitaetsrat-artensterben> [Zuriff 14.2.2020]

„Grünes Wachstum“ und der „Green New Deal“

Nachdem im Jahr 2019, vor allem durch den Druck der Jugend-Umweltbewegung „Fridays for Future“, in vielen Ländern, letztlich auch von der EU, der Klimanotstand ausgerufen wurde, ist aktuell vermehrt von einem „Green New Deal“ (USA) bzw. vom „European Green Deal“ die Rede. Mit den Worten „Der europäische Grüne Deal ist unsere neue Wachstumsstrategie – für ein Wachstum, das uns mehr bringt, als es uns kostet.“ Hat die neue EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen im Dezember 2019 den europäischen „Green Deal“ vorgestellt. Doch was von der EU-Kommission angekündigt wird und Europa bis 2050 (damit deutlich zu spät!) zum ersten klimaneutralen Kontinent machen soll, steht ebenfalls im Zeichen des „Grünen Wachstums“. Obwohl Ursula von der Leyen mit ihren eigenen Worten bereits indirekt eingesteht, dass Wachstum ein zentraler Treiber der Umweltzerstörung ist, soll Europas Wirtschaft weiterwachsen, dabei vor allem „klimafreundliche“ Industrien und „saubere“ Technologien. Dafür soll unter anderem das Emissionshandelssystem reformiert und auf neue Bereiche ausgeweitet werden, neue innovative Technologien gefördert und „grüne“ Finanzinstrumente entwickelt werden. Gleichzeitig soll natürlich die Wettbewerbsfähigkeit verstärkt werden. Der europäische „Green Deal“ soll also zugleich Wirtschaft und Umweltschutz fördern und steht ganz im Zeichen des „Grünen Wachstums“. Dass durch „Green Growth“- Strategien ihre (Umwelt-) Probleme einfach in andere Bereiche oder Länder verschiebt und dabei Emissionen kaum oder viel zu langsam gesenkt werden, sieht man etwa am Beispiel Schweden: hier wurden in den letzten Jahrzehnten vergleichsweise ambitionierte

klimapolitische Maßnahmen gesetzt. Unter anderem hat Schweden die weltweit höchsten CO₂-Steuern. Während Schwedens Wirtschaft seit 1990 um 78% gewachsen ist, konnten im eigenen Territorium die Treibhausgas-Emissionen um 26 Tonnen auf ca. 4 Tonnen pro Kopf gesenkt werden. Doch in dieser Rechnung werden wichtige Fakten nicht berücksichtigt – nämlich die Emissionen, die bei der Produktion für die nach Schweden importierten Güter im Ausland anfallen: inkludiert man diese, liegt der schwedische pro-Kopf-Verbrauch immer noch bei rund 10 Tonnen pro Jahr – ein Vielfaches entfernt von den 1 – 2,5 Tonnen die pro Jahr akzeptabel wären, um wenigstens das zwei Grad - Ziel erreichen zu können.⁵⁴ In Wirklichkeit hat Schweden seine Emissionen also seit Jahrzehnten kaum verringert – sondern verlagert.⁵⁵

Der im Juli 2019 veröffentlichte Bericht „Decoupling debunked – Evidence and arguments against Green Growth as a sole strategy for sustainability“ des Europäischen Umweltbüros EEB beantwortet die Frage, ob Wirtschaftswachstum mit ökologischer Nachhaltigkeit vereinbar ist mit einem ganz klaren Nein. Die Idee der Green Growth Strömung, dass Wirtschaftswachstum von zunehmender Umweltzerstörung entkoppelt werden könnte, sei schlichtweg ein Mythos:

„..Considering what is at stake, a careful assessment to determine whether the scientific foundations behind this “decoupling hypothesis” are robust or not is needed. This report reviews the empirical and theoretical literature to assess the validity of this

⁵⁴ Ein guter Tag hat 100 Punkte, Online: <https://eingutertag.org/de/warum-68kg-co2-eq.html> [Zugriff 13.2.2020]

⁵⁵ Grebenjak, Manuel: European Green Deal: Ein Plan mit Blindstelle. Der Standard, Dezember 2019. Online: <https://www.derstandard.at/story/2000112392573/european-green-deal-ein-plan-mit-blindstelle> [Zugriff 13.2.2020]

hypothesis. The conclusion is both overwhelmingly clear and sobering: not only is there no empirical evidence supporting the existence of a decoupling of economic growth from environmental pressures on anywhere near the scale needed to deal with environmental breakdown, but also, and perhaps more importantly, such decoupling appears unlikely to happen in the Future”... “Considered all together, the hypothesis that decoupling will allow economic growth to continue without a rise in environmental pressures appears highly compromised, if not clearly unrealistic.”

Als die 7 Hauptargumente nennen die Autor*innen: Steigende Energieausgaben, Rebound-Effekte, Problem- und Kostenverlagerungen, begrenzte Recyclingmöglichkeiten sowie unpassende und unzureichende Technologien.

“..It is urgent to chart the consequences of these findings in terms of policy-making and prudently move away from the continuous pursuit of economic growth in high-consumption countries. More precisely, existing policy strategies aiming to increase efficiency have to be complemented by the pursuit of sufficiency, that is the direct downscaling of economic production in many sectors and parallel reduction of consumption that together will enable the good life within the planet’s ecological limits. In the view of the authors of this report and based on the best available scientific evidence, only such strategies respect the EU’s ‘precautionary principle,’ the principle that when the stakes are high and the outcomes uncertain, one should err on the side of caution.”

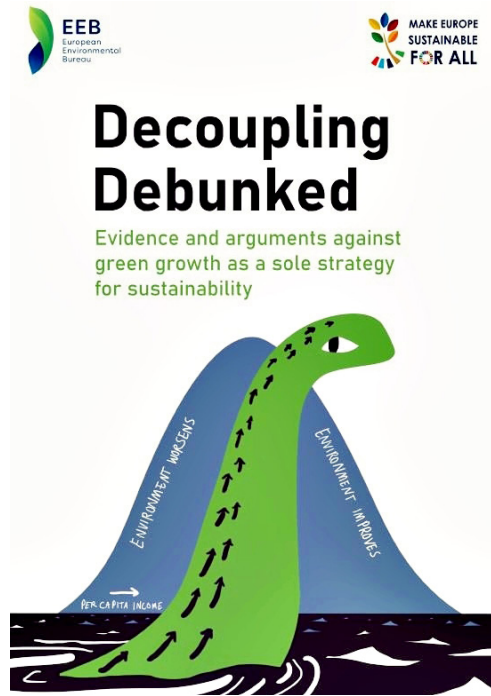


ABB. 34 DER „DECOUPLING DEBUNKED“ BERICHT DES EUROPÄISCHEN UMWELTBÜROS EEB, JULI 2019

Mit der Entkoppelungsstrategie sind weder die Verpflichtungen aus dem Pariser Klimaabkommen sowie der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung noch die des Biodiversitätsabkommens ansatzweise zu erreichen. Demnach weisen die Autor*innen dringlichst darauf hin, das Problem des ökonomischen Wachstums anzuerkennen und alternative Ansätze zum „Green Growth“ zu unterstützen und umzusetzen. Statt wie bisher nur auf steigende Effizienz und neue Technologien zu setzen, plädieren die Autor*innen für Suffizienz: die absolute Verringerung von Produktion und Verbrauch (in den reichen Ländern).⁵⁶

⁵⁶ Parrique, Timothy. et al: Decoupling debunked: Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability. European Environmental Bureau 2019, S. 3-5



ABB. 35 STADT DER ZUKUNFT? ÜBERALL BEGRÜNTE GLASTÜRME , SELBSTFAHRENDE E-AUTOS, WINDRÄDER, SOLARPANELE, E-SCHNELLZÜGE - UND NATÜRLICH ALLES IM SMART GRID UND SUPEREFFIZIENT.

Grünes Wachstum in der Planung: Von „Green Cities“, „Smart Cities“, „Sustainable Cities“ & Co

Die Nachhaltigkeitsdebatte hat, häufig in Bezug auf die global steigenden Tendenz zur Urbanisierung, auf verschiedenste Weisen auf Entwicklungen in der Architektur- und Planung Einfluss genommen. Seit den 1990ern hat sich die Vision der „nachhaltigen Stadt“ einerseits in eine praxisorientierte und auf der anderen Seite in eine wissenschaftliche, teils kritische, Richtung entwickelt.

Auf Architekturebene wurden beispielsweise verschiedenste Gebäude- und Baumaterialzertifizierungen (wie LEED, BREEAM, DGNB, BNB , Passivhaus-Zertifizierungen etc..) entwickelt. Je nach Zertifizierung werden dabei Gebäude und Materialien nach mehr oder weniger umfassenden Kriterien (Baubiologie- und ökologie, Schadstoffbelastung, Gesundheit und Behaglichkeit, Transport und Energie, Wasser- und Landverbrauch, Abfall etc..) bewertet, im Idealfall wird dabei der gesamte Lebenszyklus eines Bauwerks oder Materials betrachtet.

Doch auch in größerem Maßstab wurden Ziele für definiert: Beispielsweise in den im Zuge der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ von der UNO entwickelten „Sustainable Development Goals“ (SDG’s), zu deren Umsetzung sich alle 193 Mitgliedsstaaten bis zum Jahr 2030 verpflichteten. Hier findet sich unter SDG 11 „Nachhaltigen Städte und Gemeinden“ das Ziel „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig“ zu gestalten.⁵⁷ Vielerorts wurden die Leitgedanken der „Nachhaltigen Entwicklung“ sowie die Perspektiven und Zielsetzungen der SDG’s in bestehende lokale und regionale Planungs- und Entwicklungsstrategien aufgenommen, in Österreich wurden die Ziele der SDG’s in die Smart Cities Initiative „übersetzt“.⁵⁸

Für viele repräsentiert die Debatte um „nachhaltige Stadtentwicklung“ eine echte Wende und erscheint als relevantes Hilfsmittel um die negativen Effekte der Urbanisierung zu

57 Österreichisches Bundeskanzleramt: Information über die Ziele der Agenda 2030, Online: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030/entwicklungsziele-agenda-2030.html> [Zugriff: 11.03.2020]

58 Klima+Energie Fonds: Sustainable Development 4 Austria, Online: <https://smartcities.at/stadt-projekte/sd4austria/> [Zugriff 11.03.2020]



ABB. 36 URBANISMUS DER TECH-KONZERNE: ENTWURF EINER „NACHHALTIGEN“ HIGH-TECH „SMART CITY“ IN TORONTO VON GOOGLE-TOCHTER SIDEWALK LABS. HOLZHOCHHÄUSER, BEHEIZTEN GEHSTEIGEN, SELBSTFAHRENDEN AUTOS, ROBOTER UND ÜBERWACHUNGSSENSOREN. DAS PROJEKT WURDE MITTLERWEILE ABGEBLASEN.

dämpfen bzw. entgegenzuwirken. „Green Cities“, „Sustainable Cities“ und vor allem „Smart Cities“ sind in den vergangenen Jahren geradezu zu Trendbegriffen geworden (wobei es meist keine genauen bzw. einheitlichen Definitionen dieser Begriffe gibt).

Auf der anderen Seite scheint die Vision der „Nachhaltigen Stadt“ auch ein beliebtes Feld zu sein, um die Idee des „grünen Wachstums“ in die Architektur und Planung zu übertragen und auszuweiten. Diese Wachstumsorientierung spiegelt sich in vielen planerischen Leitbildern wieder. Meist wird eine gleichzeitige Senkung der Umweltbelastung mit der Erhöhung der städtischen Wettbewerbsfähigkeit versprochen. So wurde beispielsweise der Begriff „Smart City“ von großen Technologie-Konzernen wie IBM, Google und Siemens entwickelt und geprägt. Diese Konzerne entwerfen ganze Stadtkonzepte

nach ihren Vorstellungen. Im schlimmsten Fall entstehen hier unter dem Deckmantel der digitalen Utopia „Smart City“ Privatstädte, die die Nutzung öffentlicher Güter und Dienste vom guten Willen eines Technologie-Konzerns abhängig machen.⁵⁹ Obwohl es – wie bereits erwähnt – keine einheitliche Definition einer „Smart City“ gibt, und Städte diesen Begriff auf verschiedene Weisen anwenden und mehr oder weniger stark mit Technologie-Konzernen zusammenarbeiten – geht es im Kern bei der „Smart City“ um Effizienz und Kontrolle durch neue Technologien und Digitalisierung in allen Bereichen der Stadt. Von der Gebäudeplanung, Energieoptimierung, Liefer- und Müllrobotern, Smart Homes über autonome E-Autos, „intelligente“ Straßenüberwachung bis hin zur Technologisierung von ganzen Stadtverwaltungen.

59 Lobe, Adrian: Filterblasen, in denen wir wohnen sollen, Zeit Online 2018. Online: <https://www.zeit.de/kultur/2017-12/smart-cities-google-sidewalk-labs-modellstadt> [Zugriff 11.03.2020]

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die Wachstumsorientierung steht aber z.B. auch ganz eindeutig im Fokus der „Charta von Leipzig 2007 zur nachhaltigen europäischen Stadt“, welche im Jahr 2007 von allen für Stadtentwicklung zuständigen Minister*innen der EU-Mitgliedsstaaten unter deutscher Ratspräsidentschaft verabschiedet haben, und die bis heute gültig ist.⁶⁰ Nahezu alle Aussagen und Forderungen der Leipzig Charta werden mit mehr Wachstum und Innovation argumentiert. „EU-Politik muss demnach „räumlich werden“. Einige Aussagen aus der Leipzig Charta sind:

„Wie können lokales Wirtschaftswachstum, internationale und interregionale ökonomische Konkurrenzfähigkeit und – damit verbunden – die Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten als ein Pfeiler der Zukunftsfähigkeit und -sicherung europäischer Städte erreicht werden?“

Europa findet Stadt: „Städte sind traditionell Orte für Forschung und Innovation - und damit für wirtschaftliches Wachstum. Die EU-Politik braucht verstärkt eine urbane und territoriale Dimension. EU-Politik muss „räumlich werden.“

Die Stadt muss schön sein: „Gerade auch unter dem Aspekt des zunehmenden Standortwettbewerbs zwischen Städten werden baukulturelle Aspekte der Stadtentwicklung immer wichtiger. Baukultur gibt Impulse für Wachstum - in Zeiten, in denen es überall alles gibt, werden bauliche Qualitäten zu strukturpolitischen Instrumenten.“

Förderung benachteiligter Stadtteile: In den Städten kann es keine Inseln des Wohlstands in einem Meer der Benachteiligung geben. Langfristig kann es Wachstum und Wohlstand nur für die

60 Urbact: Neuauflage der „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“, 2019. Online: <https://urbact.eu/neuauflage-der-%E2%80%99Leipzig-charta-zur-nachhaltigen-europ%C3%A4ischen-stadt%E2%80%99C> [Zugriff 11.03.2020]

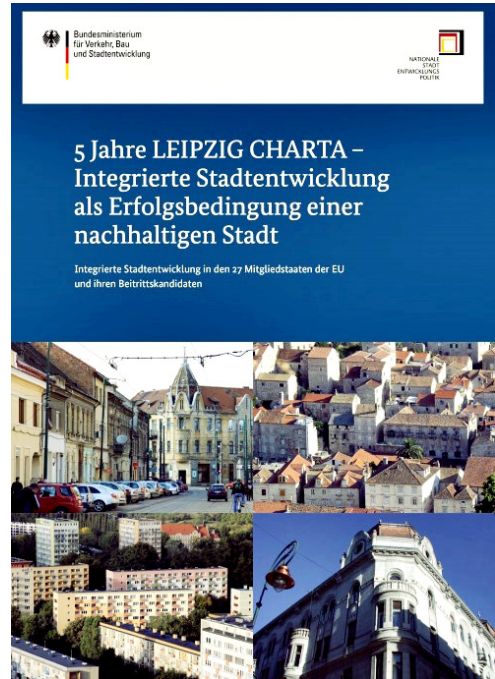


ABB. 37 5 JAHRE LEIPZIG CHARTA, BMVBS 2012

gesamte Stadt geben. „Langfristiges und stabiles Wirtschaftswachstum ist nur möglich, wenn Städte als Ganzes sozial ausgeglichen und stabil bleiben.“⁶¹

Nachdem Europas Städte und Gemeinden u.a. durch die Auswirkungen der Finanzkrise und Klimawandel vor veränderten Herausforderungen stehen als 2007, soll im zweiten Halbjahr des Jahres 2020 die Charta von Leipzig im Rahmen eines Dialogprozesses auf deutscher und europäischer Ebene neu geschrieben werden. Es bleibt also spannend, vermutlich wird die überarbeitete Charta aber abermals der „Green-Growth“-Strategie der EU unterliegen.

61 BMI Bund: Die Leipzig Charta, Online: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/faqs/DE/themen/bauen-wohnen/leipzig-charta/leipzig-charta.html;jsessionid=55383FDFB1139485F2C1F766774C5B73.1_cid295#f10840768 [Zugriff 11.03.2020]

Wachstum in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Obwohl die Wachstumsraten in den USA, Europa und Japan seit den 1970er Jahren deutlich zurück gehen und die Wohlstandsgewinne der unteren Bevölkerungsschichten damit sehr begrenzt waren, bleibt die Hegemonie des Wachstums ungebrochen. Dass die Wachstumsraten in den Industrieländern eigentlich seit Jahrzehnten rückläufig sind, wird öffentlich kaum diskutiert, weshalb es folglich auch wenigen Menschen (inklusive politischen Entscheidungsträger*innen) bewusst ist. Erst seit den letzten paar Jahren hat sich um das Stichwort „Säkuläre Stagnation“ einen neuen Schub in der Debatte um nachlassenden Wachstumsraten.

Die Gründe für die rücklaufenden Wachstumszahlen reichen von den neoliberalen politischen Umstrukturierungen über Sättigungen am Gütermarkt, verschärfter internationaler Konkurrenz bis hin zur Finanzialisierung der Weltwirtschaft. Zudem kommen steigende Ressourcenpreise, etwa durch die Ölkrise – welche die „Säkuläre Stagnation“ in den 1970er Jahren eingeleitet hat. Außerdem ist das relative Wachstum der Weltwirtschaft, die mittlerweile ein sehr großes Maß angenommen hat, nur mit einem immer größeren Material- und Energieaufwand zu bewerkstelligen, dessen Herstellung immer aufwändiger wird und das bei rücklaufenden Produktivitätsraten⁶²: die Wachstumsrate ist stark an die Produktivitätsrate gebunden, wobei im heute am größten ausgeprägten Dienstleistungssektor die Möglichkeiten zur Steigerung der Produktivität deutlich geringer als im

ersten und zweiten Sektor sind, da sich bestimmte Dienstleistungen einfach nicht endlos optimieren lassen. Vor allem die EU bzw. die Eurozone, deren Wirtschafts- und Finanzminister*innen alles andere als Wachstumskritiker sind, leidet schon länger an einer Wachstumsschwäche, die auch der Bankenrettung im Zuge der letzten Wirtschaftskrise geschuldet ist. Die dadurch in die Höhe geschnellten Staatsschulden hatten massive staatliche Sparmaßnahmen zu Folge, die wiederum das wirtschaftliche Wachstum schwächen, was zu sinkenden Steuereinnahmen führt, wobei niedrige Staatseinnahmen wiederum zu weiteren Ausgabenkürzungen führen etc.. Es entsteht ein selbstverschuldeter Teufelskreis. Das Thema Schulden wird seither breit diskutiert: Fakt ist, Schulden sind nicht per se schlecht oder per se gut: es kommt darauf an, wofür Schulden gemacht werden- das Geld kann ja auch für Zwecke ausgegeben werden, die heutigen und zukünftigen Generationen zugutekommen (finanzielle Tragfähigkeit vorausgesetzt). Außerdem fokussiert sich die öffentliche Diskussion zu sehr auf die staatlichen Schulden, obwohl erst die Einbeziehung der Haushalts- und Unternehmensschulden ein ausgewogenes Bild der Verschuldung machen. Ein weiterer wichtiger Punkt: global gesehen sind Schulden und Vermögen identisch – sie sind „*zwei Seiten derselben Medaille*“ bzw. sind „*des einen Schulden ist des anderen Vermögen*“ (Norbert Nicoll). Möchte man also Schulden bremsen, müssen auch Vermögens- und Kapitaleinkünfte gedeckelt werden – das haben die politischen Entscheidungsträger*innen (nicht nur) in Europa noch nicht verstanden, denn momentan häuft sich

⁶² Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 64-67

Zeitraum/Staat	DE	FRA	GBR	ITA	SPA	USA	JAP
1961-1970	4,5	5,7	3,1	6,1	7,1	4,3	9,3
1971-1980	2,9	3,6	2,1	3,8	3,7	3,2	4,5
1981-1990	2,3	2,5	2,9	2,4	2,9	3,4	4,6
1991-2001	2,0	2,1	2,4	1,7	2,8	3,5	1,1
2001-2014	1,1	1,1	1,8	0,0	1,4	1,8	0,8

ABB. 38 DURCHSCHNITTICHE WACHSTUMSRATEN DES BIP VON AUSGEWÄHLTEN INDUSTRIESTAATEN IM VERGLEICH

immer mehr Vermögen in den Händen weniger. Interessant ist, dass die Entwicklung zu weniger Wachstum von einigen namhaften Ökonomen vorhergesagt wurde – allerdings sahen sie diese Entwicklung nicht als negativ. John Maynard Keynes legte etwa 1943 eine Langfrist-Prognose zur wirtschaftlichen Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg vor (Phase 1: Übernachfrage, Phase 2: Gleichgewicht, Phase 3: Überersparnis/Stagnationsphase). Die lange Frist charakterisierte Keynes mit niedrigem Wachstum (bedingt durch zunehmende Ersparnis und relative Sättigung) und bezeichnete sie als „goldenes Zeitalter“, in dem alle wichtigen Bedürfnisse der Menschen erfüllt seien. Alvin Hansen ergänzte Keynes These: er bezeichnete die Stagnation als unausweichlich, da es keine räumliche Expansionen mehr gebe und der technische Fortschritt irgendwann an seine Grenzen stoße. Diese Prognosen wurden allerdings nur wenig bekannt. Sowohl Keynes als auch Hansen empfahlen eine sukzessive Verkürzung der Arbeitszeit, eine stärkere Koordinierung ökonomischer Abläufe durch den Staat sowie die (Einkommens- bzw. Vermögens-)

Umverteilung von den wenigen Reichen zugunsten der Ärmern.⁶³

Auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft?

Wenn man sich also die rücklaufenden Wachstumswahlen ansieht, könnte man ja eigentlich annehmen, dass wir bereits auf dem Weg in die Postwachstumsgesellschaft sind. Dem ist aber nicht so: An dieser Stelle ist es sehr wichtig zu betonen, dass ein ungewollter Einbruch des Wirtschaftswachstums bei sonst gleichbleibenden sozialen Verhältnissen, also innerhalb der bestehenden wachstumsabhängigen Strukturen und Verteilungsverhältnissen, eben genau nicht Degrowth bedeutet. Denn in Wachstumsgesellschaften führen rücklaufenden Wachstumswahlen (bezeichnet als Rezession, Stagnation oder Depression) zu sozialen Kürzungen, Verarmung und weiteren Problemen. Das verdeutlicht auch der Slogan der südeuropäischen Degrowth-Bewegung

⁶³ Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.207-214

»*Votre récession n'est pas notre décroissance!*« was sinngemäß so viel bedeutet wie „**Eure Rezession entspricht nicht unseren Vorstellungen von Postwachstum**“ welcher auf eine Kritik an der Austeritätspolitik verweist. Obwohl das durch den Namen häufig so verstanden wird, ist die Senkung des Wirtschaftswachstums nicht das eigentliche Ziel von Degrowth bzw. Postwachstum. Vielmehr geht es um die

Überwindung der Wachstumsgesellschaft durch grundlegende strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen.⁶⁴ Was damit genau gemeint ist und welche konkreten Vorschläge es bereits gibt wird im Kapitel 3.1 Postwachstum/Degrowth noch genauer erklärt.

⁶⁴ Brokow-Loga, Anton; Eckhardt, Frank (Hrsg.): Postwachstumsstadt – Konturen einer solidarischen Stadtpolitik, München 2020, S. 52 sowie 122-123

Fazit Wachstum

Moderne Gesellschaften waren historisch gesehen dynamische Wachstumsgesellschaften. Die aus den gesellschaftlichen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts hervorgegangenen zentralen demokratischen, sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Errungenschaften in den nördlichen Industrieländern wurden auf Basis der expansiven Moderne erkämpft und stabilisierten sich über Wirtschaftswachstum. Deren dazugehörigen Einrichtungen (wie Pensions-, Kranken- und Pflegeversicherung, sowie öffentliche Bildungssysteme und Infrastrukturen) waren auf Wirtschaftswachstum angewiesen und bildeten gleichzeitig die Grundlage des weiteren Wachstums. Die erwirtschafteten Überschüsse erleichterten Kämpfe um die faire Verteilung des Reichtums. Dabei war (und ist) es nur in Phasen des hohen Wachstums möglich, der kapitalistischen Tendenz der steigenden Ungleichheit entgegenzuwirken⁶⁵, denn während in Phasen des Wachstums – zumindest theoretisch – an alle Gesellschaftsmitglieder mehr verteilt

werden kann, steigen in Phasen des abnehmenden Wachstums die sozialen Spannungen tendenziell.

Im Westen produzierte Wirtschaftswachstum die Grundlage für die auf sozialen Kämpfen aufbauende Verbesserung der Lebenssituation, Teilhabe und Gleichheit und somit soziale Stabilität für breite Teile der Gesellschaft, während es im Osten den Mangel an Demokratie und das Scheitern rechtfertigte. Wachstum wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer mächtigen Rechtfertigungsideologie des Kapitalismus, in der es im Kern um die Lösung realer gesellschaftliche Konflikte geht. Soziale Spaltungen auf Basis von Rassismus und Sexismus werden als durch Wachstum lösbar dargestellt. Aber auch Ungleichheiten und Unterschiede zwischen armen und reichen Ländern werden als vorübergehende Phänomene gesehen, die durch mehr Wachstum in der Zukunft überwunden werden sollen. In den als solchen kategorisierten „Entwicklungsländern“ dient eine Kombination aus der Logik der „Entwicklung“ und des

⁶⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 54-56

„Wachstumsparadigmas“ als Rechtfertigung für das Ersetzen von traditionellen durch westliche, kapitalistische Ökonomien und Vorgehensweisen und den damit verbundenen Voraussetzungen, was sich auch in der gebauten Umwelt widerspiegelt. Die Wachstums-Hegemonie ist eine umfassende soziale Praxis, die nicht nur Wachstum selbst sondern auch die damit einhergehenden Eigentums- und Herrschaftsformen als notwendige Voraussetzung für Verbesserungen von Lebenssituationen anerkennt. Zweifellos ging Wirtschaftswachstum, vor allem in der Phase des fordistischen Industriekapitalismus in den 1920er bis 1970er Jahren, für viele Menschen in Europa, Japan und Nordamerika mit realen materiellen Verbesserungen einher. Auch in den sogenannten Schwellenländern, besonders in China, gibt es seit den 1970er eine ähnliche Entwicklung. Für viele andere blieb Wachstum ein leeres Versprechen – die globale Ungleichheit nahm und nimmt weiterhin global zu: eine Entwicklung, die sich in der Verteilung und Gestaltung von Räumen widerspiegelt.⁶⁶

Mit dem Wirtschaftswachstum und der somit steigenden Produktion und Bautätigkeiten nahmen auch die Eingriffe in natürliche Lebensräume, die Abfallproduktion als auch der Energie- und Ressourcenverbrauch massiv zu. Diese negativen Auswirkungen der modernen, expandierenden Industriegesellschaft werden seit Ende der 1960er Jahre vermehrt gesellschaftlich thematisiert. Trotz ungebrochenem Wachstumsglauben wurden auch kritische Stimmen lauter. Viele Menschen, darunter auch Politiker*innen, begannen das unbeschränkte Wirtschaftswachstum angesichts der steigenden

Umweltzerstörung zu hinterfragen.⁶⁷ Welche verheerenden ökologischen und sozialen Folgen genau diese expansive Dynamik hat und wie sie die beschriebenen Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts wieder selbst zu zerstören droht, wird im Kapitel 2.2 noch näher eingegangen.

Ein zusammenfassendes Fazit: Wachstum alleine macht weder glücklich noch beseitigt es automatisch Armut und Umweltprobleme. Diese Einsicht verbreitet sich allerdings nur schleppend und es ist sehr wahrscheinlich, dass unsere Gesellschaft so lange am Wachstumsmodell festhält, wie es nur irgendwie geht, denn wir brauchen Wachstum, um unser momentanes gesellschaftliches ökonomisches System stabil zu halten.

Und doch tut sich etwas: die im letzten Jahr (2019) vor allem durch Fridays for Future verstärkte Umweltbewegung hat auch einen neuen Schwung der Wachstumskritik mitgebracht. Dabei ist die ökologische Kritik nur eine von vielen Strängen der Wachstumskritik. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit den verschiedenen Formen der Wachstumskritik und versucht einen Überblick über die unterschiedlichen Strömungen der Wachstumskritik als auch deren Gemeinsamkeiten zu geben und die beschriebenen Strömungen wiederum mit Beispielen aus der Architektur und Planung in Verbindung zu setzen.

⁶⁶ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 64-67

⁶⁷ Seidl, Irmi, Zahmt, Angelika: Postwachstumsgesellschaft – Konzepte für die Zukunft, Marburg 2010, S. 26-27

The approved and printed original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



2.2 Wachstumskritik

Die 7 Kritikstränge und ihre Verbindung mit der Architektur & Planung

Seit den 1970er Jahren, teilweise auch schon länger, gibt es eine umfangreiche und fundierte Kritik seitens Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Perspektiven und oft im Austausch mit sozialen Bewegungen an der einseitigen Ausrichtung westlicher Länder auf. Bislang hat die Kritik jedoch keine Auswirkungen auf die Wachstumsorientierung in Politik und Wirtschaft gezeigt. Im Gegenteil, angesichts der letzten großen Finanzkrise 2007/8 als auch der aktuellen (2020) Corona-Krise wurden Wachstumspakete, Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft, Wachstumsbeschleunigungsgesetze etc.. beschlossen. Gleichzeitig findet seit 2008 eine auf frühere Argumente aufbauende Debatte über Wirtschaftswachstum⁶⁸ unter den Begriffen „Postwachstum“, „Degrowth“ oder auch „Décroissance“ statt. Diese Begriffe lassen sich als ein Zusammendenken der verschiedenen Stränge der Gesellschafts- und Wachstumskritik verstehen. Die Besonderheit und das große Potential an der sich immer noch weiterentwickelnden Postwachstumsdiskussion besteht darin, diese diversen Formen der Wachstumskritik aufzugreifen, sie in einen konstruktiven Austausch zu bringen und als einen gemeinsamen Diskurs zu betrachten. Obwohl es innerhalb der Postwachstumsdiskussion, vor allem je nach Region und politischer Ausrichtung mehr oder weniger starke Unterschiede gibt, bleibt die gemeinsame Grundkritik am hegemonialen Glauben daran, dass Wirtschaftswachstum per se etwas Gutes sei.⁶⁹

⁶⁸ Seidl, Irmi, Zahmt, Angelika: Postwachstumsgesellschaft – Konzepte für die Zukunft, Marburg 2010, S. 23

⁶⁹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 69-70

Das folgende Kapitel soll einen Überblick über die verschiedenen Stränge der Wachstumskritik und deren Argumente geben, dessen Erkenntnisse die zentralen Grundlagen der Postwachstumsdiskussion darstellen:⁷⁰

- **Wachstum ist kein abstrakter, sondern ein materieller Vorgang:** Wachstum basiert notwendig auf einem ansteigenden Verbrauch von Rohstoffen und Energie
- **Wirtschaftswachstum steht historisch gesehen für einen umfassenden (materiellen, sozialen, kulturellen) Prozess verselbstständigter Steigerungsdynamiken,** der zunehmend seine eigenen Grundlagen untergräbt
- **Wirtschaftswachstum ist eine ideologische Konstruktion,** deren Hegemonie eine Schlüsselrolle bei der Stabilisierung moderner Gesellschaften spielt

Als Basis für dieses Kapitel dient das Buch „Degrowth/Postwachstum zur Einführung“ (erschienen 2019 im Junius Verlag), mit dem die Autor*innen Matthias Schmelzer und Andrea Vetter erstmals einen Versuch der systemischen Einführung in das Thema „Postwachstum“ sowie eine Rekonstruktion der zentralen Formen der Wachstumskritik unternehmen. Die einzelnen Stränge werden durch jeweilig dazu passenden Beispielen und Entwicklungen aus dem Architektur- und Planungsbereich ergänzt und in Verbindung gesetzt.

⁷⁰ Ebenda, S. 42-43

Ökologische Kritik

- Ökologische Ökonomik und Entropiesgesetz
- Planetare Grenzen, Klimaschuld, Metabolismus
- Entkopplung und Rebound-Effekte

Die ökologische Wachstumskritik baut auf Argumenten der Ökologie- und Umweltgerechtigkeitsbewegung auf die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, wobei der Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Ökologie aber vor allem seit den 1970ern („Grenzen des Wachstums“) vertieft diskutiert wird. Obwohl die ökologische Kritik nur eine von vielen Kritikformen der Postwachstumsdebatte ist, ist sie für viele der Ausgangspunkt für eine kritische Auseinandersetzung mit Wirtschaftswachstum. Die gerade seit der „Fridays for Future“-Bewegung vielfach wiederholten und unmittelbar einleuchtenden Argumente „Unendliches Wachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich“ und „Wirtschaftswachstum zerstört menschliche Lebensgrundlagen und kann nicht ökologisch nachhaltig gestaltet werden.“ zeigen die Botschaft der ökologischen Wachstumskritik.

Kritisiert wird hierbei vor allem der Technikoptimismus, welcher auf die Entkopplung von Wachstum und Umweltverbrauch setzt und seit den 1990er Jahren eine zentrale Rolle in der Nachhaltigkeitsdebatte spielt. Schlagwörter dafür sind: „grünes Wachstum“, „intelligentes Wachstum“, technologischer Fortschritt durch Effizienzsteigerung und Digitalisierung, eine „andere Ressourcenbasis“ aufbauend auf erneuerbare Energien und Kreislaufwirtschaft. Das Kernargument der ökologischen Kritik ist,

dass die absolute Reduktion des Ressourcen- und Materialverbrauchs mit gleichzeitigem Wirtschaftswachstum nicht vereinbar ist. Zudem bedeutet eine Steigerung der (Energie-) Effizienz bzw. Produktivität nicht automatisch einen geringeren Verbrauch, sondern oft ist sogar das Gegenteil der Fall, weil dadurch eine gegenläufige Mehrnachfrage entsteht. Um diesen sogenannten **Rebound-Effekt** (direkt und indirekt) zu verhindern, muss der technologische Fortschritt also mit einer Verringerung der biophysikalischen „Größe“ der Wirtschaft und daher mit einer Wachstumsrücknahme in den Industrieländern einhergehen. Neben Effizienz und Konsistenz braucht es deshalb auch die Suffizienz als Dematerialisierungsstrategie.

Die ökologische Wachstumskritik zeigt auf beeindruckende Weise auf, was sich mittlerweile zunehmend auch in unserem Alltagsbewusstsein wiederfindet: Wenn die ökologischen Grundlagen des menschlichen Lebens nicht weiter zerstört werden sollen, muss der Materialfluss der Wirtschaft schnell und drastisch reduziert werden. Dabei steht neben Effizienz und Konsistenz vor allem Suffizienz – also eine grundlegende Verringerung des Rohstoff-, Energie und Flächenverbrauchs, im Vordergrund.⁷¹

⁷¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 72-82



ABB. 39 ARCHITECTS FOR FUTURE BEI EINER FRIDAYS FOR FUTURE DEMO IN DEUTSCHLAND

..in der Architektur und Planung

Die ökologische Wachstumskritik ist auch in der Architektur und Planung die wahrscheinlich bekannteste. Nachhaltigkeitsstrategien gibt es auf internationaler und nationaler Ebene viele, und auch im Planungssektor werden seit der Entstehung der Umweltbewegung verschiedenste Leitlinien, Kennwerte und Konzepte erstellt. Obwohl sich dadurch auch schon einiges getan hat, sind Architekt*innen und Planer*innen Teil einer Branche (Bau), die immer noch für fast 40% der globalen Emissionen verantwortlich und damit massive Auswirkungen auf unsere Umwelt hat.⁷² Nicht nur die Emissionen sondern auch der Bodenverbrauch nimmt immer noch zu. Österreich ist hierbei Spitzenreiter in Europa: 2019 wurden täglich 13 Hektar Flächen verbaut. Gleichzeitig stehen laut Umweltbundesamt in Österreich 40.000 ha Immobilien leer.⁷³

Besonders seit der Ölkrise der 1970er Jahre beschäftigen sich auch Planer*innen mit ihrer ökologischen Verantwortung beim Bauen. Die Ansicht darüber, wie genau eine „ökologische Architektur“ sein soll variieren jedoch besonders im Hinblick in der Anwendung von Technik stark. Während hierbei der Effizienzgedanke (Energieverbrauch) in der Regel beim Bauen und Planen meist eine wichtige Rolle spielt, ist der Suffizienzgedanke weit weniger präsent. Viele Bauprojekte, die als ökologisch vermarktet werden, fallen demnach unter die Kategorie „Green Growth“. Zudem gibt es meist große Hürden für die praktische Umsetzung von nachhaltigen Bauprojekten, da viele Bauentscheidungen im Hinblick auf finanzielle Entwicklungschancen getroffen werden. Das wird auch von der m Zuge der „Fridays for Future“- Bewegung auch internationale Initiative „Architects for Future“ kritisiert, welche sieben Forderungen formuliert hat, um die Baubranche neu und nachhaltig auszurichten.

⁷² https://architecture2030.org/buildings_problem_why/ [Zugriff 6.8.2020]

⁷³ Österreichische Hagelversicherung: Bodenbilanz, 2020, Online: <https://www.hagel.at/presseaussendungen/bodenbilanz-oesterreich-wird-zunehmend-verbaut/> [Zugriff 6.8.2020]

Sozial-ökonomische Kritik

- Konsumkritik und Positionsgüter
- Das Glücks-Einkommens-Paradox

„Für einen großen Teil des 20. Jahrhunderts herrschte die implizite Annahme, dass Wirtschaftswachstum gleich mit Fortschritt sei und ein wachsendes BIP bedeutete, dass das Leben besser werde.“ (OECD). Die sozial-ökonomischen Wachstumskritik stellt mit ihrer Kernthese diese Annahme in Frage: demnach steigert Wirtschaftswachstum im globalen Norden nicht (mehr) die Lebensqualität, sondern verhindert sogar das Wohlergehen und die Gleichheit aller Menschen. Daher ist Wachstum nicht länger wünschenswert, da die sozialen und ökologischen Kosten des Wachstums ab einem bestimmten individuellen oder gesellschaftlichen Einkommensniveau höher sind als dessen Vorteile. Lebensqualität hänge vielmehr von anderen Faktoren wie Gleichheit, Zeitwohlstand, sozialer Absicherung, demokratischen Strukturen, politischer Teilhabe, Aufwertung von Sorgearbeit und der Überwindung von Konsumlogiken (wie Statuskonsum) ab. Diese Form der sozial-ökonomischen Kritik hat ihre Anfänge in den heterodoxen (also nicht neoklassischen) Wirtschaftswissenschaften der 1970er Jahren – insbesondere in der Wohlfahrtsökonomie und der feministischen Ökonomik, aber auch in der interdisziplinären „Glücksforschung“ sowie in der Sozialgeschichte.

Bereits kurz nachdem das „goldene Zeitalter“ der hohen Wachstumsraten in der Nachkriegszeit begonnen hatte, entwickelte sich eine Wohlstands- und Konsumkritik, die die sozialen, psychischen und ökologischen Kosten des Wohlstands betrachtete. Diese zunehmende

Kritik an der Konsumgesellschaft wurde sowohl von links als auch von konservativer Seite geäußert. Während sich die konservativen Argumente gegen die Demokratisierung von früher einer Gesellschaft. Elite vorbehaltenen Konsumpraktiken (z.B. Massentourismus) richtete, wendet sich die gesellschaftskritische Variante gegen soziale Logiken der Steigerung, Beschleunigung und Distinktion, die zu mehr Konsum statt mehr Lebensqualität führen. Mitte der 1970er Jahre hat sich zudem ein breites Feld der empirischen Forschung entwickelt, in dem z.B. argumentiert wird, dass die Lebensqualität längerfristig nicht mehr zunimmt, wenn das Einkommen eines Landes über einen bestimmten Punkt hinaus steigt (Glücks-Einkommens-Paradox). Hier wird bereits eine zentrale Anforderung der Postwachstumsdiskussion angedeutet: die Tatsache, dass Wachstum keinen zusätzlichen Wohlstand (mehr) bringt, bedeutet auch, dass Wachstum für unser Wohlergehen nicht unbedeutend ist/war. Moderne Wohlfahrtsstaaten sind auf Wachstum ausgerichtet, ein Ausbleiben des Wachstums würde bei nicht veränderten Strukturen erstmal eine Krise bedeuten. Postwachstum bedeutet also auch, die sozialen Grundlagen der Wachstumsgesellschaft (basierend auf Statuswettbewerb, Verdichtung, Beschleunigung und Erwerbsarbeit) zu überwinden und durch eine andere gesellschaftliche Organisation zu ersetzen. Die sozial-ökonomische Wachstumskritik liefert dafür eine grundlegende Perspektive, die Postwachstum/Degrowth nicht als Bedrohung, sondern als Voraussetzung für ein gutes Leben für alle sieht.⁷⁴

⁷⁴ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 82.91



ABB. 40 EXTREMBEISPIEL AMERIKANISCHES SUBURBIA: FLÄCHENVERBRAUCH DURCH EINFAMILIENHÄUSER

...in der Architektur und Planung

Wohlstand und Konsum äußern auch räumlich. So nimmt beispielsweise die Wohnfläche pro Kopf seit den 1970er Jahren in Europa ständig zu. Während die Österreicher*innen im Jahr 1971 noch durchschnittlich 22,9m² Wohnfläche pro Kopf zur Verfügung hatten, waren es 2004 bereits 41m². Seither steigt der Wert stetig, wenn auch nicht mehr so stark wie in den Jahrzehnten davor.⁷⁵ Dabei sind deutliche Zusammenhänge zwischen Einkommen, Wohnfläche und Haushaltsgröße und somit auch die Ungleiche gesellschaftliche Verteilung von Raum festzustellen: tendenziell steigt die Wohnfläche mit dem Einkommen, auch Herkunft und Beruf spielen eine Rolle. Dabei steigt die Fläche in Einfamilienhäusern deutlich stärker an als in Wohnungen.⁷⁶ Zudem befindet sich schon jetzt ca. 60% der für den europäischen Konsum (Lebensstil, Agrarindustrie,

Energie) genutzten Flächen außerhalb der EU, womit Europa der Kontinent mit dem größten Flächenverbrauch außerhalb seiner Grenzen ist.⁷⁷ Der Corona Lockdown hat die Welt erstmals seit Jahrzehnten zu einem Stillstand gezwungen. Hier wurden gesellschaftliche und räumliche Ungleichheiten besonders deutlich. Ärmere Menschen sind von der Krise deutlich stärker betroffen und leben zudem eben auf deutlich kleinerem Raum, was vor allem für Familien mit Kindern zu einer zusätzlichen Herausforderung wurde. Gleichzeitig haben die, die es sich leisten konnten, über positive Erfahrungen durch den Lockdown und den damit verbundenen Konsumverzicht berichtet. Häufig werden das Gefühl von persönlicher Freiheit und geistigem Wohlbefinden, finanzielle Entlastung durch weniger Konsum genannt. Viele Menschen können sich vorstellen, zukünftig stärker auf überflüssigen Konsum zu verzichten.⁷⁸

⁷⁵ Der Standard: Wie hat sich die Wohnfläche pro Person entwickelt? Juli 2017, Online: <https://www.derstandard.at/story/2000059887558/was-denken-sie-wie-hat-sich-die-wohnflaeche-entwickelt> [Zugriff: 8.8.2020]

⁷⁶ Kurier: So wohnt Österreich: Häuser werden größer, Wohnungen kaum, 2013, Online: <https://kurier.at/wirtschaft/so-wohnt-oesterreich-haeuser-werden-groesser-wohnungen-kaum/39.099.237> [Zugriff: 8.8.2020]

⁷⁷ Heinrich Böll Stiftung: Flächenverbrauch weltweit begrenzen! 2015, Online: <https://www.boell.de/de/2015/01/08/flaechenverbrauch-weltweit-begrenzen-bodenatlas-2015-veroeffentlicht> [Zugriff: 8.8.2020]

⁷⁸ BOKU Presseausendung vom 17.6.2020, Online: <https://boku.ac.at/universitaetsleitung/rektorat/stabsstellen/oeffentlichkeitsarbeit/themen/presseausendungen/presseausendungen-2020/> [Zugriff: 8.8.2020]

Kulturelle Kritik

- Entfremdung
- Steigerungslogik, Beschleunigung
- Subjektive Grenzen des Wachstums

Die kulturelle Wachstumskritik beschäftigt sich mit den Steigerungslogiken, welche wir (mental) verinnerlicht haben. Sie versucht herauszufinden, inwiefern Menschen in Wachstumsgesellschaften „entfremdet“ arbeiten oder leben, ob es subjektive Wachstumsgrenzen gibt und wie Menschen, geformt von Steigerungslogiken, selbst zu Wachstumstreibern werden. Dabei geht es darum, diese häufig unbewussten Mechanismen und Folgen der verinnerlichteten Logiken sichtbar zu machen und damit zu zeigen, dass sie damit diese kulturell bestimmt und veränderbar sind. Die kulturelle Kritik ist, mit unterschiedlichen Schwerpunkten, vor allem in romanisch- und deutschsprachigen Diskussionen prominent. „Wir haben keine Zeit obwohl wir sie im Überfluss gewinnen“: laut dem Soziologen Hartmut Rosa drückt sich die internalisierte Steigerungslogik in Beschleunigung des Lebenstempos und Zeitknappheit aus, also der ständigen Vergrößerung der Weltreichweite und die Erhöhung der Optionenvielfalt im eigenen Leben. Die Erfahrung von Modernisierung ist laut Rosa eine Erfahrung der Beschleunigung. Dabei ist die Aktivist*in, die von einer Demo zur nächsten hetzt und dazwischen über Artikel über Postwachstum schreibt genauso der Beschleunigung der Wachstumsgesellschaft verfallen wie ein Investmenbanker an der Wallstreet oder eine Arbeiterin, die sich mit verschiedenen Mini-Jobs Geld für ein Auto ansparen möchte.

Da in der Wachstumsgesellschaft Stillstand automatisch Rückschritt bedeutet, wirken diese Beschleunigungszwänge auch unbewusst. Die Steigerungslogik lässt sich daher kaum durch individuelle, sondern nur durch strukturelle, kollektive Veränderungen überwinden. Der Sozialpsychologe Harald Welzer fragt in einem ähnlichem Sinn nach, wie „das Wachstum in unsere Seelen kam“ und nützt dazu den Begriff der „mentalen Infrastrukturen“.

Der zentrale Begriff der Entfremdung bezeichnet das Unbehagen von Menschen in Wachstumsgesellschaften, das sich im Extremfall durch Depressionen, Burn-Out oder auch durch Essstörungen äußern kann. Eine mit Entfremdung verwandte Perspektive hat David Graeber (2018) mit seinem Konzept der „bullshit jobs“ eingenommen: demnach besteht ein großer Teil der Arbeit im modernen und „effizienten“ Kapitalismus aus Beschäftigungen, die von denen, die sie ausüben, als sinnlos, unnötig oder schädlich gehalten werden. (Bullshit jobs wären aus Postwachstumsperspektive überflüssig und sollten abgewickelt werden).

Aus Postwachstumsperspektive ergibt sich aus der kulturellen Wachstumskritik eine Suche nach anderen Formen der gesellschaftlichen Organisierung, die gegenseitige Abhängigkeiten, das Aushandeln von zwischenmenschlichen Beziehungen und gutes Zusammenleben ermöglichen.⁷⁹

⁷⁹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 91-99



ABB. 41 STRESS AND THE CITY: DIE RÄUMLICHE UMGEBUNG HAT EINEN ERHEBLICHEN EINFLUSS AUF UNSER KÖRPERLICHES & GEISTIGES BEFINDEN

...in der Architektur und Planung

Hartmut Rosa beschreibt, wie sich auch die Zeit-Raum-Wahrnehmung der Menschen durch technische Beschleunigung veränderte. So ließ die Erhöhung der Fortbewegungsgeschwindigkeit durch Innovationen im Transportwesen den Raum in unserer Wahrnehmung stetig schrumpfen - denn Raumwahrnehmung ist abhängig von der Zeit, die wir benötigen um diesen zu durchqueren. Mit dem Internet verliert der Raum seine Orientierungsfunktion vollends, da Transportwege durch elektronische Informationsübermittlung gänzlich ersetzt werden. Beziehungen sind nicht mehr an einen gemeinsamen geografischen Raum gebunden, Kommunikationspartner nehmen tendenziell zu und wechseln häufiger und auch die uns umgebende Dingwelt (Kleidung, Möbel, Luxusgüter, usw.) ist einem ständigen Wandel unterworfen.⁸⁰ Stress und Zeitknappheit sind die Folge, und die räumliche Umgebung kann das noch verstärken. Kein Wunder also, dass Menschen

die in der Stadt leben ein höheres Risiko haben, an Schizophrenie, Depression oder Angststörungen zu erkranken. Diese Zusammenhänge zwischen Stadt, urbaner Kultur und psychischer Gesundheit wird an der Berliner Charité im interdisziplinären Forum „Neurourbanistik“ erforscht. Empfehlungen für die Stadtplanung wurden als „Charta der Neurourbanistik“ veröffentlicht.⁸¹ „Entfremdung“ wird also heute maßgeblich im urbanen Raum als Entfremdung vom produzierten Raum und von der Stadt erfahren, demnach ist der Übergang zu einer neuen Gesellschaft in einer Wiederaneignung der Stadt, im „Recht auf Stadt“ zu suchen - so der Soziologe Henri Lefebvre.⁸² Vor diesem Hintergrund wird unter den Stichwörtern „Zeitgerechte Stadt“ oder „Raum-Zeit-Politik“ über die Verknüpfung von räumlicher und zeitlicher Gerechtigkeit geforscht.⁸³

81 Transforming-Cities: Charta der neurourbanistik zur seelischen Gesundheit in der Stadt, 2019. Online: <https://www.transforming-cities.de/charta-der-neurourbanistik-zur-seelischen-gesundheit-in-der-stadt/> [Zugriff 8.8.2020]

82 Illigens, Sebastian; Henri Lefebvre: Entfremdung und das Recht auf die Stadt, Soziologiemagazin, 2-2017, S. 37-53

83 Henckel, Dietrich; Kramer, Caroline: : Zeitgerechte Stadt, forschungsberichte der ARL 09, 2019

80 Rosa, Hartmut: Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main, S. 161-175

Kapitalismuskritik

- Kontinuierlicher Akkumulationsprozess
- Durch Konkurrenz angetriebene Akkumulationslogiken
- Wachstum als dauerhafte Krise

Die Kapitalismuskritik argumentiert, dass Wachstum von kapitalistischer Ausbeutung und Akkumulation abhängt und deshalb eine emanzipatorische Postwachstumsgesellschaft auch eine postkapitalistische Gesellschaft sein muss. Denn Wachstum und Kapitalismus, der ja grundlegend auf Expansion, Steigerung und Intensivierung ausgerichtet ist und nur so funktionieren kann, können eben nicht unabhängig voneinander verstanden und verändert werden. Kapitalismus stabilisiert sich über Wachstum, weshalb einer kapitalistischen Gesellschaft ohne Wachstum zunehmende Ungleichheiten, Verteilungskonflikte, und autoritäre Machtstrukturen drohen. Postwachstum heißt aus dieser Sicht daher auch Postkapitalismus.

In diesem Kritikstrang wird Wachstum aus mehreren Gründen als dauerhafte Krise bezeichnet. Die durch Konkurrenz angetriebene Akkumulationslogik des Kapitalismus hat eine ungeheure Produktionsdynamik entwickelt und weitet sich auf immer neue Weltregionen und Gesellschaftsbereiche aus. Die zentrale Krisendynamik im Kapitalismus bedeutet, dass es aufgrund der extremen Konzentration der immer größeren Kapitalmengen in den Händen weniger immer schwieriger wird, dieses Kapital gewinnbringend zu investieren („Überakkumulationsproblem“). Gleichzeitig basiert Kapitalismus auf gewaltvollen

Aneignungsprozessen, sowie der Aneignung (nicht Waren-förmiger) unbezahlter Arbeit und Energie und zwar sowohl in seiner Entstehungsphase (Kolonien, Sklaverei) als auch in der gesamten Entwicklung (Aneignung nicht-kapitalistischer Sektoren und Lebensbereiche). Somit ist das Warensystem des Kapitalismus (G-W-G') grundlegend abhängig von der Aneignung unbezahlter Inputs (Hausarbeit, neokoloniale Ausbeutung) sowie der Rohstoffe und Energie der Natur, denn ohne diese würden die Produktionskosten rasant ansteigen, die Profite sinken und die Akkumulation zum Erliegen kommen.

Die Kapitalismuskritik und die Wachstumskritik haben ein kompliziertes Verhältnis und sind von gegenseitiger Skepsis geprägt. So gibt es in Teilen der Postwachstumsspektrums Berührungsängste bzw. ein Zurückschrecken gegenüber der Erkenntnis, dass Postwachstum eigentlich auch Postkapitalismus bedeuten müsste. Historisch zeigt sich, dass Stagnationsphasen soziale und politische Krisen dramatisch verschärfen und zu zunehmender Ungleichheit führen. Die internationale Degrowth-Diskussion ist in den letzten Jahren zunehmend explizit antikapitalistisch geworden. Ob jedoch ein durch radikale Reformen grundlegend veränderter „Postwachstumskapitalismus“ möglich ist oder ob Postwachstum notwendigerweise auch Postkapitalismus heißt, wird wohl weiterhin kontrovers diskutiert werden.⁸⁴

⁸⁴ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 100-110



ABB. 42 „HOUSING ACTION DAY - WOHNEN FÜR MENSCHEN STATT FÜR PROFITE: AKTIONSTAG GEGEN MIETENWAHNSINN UND VERDRÄNGUNG“ IM MÄRZ 2020 IN DEUTSCHLAND

...in der Architektur und Planung

Inwiefern kapitalistische Dynamik auf fortwährenden „Landnahmen“ beruht, haben bereits Karl Marx, Hannah Arendt oder auch Rosa Luxemburg analysiert. Kapitalismus kann sich demnach nicht entwickeln, ohne fortlaufend neues „Land“ in Besitz zu nehmen und soziale Akteure zu systemkompatiblem Handeln zu aktivieren. Mit „Land“ können dabei beispielsweise Produktionsweisen, Lebensformen, Wissensbestände als eben auch Grund und Boden gemeint sein.⁸⁵ Vor allem seit der, durch das Platzen einer Immobilienpreisblase ausgelösten, globalen Finanzkrise (2007) ist die Kritik an der kapitalistischen Produktion von Raum präsenter denn je, immer noch werden Grundstücke und Immobilien als Objekte der Kapitalanlage und Spekulation gesehen. Vor diesem Hintergrund wird international unter dem Begriff „Bodenfrage“ über die Folgen von Boden-Privatisierung sowie an Strategien für neue Bodenpolitik und

kommunales Flächenmanagement diskutiert. Die Debatten um „Wem gehört die Stadt“ sollen dazu beitragen, undurchsichtige Geschäftsmodelle und Praktiken von finanzmarktorientierten Wohnungsunternehmen sowie institutionellen Investor*innen aufzudecken, Informationslücken zu schließen und einen fundierten gesellschaftlichen Diskurs zu fördern.⁸⁶ Berlin ist zu einem Zentrum dieses Diskurses geworden, Initiativen wie „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ fordern hier eine Gesellschaftung von Immobilien.⁸⁷ Weiters wird die Tendenz der Ökonomisierung, Überwachung und generellen Ausrichtung des öffentlichen Raumes zugunsten privater Unternehmen unter dem Begriff „unternehmerische Stadt“ bzw. neoliberaler Stadtpolitik kritisiert.⁸⁸

⁸⁵ Rosa Luxemburg Stiftung: Wem gehört die Stadt? Online <https://www.rosalux.de/dossiers/wohnen-ist-ein-menschenrecht/wem-gehört-die-stadt> [Zugriff: 8.8.2020]

⁸⁷ Deutsche Wohnen & Co enteignen, Online: <https://www.dwenteignen.de/> [Zugriff: 8.8.2020]

⁸⁸ Michel, Boris: Diagnosen zur Ökonomisierung des öffentlichen Raums, 2018, bpb. Online: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216875/oekonomisierung-des-oeffentlichen-raums> Zugriff: 8.8.2020]

⁸⁵ Dörre, Klaus: Landnahme und die Grenzen kapitalistischer Dynamik, Berliner Debatte INITIAL 22, 2011, S. 56-72

Feministische Kritik

- Grundlage: Ökofeminismus und feministische Ökonomik
- Das Eisbergmodell der kapitalistisch-patriarchalen Wirtschaft
- Ausbeutung weiblich dominierter „Care“ bzw. Reproduktionsarbeit

Die feministische Wachstumskritik zeigt auf, dass das bisherige Wachstum auf einer Abwertung und Ausbeutung von „Care“ Arbeit wie Pflege, Erziehung, Haus- und Gartenarbeit basiert. Da diese lebensnotwendigen Arbeiten, die meist von Frauen erledigt werden, in einer kapitalistischen, auf Wirtschaftswachstum und dauerhafter Produktivität ausgerichteten Ökonomie grundsätzlich nicht mitgedacht, unsichtbar gemacht, entwertet und prekariert werden, profitiert Wachstum von ungleichen Geschlechterverhältnissen und bringt diese auch immer wieder neu hervor. Demnach kann diese permanente Krise der Reproduktionstätigkeiten nur durch eine *andere* Wirtschaftsweise gelöst werden, die lebensnotwendige Care-Tätigkeit in den Mittelpunkt stellt. Diese andere Wirtschaftsweise ist somit Voraussetzung und Ziel von Geschlechtergerechtigkeit. Bereits seit den 1980ern gibt es einen wachstumskritischen feministischen Diskurs, welcher trotz der weitgehend inhaltlichen Deckung aber lange nicht den Postwachstums-Diskurs mit aufgenommen wurde. Erst seit wenigen Jahren werden feministische Argumentationen zunehmend in die Postwachstumsdiskussion integriert. Dabei sind vor allem die (öko-)feministischen Debatten, welche sich mit dem Zusammenhang zwischen der Ausbeutung von

„weiblicher“ Arbeit und der Ausbeutung der Natur beschäftigen, ausschlaggebend. Grundlage für die Postwachstum relevante feministische Kritik ist das sogenannte „Eisbergmodell“ der Wirtschaft. Dieses zeigt auf, dass die die Wirtschaft (Waren, Lohnarbeit, Investitionen) nur die Spitze des Eisbergs darstellt, welche aber ohne die Grundlage des Eisbergs (sämtliche andere Tätigkeiten, unter Wasser liegen und somit für die Wirtschaftswissenschaften unsichtbar sind) nicht existieren könnte. Auch die Messung des Wirtschaftswachstums als BIP misst nur Geldströme und blendet den Großteil des wirtschaftlichen Geschehens einfach aus. Es entsteht ein Gegensatz zwischen „wertvollen“ produktiven Tätigkeiten (Lohnarbeit, Zentrum/globaler Norden, Öffentlichkeit, Zivilisation, Männlichkeit) und „untergeordneten“ reproduktiven Tätigkeiten (Subsistenzarbeit, Kolonien/globaler Süden, Privatheit, Natur und Weiblichkeit). Für Postwachstum sind feministische Vorschläge wie „vorsorgendes Wirtschaften“ und der „Subsistenzansatz“ zentral. Die Auflösung der patriarchalen Wachstumslogik kann auch als „Queering“ der Wirtschaft verstanden werden, wobei hier nicht nur die Position von Frauen, sondern auch die der Männer in den Blick gerät: demnach ist die auch die das Bild des Mannes, als Person die sich nicht kümmert mit der Trennung der Produktivität und Reproduktivität und der Geringschätzung von Care-Arbeit entstanden. In der neuen Männlichkeitsforschung wird gefragt, ob innerhalb des Postwachstumsdiskurses auch ein neues Verständnis von Männlichkeit (Caring Masculinities) als Grundlage eines neu ausgehandelten und geschlechtergerechten Wirtschaftsmodells entsteht.⁸⁹

⁸⁹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 111-120

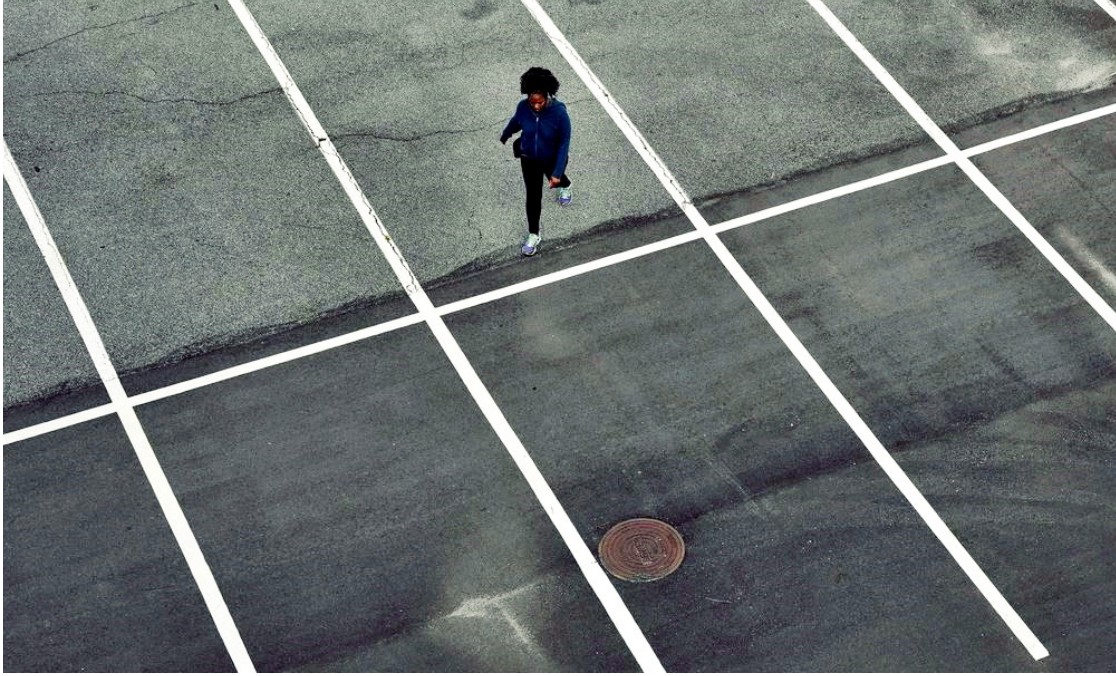


ABB. 43 CLAIMING SPACE IN A MAN-MADE WORLD: „THEY DESIGNED CITIES LIKE THERE WOULD BE NO OTHER PEOPLE THAN MEN GOING TO WORK IN THE MORNING AND COMING BACK IN THE EVENING“ SABINA RISS, ARCHITEKTURFORSCHERIN

...in der Architektur und Planung

Die Feministische Kritik ist auch in den Planungswissenschaften präsent: Viele Entwicklungen aus der Gendertheorie lassen sich anhand den geschlechterbezogenen Forschungen zu Stadt, Raum und Architektur nachvollziehen. Es wird argumentiert, dass die gebaute Umwelt gesellschaftliche Verhältnisse und Beziehungen (Geschlecht, Klasse, Ethnie, Alter, etc..) nicht nur widerspiegelt, sondern sogar einen Beitrag zur Produktion und Reproduktion sozialer Beziehungen leisten.

So ist es kaum überraschend, dass die fordistische Epoche einer der Schwerpunkte der feministischen Planungskritik war, die sich in enger Verbindung mit der Frauenbewegung ende der 1970er formte. Forschungsergebnisse haben vielfach belegt, dass fordistische Wohn- und Stadtstrukturen (z.B. Funktionale Zonierung, Auslagerung in Suburbia, hierarchische Gliederung

der Wohnung) maßgeblich zur Erschwerung und Einengung des Alltagslebens von Frauen sowie zur geschlechterspezifischen Rollenzuweisung beitragen.

Heute gibt es eine allgemeine Veränderung der Blickrichtung in der Analyse von Gender und Raum: Einerseits geht es von einer frauenzentrierten Perspektive hin zu einer Betrachtung von „Geschlecht“ als gesellschaftlichen Ordnungsprinzip für die bauliche Gestaltung der Umwelt. Zudem wird nicht mehr vor allem die Behinderung und Benachteiligung in räumlichen Strukturen marginalisierter Gruppen, sondern auch die aktive planerische Herstellung, Aneignung und Umgestaltung von Gebäuden, Räumen und Orten in oftmals konfliktreichen sozialen Prozessen thematisiert.⁹⁰

⁹⁰ Frank, Susanne: „Architekturen: Mehr als ein Spiegel der Gesellschaft“, Bundeszentrale für politische Bildung, 2009. Online: <https://www.bpb.de/apuz/31938/architekturen-mehr-als-ein-spiegel-der-gesellschaft?p=0> [Zugriff 5.8.2020]

Industrialismuskritik

- Technische Komplexität als Wachstumstreiber
- Nicht-neutrale Technik - Das „Radikale Monopol“
- Entfremdung durch Industriearbeit

Die Industrialismuskritik bzw. Technikkritik entstand parallel mit der industriellen Produktionsweise im 18. und 19. Jahrhundert. Sie ist sehr eng mit der kulturellen Wachstumskritik verflochten und kann mit verschiedenen politischen Haltungen verknüpft werden. Für die Postwachstumsdiskussion ist vor allem die neue Industrialismuskritik, welche nach dem zweiten Weltkrieg und vor allem der 1970er Jahre im Zusammenhang mit der Entwicklung von Atomkraft entstand, von Bedeutung. Sie beschäftigt sich mit dem Zerstörungspotenzial von Großtechnologien und fordert eine bessere Überschaubarkeit und demokratische Kontrollierbarkeit von Technik. Die Industrialismuskritik stellt den technischen Fortschritt als universellen Heilsbringer in Frage und argumentiert, dass die Infrastrukturen und Techniken auf denen das Wirtschaftswachstum basiert, nicht neutral für ein anderes Gesellschaftssystem wie Postwachstum/Degrowth übernommen werden können, da sie selbst bestimmte Formen von Herrschaft bedingen.

Die massive Expansion von technischen Infrastrukturen und Systemen machte Wirtschaftswachstum überhaupt erst möglich. Technischen Systeme und Infrastrukturen bestimmen unseren Alltag und ihr Umbau ist komplex: Infrastrukturen sind mit hohen Kosten verbunden, in komplexe sozio-technische Systeme eingebunden und schaffen somit Jahrzehnte- bis jahrhundertelange Abhängigkeiten in immer mehr

Lebensbereichen. Dieses „Radikale Monopol“ der sozio-technischen Systeme untergräbt somit auch die Selbstbestimmung von Menschen (z.B. Ein Leben ohne digitale Kommunikation zu führen). In der Wachstumsgesellschaft wird also die zunehmende Komplexität der technischen Systeme/Infrastrukturen selbst zu einem Wachstumstreiber. Diese heizen aufgrund der tendenziell abnehmenden Profite immer schnellere Innovationszyklen an, was durch digitale Prozesse und Technik noch beschleunigt wird. Ein wesentlicher Kritikpunkt auch die Entfremdung der Menschen in ihrer Tätigkeit durch für eine steigende Produktivität notwendige automatisierte, technisierte und beschleunigte Arbeitsprozesse. Die häufig geforderte Vollautomatisierung gibt dabei keine Antworten auf die grundsätzlichen Probleme der Herrschaftsförmigkeit moderner Technik, da z.B. auf viele Sorgeberufe nur eingeschränkt automatisiert werden können. Zusammen mit der feministischen Kritik stellt sich die Industrialismuskritik am stärksten gegen postkapitalistische Entwürfe, die eine Hyper-Technisierung anstreben (z.B. „Green New Deal“). Industrialismuskritik muss dabei aber immer mit den anderen Wachstumskritiken zusammengedacht werden, da sonst die Gefahr besteht, dass technischer Fortschritt und Arbeitsteilung pauschal abgelehnt und somit deren Vorteile abgetan werden. Die jüngere Postwachstumsdebatte beschäftigt sich unter den Stichworten „konviviale Technik“, „frugale Innovationen“, „digitale Commons“, oder „sanfte Digitalisierung“ mit alternativen technischen Pfaden zwischen Low-Tech und offener Digitalisierung.⁹¹

⁹¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 120-130



ABB. 44 IN „SMART-CITY“ VISIONEN WERDEN HÄUFIG TECH-OPTIMISTISCHE ZUKUNFTSBILDER GEZEICHNET

...in der Architektur und Planung

Auch in der Planung gibt es verschiedenste Kritiken an steigender technischer Komplexität. High-Tech als planerischer Stil entstand in den techno-optimistischen 60er und 70er Jahren, als neue Technologien wie struktureller Stahl erstmals für das Bauen in Frage kamen. Diese neuen Technologien wurde ganz bewusst präsentiert. Bis heute werden in High-Tech Gebäuden hauptsächlich Glas, Stahl und Beton sowie neue Werkstoffe der High-Tech-Industrie verwendet. Mit der Zeit wurde High-Tech zum Gesicht der globalisierten Business Welt und die Architektur zum Statussymbol - man streitet sich darum, wer das höchste Gebäude, die größte Brücke, oder die teuersten Flughäfen bauen kann. Dabei hat High-Tech Öko-Utopische Wurzeln: ArchitektInnen wie Buckminster Fuller arbeiteten nach dem Motto „Do more with less“ und sprachen erstmals über die Verbindung von Architektur, Ökologie und Umwelt. Heute kreisen Diskussionen um ökologische Stadtentwicklung hauptsächlich um Visionen

technologischer Möglichkeiten. Zukunftsbilder von „Smart Cities“ zeigen sterile Städte, die steuerbar und kontrollierbar erscheinen: alles kommuniziert miteinander, Sensoren steuern und messen nicht nur die Stadt sondern auch das eigene „Smart Home“ - alles funktioniert automatisch. Kritiker*innen bemängeln hier neben dem „Green Growth“ Paradigma auch den fehlenden Datenschutz und Transparenz sowie die Abhängigkeit von großen Tech-Unternehmen. Diese technischen Entwicklungen haben auch dazu geführt, dass „einfache“ Technologien und Bauten als rückständig angesehen werden. Vernakuläre Strukturen werden durch moderne Bauten ersetzt, selbst wenn diese für manche klimatischen Bedingungen weniger geeignet sind. Neue Gebäude müssen vertraglich dem „(neuesten) Stand der Technik“ entsprechen. Kritisiert wird die untransparente Normung sowie zunehmende Komplexität der technischen Vorgaben und Sicherheitsregeln in den Bauvorschriften, die das Bauen auch immer teurer machen.

Süd-Nord Kritik

- Post-Development statt Fortschrittsideologie
- Buen Vivir und Post-Extraktivismus
- Imperiale Lebensweise & Externalisierungsgesellschaft

Die Süd-Nord Kritik veranschaulicht und verdeutlicht, dass das Wirtschaftswachstum der Länder im globalen Norden mit dem peripheren Status der Länder des globalen Südens als abhängige Rohstofflieferanten und zur Ausbeutung billig verfügbarer Arbeitskräfte zusammenhängt. Darum, so das Hauptargument der Süd-Nord Kritik, könne die imperiale Lebensweise (Ulrich Brand, Markus Wissen) der Wachstumsgesellschaften auch nicht verallgemeinert werden. In der Süd-Nord Kritik werden Formen der Wachstumskritik zusammengefasst, die sich aus einem globalen Sichtpunkt aus mit sozialen und ökologischen Folgen von Entwicklung und Wachstum auseinandersetzen. Es wird argumentiert, dass die im 20. Jahrhundert entstandenen Begriffe „Wachstum“, „Entwicklung“ sowie „die Wirtschaft/Ökonomie“ genutzt werden, um überregionale (neo-) koloniale Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen, um die industrialisierte und kapitalistische Lebensweise im globalen Süden durchzusetzen. Weiters wird argumentiert, dass Wachstum seit dem Beginn der europäischen Expansion im 15. Jahrhundert auf Ausbeutung und Aneignung sowie Externalisierung von sozialen und ökologischen Kosten basiert. Dadurch wurden die Länder des globalen Südens auf die abhängige Rolle des Rohstofflieferanten reduziert, womit sich die Ungleichheiten und Machtverhältnisse immer weiter vertieften.

Die Kritik am Eurozentrismus und das dekoloniale Denken entstanden vor vielen Jahrhunderten als Gegenbewegung zum Kolonialismus in der indigenen und Afro-Karibischen Bevölkerung Nord- und Südamerikas. Diese Kritikrichtung entwickelte sich über die Jahrhunderte weiter und spielte eine zentrale Rolle bei der Entstehung der „Décroissance“. Die Post-Development Debatte sowie die vor allem lateinamerikanisch geprägten Konzepte um „Buen Vivir“ und Post-Extraktivismus sind zu zentralen Inspirationsquellen und Bündnispartnern der Postwachstumsbewegung geworden. Unter dem Begriff der „imperialen Lebensweise“ werden die globalen und ökologischen Dimensionen der zur Normalität gewordenen alltäglichen Lebensweise der kapitalistischen Zentren analysiert. Diese wird demnach über den quasi unbegrenzten Zugang auf die Arbeitskraft und natürlichen Ressourcen andersorts (global) ermöglicht und führt zu sich zuspitzenden Krisen sowie Flucht- und Migrationsbewegungen. Dabei geht es um Praktiken der Produktion, Verteilung und des Konsums, die sehr tief in den Alltagsstrukturen des globalen Nordens und zunehmend auch in den Schwellenländern des Südens verankert sind. Die Süd-Nord Kritik spielt für die Postwachstumsdiskussion eine zentrale Rolle. Vor allem in Teilen des Post-Developments muss jedoch darauf geachtet werden, dass durch die kritische Haltung nicht z.B. traditionelle Herrschaftsformen legitimiert werden. Für die Postwachstumsdiskussion ergibt sich, dass notwendige globale Demokratisierungsprozesse zusammen mit und durch soziale Bewegungen aus dem globalen Süden vorangetrieben werden.⁹²

⁹² Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 130-141



ABB. 45 SAND IST KNAPP: WELTWEIT WERDEN JÄHRLICH RUND 40 MILL. TONNEN SAND UND KIES VERWENDET, ÜBERWIEGEND ZUR BETONHERSTELLUNG. NACH WASSER IST SAND DER ZWEITMEISTVERBRAUCHTE ROHSTOFF DER WELT - DAS FÜHRT ZU GEFÄHRLICHEM ILLEGALEM SANDABBAU

...in der Architektur und Planung

Auch die Süd-Nord-Kritik lässt sich anhand der Architektur- und Planungsbranche sehr gut visualisieren. Zum einen geht es hier um prekäre Arbeitsverhältnisse (Lohn- & Sozialdumping) von meist migrantischen Arbeiter*innen sowie deren ebenso prekäre Unterkunftssituationen, die besonders durch die Corona-Krise und die damit zusammenhängenden Grenzschließungen wieder vermehrt öffentliche Aufmerksamkeit bekamen. Auch in der Beschaffung von Rohstoffen steht die Baubranche stark unter Kritik. So werden für den Bau- und Infrastrukturboom in den reichen und Schwellenländern z.B. Unmengen an Sand benötigt. Doch (für das Bauen geeigneter) Sand ist zu einem knappen Gut geworden - und das feuert den Sandabbau an. Wie so oft spürt man dort, wo der Sand verbraucht wird von den negativen Folgen des Raubbaus kaum etwas, während die ärmeren (Abbau-)Regionen darunter leiden. Der (oft illegale) Sandabbau führt nicht nur zu Gewalt und Kriminalität, das durch den Sandabbau

eindringende Salzwasser macht auch viele wertvolle Ackerflächen unbrauchbar. Zudem steigt der Bedarf an Trinkwasser, wobei Sandabbau und Grundwasserabbau wiederum ein Absacken von Küstengebieten bewirken, während gleichzeitig der Meeresspiegel durch Folgen des Klimawandels steigt. Neben diesem sog. „Sand Grabbing“ ist auch „Landgrabbing“ ein zunehmendes Problem: In Industrie- und Schwellenländern wächst stetig der Konsum, gleichzeitig machen Urbanisierung und Klimawandel nutzbare Landflächen rar. Folglich werden große Agrarflächen in Entwicklungsländern gekauft/gepachtet, die Erträge werden wiederum ins Herkunftsland exportiert. Die direkten und langfristigen ökologischen und sozialen Folgen sind für die ansässige Bevölkerung katastrophal. Österreich beansprucht für den Konsum landwirtschaftlicher Produkte schon jetzt doppelt so viel Land im Ausland wie im Inland.⁹³

⁹³ Galka, Mateusz: Wirtschaftswachstum u Raumplanung, Diplomarbeit TU Wien, 2015, S. 88

Wachstumskritik außerhalb der Postwachstumdiskussion

Es gibt auch eine Reihe von Wachstumskritiken, die nicht zur Postwachstumdiskussion gehören bzw. eine Reihe von Kritiken, von denen sich die Postwachstumsszene sogar ausdrücklich distanziert. Zum einen handelt es sich dabei um jene wachstumsskeptische Positionen, die bei politischen Eliten und internationalen Organisationen, wie sie zum Beispiel in der Enquête-Kommission des deutschen Bundestages zu Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität, in der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission von der französischen Regierung sowie in der österreichischen Konferenzreihe „Wachstum im Wandel“, zum Ausdruck kommen. Dabei wird meist vor allem darauf plädiert, einzig die Statistiken der Wirtschaftspolitik zu verändern, zum Beispiel das BIP. Gefordert werden die Ergänzung oder Ersetzung durch andere Wohlstandsindikatoren.

Daneben gibt es aber auch eine explizit konservative Wachstumskritik, wie in Deutschland vor allem das „Denkwerk Zukunft“, welches vom ehemaligen CDU Berater Meinhard Miegel gegründet wurde. Diese konservative Wachstumskritik befürwortet den „überforderten“ Wohlfahrtsstaat radikal zu kürzen und dessen Leistungen durch freiwilliges Engagement, Almosen und vorwiegend durch Frauen geleistete Pflegearbeit zu ersetzen. Auf diesem Weg wird Wachstumskritik zu einer Rechtfertigung von Sozialabbau, Privatisierung, Fortschreibung ungerechter Geschlechterverhältnisse und Spazwang. Gleichzeitig wird Wachstumskritik auch immer wieder von völkischen und

nationalistischen Rechten Gruppierungen aufgegriffen. Diese argumentieren mit völkisch-rassistischen Argumenten gegen Zuwanderung Globalisierung und Wachstum und meinen beispielsweise, dass die „Überbevölkerung“ im globalen Süden zur Masseneinwanderung im globalen Norden führe. Von diesen

Da die verwendeten Begrifflichkeiten durchaus Ähnlichkeiten haben ist es wichtig, diese (nicht der Postwachstumdiskussion angehörigen) Formen der Wachstumskritik zu erwähnen, da diese in einem grundlegenden Widerspruch mit der in dieser Arbeit gemeinten Formen von Postwachstum / Degrowth stehen. Denn den Postwachstumsdenker*innen geht es hingegen vor allem um die solidarische und globale Gerechtigkeit und darum, Gleichheit und ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Wie problematisch sich eine fehlende Abgrenzung bewirkt, zeigt sich in Italien, wo sich Teile der Decresita-Szene mit der wachstumskritisch argumentierenden populistischen Fünf-Sterne-Bewegung (die von sich selbst behaupten, weder links noch rechts zu sein) anschlossen und 2018 Koalitionspartner der rechtsextremen und rassistischen Lega wurden. Eine politische Prüfung und kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Argumenten ist für die Postwachstumdiskussion sehr wichtig um Postwachstum im Sinne der im letzten Kapitel vorgestellten Kritikstränge (nach Matthias Schmelzer und Andrea Vetter) zusammenzudenken und umzusetzen.⁹⁴

⁹⁴ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 141-145

Fazit Wachstumskritik

Ein zusammenfassendes Fazit: Wachstum alleine macht weder glücklich noch beseitigt es automatisch Armut und Umweltprobleme. Diese Einsicht verbreitet sich allerdings nur schleppend und es ist sehr wahrscheinlich, dass unsere Gesellschaft so lange am Wachstumsmodell festhält, wie es nur irgendwie geht, denn wir brauchen Wachstum, um unser momentanes gesellschaftliches ökonomisches System stabil zu halten.

In der Wachstumskritik finden sich viele Argumente der Kritiken an der gegenwärtigen Architektur- und Planungspraxis wieder. Manche davon lassen sich direkt einzelnen Wachstumskritiksträngen zuordnen, andere sind übergreifender zu verstehen und beschäftigen sich mit mehreren Teilbereichen zugleich. Fest steht jedenfalls, dass viele der Probleme und Herausforderungen mit der wir in der heutigen Architektur und Planungspraxis zu tun haben, mit den unterschiedlichen Auswirkungen des vorherrschenden Wirtschafts- und Politiksystems der Wachstumsgesellschaft zu tun haben. Bzw. sich die Probleme der Wachstumsgesellschaft in der Architektur und Planung physisch manifestieren.

Nach einer ausführlichen Analyse von „Wachstum“ und der „Wachstumsgesellschaft“ sowie den räumlichen Wechselwirkungen geht es im nächsten Kapitel um eine Definition von Degrowth / Postwachstum und den damit zusammenhängenden Visionen, Zielen und Strategien.

Teil 3: Transformation

Einführung in
Postwachstum / Degrowth
& Bezug zu
Architektur und Planung

DEGROWTH, EINFACH ANDERS



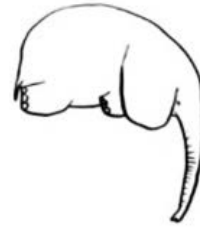
MEHR VOM GLEICHEN

WACHSTUM



GLEICHES VOM GLEICHEN

STAGNATION



WENIGER VOM GLEICHEN

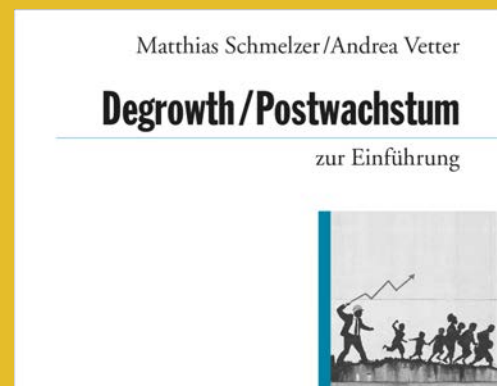
REZSSION

3.1 Postwachstum / Degrowth

Im vorangegangenen Kapitel wurden die verschiedenen Stränge der Wachstums- und Gesellschaftskritik erläutert. Postwachstum besteht jedoch nicht nur aus Kritik, sondern vor allem auch aus Vorschlägen und Visionen für eine bessere Zukunft. Dabei geht es um konkrete Vorschläge, die einen Umbau der frühindustrialisierten Wachstumsgesellschaften anstreben. Postwachstum als Dachbegriff bietet einen Rahmen für Menschen, die sich mit dem Zusammenspiel der bereits vorgestellten Kritikstränge und möglichen Antworten darauf sowohl theoretisch als auch praktisch auseinandersetzen. Im Gegensatz zur schon länger vorhandenen und weiter ausformulierten theoretischen Wachstums- und Gesellschaftskritik, ist die Darstellung von Postwachstumskonzepten noch in ihren Anfangsstadien bzw. kann als eine Suchbewegung verstanden werden. Denn der Postwachstumsdiskurs zeichnet sich gerade durch eine starke Konzentration (stärker als bei anderen gesellschaftspolitischen Theorien) auf notwendige Veränderungsprozesse aus. Daher geht es eben nicht darum, einen „idealen Endzustand“ oder auch eine Blaupause für die Postwachstumsgesellschaft zu entwerfen, denn gerade die Vielfalt von (Lebens-)Entwürfen ist hier zentral für eine positive Zukunft. Daher beschreiben Konzepte für Postwachstumsgesellschaften einzelne Schritte für eine gesellschaftliche Transformation und vereint dabei vielfältige Konzepte, Begriffe und Vorschläge, die auf unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Ebenen Ansätzen. Eine der grundlegenden Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Wachstumskritiken ist auch für die Ausformulierung von Postwachstums-Entwürfen zentral: es wird angestrebt, das

„Ökonomische“ als verselbstständigte Sphäre und alleinige Entscheidungsgrundlage zurückzudrängen. Praktisch heißt das: die zentrale Frage jeder Unternehmung / Praxis / Idee wäre nicht mehr: „Lohnt sich das?“ (in Geld), sondern es müssten Entscheidungen aufgrund von vielfältigen Bedürfnissen und Interessen demokratisch ausgehandelt werden. Doch wie können diese Prozesse inhaltlich ausgestaltet sein und wie würden die gesellschaftlichen Bedingungen aussehen würden, unter denen sie, stattfinden? Wie sieht dieses „Anders“ also genau aus? Genau damit beschäftigen sich die Konzepte und Vorschläge für deine Postwachstumsgesellschaft.

Im folgenden Kapitel sollen daher die wesentlichen Definitionen, Strömungen, Zieldimensionen, Vorschläge und Transformationsstrategien des Postwachstums-Diskurses erläutert werden. Dieses Einführungskapitel in Postwachstum ist eine Zusammenfassung des Kapitels „Postwachstum“ aus dem Buch „Postwachstum/ Degrowth zur Einführung“ (2019) von Matthias Schmelzer und Andrea Vetter und ist daher als „Exkurs“ gekennzeichnet.



Definitionen und Strömungen

Definitionen

Postwachstum ist eine „Suchbewegung“ und gibt verschiedener Alternativbewegungen einen übergreifenden Rahmen. Trotzdem gibt es einige Versuche zu definieren, was Postwachstum ausmacht. Nachfolgend werden die im Buch „Postwachstum zur Einführung“ genannten Definitionen⁹⁵ vorgestellt.

Einer der ersten Definitionen aus dem Forschungsnetzwerk „Research & Degrowth“ lautet:

„Sustainable degrowth may be defined as an equitable downscaling of production and consumption that increases human well-being and enhances ecological conditions at the local and global level, in the short and long term.“⁹⁶

Außerdem wird in demselben Umfeld betont, dass es dabei um Industrieländer geht und dass Umverteilung zentral ist:

„...Degrowth...calls for a democratically led redistributive downscaling of production and consumption in industrialised countries as a means to achieve environmental sustainability, social justice and well-being“⁹⁷

Andere Definitionen betonen stärker den prozesshaften und politischen Charakter einer angestrebten Transformation:

„Sustainable degrowth is a multi-faceted political

⁹⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 148-151

⁹⁶ Ebenda zitiert nach Schneider et al. (2010:511)

⁹⁷ Ebenda zitiert nach Demaria et al (2010:2013)

project that aspires to mobilise support for a change of direction, at the macro-level of economic and political institutions and at the micro level of personal values and aspirations. Income and material comfort is to be reduced for many along the way, but the goal is that this is not experienced as welfare loss.“⁹⁸

Der im letzten Satz angesprochene Verlust von Einkommen und materiellem Komfort wird unter dem Stichwort „Verzicht“ in der öffentlichen Wahrnehmung von Postwachstum eine Rolle. Auch in der suffizienzorientierten Strömung wird die notwendige wirtschaftliche Reduktion betont. Der Postwachstums-Ökonom Niko Paech bezeichnet eine Postwachstumsökonomie etwa als:

„eine Wirtschaft (...) die ohne Wachstums des Bruttoinlandsprodukts über stabile, wenngleich mit einem vergleichsweise reduzierten Konsumniveau einhergehende Versorgungsstrukturen verfügt.“⁹⁹

In diesem Kontext steht (vor allem im deutschsprachigen Raum) die Transformation der gesamten Gesellschaft im Zentrum. Irmi Seidl und Angelika Zahrt betonen etwa die Wachstumsunabhängigkeit:

„...bisher wachstumsabhängige Bereiche, Strukturen und Institutionen unserer Gesellschaft und Wirtschaft so zu gestalten, dass sie ihre Funktionen weiterhin erfüllen, aber nicht mehr existenziell auf Wirtschaftswachstum angewiesen sind.“¹⁰⁰

⁹⁸ Ebenda, zitiert nach Giorgios Kallis (2011:878)

⁹⁹ Ebenda, zitiert nach Paech, Niko

¹⁰⁰ Ebenda, zitiert nach Seidl, Irmi und Zahrt, Angelika (2010:17)

Andere Ansätze einer grundlegenden Gesellschaftstransformation gehen deutlich über die Wachstumsunabhängigkeit bestimmter Institutionen hinaus:

Postwachstum sei „eine konsequente sozial-ökologische Transformation der Produktions- und Lebensweise und eine demokratisch organisierte Reduktion von Produktion und Konsum. Ziel ist eine Ökonomie, die global soziale Rechte für alle sichert und die ökologischen Grenzen nicht überschreitet.“¹⁰¹

Der transformative Charakter und die Notwendigkeit der Überwindung der steigerungsorientierten Kultur bzw. des wachstumsorientierten Kapitalismus wird im Buch „Degrowth in Bewegung(en)“ hervorgehoben:

„Degrowth steht für einen Transformationspfad hin zu Formen des Wirtschaftens und der gesellschaftlichen (Selbst-)Organisation, in denen das Wohlergehen aller im Zentrum steht und die ökologischen Lebensgrundlagen erhalten werden. Dies schließt eine grundlegende Veränderung der alltäglichen Praxis im Umgang miteinander und einen umfassenden kulturellen Wandel ebenso ein wie eine Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise mit ihren Wachstums-, Wettbewerbs- und Profitzwängen.“¹⁰²

Eine der neuesten Definitionen zentriert den Aspekt des „anderen politisch-ökonomischen Systems“ und betont wiederum statt der Reduktion der Wirtschaftsleistung (frühere Definitionen) die Verringerung des materiell-energetischen Durchsatzes:

¹⁰¹ Ebenda, zitiert nach Schmelzer, Matthias und Passadakakis, Alexis (2011:65)

¹⁰² Ebenda, zitiert nach Konzeptwerk et al (2017:108 f.)

„The Degrowth hypothesis is that it is possible to organize a transition and live well under a different political-economic system that has a radically smaller resource throughput“.¹⁰³

Schließlich geben die Herausgeber des „Degrowth Handbuch“ geben zwar keine Definition, aber sie betonen, dass es bei Postwachstum „nicht nur um ein Weniger, sondern vor allem um ein **Anders**“¹⁰⁴ gehe:

„Degrowth steht für eine Gesellschaft mit einem geringeren Metabolismus oder Stoffwechsel, aber noch wichtiger, für eine Gesellschaft mit einem Metabolismus, der eine andere Struktur hat und neue Aufgaben erfüllt. Degrowth verlangt nicht, dasselbe in einem kleineren Rahmen zu tun. Das Ziel ist nicht, den Elefanten schlanker zu machen, sondern es geht darum, ihn in eine Schnecke zu verwandeln“¹⁰⁴

Was genau dieses „Anders“ gilt es in der Postwachstumsszene herauszufinden. Auf den nachfolgenden Seiten gibt es zum besseren Verständnis eine Zusammenfassung der verschiedenen Postwachstumsströmungen, -ziele, -vorschläge und -strategien (nach Schmelzer und Vetter).

¹⁰³ Ebenda, zitiert nach Kallis et a. (2018:292)

¹⁰⁴ Ebenda, zitiert nach D'Alisa et al. 2016:20)

Strömungen

Zur Frage, wie dieses „Anders“ aussehen könnte, gibt es verschiedene Vorschläge. Die einzelnen Akteur*innen ordnen sich meist selbst keiner spezifischen Richtung zu. Matthias Schmelzer und Andrea Vetter haben zur Erleichterung des Verständnisses basierend auf den jeweiligen politischen Vorschlägen eine Einteilung in 5 Strömungen vorgenommen. Diese sollen nicht als in sich abgeschlossenen Gruppen verstanden werden. Die vorgestellten Begriffe stellen jeweils nur die Schwerpunkte der jeweiligen Strömung dar, natürlich beschäftigen sich auch die anderen Strömungen mit den unterschiedlichen Themen, Institutionen spielen beispielsweise in allen Strömungen eine Rolle.¹⁰⁵

Institutionenorientierte Strömung

Diese Strömung basiert vor allem auf der sozial-ökonomischen Wachstumskritik und strebt eine Überwindung der politischen Wachstumsfixierung und eine demokratische Umgestaltung wachstumsabhängiger- und treibender Institutionen durch Reformen und Suffizienzpolitiken an. Beispielsweise der Umbau von Alterssicherungssystemen, Gesundheitsversorgung, Bildung, Arbeit, Steuern, Finanzmärkten und Staatsfinanzen. Als Treiber für Veränderungen werden Marktinstrumente, Steuern und Rahmenbedingungen für eine soziale Marktwirtschaft befürwortet. In dieser Strömung geht die Gesellschaftstransformation stark von staatlichen (Parteien, Ministerien, Regierungen) sowie außerstaatlichen (Unternehmen, Verbänden Zivilgesellschaft) Institutionen aus. Diese würden Rahmenbedingungen verändern, wodurch strukturelle Wachstumsunabhängigkeit

erreicht und subsistenzorientierte individuelle Lebensstilveränderungen erleichtert werden würde. Dabei betont diese Strömung (anders als die in Teilen des Postwachstumdiskurses vorherrschende naive Vorstellung eines konfliktfreien gesellschaftlichen Wandels) die Notwendigkeit von politischem Druck und institutionellen Rahmenbedingungen.¹⁰⁶

Suffizienzorientierte Strömung

Basierend auf der ökologischen und kulturellen Wachstumskritik sowie der Industrialismuskritik fokussiert sich diese Strömung auf die radikale Reduktion des Ressourcenverbrauchs durch das Schaffen von lokalen & entkommerzialiserten Subsistenzökonomien, Praktiken des Selbermachens sowie der „freiwilligen Einfachheit.“ Argumente werden vorwiegend aus den ökologischen Grenzen abgeleitet. Prominente Vertreter dieser Strömung sind u.a. der Ökonom Niko Paech, Serge Latouche oder das italienische „Movimento per decrescita felice“. Verwandte Konzepte wie „voluntary simplicity“ und „frugal innovations“ spielen eine Schlüsselrolle bei praktischen Degrowth Projekten. Die strategische Ausrichtung ist stark „parallelgesellschaftlich“. Hier entstehen aus einer grundlegenden Skepsis gegenüber „dem Staat“ gemeinschaftliche Lösungen und Freiraumpraxen wie Reparaturwerkstätten. In dieser Strömung werden ökologische Probleme teils stark individualisiert, d.h. sie verortet die Verantwortung bei jeder/m Einzelnen. Dadurch individualisiert sie aber auch Probleme, die auf gesellschaftlicher bzw. struktureller Ebene bearbeitet werden müssen.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg: 2019, S. 151

¹⁰⁶ Ebenda, S. 151-153

¹⁰⁷ Ebenda, S. 153-155

Commonsorientierte / alternativökonomische Strömung

Diese Strömung hat eine ähnliche Ausrichtung wie diesuffizienzorientierte, jedoch mit einem stärkeren Fokus auf den Aufbau alternativer Infrastrukturen, solidarischer Kooperativen und nicht-kapitalistischen Formen des gemeinschaftlichen Produzierens und Auskommens. In sog. „Nowtopias“ wird die Verwirklichung utopischer Praxen im Hier und jetzt betont. Beispiele sind solidarische Landwirtschaften, Community Economy, Peer2Peer Production oder solidarische Ökonomie. In der theoretischen Auseinandersetzung orientiert man sich hier stark an „Commons“ - also die Stärkung und Ausweitung von Gemeingütern bzw. den Ausbau von gemeinschaftlichen, commonsbasierten Alternativen jenseits von Markt und Staat. Gleichzeitig widersetzt man sich gegen die Einhegung von Gemeingütern durch ständige Landnahmen der kapitalistischen Expansion. Diese Strömung orientiert sich an Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom oder auch marxistisch inspirierten Perspektiven. Die Transformation ist hier vor allem eine Freiraumstrategie von unten.¹⁰⁸

Feministische Strömung

Viele der Kernargumente von Postwachstum haben ihren Ursprung in der feministischen Ökonomie, der feministischen Kapitalismuskritik sowie der Subsistenzperspektive. Die dabei aufgedeckten Zusammenhänge zwischen der kapitalistischen Ausbeutung von (Haus)Frauen und Kleinbauern im globalen Süden sowie der Natur wurden zum Ausgangspunkt der Patriarchats- und Kapitalismuskritik. Feministische Perspektiven fordern auf, reproduktive Care-Arbeit (Basis der

Gesellschaft) in den Mittelpunkt der Ökonomie zu rücken sowie die Trennung zwischen Produktion und Reproduktion geschlechtergerecht zu überwinden. Beispielsweise durch eine radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle bei gleichzeitiger gerechter Verteilung der Sorgetätigkeiten zwischen allen Geschlechtern („Care Revolution“). Zentrale Begriffe sind Vorsorge, Kooperation und Orientierung am für das gute Leben Notwendigen. Diese Transformation wird von institutionellen Reformen unterstützt.¹⁰⁹

Kapitalismus- und globalisierungskritische Strömung

Diese Strömung zeichnet sich durch eine stark ausgeprägte Analyse der Wachstumszwänge kapitalistischer Gesellschaften und deren zusammenhängenden Machtdynamiken aus. Sie zielt auf grundlegende strukturelle Veränderungen (von Arbeitsgesellschaft bis zu Eigentumsformen) welche mit harten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen einhergehen. Angestrebt wird die Zurückdrängung von Marktmechanismen, die Vergesellschaftung zentraler Wirtschaftsbereiche sowie der Abbau von gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Hierbei wird Postwachstum auch in der internationalen Debatte zunehmend als „Sozialismus ohne Wachstum“ von unten verstanden. Strategisch liegt der Fokus weniger in der individuellen Suffizienz oder lokal begrenzten gemeinschaftlichen Lösungen, sondern in Formen der Vergesellschaftung und in der Durchsetzung alternativer Strukturprinzipien für ganze Bereiche der Gesellschaft. Grundlegende Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Strukturen sowie der Um- und Rückbau bestimmter Industriesektoren stehen hierbei im Vordergrund.¹¹⁰

¹⁰⁹ Ebenda, S. 156-157

¹¹⁰ Ebenda, S. 157-158

¹⁰⁸ Ebenda, S. 155-156

Zieldimensionen

Aufbauend auf den Definitionsvorschlägen und den Kernelementen der verschiedenen Postwachstumsströmungen schlagen Matthias Schmelzer und Andrea Vetter drei zentrale Zieldimensionen einer Postwachstumsgesellschaft vor, die durch einen demokratischen Transformationsprozess erreicht werden sollen:



1) Globale ökologische Gerechtigkeit

Im Kern von Postwachstum geht es um die Vision einer ökologisch nachhaltigen und sozial gerechteren Welt. Eine Postwachstumsgesellschaft soll daher globale ökologische Gerechtigkeit ermöglichen, indem sie ihren materiellen Stoffwechsel (inkl. Produktion und Konsum) so umbaut und reduziert, dass ihre Lebensweise langfristig ökologisch nachhaltig und global verallgemeinerbar ist. Das setzt eine Deprivilegierung derjenigen Menschen voraus, die aktuell auf Kosten anderer Leben - das sich die „imperiale Lebensweise“ durch eine solidarische ersetzt. Die globale Gerechtigkeitsperspektive ist dabei zentral. Postwachstum zielt auf die „richtige Dimensionierung“ (right-sizing) von globalen und nationalen Ökonomien ab, also den globalen ökologischen Fußabdruck auf ein nachhaltiges Niveau zu reduzieren. In Ländern mit einem hohen Pro-Kopf-Fußabdruck bedeutet right-sizing eine Reduzierung dieses Niveaus innerhalb eines angemessenen Rahmens. In Ländern mit vorherrschender Armut bedeutet right-sizing jedoch nachhaltige Erhöhung des Konsums auf ein für ein menschenwürdiges Leben angemessenes Niveau durch eine lokal bestimmte Armutsbekämpfung statt

extern auferlegten Entwicklungspolitiken. Entsprechend der Süd-Nord-Kritik und globalen Gerechtigkeitsbewegungen soll der Verbrauch der verbleibenden Ressourcen, Rohstoffe und Emissionen gerecht verteilt werden, wobei die „historische Schuld“ der Industrieländer mit berücksichtigt werden muss. Globale Gerechtigkeit steht außerdem gegen Grenzregime und Rassismus, bekämpft Fluchtursachen (Recht zu bleiben) und tritt für globale Bewegungsfreiheit ein (Recht zu gehen). Dabei ist wirtschaftliche Schrumpfung ist nicht das Ziel von Postwachstum und Postwachstum ist auch nicht das Gegenteil von Wachstum. Die Reduktion von Produktion und Konsum ist eine Konsequenz aus der Tatsache, dass eine absolute Entkopplung von Ressourcenverbrauch & Emissionen vom Wirtschaftswachstum nicht möglich ist. Zudem zeigt die Kapitalismuskritik dass sich kapitalistische Gesellschaften dynamisch über Wachstum stabilisieren. Es bedarf eines Umbaus von Wachstumsgesellschaften.

Im Gegensatz zu anderen Nachhaltigkeitsverständnisspielt in der Postwachstumsdebatte neben der *Effizienz* (Verbesserung des Input-Output Verhältnisses) und der *Konsistenz* (Umbau zu nachhaltigen Materialien, Kreislaufwirtschaft und erneuerbaren Energien) auch die *Suffizienz* (Verhaltensänderung bezogen auf Selbstbegrenzung, Konsumverminderung, Abwurf von Wohlstandsballast sowie Entschleunigung, Entkommerzialisierung, Entflechtung, Entrümpelung) eine zentrale Rolle. Sie wird als grundlegende gesellschaftliche Veränderung begriffen, die nur unter veränderten politischen Rahmenbedingungen, Institutionen und Eigentumsverhältnissen verwirklicht werden kann.¹¹¹

¹¹¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 159-163



2) Soziale Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, gutes Leben für alle

Eine Postwachstumsgesellschaft ermöglicht und stärkt soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung und strebt ein gutes Leben für Alle an, ohne auf Kosten anderer oder zukünftiger Generationen zu leben. Wie können - während der materielle Stoffwechsel zurückgeht - wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, die in den letzten Jahrhunderten erkämpft worden sind, erhalten und ausgebaut werden? Dabei ist es besonders wichtig zu berücksichtigen, dass gerade die sozialstaatlichen Errungenschaften der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf einem auf fossilen Brennstoffen basierendem hohen Wirtschaftswachstum basierten. Aufgrund dieser Tatsache setzen sich Vorschläge für Postwachstumsgesellschaften mit grundlegenden gesellschaftlichen Transformationen auseinander. Wie kann die Moderne durch mehr Gleichheit, umfassende Demokratisierung und Entkoppelung des guten Lebens von Wachstum, Produktivismus und Industriegesellschaft fortgesetzt werden? Wie können dabei Tätigkeiten, Beziehungen, Geschlechterrollen, Zeitverteilung (etc..) gerechter und selbstbestimmter gestaltet und dabei als sinnvoll erlebt werden?

Anders als andere Nachhaltigkeitsansätze fokussiert Postwachstum stärker auf **soziale Gerechtigkeit** als auf ökologische Nachhaltigkeitsfragen. Wie können bestehender Reichtum aber vor allem auch Produktionsmittel gerechter verteilt werden? Gerade für die internationale Postwachstumsdebatte stellt die Frage nach Gerechtigkeit ohne Wachstum den Kern der Postwachstumsdebatte dar.

Teile des Postwachstumsspektrums definieren soziale Gerechtigkeit nicht als Verteilungs- sondern als Bedarfsgerechtigkeit. Während konservative Wachstumskritiken Umverteilung als Wachstumsstrategie ansehen, geht dieses Argument an der umfassenden Gerechtigkeitsorientierten Postwachstumssdiskussion vorbei. Demnach können auch Umverteilungsmaßnahmen nur im Zusammenspiel mit anderen Vorschlägen/ Politiken (Obergrenzen für Verbrauch, Maximaleinkommen, Arbeitszeitverkürzung) zur Postwachstumsgesellschaft beitragen. Zudem ist der Abbau bzw. die Überwindung von Herrschaftsstrukturen, der Klassengesellschaft sowie von Rassismus, Sexismus, Ableismus und anderen Formen der Ausgrenzung zentral.

Die meisten Postwachstumsansätze legen großen Wert auf Weiterentwicklung der Demokratie, gesellschaftliche Autonomie und **kollektive Selbstbestimmung**. Dabei geht es um die Vertiefung demokratischer Prozesse sowie um die Ausweitung demokratischer Mitbestimmung in Richtung einer Vergesellschaftung zentraler Wirtschaftsbereiche und Wirtschaftsdemokratie. Selbstbestimmung wird dabei als gesellschaftliche Selbstverwaltung verstanden. Institutionen und Strukturen wie z.B kommunale Energieversorger, öffentliche Banken, Bildungseinrichtungen oder Verkehrssysteme sollen dadurch transparent und kontrollierbar gestaltet, herrschaftskritisch überprüft und weiterentwickelt werden. Selbstbestimmung bedeutet auch Selbstbestimmung über die eigene Arbeit. Das Gegenbild zur „Entfremdung“ (durch Arbeit in bürokratisierten, industrialisierten Zusammenhängen), stellt die „Tätigkeitsgesellschaft“ (in der entlohnte und nicht entlohnte, produktive und reproduktive

Tätigkeiten gleichberechtigt werden) oder eine commonsbasierte bzw. solidarökonomische Arbeitsgesellschaft dar.¹¹²

Neben sozialer Gerechtigkeit und Selbstbestimmung wird in der Postwachstumsgesellschaft ein **Gutes Leben für Alle** angestrebt. Dieser Begriff wurde maßgeblich durch die (indigene) lateinamerikanische Konzeption von „Buen Vivir“ inspiriert. Der Begriff skizziert ein Leben im Gleichgewicht mit anderen Menschen und der Natur. Damit ist nicht nur (wie im wachstumsorientierten Wohlstandsverständnis) materieller Komfort gemeint. Es geht um Wohlstandsverhältnisse, welche die Trennung von Produktion und Reproduktion überwinden und den komplexen menschlichen Bedürfnissen, die nicht steigerungs- und optimierungsorientiert sind ihren Raum (Zeitwohlstand, stabile intensive Beziehungen, Sinnhaftigkeit) geben. Hierbei wird nach einem anderen gesellschaftlichen Naturverhältnis gefragt, wie lässt es sich leben, ohne dass dies auf Kosten anderer geschieht. Kurz - nach einer solidarischen Lebensweise.

Einige zentrale Begriffe für ein anderes Wohlstandsverständnis sind aus Postwachstumsperspektive: Resonanz, Konvivialität und Zeitwohlstand. Resonanz (Hartmut Rosa) wird als Gegenbegriff zu Beschleunigung und Entfremdung verstanden. Es geht um gelungene Selbst- und Weltbeziehungen die sowohl zwischen Menschen als auch nicht-Menschen auftreten können (z.B. in intensiven Freundschaften, Flow-Erfahrungen Naturerlebnisse). Die Etablierung weniger stabiler Resonanzachsen, (statt der Erhöhung der eigenen Weltreichweite durch Vermehrung von

Dingen, Erlebnissen, Begegnungen), gilt dabei als Voraussetzung für ein gelungenes Leben. Mit Konvivialität (Ivan Illich) ist eine Haltung gemeint, in der es um das gesellige Miteinander geht, welches nicht über Konsum und Güter definiert wird, sondern über gegenseitigen Respekt und Wertschätzung sozialer Beziehungen (gelebte kollektive Selbstbestimmung). Schließlich weist der begriff „Zeitwohlstand“ darauf hin, dass Zeit in beschleunigten Gesellschaften zu einer knappen Ressource wurde und daher Kämpfe um Zeitwohlstand um solche für mehr Arbeitslohn für die Ärmsten (und weniger Einkommen & Vermögen für die Reichsten) ergänzt werden muss.¹¹³

3) Wachstumsunabhängigkeit

Die verschiedenen Stränge der Wachstumskritik zeigen die grundlegende Verflechtung der heutigen Gesellschaft und ihren materiellen, institutionellen und sozialen Infrastrukturen mit Wachstum und Steigerung. Die Kritikstränge zeigen außerdem auf, dass Wachstum (aus verschiedensten Blickwinkeln) nicht nachhaltig ist, aber ein Nicht- oder Nullwachstum bei gleichbleibenden derzeitigen Bedingungen zur Destabilisierung der Gesellschaft führt. Ziel einer Postwachstumsgesellschaft ist es daher, diese Wachstumsabhängigkeit zu überwinden. Hier gibt es vor allem vier Ebenen, an denen Wachstumsabhängigkeiten und -treiber identifiziert und Transformationsvorschläge diskutiert werden: materielle Infrastrukturen und technische Systeme, gesellschaftliche Institutionen, mentale Infrastrukturen und schließlich das Wirtschaftssystem. Schmelzer und Vetter verdeutlichen die Verwobenheit der vier Ebenen am Beispiel

¹¹² Ebenda, S. 153-155

¹¹³ Ebenda, S. 164-170

der Schule: Die gesellschaftliche Institution der Schule wird durch Steuereinnahmen finanziert und ist somit wachstumsabhängig, da Steuereinnahmen in Zeiten der Rezession zurückgehen, was zu Haushaltskürzungen und öffentlichen Sparmaßnahmen und damit beispielsweise zur Vergrößerung von Schulklassen führt. Gleichzeitig werden vor allem in der Schule mentale Infrastrukturen des Wachstumssubjekts wie z.B. Konkurrenz- und Leistungsorientierung antrainiert. In einer Postwachstumsgesellschaft könnte die Schule sich (auf Basis einer wachstumsunabhängigen Finanzierung/Versorgung) zu Freiräumen entwickeln, in denen ermächtigende Bildung und demokratisches Lernen fokussiert werden.

Materielle Infrastrukturen (wie Automobilität und daran angepasste Städte, Energie- und Wärmenetze, etc..) sowie hochkomplexe technische Megaprojekte und Systeme (z.B. Atomkraft, Gentechnik) schaffen Pfadabhängigkeiten und Steigerungsimperative. Beispielsweise schafft Geoengineering (Anbau von Biomasse, deren Verbrennung und Bodeneinpressung von freigesetztem CO₂) technologisch-wachstumsorientierte Pfadabhängigkeiten, während Biodiversitätsreservate oder gemeinschaftlich getragene Wiederaufforstungsprojekte klimapolitisch sinnvoll sind und gleichzeitig die kollektive Autonomie stärken. In einer Postwachstumsgesellschaft gilt es, technologische infrastrukturelle Entwicklungen zu repolitisieren, zu bremsen und durch konviviale Techniken zu ersetzen.

Eine Vielzahl von **gesellschaftlichen Institutionen** ist direkt oder indirekt von Wirtschaftswachstum abhängig, das hat gerade in wirtschaftlichen

Krisen katastrophale Auswirkungen. Voraussetzung einer Postwachstumsgesellschaft wäre also die Umgestaltung/Schaffung wachstumsunabhängiger Institutionen.

Auch die „**mentalen Infrastrukturen**“ einer Steigerungs- und Beschleunigungslogik. Das reicht von Arbeits- und Konsummustern, über „das unternehmerische Selbst“ bis hin zum Fortschrittsdenken (imperiale Lebensweise) und hierarchischen Mensch-Natur-Beziehungen. Eine Postwachstumsgesellschaft strebt daher eine Befreiung von diesen festgeschriebenen oft unhinterfragten Denkmustern, Einstellungen und Werten. Das fordert beispielsweise die Auseinandersetzung mit alternativen Wohlstandskonzepten und Beziehungen (nach Resonanz etc..) Auch die Abschaffung oder Begrenzung von Werbung gehört dazu.

Schließlich sind die Grundstrukturen des aktuellen Wirtschaftssystems wachstumsabhängig. Aufgezeigt wird das in: der Rationalisierung (z.B. ohne Wachstum steigende Arbeitslosigkeit), im schuldenbasierten Geldsystem bzw. in Schulden generell, in der internationalen Konkurrenz zwischen Unternehmen oder Staaten oder im Expansionszwang für Unternehmen (Arbeitsteilung und profitorientiertes Investitionskapital). Vorschläge für eine wachstumsunabhängige Wirtschaft reichen von einer radikal verkürzten Arbeitszeit für alle bis hin zu einer grundlegenden Neuausrichtung des radikal reduzierten Finanzsektors sowie auf Vollgeld oder kürzere Wertschöpfungsketten. Da die Funktionsweise des Kapitalismus selbst wachstumsabhängig ist, fordern viele eine postkapitalistische Zukunft mit nicht kapitalistischen Formen des Wirtschaftens (z.B. Commons, partizipativer Planung, etc..) ¹¹⁴

¹¹⁴ Ebenda, S. 170-175

Zentrale Vorschläge und Forderungen

Die Diskussionen um die Notwendigkeit aber auch Möglichkeiten einer Postwachstumsgesellschaft ist eine offene, politisch umkämpfte teils widersprüchliche und definitiv noch nicht abgeschlossene Suchbewegung. Es werden auf die verschiedenen Formen der Wachstumskritik Antworten gesucht, die im Wesentlichen den drei oben definierten Zieldimensionen entsprechen. Dabei geht es einerseits darum, Begriffe zu entwickeln um Alternativen überhaupt denkbar zu machen, aber auch darum, konkrete politische Vorschläge auszuarbeiten und diese in gesellschaftliche Auseinandersetzungen über zukünftiges Wirtschaften einzubringen. Um einen ersten Überblick zu bekommen, werden nachfolgend für die Postwachstums- bzw. Degrowth-Perspektive besonders charakteristische Vorschläge vorgestellt. Auch dieser Teil ist eine Zusammenfassung des gleichnamigen Kapitels aus dem Buch¹¹⁵ von Matthias Schmelzer und Andrea Vetter, die hier erstmalig einen Überblick über zentrale Vorschläge von Postwachstum gegeben haben:

1) Abwicklung: Rück- und Umbau von Produktion gerecht gestalten

In der Postwachstumsperspektive wird die Notwendigkeit eines **Rück- und Umbaus (Abwicklung) weiter Bereiche von Konsum und Produktion** betont. Das grenzt Postwachstum auch am stärksten von anderen sozial-ökologischen Vorschlägen ab. Welche Bereiche konkret abgewickelt werden sollen, soll dabei demokratisch ausgehandelt werden - auf regionaler, nationaler und globaler Ebene

- die Repolitisierung und Demokratisierung dieser Frage ist eine zentrale Forderung von Postwachstum. In die **demokratische Diskussion** eingeschlossen ist die Frage, welche Bedürfnisse mit den Anforderungen nach sozialer Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und gutem Leben für alle kompatibel sind. Eine Postwachstumstransformation würde hier also bedeuten, dass es nicht länger dem Markt überlassen wird, welche Wirtschaftsaktivitäten und Gesellschaftsbereiche expandieren und welche zurückgedrängt werden. Postwachstum bedeutet NICHT (wie oft unterstellt wird), Wachstum pauschal zu kritisieren bzw. jede wirtschaftliche Aktivität reduzieren zu wollen. Stattdessen zielt Postwachstum auf eine **grundlegende sozial-ökologische Transformation**. Dabei werden einerseits nicht-profitorientierte, regionalisierte, kollaborative, nachhaltige und solidarische Ökonomien kontinuierlich gestärkt: z.B. ökologische Landwirtschaft, solidarische / genossenschaftliche Betriebe, ÖPNV, Bildung, Gesundheits- und Altersversorgung sowie andere Bereiche die am Gemeinwohl ausgerichtet sind. Diese Stärkung soll durch politische Maßnahmen wie öffentliche Finanzierung oder Unterstützung, Steuern und öffentliche Beschaffungskriterien, demokratisch beschlossene Vergesellschaftung oder öffentliche Investitionen ermöglicht werden. Auf der anderen Seite sollen jedoch globalisierte, profitorientierte, fossil-industrielle Wirtschaftssektoren und Großkonzernstrukturen in allen Bereichen, die nicht dem Gemeinwohl dienen und auch nicht in diese Richtung nachhaltig umgebaut werden können, zurückgedrängt werden. Abgewickelt werden sollen auch dazugehörigen Bereiche die für eine

¹¹⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 175-206

Postwachstumsgesellschaft keine Gebrauchswerte mehr produzieren. Beispiele sind hier z.B. die gesamten „Bullshit Jobs“, Rüstungsindustrie, Militär, Werbung, Lobbyismus, Grenzsicherung, große Teile der Finanzindustrie, Kohle-, Öl- und Gasindustrie, motorisierter Individualverkehr (vor allem in Städten), Flugverkehr, große Teile des globalen Handels als auch industrielle Landwirtschaft und Tierhaltung.

Um hier eine Zurückdrängung zu erreichen, werden verschiedene Maßnahmen diskutiert. Zentral ist die **Festsetzung von globalen und nationalen Obergrenzen** für die Extraktion von knappen Ressourcen, den Ausstoß von Emissionen und für Flächenverbrauch. Weiters wird aus Degrowth Perspektive gefordert, sofort aus Kohlekraft auszusteigen und fossile Brennstoffe generell im Boden zu lassen. Dafür bräuchte es ein **globales und rechtlich verbindliches Klimaabkommen**, welches absolute Emissionsgrenzen festlegt und dabei und dabei die historische Klimaschuld (frühindustrialisierter Länder) als auch die „versteckten“ Ressourcen-, Energie- und Landverbräuche in importierten Gütern miteinbezieht. Durch nationale und regionale Obergrenzen könnten zudem Produktivitätsfortschritte zur Schaffung von mehr freier Zeit statt zu mehr Effizienz genutzt werden. Ein weiterer Vorschlag sind **Moratorien auf neu geplante „Megaprojekte“**, die fossile, extraktivistische oder digitale Abhängigkeiten vertiefen. (z.B. Flughäfen, Bergbau, Autobahnen, industrialisierte Landwirtschaft und Tierhaltung, IT-Monopole) bzw. auf (Neu-)Bautätigkeiten insgesamt.

Für Menschen oder auch Regionen, die ihre bisherige Einkommensquelle durch den Rückbau

bestimmter Sektoren verlieren würden, werden **„gerechte Übergänge“** („Just Transition“) gefordert. Damit sind nicht nur soziale Absicherungen, und Umschulungen gemeint, sondern auch beispielsweise der Umbau von Industrien, so dass z.B. in einer ehemaligen Autofabrik Straßenbahnen oder Fahrräder hergestellt werden können, etc..

Die Branchen, die aus Postwachstumsperspektive nicht für eine kohlenstoffarme, energieeffiziente und solidarische zukünftige Wirtschaft umgebaut werden können, machen einen großen Teil der heutigen Wirtschaft aus. Um den Klimawandel rechtzeitig einbremsen zu können, müssen die angesprochenen Rück- und Umbauten jedoch sehr schnell geschehen, was auch Verlust von bereits in Infrastrukturen (welche in einer nachhaltigen Wirtschaft keine Verwendung haben) investiertes Kapital bedeuten würde. Das stellt die **Frage des Eigentums**. Somit steht Postwachstum hier vor der Herausforderung, dass bestimmte Industrien enteignet und in Gemeineigentum übergeführt werden müssten, damit eine sozial-ökologische Transformation überhaupt gelingen kann. Das bedeutet, dass eine Postwachstumsstransformation zweifellos konfliktreiche Auseinandersetzungen mit den „Gewinner*innen“ der derzeitigen Wirtschaftsstrukturen mit sich bringt.

Eine weitere wichtige Forderung ist ein **ökologisch und sozial gerechtes Steuersystem**, welches Energie- und Ressourcenverbrauch sowie umweltschädliches Verhalten statt Arbeit besteuert. Hier wird beispielsweise eine Ergänzung der Einkommenssteuer mit einer graduellen **CO2- oder Ressourcensteuer** vorgeschlagen. Diese soll den Übergang zu einem

umweltschonenderen Konsum unterstützen und gleichzeitig Vorteile für nachhaltige Unternehmen und Kooperativen schaffen. Um hier einkommensschwache Haushalte entlasten zu können, wird die Verbindung von ökologischen Steuern mit umverteilenden Maßnahmen gefordert: So könnten die Einnahmen aus den ökologischen Steuern allen Menschen zu gleichen Teilen ausgezahlt werden (ökologisches Grundeinkommen), alternativ könnten sie zur Finanzierung von sozialen Infrastrukturen beitragen oder zur Steuererleichterung von unteren Einkommensgruppen.

Nicht zuletzt gehen diese Umbauprozesse aus Postwachstumsperspektive mit einer „**Deglobalisierung**“ der **Wirtschaft** einher. Dabei soll der ökologisch und menschenrechtlich problematische Handel mit Gütern und Dienstleistungen sowie der internationale Kapitalverkehr begrenzt, gleichzeitig der kulturelle Austausch sowie die Bewegungsfreiheit von Menschen ausgebaut werden. Wirtschaftskreisläufe sollen offener, regional verankert und trotzdem miteinander vernetzt sein, Produktion stärker lokalisiert stattfinden. Eine Postwachstumsstrategie bedeutet hier also eine „**offene Relokalisierung**“ (NICHT eine kulturelle Abschottung oder konkurrenzbasierter wirtschaftlicher Protektionismus). Um diese offene Relokalisierung zu erreichen, wird verschiedenes angedacht: z.B. die Stärkung von **Kommunen und Städten als Akteure des Wandels** (auch im Kontext des Munizipalismus sowie der rebellischen oder „solidarischen Städte“), wobei die Basisdemokratie in Stadtteilen oder Kommunen als Grundlage für eine weitere Demokratisierung auf gesellschaftlicher Ebene gesehen wird. Auch der Ansatz „**Design global, produce local**“ wird

diskutiert: hier wird durch das quelloffene Teilen von Designs, Bauplänen, Anleitungen etc.. eine lokalisierte Produktion von Gütern auf Basis der globalen „**digitalen Commons**“ ermöglicht. Auf globaler Ebene sollen durch Regionalisierung unnötige Transport- und Umweltkosten umgangen und Abhängigkeiten der Regionen vom Weltmarkt reduziert werden. Neben der globalen Umwelt- und Klimagerechtigkeitspolitik ist auch die **Schaffung eines gerechten Welthandelssystems** durch radikale institutionelle Reformen ein zentrales Ziel. Mögliche Maßnahmen in diesem Zusammenhang sind: globale Finanz- und Kapitalsteuern, Schuldenerlasse, gerechte Marktzugänge für gemeinwohlorientierte Unternehmen, demokratisch ausgehandelte finanzielle und technologische Transfers zum Ausgleich von Klimaschuld sowie den Folgen des Kolonialismus und anderen negativen Folgen der expansiven Moderne.¹¹⁶

2) Demokratisierung der Wirtschaft, Solidarische Ökonomie und Commoning

Postwachstum steht auch für eine grundsätzlich andere Wirtschaft, die mit einigen Schlagwörtern zusammengefasst - vielfältig, sozial-ökologisch, demokratisch-partizipativ, kooperativ, bedürfnisorientiert, vorsorgend, offen aber regional verankert, die Trennung von Produktion und Reproduktion überwindend - sein soll. Da sich diese Art von Wirtschaft stark von der auf Expansion ausgerichteten kapitalistischen Wirtschaft unterscheidet und somit kaum noch etwas mit „der Wirtschaft“ zu tun hat, wie sie in den 1930er Jahren von Ökonomen erfunden wurde, wird in der Postwachstumsdiskussion auch von

¹¹⁶ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 181-186

der „Flucht aus der Ökonomie“ (bzw. aus dem ökonomischen Denken) gesprochen.

Charakteristisch für Postwachstum ist, dass **Wirtschaft vielfältig gedacht** wird. Es geht darum zu ermöglichen, dass **mehrere Wirtschaftsformen nebeneinander existieren** können. Postwachstum knüpft daher an bestehende Initiativen und Bewegungen an, die sich Wirtschaft „von unten“ aneignen: von kollektiv verwalteten Gemeingütern über Genossenschaften bis hin zur solidarischen Landwirtschaft. Unter dem Druck von Wettbewerb und neoliberalen Marktformen sind diese aktuell strukturell benachteiligt. Aus Postwachstumssicht sollen eben solche Initiativen verteidigt, unterstützt und gestärkt werden. Zudem sollen durch veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen für die Ausbreitung solidarischen Wirtschaftens begünstigt werden. Besonders drei Konzepte sind hier relevant: Commons, Solidarische Ökonomie und Wirtschaftsdemokratie.

Die Verteidigung bestehender **Commons** sowie die Ausweitung von Produktionsweisen basierend auf Commons-Prinzipien sind ein zentraler Bestandteil einer Postwachstums-Ökonomie. Denn Commons basieren weder auf Wettbewerb noch auf Ausbeutung und Wachstum. „Commons“ (Gemeingüter, Allmenden) sind Güter, Ressourcen oder Territorien, die sich in gemeinschaftlichem Besitz befinden und dauerhaft gemeinsam nach selbst gestalteten demokratischen Regeln und zum Wohle aller Beteiligten, verwaltet werden - jenseits von auf Geld und Wettbewerb basierenden Märkten und zentralisierten oder hierarchischen Staaten. Gelungene Beispiele hierfür sind Wikipedia oder die solidarische Landwirtschaften: hier bewirtschaften Landwirt*innen gemeinsam

mit einer Gruppe von Abnehmer*innen eine Hof, tragen die Kosten gemeinsam und solidarisch und teilen die Erträge auf alle auf. Mit dem **„Commoning“** ist die je nach Art der vorhandenen Güter unterschiedlichen Aushandlungsformen zur Nutzung und Bewirtschaftung sowie dem dauerhaften Erhalt dieser Güter.

In den Wirtschaftswissenschaften wird zwischen rivalen (können nur einmal konsumiert werden - Bsp. Apfel) und nicht-rivalen (lassen sich beliebig of vervielfältigen und gleichzeitig nutzen ohne weniger zu werden - Bsp. Ideen, Rezepte, Musik, digitale Daten) Gütern unterschieden. Die Debatte um Commons hat also mit den digitalen Daten besonders an Dynamik gewonnen: Denn digitale Daten sind grundsätzlich nicht-rival und lassen sich nur durch hohen technischen Aufwand in eine für kapitalistische Verwertungszwecke notwendige Privateigentumslogik pressen. Daher sehen einige Theoretiker*innen in der fortschreitenden Digitalisierung produktiver Bereiche wegen sinkender Grenzkosten bereits den Kern postkapitalistischer Verhältnisse, der nur noch geeignete politische Rahmenbedingungen brauche. Gleichzeitig lassen sich aber zunehmende Einhegungen (nicht nur) digitaler Commons in kapitalistische Verwertungsprozesse beobachten: Sei es die kommerzielle Reorganisation von Lebensbereichen (wie Privatwohnungen oder Autoverkehr) durch profitorientierte Vermittlungsplattformen (Airbnb, Uber) oder auch die Indiennahme gemeinschaftlich erbrachter Dienstleistungen (wie Nachbarschaftshilfe) als Ausgleich für Staatsversagen in diesem Bereich. Aus Postwachstumssicht sind daher gemeinwohlorientierte Commons zu verteidigen, auszubauen und die Commonisierung der Wirtschaft (z.B. in Anlehnung an die Indignados

in Spanien oder Solidaritätskliniken in Griechenland) statt der aktuell fortschreitenden Verbetriebswirtschaftlichung voranzutreiben.

Viele Befürworter*innen von Postwachstum behaupten, dass kleinere, lokal verankerte und kooperativ organisierte Formen des Wirtschaftens eher in der Lage seien, ohne Wachstumszwang und produktiv zu produzieren, da sie nicht durch Investoren, Aktionärinnen etc. zur Akkumulation gezwungen sind. In einer Postwachstumsgesellschaft sollten sie daher einen viel größeren Teil an der Gesamtproduktion haben. Hierfür zentral ist die Bewegung der genossenschaftlichen oder kollektiv verfassten Kleinbetriebe. Diese lassen sich als „**Solidarische Ökonomie**“ beschreiben und arbeiten nach den Werten „Kooperation statt Konkurrenz“ und „Sinn vor Gewinn“. In der Verbindung von den genossenschaftlichen Grundsätzen mit digitalen Plattformen sehen manche Akteurinnen das Potential, dem Monopol kommerzieller Plattformanbieter entgegenzusetzen. Forderungen für verbesserte politische Rahmenbedingungen der solidarischen Ökonomie beinhalten u.a. ein **reformiertes Genossenschaftsrecht**, welches Neugründungen vereinfacht und unterstützt als auch das Recht auf Übernahme von Produktionsstätten durch die Arbeiter*innen bei drohender Schließung beinhaltet. Einen Vorschlag dafür, wie politische Rahmenbedingungen für den Ausbau von sozial-ökologisch ausgerichteten Unternehmungen verändert werden müssen, zeigt auch das Konzept der **Gemeinwohlökonomie** (Christian Felber): demnach sollen Unternehmen umfassende Gemeinwohlbilanzen vorlegen, in denen ihre Aktivitäten nach sozialen, ökologischen, demokratischen, ökonomischen und weiteren demokratisch zu bestimmenden

Gemeinwohlkriterien bewertet werden. Das schafft nicht nur Transparenz sondern auch eine Grundlage für die steuerlich und vergaberechtliche Bevorzugung von Unternehmen mit guten Bilanzen. In Kombination mit anderen politischen Regulierungen (Verbot von Aktiengesellschaften und großen Multinationalen Konzernen, Bevorteilung von kleinen demokratischen Unternehmen, einer anderen Geldordnung sowie globalen solidarischen Handelsregeln) würden nicht gemeinwohlorientierte Unternehmen auskonkurriert werden und es entstehe - so die Idee - eine nicht kapitalistische Marktwirtschaft.

Neben Commons und solidarischer Ökonomie wird auch immer wieder auf die Konzepte der **Wirtschaftsdemokratie** und der **demokratischen Investitionslenkung** Bezug genommen. Diese stecken jedoch als gesamtgesellschaftliche Alternativvorschläge in Verbindung mit Degrowth noch in den Kinderschuhen. Wirtschaftsdemokratie möchte eine grundlegende Einhegung sowie den Abbau von wirtschaftlicher Macht. Sie soll allen Menschen ermöglichen, sich an wirtschaftlichen Aktivitäten und Entscheidungen sowie politischen Weichenstellungen zu beteiligen. Zudem geht es auch um die (Wieder-)Aneignung privater Unternehmen in kollektive Eigentumsformen sowie um die Ausweitung der Mitbestimmung im Betrieb um kollektive Selbstbestimmung durchzusetzen. Weiters wird angedacht, Produktionsmittel ab einer bestimmten Größe einzuschränken (Prinzip „Small is beautiful“). „Zu große“ Unternehmen würden einer demokratischen Kontrolle gestellt und in Gemeineigentum überführt werden. Zudem bieten die Prinzipien der partizipativen Ökonomie („Parecon“) Leitlinien für eine weitergehende Vertiefung der Demokratisierungsprozesse der Wirtschaft (innerhalb von Betrieben und

langfristig gesehen gesamtwirtschaftlich). Die partizipative Ökonomie ist eine anarchistisch inspirierte Vision für eine herrschaftsarme Wirtschaft mit partizipativer Planung von unten. Zu den Vorschlägen zählen rätendemokratische Versammlungen von Produzentinnen und Konsumenten zur Planung der wirtschaftlichen Aktivitäten sowie eine Verteilung von administrativen und Managementaufgaben für alle. Damit soll der Entstehung von einer „Bürokratinnen- und Managerklasse“ entgegengewirkt werden.

Nicht zuletzt könnte die **demokratische Investitionslenkung** ein Ansatzpunkt für den Wandel der Produktions- und Lebensweise hin zu einer Postwachstumsgesellschaft sein. Der Umbau zu einer nachhaltigen und CO₂-armen solidarischen Ökonomie erfordert besonders in der Transformationsphase enorme Investitionen in Institutionen und Infrastrukturen die ein sozial gerechtes Leben für alle erst ermöglichen (wie ökologische Landwirtschaft, dezentrale erneuerbare Energien, ökologisches Wohnen, kollektive Mobilität, etc.). Aber auch in die Anpassung und Entschärfung von Klimawandel und ökologischer Zerstörung sowie in finanzielle Transfers vom globalen Norden in den Süden (aus historisch angehäufter Klimaschuld) muss massiv viel Geld fließen. Da diese Investitionen nicht in ausreichendem Maße über Marktmechanismen generiert werden können, sollen öffentliche, am guten Leben für alle ausgerichtete Investitionen gefördert werden. Diese sollen **von demokratisch kontrollierten kooperativen Banken unterstützt** werden. Dazu gehört auch die radikale Schrumpfung, Re-Organisierung und demokratische Kontrolle der Finanzmärkte und -institute, im Sinne des Gemeinwohls aller

Menschen und deren wirtschaftlichen Belangen.¹¹⁷

3) Konviviale Technik und die Demokratisierung technischer Entwicklung

Auf Basis der Technik- und Industrialismuskritik steht Postwachstum nicht nur für eine Demokratisierung der Wirtschaft sondern auch für einen Umbau der materiell-technischen Basis der Gesellschaft. Das bedeutet, eine Postwachstumsgesellschaft braucht andere technische Leitbilder und Eigentumsverhältnisse. Postwachstum geht es um einen differenzierten Blick auf Technik und die Demokratisierung von Technikentwicklung. Es geht nicht um eine pauschale Technikfeindlichkeit (wie oft unterstellt wird) - sondern um die Fragen, welche Technik eingesetzt wird, wofür und wieviel davon, und wer das entscheidet. Es gilt aber auch, den Mythos des unaufhaltsamen und verselbstständigten Prozess des technischen Fortschritts sowie der kontinuierlichen Steigerung der Produktivität zu hinterfragen bzw. dem eine demokratische Alternative entgegenzusetzen.

Technische Leitbilder beeinflussen die Technikentwicklung, wie Technik öffentlich wahrgenommen wird und somit auch die Forschungsförderung und Verteilung von Subventionen. Die „**Konviviale Technik**“ ist ein erster Versuch eines technischen Leitbildes für Postwachstum, angelehnt an Ivan Illichs Konzept der „konvivialen Werkzeuge“. Während andere Nachhaltigkeitsdiskurse vor allem nach der ökologischen Verträglichkeit von Technologien fragen, betont die konviviale Technik auch die sozialen und kulturellen

¹¹⁷ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 186-193

Auswirkungen technischer Entwicklung vom Herstellungsprozess bis hin zur Nutzung. Das Konzept der konvivialen Technik beinhaltet fünf zentrale Werte für Technikentwicklung im Sinne einer Postwachstumsperspektive: Verbundenheit, Zugänglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Bio-Interaktion und Angemessenheit. **Verbundenheit** fragt, auf welche Art Technik die Beziehungen zwischen Menschen formt. Sowohl in der Herstellung als auch in der Nutzung der Infrastruktur. So beinhalten die meisten der heute benutzten technische Geräte beispielsweise metallische Elemente, die unter ausbeuterischen Bedingungen im globalen Süden gewonnen werden. Aus Postwachstumsperspektive soll Technik entwickelt und gefördert werden, die unter fairen, gleichberechtigten Bedingungen hergestellt werden. **Zugänglichkeit** fragt, wo, von wem und unter welchen Umständen Techniken entwickelt und genutzt werden können. Aus Postwachstumsperspektive gilt es hier z.B., die technologische Alphabetisierung von Frauen zu fördern, aus öffentlichen Geldern finanzierte Technik unter Open-Source-Lizenzen zu veröffentlichen statt profitorientierter Geheimhaltung und Patente. **Anpassungsfähigkeit** fragt nach, inwiefern Technik eigenständig genutzt werden kann aber auch, wie einfach sie erweitert und mit anderen Techniken gekoppelt werden kann und wie das durch Standardisierungen von Grundbauteilen erleichtert werden kann. Aus Postwachstumsperspektive bedeutet das: längere Garantiefrieten, garantierte Reparierbarkeit, Kontrolle über eigene Daten im digitalen Raum. Bio-Interaktion fragt nach, welche Auswirkungen eine Technik auf lebendige Organismen (Menschen, Tiere, Pflanzen, Ökosysteme) hat. Aus Postwachstumssicht geht es um die Betrachtung einer Technik durch den gesamten Lebenszyklus

und die Einschätzung von Gesundheits- und ökologischen Risiken nach dem Vorsorgeprinzip. Ziel ist eine möglichst vollständige Kreislaufwirtschaft. Die Angemessenheit fragt schließlich nach, ob die Nutzung einer bestimmten Technik auch für die zu leistende Aufgabe angemessen ist. Aus Postwachstumsperspektive sollen Techniken ein sinnvolles Verhältnis zwischen dem Input an Zeit und Ressourcen und dem, was erreicht werden soll, aufweisen. Beispiel: um in der weitestgehend autofreien Stadt emissionsarm und ressourcenschonend mobil zu sein, soll man sich mit ÖPNV, Fahrrädern oder zu Fuß fortbewegen.

Diese fünf Dimensionen erlauben eine qualitative Bewertung von Produkten und Techniken über den gesamten Lebenszyklus. Hierbei geht es um eine mehrdimensionale Bewertung von Technik, anstatt dass sich die profitabelsten Techniken durchsetzen, welche die kontinuierliche Steigerung der Produktion ermöglichen. Aus Postwachstumssicht gilt es, konviviale Techniken zu fördern sowie kollektive demokratische Aushandlungen sowie gesellschaftliche Entscheidungen über Techniken (z.B. vor Einführung einer neuen Technik) zu ermöglichen. Auch Moratorien auf risikoreiche Forschungen und Techniken sind denkbar. Technikentwicklung wird in einer Postwachstumsgesellschaft nicht markt- sondern bedürfnisgerecht gedacht. Das führt zu einer radikalen Veränderung der Form und Richtung der technischen Entwicklung. Einstiegsprojekte in die konviviale Technik sind Offene Werkstätten und manche ökologisch und nicht kommerziell orientierte Hacker Spaces, Maker Spaces oder Fab Labs.¹¹⁸

¹¹⁸ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 193-197

4) Neubewertung und -verteilung von Arbeit

Arbeit ist ein wichtiger Punkt in der Postwachstumsdebatte, nicht zuletzt da sich alle Wachstumskritikstränge essentiell mit Arbeit beschäftigen. Die wichtigsten Vorschläge für eine Transformation der Arbeit aus Postwachstumsperspektive sind: radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit ohne, dass untere Gehaltsgruppen Einkommen einbüßen; Zugang für alle zu guter, nicht-entfremdeter und sinnvoller kurzer Vollzeit; kollektive Selbstbestimmung am Arbeitsplatz sowie die Stärkung der Unabhängigkeit von Erwerbsarbeit durch eine arbeitsunabhängige Grundversorgung.

Ziel einer Postwachstumsgesellschaft ist es, Reproduktion des Lebens in den Vordergrund zu stellen und demnach auch Wirtschaft anders zu denken: Welche Bedürfnisse gibt es und wie können diese befriedigt werden? Die Aufwertung des Care-Bereichs soll die Spaltung der Wirtschaft in einen monetären und nicht monetären Teil überwunden werden. Ein viel diskutiertes Einstiegsprojekt ist hier die deutliche **Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle**. Einerseits lässt sich so, trotz der angestrebten Abwicklung weiter Teile von Produktion und Konsum, eine **ausgeglichene Verteilung der Beschäftigung** sicherstellen, wenn die Wirtschaft nicht mehr wächst (die Arbeitsproduktivität aber evtl. trotzdem noch steigt - das ist unklar). Das Ausmaß einer möglichen Arbeitszeitverkürzung wäre in einer Postwachstumsgesellschaft allerdings begrenzt - denn durch die Zunahme von Care-Tätigkeiten sowie dem Wegfallen der „Energiesklaven“ aus fossilen Brennstoffen würde die Arbeitsproduktivität vermutlich

langsamer steigen oder sogar zurückgehen. Denn im Care-Bereich lässt sich die Produktivität nur auf Kosten der Qualität steigern und in einer ressourcenschonenden und teilweise deindustrialisierten Kreislaufwirtschaft mit kleinbäuerlicher biologischer Landwirtschaft steigt der Bedarf an menschlicher Arbeit in einigen Sektoren sogar. Eine sanfte Digitalisierung könnten aber auch Möglichkeiten zu zeitsparender und hochproduktiver lokaler Produktion zunehmen. Wie sich das Volumen der Arbeitszeit entwickeln wird ist also eine offene Frage. In einer Postwachstumsgesellschaft könnte auch ein völlig anderes und umfassenderes Verständnis von Tätigkeit entstehen.

Wie der Lohnausgleich bei einer Lohnarbeitszeitverkürzung aussehen sollte, darüber gibt es unterschiedliche Ideen. Manche befürworten Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich indem Lohnausfälle durch mehr Eigenarbeit (Reparieren von Gütern, Eigenproduktion, Gemüseanbau etc..) kompensiert werden soll. Andere betonen die Notwendigkeit, Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich für die unteren Einkommensgruppen oder mit anderen Formen der (monetären und nicht monetären) Fürsorge zu verbinden. Eine Idee wäre, **Arbeitszeitverkürzung mit einem Lohnausgleich zu verbinden** (Anstieg der Löhne im unteren Einkommensdrittel sowie Absinken der Löhne in den oberen Einkommensgruppen).

Die Erreichung von **Zeitwohlstand** bzw. der Gewinn von Lebenszeit, die für Aktivitäten jenseits der Marktwirtschaft, politische Selbstbestimmung, Care oder in Kooperativen genutzt werden kann, ist neben der (geschlechter-)gerechten Verteilung von Arbeitszeit ein zentrales Ziel für

Arbeitszeitverkürzung. Feminist*innen betonen, dass die freigesetzte Zeit durch „Teilzeitarbeit für alle“ erst eine geschlechtergerechte Aufteilung der (häuslichen) Care-Arbeiten möglich machen würde. Umstritten ist, wie Care-Arbeit in der Postwachstumsgesellschaft ausgeübt werden soll. Die Ideen reichen hierbei von der Übertragung der geschlechtergerecht aufgeteilten Care-Arbeit in die (Klein-)Familie; über den Vorschlag, Care-Arbeiten kollektiv neu zu denken, z.B. in nahräumlichen Bezugsgemeinschaften; über den Gedanken des „Care Municipalism“ als kommunaler/öffentlicher Aufgabe mit Unterstützung privater Initiativen bis hin zu Vorschlägen, Care-Arbeit als professionelle Erwerbsarbeit komplett aufzuwerten und auszubauen.

Neben der Verkürzung der Erwerbsarbeit zielen Postwachstumsvorschläge aber auch auf die **Verteidigung und Erkämpfung von nicht-entfremdeter, sozial sinnvoller, selbstbestimmter und würdevoller Arbeit** als zentraler Bestandteil des menschlichen Lebens. Hierbei geht es um gesellschaftliche Autonomie und das (Wieder-)Erlernen von Fertigkeiten in der „Könnensgesellschaft“. Auch die „tendenzielle Abschaffung der Lohnabhängigkeit durch eine Ausweitung der Eigenproduktion“ in Kombination mit einem „allen garantierten Lebenseinkommen“ wird diskutiert - sprich, die Entkoppelung von Einkommen und Lohnarbeit. Ein prominenter Vorschlag in diese Richtung ist ein bedingungsloses (ökologisches) Grundeinkommen.¹¹⁹

5) Soziale Sicherung, Umverteilung und Maximaleinkommen

Wer eine solidarische Postwachstumsgesellschaft demokratisch erreichen möchte, muss Antworten auf die extremen Verteilungsgerechtigkeiten und Armut geben. Nur, wenn mehr soziale Gerechtigkeit und Gleichheit wirklich für alle spürbar wird, kann Postwachstum auch politisch durchsetzbar werden. Verteilungsfragen werden in der Transformation zu einer Postwachstumsgesellschaft daher zentral. Dabei muss über klassische Umverteilungspolitik im Sinne der Aufteilung von Überschüssen hinausgegangen werden. Gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen (global als auch national) und die Transformation der sozialen Sicherung sind Kernforderungen von Postwachstum. Bei den Postwachstumsvorschlägen zu mehr sozialer Gerechtigkeit geht es im Wesentlichen darum, die Versorgung mit den für ein gutes Leben notwendigen Gütern und Dienstleistungen dem Markt zu entziehen. Daher wird gefordert, dass Grundgüter wie Wohnraum, Nahrung, Wasser, Energie, Nahverkehr, Kommunikation, Bildung und Gesundheit unabhängig von volkswirtschaftlichen Wachstum oder individuellem Einkommen zur Verfügung stehen sollen. Und zwar jenseits des Marktes z.B. in Form von öffentlichen Dienstleistungen, kommunale Genossenschaften oder Commons.

Weiters geht es aus Postwachstumssicht darum, die **Anhäufung von Vermögen in den Händen weniger radikal einzudämmen und zu deckeln**. Ungerechte Einkommens- und Vermögensverteilung ist aus einer egalitären Perspektive nicht nur radikal undemokratisch, zudem hängt der Naturverbrauch vom

¹¹⁹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 197-202

individuellen Einkommen ab. Daher setzt ökologische Gerechtigkeit auch viel gleichere Einkommen voraus. Im Postwachstumsdiskurs wird daher neben dem bedingungslosen Grundeinkommen auch ein **Maximaleinkommen** gefordert. Dieses wird meist als Verhältnis zum Minimal- oder Grundeinkommen angedacht. Gesamtgesellschaftlich könnte das Maximaleinkommen z.B. auf das zwei, fünf oder zwanzigfache des monetären Grundeinkommens begrenzt werden - auf betrieblicher Ebene dann auf das x-fache des niedrigsten Einkommens. Weiters wird eine **radikale Besteuerung von Erbschaften** vorgeschlagen - denn diese schreiben Ungleichheiten und Klassenhierarchien über Generationen hinweg fest. Zudem wird gefordert, **leistungslose Einkommen** („Rentiers“ z.B. aus dem Besitz von Land, Gebäuden od. geistigem Eigentum) **stark einzuschränken oder** durch andere Eigentumsverhältnisse **komplett abzuschaffen**.

Ein populärer Vorschlag für den grundlegenden Umbau der sozialen Sicherungssysteme ist das **bedingungslose Grundeinkommen**: also eine regelmäßige Leistung für alle Mitglieder der Gesellschaft, die ohne Repressionsdrohung oder Arbeitszwang in einer Höhe ausbezahlt wird, welche die materielle Existenz und soziale Teilhabe sicherstellt und als individueller Rechtsanspruch garantiert ist. Das BGE wird von vielen als Einstiegsprojekt in eine Postwachstumsgesellschaft gesehen. Es gibt auch den Vorschlag des ökologischen Grundeinkommens: hier wird das allen Menschen bedingungslos gewährte Grundeinkommen durch progressiv ansteigende Steuern auf ökologisch schädlichen Verbrauch finanziert. Eine Alternative bzw. Ergänzung zum BGE bietet die Idee der **„Dotation Inconditionelle**

d`Autonomie“ (DIA) - also eine bedingungslose Autonomiegabe oder -ausstattung, die man mit **„Grundauskommen“** übersetzen könnte. Dieses soll allen Menschen lebenslang Zugang zu einer gewissen, demokratisch festzusetzenden Menge an Grundgütern als soziales Recht gewähren. Dazu gehört: das Recht auf Wohnraum und Zugang zu Land (bestimmte Anzahl an m²/ Person), das Recht auf Würde (Mindestmaß an lokal produzierten Lebensmitteln und Gütern für die Grundbedürfnisse wie Kleidung, Möbel, Fahrräder), Zugangsrechte zu Wasser und Energie, das Recht auf Mobilität (kostenfreier kommunaler Nahverkehr, zuverlässiger Fernverkehr) sowie das Recht auf Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung, Kultur, Information, Kinderbetreuung, Altenpflege, Hilfe für Menschen mit Behinderung, Beerdigungen etc.. Diese Rechte sollen durch Prozesse der Wiederaneignung und Demokratisierung der kollektiven Infrastrukturen gewährleistet werden. Dazu sollen Einkommen über dem maximal akzeptablen Einkommen (Vorschlag: das Vierfache des Grundeinkommens) komplett versteuert werden. Der Vorschlag des Grundauskommens (DIA) würde eine zunehmende **Demonetarisierung der Gesellschaft** voranbringen - also eine demokratisch organisierte, öffentliche Versorgung jenseits des Marktes und damit einen teilweisen Ausstieg aus „der Ökonomie“. **Der Vorschlag des Grundauskommens (DIA) ist daher besonders charakteristisch für Postwachstum.**

Ziel dieser Vorschläge ist es, durch einen sozial-ökologischen Transformationsprozess eine **„egalitäre Gesellschaft“** mit einem solidarischen Lebensstil welcher die globalen ökologischen Grenzen respektiert, zu erreichen.¹²⁰

¹²⁰ Ebenda, S. 202-206

Transformationsstrategien

Die moderne Gesellschaft ist grundlegend auf Expansion und Steigerung ausgelegt. Ihre Transformation hin zu einer Postwachstumsgesellschaft umfasst daher umfangreiche materielle, ökonomische, soziale und mentale Veränderungen. Gerade vor der Dimension der enormen Herausforderung dieser Gesellschaftstransformation ist die Diskussion um Transformationsstrategien erst am Anfang. Diese Transformation ist mit historischen Übergängen wie der Industrialisierung vergleichbar und Veränderungen dieser Größenordnung verlaufen in hochkomplexen, zeitlich, räumlich und funktional überlagerten Prozessen ab. Tiefgreifende Gesellschaftstransformationen sind historisch gesehen immer durch heftige Kontroversen, öffentliche Auseinandersetzungen und auch mit durch Gewalt ausgetragene Konflikte geprägt. Demgegenüber steht Postwachstum als Vision einer Gesellschaftstransformation, die so noch nie stattgefunden hat: ein bewusster, friedlicher, radikaldemokratischer Prozess der Umgestaltung, um Bedingungen für ein gutes Leben für alle zu schaffen.

In der Diskussion um Postwachstum gibt es viele Ansätze für Transformationsstrategien, wenn auch keine einheitlichen. Einige Beispiele für Transformationsperspektiven sind:

- Ein **bedingungsloses (ökologisches) Grundeinkommen** als erster Schritt, um eine angstfreie gesellschaftliche Diskussion über den Um- und Rückbau der Produktion führen zu können
- Die **Ausweitung von Commons**

(besonders digitalen) als Keimform einer neuen gesellschaftlichen Ordnung

- Die **Aneignung von Fähigkeiten** (neuen und vergessenen), um durch Subsistenzarbeit wie Reparatur und Eigenproduktion mehr Unabhängigkeit zu erreichen (und Suffizienz)
- **Degrowth als neuer Rahmen für soziale Bewegungen**, die Veränderungen ausprobieren und erkämpfen
- Die **Stärkung transnationaler solidarischer sozialer Kämpfe gegen Extraktivismus**
- Die **Ausweitung der Spielräume für Transformationsakteure** durch Postwachstums- oder Suffizienzpolitiken
- Die zunehmende **Ausweitung öffentlicher Daseinsvorsorge als Grundauskommen**

Diese Überlegungen sind eng mit sozialen Bewegungen oder Praxen verbunden, die sich teilweise selbst als Teil der Degrowth Bewegung sehen. Gemeinsam ist man der Überzeugung, dass es notwendig ist, im Hier und Jetzt mit der Transformation zu beginnen. Die Postwachstumsdiskussion setzt an den vielen Krisen und Widersprüchen der Wachstumsökonomie an. (Viele gehen auch davon aus, dass das Ende des Wachstums sowieso kommt: „Degrowth by design or by disaster“). Diese Wachstumskrisen eröffnen viele Möglichkeitsfenster die als Handlungsoptionen bzw. für Widerstand genutzt werden können.

In der Postwachstumsdiskussion fällt eine gewisse Spannung auf: Postwachstum ist einerseits charakterisiert von konkreten Politikvorschlägen, die letztlich „von oben“ (durch den Staat) umgesetzt werden sollen - Andererseits ist sie geprägt von kleinteiligen Alternativen/Nischenprojekten - Nowtopias „von unten“. Eine große offene Frage ist, wie diese Ansätze miteinander verbunden werden können.¹²¹ Diese Spannung ist der Ausgangspunkt von Matthias Schmelzer und Andrea Vetter's Vorschlag für 3 zusammenspielende komplementäre Transformationsstrategien hin zu einer Postwachstumsgesellschaft:

1) Nowtopias: Alternativen testen und Freiräume ausweiten

„Freiraumstrategien“ bzw. „Nowtopias“ erproben in Nischen veränderte Institutionen, Infrastrukturen oder Organisationsformen. Sie sind Reallabore, in denen veränderte soziale Praktiken ausprobiert und eingeübt werden. Sie entstehen innerhalb/ trotz des alten Systems und zeigen, dass die Prinzipien einer Postwachstumsgesellschaft schon heute (im Kleinformat) realisiert werden können. Diese Freiraumstrategien sind im Postwachstum besonders präsent. Dabei gibt es temporäre Freiraumpraxen (z.B. Degrowth Sommerschulen, Klimacamps) und auf Dauer ausgelegte Freiraumpraxen, diese beschäftigen sich meist mit der Organisation von postwachstumstauglicher Infrastruktur (Energieversorgung, Nahrungsmittelanbau, Kinderbetreuung, Schule etc.). Beispiele hierfür sind Kollektivbetriebe, Solidarische Landwirtschaften, alternative Medien, urbane Gärten, Umsonstläden, Lebensmittelrettung, Haus- und Wohnprojekte,

kommunale Energieprojekte, Zeitbanken, Regionalwährungen, Repair Cafés, Open Source Hardware und so weiter. Es gibt aber auch größere Projekte in denen diese genannten Bereiche auch integriert sind. Beispielsweise Ökodörfer oder die „integralen Genossenschaften“ in Spanien. Dabei lassen sich diese kollektive Freiraum-Ansätze von individuellen Praktiken unterscheiden, wobei diese meist Teil der kollektiven Freiräume sind. Damit sind gemeint: individuell reduzierte Lohnarbeit, die Einübung handwerklicher und gärtnerischer Fähigkeiten, eine vegane Ernährungs-/Lebensweise, Ernährungssouveränität, „voluntary simplicity“ also ein minimalistischer Lebensstil oder sogar Konsumverzicht. Diese gelten als positive Leitbilder (statt negative Verzichtsappelle) und werden strategisch als „Entrümpelung“, „Entschleunigung“ und „Zeitwohlstand“ formuliert.

Während es in weiten Teilen der Postwachstumsdiskussion den Konsens gibt, dass Freiraumstrategien ein Teil der Postwachstumsstrategien sein müssen, sind ihr Stellenwert, ihre Funktion und konkrete Ausgestaltung umstritten. Einerseits werden sie als wichtig angesehen, da es konkrete Erfahrungsräume braucht, in denen man Alternativen erleben und seine Vorstellungskraft ausweiten kann. Es brauche „Werkstätten der Befreiung“, da Wachstumszwänge tief in die Strukturen eingeschrieben sind. Andererseits wird argumentiert, dass „viele kleine Alltagsinitiativen sich nicht zu einer Makroökonomie des Postwachstums addieren“ und Freiräume außerdem der Gefahr laufen, zum „Reparaturbetrieb“ des krisengeschüttelten Kapitalismus zu werden. Zudem können Gemeinschaften sehr unzugänglich sein und leben oft von Selbstaubeutung. Freiräume sind

¹²¹ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 181-186

jedenfalls ein zentraler Teil der Transformation zu einer Postwachstumsgesellschaft. Sie dürfen jedoch nicht ausschließlich sein und für alle offen und demokratisch ausgestaltet sein, und müssen durch radikale, gesamtgesellschaftliche institutionelle Veränderungen begleitet werden.¹²²

2) Nicht reformistische-Reformen:



Institutionen und Politiken verändern

Neben dem Fokus auf Freiräume und deren Stärkung und Ausweitung liegt ein strategischer Fokus von Postwachstum auf der Entwicklung von Postwachstumspolitiken und -institutionen. Es geht dabei um eine schrittweise Veränderung von Gesetzen, Normen, Infrastrukturen und Institutionen. Diese „nicht-reformistischen Reformen“ setzen bei heutigen Strukturen an, weisen aber über kapitalistische, wachstumsorientierte Produktionsweisen hinaus. Die wichtigsten Vorschläge wie Erwerbsarbeitszeitverkürzung, radikale Umverteilungspolitiken, ökologische Steuerreform oder Maximaleinkommen - wurden im vorangegangenen Kapitel bereits vorgestellt. Diese stehen im Zentrum der Postwachstumsdiskussion, denn nur durch eine Realpolitik können Postwachstumsziele erreicht werden. Zudem haben die oben besprochenen Freiraumstrategien nur dann eine Chance, wenn sie auch von politischen Rahmenbedingungen unterstützt werden. Die Abwicklung der fossilen, profit- und aktienmarktgetriebenen Sektoren in Kombination mit steuerlicher und rechtlicher Begünstigung für kleine, regionale, nachhaltige, kooperative Formen des Wirtschaftens fördert die Ausbreitung der „Nowtopias“ zusätzlich. Ein umfassender Ausbau der öffentlichen Vorsorge in Kombination mit einem ökologischen Grundeinkommen sowie einer Verkürzung der

Erwerbsarbeitszeit für alle ermöglicht hierbei eine angstfreie und gesellschaftlich gerechte Transformation. Zudem schafft eine radikale Umverteilung von Vermögen und Einkommen im Zuge einer Demokratisierung von Politik und Wirtschaft gleichberechtigte Entfaltungs- und Partizipationschancen. Zum Beispiel durch eine Reform des Steuer- und Erbrechts sowie der Vergesellschaftung und möglichst dezentralen Verteilung wichtiger Produktionsmittel wie Land- und Gebäudebesitz, Technik und Wissen. Die nicht-reformistischen Postwachstumspolitiken sind aber nicht nur wichtig, um kooperative Nischenprojekte zu fördern bzw. zu Verallgemeinern. Zentral ist hierbei die Wachstumsabhängigkeit der aktuellen Institutionen und Infrastrukturen zu überwinden und eine solidarische Produktions- und Lebensweise auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zu erreichen. All diese Veränderungen lassen sich nur durch die Verschiebung gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse durchsetzen, indem sich relevante Gruppen von all diesen Forderungen überzeugen lassen. Daher ist die letzte der drei komplementären Strategien ebenfalls zentral: Gegenhegemonie aufbauen.¹²³

3) Gegenhegemonie aufbauen:



Das Wachstumsparadigma unterwandern und Gegenmacht aufbauen

Freiraumstrategien „von unten“ und nicht-reformistische Reformen „von oben“ sind nur scheinbar widersprüchliche Transformationsstrategien. Einerseits setzt die Verallgemeinerung der Nowtopias gesamtgesellschaftliche Veränderungen voraus. Andererseits ist die Durchsetzung der Reformen auf den Aufbau einer Gegenhegemonie angewiesen, der wiederum eng zusammenhängt

¹²² Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: *Degrowth/Postwachstum zur Einführung*, Hamburg:2019, S. 214-219

¹²³ Ebenda, S. 219-222

mit der Ausbreitung von Nowtopias und sozialen Bewegungen. Der Aufbau von Gegenhegemonie ist mit dem zentralen Anspruch von Postwachstum verknüpft, eine demokratische Transformation zu erreichen. Um die in der Wirtschaft, Politik und Gesellschaft vorherrschende Hegemonie des Wachstums (also der Vorstellung, dass Wachstum wünschenswert, notwendig und unendlich sei) zu brechen, sind soziale Bewegungen von zentraler Bedeutung. Sie knüpfen am zunehmenden gesellschaftlichen Unbehagen durch die verschiedenen Wachstumskrisen an und politisieren, besonders im Hinblick auf Naturzerstörung, zunehmende Ungleichheit und die Verteidigung dieser Verhältnisse durch politische & wirtschaftliche Eliten. Gleichzeitig können Nowtopias, solidarische Wirtschaften und die damit verbundenen sozialen und ökologische Kämpfe als Antworten für diese Krisen verstanden werden. Freiräume als „Werkstätten der Befreiung“ erlauben es, mentale Infrastrukturen neu zu adjustieren als Teil der Gesellschaft und Natur zu politisieren. Freiräume sind also „Inkubatoren für Gegenhegemonie“. Die Stärkung dieses gegenhegemonialen Common Sense ist also Voraussetzung dafür, politische Gegenmacht aufzubauen und nicht-reformistische Reformen demokratisch durchzusetzen. Für gesamtgesellschaftliche Veränderungen müssen dabei Mehrheiten für diese solidarische Lebensweise organisiert werden. Hierbei ist eine zentrale Herausforderung, Postwachstumskonzepte über sozial privilegiert, akademische Milieus hinaus bekannter und vor allem zugänglicher für alle Menschen zumachen. Die Relevanz von Postwachstumsperspektiven muss Menschen in konkreten Lebenssituationen plausibel gemacht werden. Beispielsweise bieten eine sozial-ökologische Steuerreform, ein Grund- und Maximaleinkommen,

Arbeitszeitverkürzung und weitere ergänzende Maßnahmen dem allergrößten Teil der Gesellschaft Gewinne an Freiheit und Wohlbefinden. Postwachstumspolitiken können nur dann demokratisch mehrheitsfähig werden, wenn viele attraktive Alternativvisionen bzw. -praxen das bestehende Wachstumsmodell und Wohlstandsmodell unterlaufen. Durchsetzen lassen sich die Politiken nur mit starken Bewegungen auf Straßen, Plätzen, Konzernen, Kindergärten, Kohlegruben, etc.. Bestehende Verbindungen von Postwachstum und sozialen Bewegungen sind daher zu verstärken. Postwachstum schafft einen Rahmen für alle Kämpfe, die auf die Zurückdrängung der imperialen Lebensweise sowie die Erkämpfung von Räumen für emanzipatorisches Handeln für eine solidarische Lebensweise abzielen.

Zusammen gedacht ermöglichen es die drei Transformationsstrategien, sich die Transformation zu einer Postwachstumsgesellschaft in Konturen vorstellen zu können. Jedoch sind die Herausforderungen enorm und dürfen nicht kleingeredet oder ignoriert werden: so haben wir mit sich weiter zuspitzenden gesellschaftlichen Krisen und aufstrebenden autoritär-nationalistischen Bewegungen zu tun. Gleichzeitig kann Postwachstum nicht nur in einem einzelnen Land umgesetzt werden, da dies zu Kapitalflucht, Investitionsstreik, geopolitischen Spannungen oder gar kriegerischen Auseinandersetzungen führen kann. Trotzdem, soll und darf man sich davon nicht unterkriegen lassen, denn die Alternative zur Gesellschaftstransformation hin zu Postwachstum sind sich verschärfende globale Umwelt- und soziale Krisen und eine zunehmend brutale Verteidigung der imperialen Lebensweise.¹²⁴

¹²⁴ Ebenda, S. 219-227

Übersicht Postwachstum nach Matthias Schmelzer & Andrea Vetter

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

KRITIKSTRÄNGE

> **Ökologische**
Kritik

> **Sozial-
ökonomische**
Kritik

> **Kulturelle**
Kritik

> **Kapitalismus-**
Kritik

> **Feministische**
Kritik

> **Industrialismus**
Kritik

> **Süd-Nord**
Kritik

STRÖMUNGEN

> **Institutionen**
orientierte
Störung

> **Suffizienz**
orientierte
Strömung

> **Commons/
Alternativ
ökonomische**
orientierte
Störung

> **Feministische**
orientierte
Störung

> **Kapitalismus &
globalisierungs-
kritisch**
orientierte
Störung

ZENTRALE VORSCHLÄGE

> **Abwicklung**
Rück- & Umbau
gerecht gestalten

> **Demokratisierung**
der Wirtschaft,
Solidarische
Ökonomie &
Commoning

> **Konviviale
Technik**
Demokratisierung
technischer
Entwicklung

> **Neubewertung
und Verteilung
von Arbeit**

> **Soziale Sicherung,
Umverteilung und
Maximaleinkommen**

TRANSFORMATIONSSTRATEGIEN



Nowtopias

Freiräume verteidigen und das gute Leben erproben



Nicht reformistische Reformen

Institutionen und Politiken verändern



Gegenhegemonie

Das Wachstumsparadigma unterwandern und Gegenmacht aufbauen

ZIELDIMENSIONEN



Globale ökologische Gerechtigkeit



Soziale Gerechtigkeit

Selbstbestimmung
Gutes Leben für alle



Wachstumsunabhängigkeit

Postwachstum kritisch betrachtet

In welcher Gesellschaft möchten wir leben, und wie kommen wir dort hin? Die Diskussionen um Postwachstum bzw. Degrowth stoßen Diskussionen um zentrale Zukunftsfragen an und tragen zu einer notwendigen Repolitisierung von wirtschafts-, gesellschafts- und umweltbezogenen Diskursen bei. Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Bearbeitung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Denn die multiplen Krisen und Grenzen der Wachstumsgesellschaft mit ihren grundlegenden Steigerungs- und Expansionsdynamiken kann nicht länger in gesellschaftspolitischen Diskursen sowie in der Forschung ignoriert werden.

In ihrem Buch „Postwachstum zur Einführung“, auf dem dieses Kapitel basiert, geben Matthias Schmelzer und Andrea Vetter zum Schluss wichtige kritische Betrachtungen von Postwachstum bzw. offene Fragen zu Postwachstum mit. Diese möchte ich hier auch noch kurz erläutern.

Postwachstum hat als wissenschaftliches Forschungsfeld eine relativ schnelle Entwicklung angenommen. Umso weiter erscheint jedoch der Weg, bis die Degrowth-Perspektive im Mainstream verschiedener Fachdisziplinen (besonders in den Wirtschaftswissenschaften), geschweige denn im politischen Spektrum angekommen sein wird. Es gibt zwar ein größer werdendes öffentliches Bewusstsein gegenüber der ökologischen Katastrophen, dem Unbehagen an Wachstumszwängen bzw. dem Wunsch nach gerechteren Verhältnissen und sinnvollen Tätigkeiten. Dennoch ist die Diskussion angesichts der Größe und Herausforderung erst am Anfang. Während die Entwicklung

der kapitalistischen Wachstumsökonomie und des Wachstumsparadigmas sowie die unterschiedlichen Stränge der Wachstumskritik schon relativ gut erforscht sind, sind auf der anderen Seite die Visionen und zentralen Politiken der Postwachstumsgesellschaft sowie die Frage nach gesellschaftlichen Transformationsprozessen erst andiskutiert. Es gibt viele offene Fragen, Forschungsfelder und teilweise Kontroversen, die es zu klären gilt.

Neben dem ungeklärten Verhältnis zum Staat oder dem Umgang mit aufstrebenden rechten, rassistischen und autoritären Parteien und Bewegungen, definieren Matthias Schmelzer und Andrea Vetter einige grundlegende „tote Winkel“ der Postwachstumsdiskussion:

1) In Bereichen der Postwachstumsdiskussion gibt es Tendenzen, ökologische Fragen durch eine klassenblinde und konsumfixierte Perspektive in den Vordergrund zu stellen, und teilweise gegen soziale Fragen auszuspielen. Ein Grund dafür könnte sein, dass mehrheitlich akademisch geprägte und weiße Menschen in der Postwachstumsszene aktiv sind, die sich in einer privilegierten sozialen Lage befinden. Der hierbei häufig betonte Fokus auf den individuellen Konsumverzicht blendet jedoch Perspektiven von weniger wohlhabenden und sozial nicht abgesicherten Menschen aus. Somit ist diese Perspektive ein Hindernis für das Ziel, gesellschaftliche Mehrheiten für Postwachstumspositionen zu gewinnen. Daher müsste viel stärker die globale ökologische Frage als soziales Gerechtigkeitsproblem thematisiert werden. Der Fokus könnte konkret auf die radikale

Umverteilung, Vermögens- und Erbschaftssteuern, Arbeitszeitverkürzung, ökologisches Grundeinkommen sowie dem Ausbau öffentlicher, demokratisch kontrollierter Dienstleistungen (Wohnen, Energie, Wasser, Mobilität, etc.) gesetzt werden. Hierbei sollte stärker an aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu den Themen Wohnen/Miete, Energie/Mobilitätswende, Zeitpolitik / Gewerkschaften sowie der Solidarität mit Geflüchteten angeknüpft werden.

2) Die Postwachstumsdiskussion ist weitgehend ignorant gegenüber den Wirkweisen des globalen Weltsystems, insbesondere den polit-ökonomischen, geopolitischen und sicherheitspolitischen Fragen einer Transformation. Obwohl es offensichtlich ist, dass die Transformation in Richtung einer Postwachstumsgesellschaft in einem einzelnen Land innerhalb des aktuellen Weltsystems gravierende Folgen wie massive Kapitalflucht, Investitionsstreik, geopolitische Machtverschiebungen oder auch die Gefahr militärischer Konflikte, werden diese Fragen weitgehend ausgeblendet bzw. ignoriert. Diese geo- und sicherheitspolitischen Fragen sollten wissenschaftlich bearbeitet werden. Zudem könnte eine Vernetzung mit friedenspolitischen und antimilitarischen Initiativen die Postwachstumsdiskussion hier weiterbringen. Weitere Fragen sind: Was bedeutet Postwachstum angesichts des Aufstiegs von Schwellenländern? Da der Übergang in einem einzelnen Land kaum möglich ist - welche Möglichkeiten hat Postwachstum auf transnationaler Ebene (wie Europa)? Muss Postwachstum Forderungen der Stärkung demokratischer Weltpolitik und einer global gerechten Handels- und Währungsordnung stärker in den Fokus der Diskussion rücken?

3) Das Verhältnis von Postwachstum und Digitalisierung bzw. die Auswirkungen des Übergangs zum Informationskapitalismus auf Postwachstum. Einerseits mangelt es hier an einer fundierten Analyse darüber, wie sich Digitalisierung auf Wachstum in seinen verschiedenen Dimensionen (s. Wachstumskritik) auswirkt. Andererseits muss das Verhältnis von Postwachstum zur Technik bzw. zur Informationstechnologie geklärt werden. Hier gibt es innerhalb der Postwachstumsszene einerseits eine grundlegende Skepsis bzw. sogar Ablehnung gegenüber digitaler Technik, in anderen Teilen der Diskussion wird immer wieder auch auf die Möglichkeiten verwiesen, die sich aus digitalen Commons ergeben.

Postwachstum eröffnet nicht den Weg in ein harmonisches Wunderland. Im Gegenteil, sollte die Orientierung an Wachstum und Profit aufgehoben werden, fängt die Arbeit erst an. Eine demokratische Transformation Richtung Postwachstumsgesellschaft verlangt nach einer fortlaufenden Verständigung darüber, was für ein gesellschaftlich gleichberechtigtes Gutes Leben für Alle wünschenswert und Machbar ist, sowohl institutionell als auch zwischenmenschlich. In der Postwachstumsdiskussion gibt es immer noch viele offene Punkte, thematische Leerstellen und politische Herausforderungen. Dennoch: Postwachstum stellt die richtigen Fragen.¹²⁵

¹²⁵ Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Hamburg 2019, S. 229-235

POSTWACHSTUMSSTADT.
 Gemeinsam auf dem Weg zu einem Manifest
 für das gute Leben in der Stadt für alle.

Originalversion dieses Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 Originalversion of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wie könnte sich die Postwachstumsstadt anfühlen? Mehr Raum und Mut zum sensorischen Erfassen der Stadt!

Städte könnten fundamental anders sein, auszuheben, schmecken, riechen, sich anfühlen. Um uns das vorstellen zu können, brauchen wir neue Ideen, Bilder, Sinne für das Erleben der Städte. Wie könnte eine Stadt ohne Autoverschmutzung riechen? Wie würde sich eine Stadt ohne Baulärm anfühlen? Wie fühlt sich die klimagerechte und solidarische Stadt der Zukunft an? Schickt uns eure sinnlichen Eindrücke auf postwachstumsstadt.de!



DENKEN

Städtisches Leben ist geprägt von sozialen und ökologischen Konflikten!

Die Stadt, die immer weiter wachsen und mehr produzieren muss, ist am Ende. Auf Dauer sind ausbeuterische Märkte und Flächenfraß nicht nachhaltig für die Entwicklung von Städten. "Höher, schneller, weiter" funktioniert nicht mehr - wir sehen, dass Wachstum als unumstößliches Prinzip Natur- und Lebensräume zerstört.

Eine Stadt für alle, aber nicht auf Kosten weniger!

Stadtpolitische Gegen-Entwürfe wie Commoning, Gemeinwohl-Ökonomie, Kreislaufwirtschaft oder Quartiersräte können unsere Städte gerechter machen! Damit das Bewusstsein zu tatsächlichen Veränderungen im Alltag führt, müssen wir diese Konzepte stärker aufeinander beziehen und als Ansätze eines Ökosystems Stadt denken. Aus den vielfältigen Ansätzen formen wir die mentalen und materiellen Infrastrukturen der Stadt der Zukunft!

Zwischen Depression, Abgas-Schwindel und Roboter-Beziehungen

Im Zuge von Digitalisierung und Automatisierung von Arbeit füllen sich manche Menschen zunehmend ausgebrannt, überfordert, überreizt, und im schlimmsten Falle als nutzlose Teile der Gesellschaft. In der Postwachstumsstadt haben alle Menschen ihren Platz und gehen je nach ihren Fähigkeiten einer sinnvollen Beschäftigung nach, die sozial anerkannt wird. Das Leben in der Postwachstumsstadt riecht und schmeckt nach Erfüllung, Solidarität und Gemeinschaft.

Stadtpolitik in Bewegung bringen!

Unter dem Motto „das gute Leben für alle“ versammeln sich neue Ideen von städtischem Wohnen, Teilen, Zusammenleben. Die Postwachstumsstadt wird getragen durch Solidarität und Miteinander, auch wenn unterschiedliche Ansichten und Vorstellungen über „das gute Leben“ fortbestehen. Für soziale und ökologische Gerechtigkeit brauchen wir Allianzen zwischen bestehenden und neuen Gruppen, Initiativen, Akteur*innen!

Wandel zwischen Graswurzel und Parlamenten

Das Konzept der Postwachstumsstadt überwindet den Gegensatz von bottom-up oder top-down. Stattdessen geht es um die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Gruppen und Akteur*innen, egal ob sie im Parlament sitzen, ein Unternehmen führen, noch zur Schule gehen oder Kinder großziehen. Städtische Institutionen sind nicht naturgegeben, sondern gemacht - wir verstehen sie als "geronnene Praxis". Die Postwachstumsstadt setzt auf Demokratisierung und neue Formen der politischen Organisation und Vertretung.

www.postwachstumsstadt.de

MACHEN

Städte sind Orte des Widersprüchlichen zwischen imperialer, ausbeuterischer Lebensweise und geteilten Utopien. Vor allem sind Städte die Orte, die wir durch unser Denken, Fühlen und Machen gemeinsam verändern können. Hier setzt die Transformation an!

Sei Teil der Suchbewegung hin zu einer solidarischen und klimagerechten Postwachstumsstadt, die mit über 300 interessierten Menschen in Weimar startet! Auf der Plattform gibt es Raum für Infos, Austausch und Debatten: postwachstumsstadt.de

Jede Menge Begegnungen, Debatten und Care-Arbeit ermöglichten dieses Poster. Es sammelt Eindrücke der Konferenz „Postwachstumsstadt. Perspektiven des sozial-ökologischen Wandels der Stadtgesellschaft“ am 10. und 11. Mai 2019 an der Bauhaus-Universität Weimar. Getragen wurde die Konferenz von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen, RENN, mitte sowie unzähligen Menschen im Spannungsfeld aus Wissenschaft, Aktivismus und Politik. Zusammengestellt wurden die Posterinhalte von Anton Brokow-Loga und Dr. Friederike Landau im Sommer 2019. Die grafische Gestaltung erfolgte über Sandra Bach und Katharina Scholz (sandruschka).

3.2 Postwachstum in Architektur & Planung

Bewegungen, Institutionen & Planungspraxis

In Teil 2.1 dieser Arbeit wurde ausführlich dargestellt, inwiefern die Produktion von Raum und damit auch die Architektur und Planung mit dem Wachstumsparadigma verbunden sind. Im Kapitel 2.2 wurde weiters definiert, welche Aspekte der gegenwärtigen Art und Weise, wie Raum produziert und gestaltet wird, mit den unterschiedlichen Argumenten der sieben Wachstumskritik-Stränge verbunden sind und auf welchen gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Ebenen sie sich wie auswirken. Hierbei wurde klar, dass das Wachstumsparadigma tief in der Architektur- und Planungspraxis verankert ist.

Im vorangegangenen Kapitel 3.1 wurde in einem Exkurs bereits der Begriff Postwachstum/ Degrowth sowie dessen wichtigsten Definitionen, Ziele, Vorschläge und Transformationsstrategien erläutert.

Im folgenden Kapitel soll nun auf die Frage eingegangen werden, wie die Gestaltung von Raum nach Postwachstumskriterien aussehen und funktionieren könnte. Dabei werden Projekte und Initiativen aus den drei Ebenen „Bewegungen“, „Institutionen“ und „Planungspraxis“ vorgestellt und analysiert, inwiefern sie mit Postwachstum verbunden sind und wie sie sich auf die räumliche Ebene (Architektur & Planung) auswirken.

Aufbauend auf der vorherigen Exkurs in die Definition von Postwachstum dienen diese „Best-Practice“ Analyse dazu, Transformationsstrategien für Architektur und Planung nach Postwachstumskriterien zu definieren.

Bewegungen und Initiativen

Postwachstum / Degrowth wird oft selbst als eine soziale Bewegung im Entstehen beschrieben. Degrowth selbst ist also ein Projekt im Werden und somit viel mehr „In Bewegung“ als länger bestehende Bewegungen mit klar definierten Strukturen. Degrowth fungiert vor allem als Plattform, auf der sich verschiedenste soziale Bewegungen, Initiativen, Strömungen begegnen, austauschen und vernetzen und verbünden können. Vor allem die internationalen Degrowth Konferenzen dienen als Vernetzungsort und Verstärker für unterschiedlichste Gruppen, die sich gemeinsam für „alternative“ Formen des Zusammenlebens einsetzen.

Die Debatte um Postwachstum/Degrowth kann oft sehr theoretisch, akademisch und zu abstrakt wirken, was abschreckend sein kann. Häufig fehlt es an konkreten Vorstellungen und Utopien. Gerade deshalb sind soziale Bewegungen so wichtig – denn sie reden nicht nur über Zukunftsentwürfe, sondern probieren verschiedenste Alternativen im Hier und Jetzt konkret aus. Damit öffnen sie den Vorstellungsraum und machen Degrowth greifbar.

In diesem Kapitel werden einige dieser Bewegungen, die direkt oder indirekt, mit Architektur und Planung zusammenhängen, vorgestellt und analysiert.



ABB. 48 „ENDE GELÄNDE“ DEMOS: GROSSAKTIONEN DER ANTI-KOHLLE BEWEGUNG FÜR KLIMASCHUTZ - UND GERECHTIGKEIT

Anti-Kohle Bewegung

Der Kohleabbau fordert riesige räumliche Flächen ein. Immer wieder sollen Häuser, Wälder und fruchtbares Ackerland dem Tagebau weichen. Die Anti-Kohle-Bewegung setzt sich unter „Alle Dörfer Bleiben“ oder zuletzt „Hambacher Forst bleibt“ für den sofortigen Stopp aller Zwangsumsiedlungen, Abrissarbeiten, Rodungen, Flächen- und Naturzerstörungen durch Kohleabbau ein.

Kernidee Die Anti-Kohle-Bewegung versteht sich als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung. Es gibt zwei miteinander verwobene zentrale Forderungen: einerseits der Ruf nach einem radikalen Systemwandel („System Change not Climate Change“), zum anderen die Forderung, diesen Wandel selbst zu gestalten und ihn nicht der Politik zu überlassen („Kohleausstieg ist Handarbeit“). Entstanden ist die Bewegung nach dem Scheitern des Klimagipfels in Kopenhagen. Danach wollten viele Aktivist*innen ihren Fokus vermehrt auf die Stärkung von lokalem und direktem physischen Widerstand lenken. Der Kampf gegen die Kohle, insbesondere Braunkohle, bat hierbei einen konkreten Ansatzpunkt. Die Anti-Kohle Bewegung will den Abbau und die Verstromung von Kohle vor Ort stoppen, um die Erhaltung der Natur und Lebensqualität

in den Revieren zu sichern. Große Teile der Bewegung setzen keinerlei Hoffnung in den UN-Prozess. Sie kritisieren den herrschenden Diskurs zur Energiewende, der sich zu sehr auf technologische Innovationen und marktbasierter Klimaschutzmaßnahmen fokussiert. Zudem geht es in dieser Bewegung um Fragen der Machtverhältnisse in der Energieversorgung und der globalen ökologischen Gerechtigkeit.

Wer ist aktiv und was machen sie? Die Anti-Kohle-Bewegung setzt sich grob aus drei Strängen zusammen: lokal verwurzelte (Bürger*innen) Initiativen, große überregionale NGOs und Verbände sowie systemkritische aktivistische Gruppen und den Klimacamps.

Verhältnis zu Degrowth Degrowth und die Anti-Kohle-Bewegung sind in Theorie und Praxis eng verzahnt. Die Anti-Kohle-Bewegung ist auf Degrowth Konferenzen und den Degrowth Sommerschulen präsent. Hierbei gibt es auch gemeinsame Aktionen - wie die Aktion „Ende Gelände“ nach der Degrowth Sommerschule 2015. Die Anti-Kohle-Bewegung wird wiederum bei der Frage nach einem Systemwandel und sofortigem Kohleausstieg von der inhaltlichen Expertise von Degrowth bereichert.¹²⁶

126 Häußermann, Dorothee; Wollny, Laura, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/anti-kohle-bewegung/> [Zugriff: 25.8.2020]



ABB. 49 AKTIVIST*INNEN BEIM RIO-GIPFEL 2012 FÜR DAS VON DER LEBENSWEISE DER INDIGENEN INSPIRIERTE KONZEPT DES „BUEN VIVIR“

Buen Vivir

Die Zerstörung der Regenwälder für Ressourcenabbau oder Landbau schreitet in gefährlichem Maße voran. Indigene Völker, die dort oft in selbstgewählter Isolation leben, setzen sich u.a. gegen diese räumliche Naturzerstörung ein und fordern den Schutz der Territorien, den Erhalt der unvergleichlichen Artenvielfalt sowie die Nichtausbeutung der Rohöle. Auch in Städten lassen sich viele Ansätze, ähnlich zu den Transition Towns, finden.

Kernidee Das Konzept des „Buen Vivir“ (Das gute Leben) beruft sich auf Wertvorstellungen und die Philosophie der indigenen Kulturen. Es geht um das gute Miteinander-Leben von Menschen in Gemeinschaften und mit der Natur. Das gute Leben befindet sich im ständigen Konstruktions- und Reproduktionsprozess - das ist zentral in der Lebensphilosophie vieler Gesellschaften. Buen Vivir versteht sich auch als alternatives Entwicklungskonzept und stellt die westlich geprägten Vorstellungen von Fortschritt und Wohlstand sowie vorherrschende Entwicklungsmodelle kritisch in Frage. Die indigenen Weltanschauungen sind nicht linear orientiert - nicht die Ansammlung materieller Güter zählt, sondern Werte wie Wissen, soziale und

kulturelle Anerkennung, Ethik und Spiritualität. Das Ziel ist nicht, immer mehr zu haben, sondern ein Gleichgewichtszustand im Guten Leben.

Wer ist aktiv und was machen sie? Die Gedanken von Buen Vivir tauchen seit kurzem im öffentlichen Diskurs auf, vor allem aber in Ecuador und Bolivien, wo Buen Vivir letztlich sogar in der Verfassung verankert wurde. Besonders Ende des 20. Jh. gewann der Kampf der indigenen Bewegung um Anerkennung ihrer Werte, Erfahrungen, Praktiken und Weltanschauung, die lange ausgegrenzt oder offen bekämpft wurde.

Verhältnis zu Degrowth In Buen Vivir finden sich viele Gemeinsamkeiten mit der Postwachstumsbewegung. Vor allem die Perspektive auf Leben in Gemeinschaft im Einklang mit der Natur verbinden sich mit verschiedenen feministischen und ökologischen Ansätzen. Fest steht: Die Transformation zu einer Postwachstumsgesellschaft muss mit der Abkehr vom Extraktivismus im globalen Süden einhergehen.¹²⁷

¹²⁷ Acosta, Alberto: Buen Vivir, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/buen-vivir/> [Zugriff: 19.8.2020]



ABB. 50 CARE REVOLUTION AKTIVIST*INNEN BEI EINER DEMONSTRATION

Care Revolution

Care-Arbeit wurde in der Vergangenheit auch sozial-räumlich ungleich behandelt und zudem häufig ins „Private“ verschoben und damit unsichtbar gemacht. Das Thema Care wurde, dank feministischer Kämpfe, in den letzten Jahren auch in den Planungswissenschaften vermehrt thematisiert. Gender Mainstreaming in der Planung setzt sich für neue Perspektiven und Zugänge für „Sorgeräume“ und deren Aufwertung ein.

Kernidee Mit der „Care Revolution“ setzen sich Aktivist*innen für ein gutes Leben für alle ein, dass niemanden ausschließt und nicht auf Lasten anderer basiert. Anknüpfend an die feministische Kritik stellt Care Revolution die grundlegende Bedeutung von Care-Arbeit (Sorgearbeit) ins Zentrum. Sorgearbeit ist eine Tätigkeit, die alle Menschen ausführen bzw. auf die alle Menschen von Geburt an angewiesen sind. Diese Arbeit wird meist unentlohnt in Familien geleistet. Der Balanceakt zwischen Erwerbsarbeit und unentlohnter Sorgearbeit wird mit wachsenden beruflichen und privaten Anforderungen immer schwieriger. Zudem kommt, dass sozialstaatliche Unterstützungsleistungen im Gesundheits- und Bildungssystem stark eingespart werden. Unter dieser mangelhaften Infrastruktur leiden vor

allem Frauen, die neben ihrer Lohnarbeit meist die Sorgearbeit tragen. In reicheren Familien wird ein Teil dieser Arbeit an häufig an migrantische Haushaltsarbeiter*innen unter oft prekären Umständen abgegeben. Care Revolution tritt mit verschiedenen Forderungen für mehr Zeit und Ressourcen zugunsten der entlohnten und nicht entlohnten Sorgearbeit ein. Ziel ist eine solidarische, radikal demokratische Gesellschaft die an der Sorge füreinander orientiert ist.

Wer ist aktiv und was machen sie?

Teil des Netzwerks sind Initiativen und Interessensvertreter*innen pflegender Angehöriger, Menschen mit Behinderungen, Elterninitiativen, Migrant*innen bis hin zu Betriebsgruppen aus Pflege und Erziehung. Ein bedeutender Teil kommt aus (queer) feministischen und antikapitalistischen Zusammenhängen.

Verhältnis zu Degrowth Sorgetätigkeit ist ein Beispiel für einen selektiven Bereich, der in der Postwachstumsgesellschaft wachsen soll. Sowohl Care-Revolution als auch Degrowth haben das Gute Leben für alle als Ziel und die feministische und Kapitalismuskritik als gemeinsamen Anker.¹²⁸

128 Neumann, Matthias; Winkler, Gabriele: Care, 2016, Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/care-revolution/> [Zugriff: 19.8.2020]

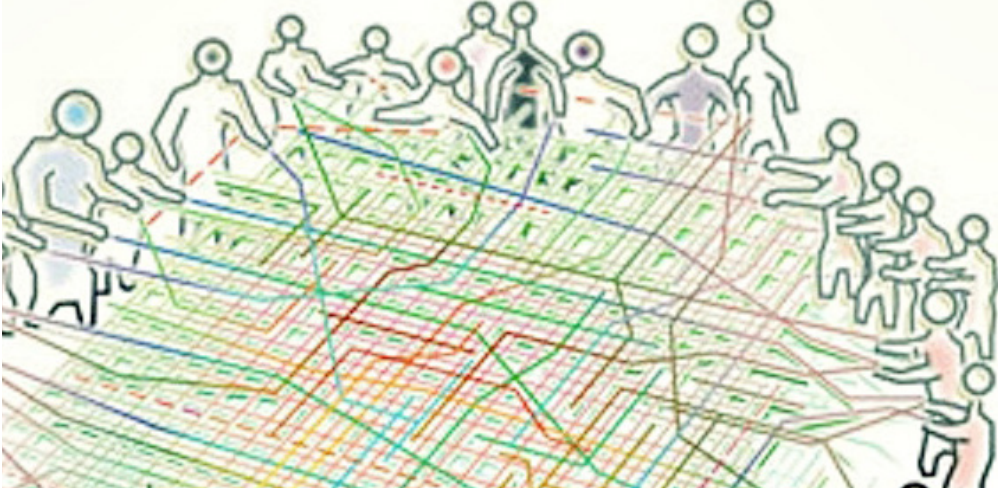


ABB. 51

Commons Bewegung

Commons sind in der Architektur und Planung auf mehreren Ebenen sowohl historisch als auch heute direkt von Bedeutung. Die Frage, wem eigentlich Boden, Wohnraum sowie der öffentliche Raum gehört sowie Überlegungen zu deren Wiederaneignung sind hochaktuelle Themen. Auf einer anderen Ebene gibt/gab es beispielsweise mit dem Open Architecture Network Bemühungen, ein Open-Source Netzwerk für nachhaltige Designs und Pläne zu schaffen, um globale Lebensumstände (z.B. Notunterkünfte nach Naturkatastrophen) zu verbessern.

Kernidee Commons - das sind gemeinsam hergestellte, gepflegte und genutzte Produkte und Ressourcen unterschiedlichster Art. Ein Konzept, das eigentlich sehr alt und weltweit vorzufinden ist - im deutschsprachigen Raum z.B. als Allmende bekannt. Der Begriff der Commons findet in den letzten Jahren und Jahrzehnten jedoch wieder vermehrt Verwendung. Elinor Ostrom, die 2009 den Wirtschaftsnobelpreis für ihre Forschungen zu Commons erhielt, aber auch die Verbreitung von digitalen Commons (z.B. Wikipedia), die Entwicklung von freier Software (z.B. Linux) trug zur gesteigerten Aufmerksamkeit bei. Commoning kann man in allen denkbaren sozialen Kontexten

finden: Luft, Saatgut, Wasser, Care-Arbeit, digitale Technologie, Wohnen, Kochen, Kunst, Musik, Produktion, etc.. Zentrale Prinzipien der Commons sind: Besitz statt Eigentum; teile, was du kannst; nutze, was du brauchst.

Wer ist aktiv und was machen sie? Welche Menschen sich tatsächlich der Vorantreibung einer Commons-Welt verschreiben und das öffentlich vertreten, ist schwer zu sagen da es keine Untersuchungen dazu gibt. Es gibt keinen eigenen Commons-Dachverband, dafür mehrere Netzwerke wie die Commons Strategies Group, die P2P-Foundation, das Commons-Institut (deutschsprachiger Raum) sowie die School of Commoning in Barcelona. Weltweit lassen sich viele Bewegungen zum Schutz von Commons und Widerstände gegen deren Einhegung ausmachen.

Verhältnis zu Degrowth Commons und Degrowth erhalten sich gegenseitig, unterscheiden sich in Strategie und Fokus. Beiden geht es darum, alte Muster der Logik des heutigen Gesellschaftssystems zu brechen, die bis in die individuellen Handlungs- und Denkgrundlagen wirken. Die Commons-Bewegung kritisiert vor allem die Verwertungszwänge der heutigen Gesellschaft.¹²⁹

¹²⁹ Euler, Johannes; Gauditz, Leslie, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/commons/> [Zugriff: 19.8.2020]



ABB. 52 LA VIA CAMPESINA - GLOBALES BÜNDNIS VON KLEINBÄUER*INNEN, FISCHER*INNEN, LANDARBEITER*INNEN, LANDLOSEN UND INDIGENEN

Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität versucht den Wettlauf um Grund und Boden zu unterbrechen. Um den Zugang zu Land für all jene, die es bewirtschaften wollen, zu ermöglichen, werden Modelle entwickelt, die Land dem kapitalistischen Verwertungskreislauf entziehen und gemeinschaftliche Nutzungsformen (Commons) befördern.

Kernidee Ernährungssouveränität steht für das Recht aller Menschen, über die Art und Weise, wie Essen produziert, verteilt und konsumiert wird, demokratisch zu bestimmen. Anfang der 1990er erkannten Kleinbäuer*innenbewegungen, dass angesichts der Globalisierung der landwirtschaftlichen Märkte und der zunehmenden politischen Macht von Institutionen wie der WTO eine globale Allianz von Bäuer*innen nötig ist. Mit dem Bündnis „La Via Campesina“ wollen sie gegen neoliberale Entwicklungen, welche die (Über-)Lebenschancen von Millionen Kleinbäuer*innen beschneiden und die Situation der Hungernden weltweit verschlechterten, eine starke transnationale Bewegung entgegenstellen. Ernährungssouveränität ist eine Antwort auf den technischen Begriff „Ernährungssicherheit“ des Welternährungsgipfel der UN (FAO), welcher zahlreiche Fragen ausblendet.

Ernährungssicherheit fragt nach Bedingungen der Produktion und Verteilung, sie kümmert sich um Auswirkungen unserer Produktionsmethoden auf zukünftige Generationen und stellt die Menschen, welche die Lebensmittel produzieren und konsumieren, in den Mittelpunkt.

Wer ist aktiv und was machen sie? Anfänglich wurde die Diskussion hauptsächlich von La Via Campesina getragen. Um eine tiefgreifende Änderung und Demokratisierung zu erreichen, bildete sich das internationale Forum für Ernährungssouveränität „Nyéléni“. Hier arbeiten Bäuer*innen, Initiativen und Organisationen für Umweltschutz und Menschenrechte, Konsument*innen, Frauenbewegungen sowie urbanen Bewegungen gemeinsam an den Prinzipien von Ernährungssouveränität.

Verhältnis zu Degrowth Degrowth und Ernährungssouveränität stehen in enger Verbindung, da sie von ähnlichen aktivistischen Gruppen (urbane & solidarische Landwirtschaft, Food Coops, etc.) getragen werden und sich auf dieselben Ansätze (Subsistenz, Umwelt- & Klimagerechtigkeit, Commons etc.) für alternative, demokratische Wege beziehen.¹³⁰

130 Fehlinger, Julianna; Salzer, Irmi, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/ernaehrungssouveraenitaet/> [Zugriff: 19.8.2020]



ABB. 53 AFRIQUE-EUROPE-INTERACT (AEI) - EIN TRANSNATIONALES NETZWERK FÜR DIE VERTEIDUNG DER RECHTE VON GEFLÜCHTETEN UND MIGRANT*INNEN SOWIE DER LÖSUNGSFINDUNG ZU DEN STRUKTURELLEN HINTERGRÜNDEN VON FLUCHT- UND MIGRATION

Flucht- und Migrationspolitische Bewegung

Zahlreiche Architekt*innen und Planer*innen haben sich im Zuge der Flucht- und Migrationsbewegungen mit Geflüchteten solidarisiert. Wie können planerische Bestrebungen das Ankommen in unserer Gesellschaft erleichtern? Neben der Gründung von Initiativen wie „Architecture for Refugees“, „Architektur ohne Grenzen“ etc., gab/gibt es zahlreiche Projekte, die sich hier mit den räumlichen Zusammenhängen (z.B. geeigneten Unterkünften) auseinandersetzen.

Kernidee Im Zentrum der Kämpfe für globale Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte steht der alltägliche Widerstand der Migrant*innen und Geflüchteten selbst. Die Flucht- und Migrationspolitische Bewegung ergibt sich aus Flucht- und migrationspolitischen Kämpfen die seit den 1960ern an verschiedenen Orten der Welt aktiv sind. Das Zentrum der Kämpfe und Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte sind dabei Geflüchtete und Migrant*innen selbst, gleichzeitig überschneiden sich diese aber auch mit Interventionen politischer Akteur*innen wie Organisationen und Vereine von Migrant*innen, Geflüchteten, antirassistischen Gruppen,

Beratungsstellen und NGOs, wobei die Grenzen meist fließend sind. Netzwerke wie Afrique-Europe-Interact gehen dabei auch stärker auf die Hintergründe von Flucht und Migration ein.

Wer ist aktiv und was machen sie? Die Szene setzt sich aus verschiedensten Menschen und Generationen mit jeweils völlig unterschiedlichen Bildungs-,Arbeits-undEinwanderungsgeschichten zusammen. Einige Netzwerke sind: „kein Mensch ist illegal“, „Welcome to Europe“, Afrique-Europe-Interact“, „WatchTheMed Alarm“, „Voice Refugee Forum“, migrantische Antifa Gruppen, critical Whiteness Diskurse etc.. In den vergangenen Jahrzehnten gab es auch immer wieder Versuche, die vielfältigen Akteur*innen zusammenzubringen.

Verhältnis zu Degrowth Zahlreiche Fluchtgründe sind direkt oder indirekt das Ergebnis kapitalistischer Wachstumsimperative: Von Marktöffnungen, Privatisierungen, Landgrabbing, Ressourcenkriege. Hinzu kommen weitere indirekte Zusammenhänge wie der Klimawandel, der die ohnehin prekäre Situation von z.B. kleinbäuerlichen Haushalten zusätzlich verschärft.¹³¹

¹³¹ Bernau, Olaf, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/flucht-und-migrationspolitische-bewegung/> [Zugriff: 21.8.2020]



ABB. 54 DAS ÖKODORF SIEBEN LINDEN IST EINE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE MODELLSIEDLUNG UND TEIL DES GLOBAL ECOVILLAGE NETWORK

Ökodorf Bewegung (Eco-Villages)

Das Global Ecovillage Network arbeitet daran, die Erfahrungen aus Ökodörfern und Gemeinschaften auch für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen, beispielsweise im Projekt „Urbane Resilienz und neue Gemeinschaftlichkeit“, in dem Chancen und Grenzen des Ökodorf-Ansatzes für nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung untersucht werden. Auf planerischer Ebene spielen in den Ökodörfern ökologisches Bauen, erneuerbare Energie, Permakultur oder auch Wertstoffkreisläufe eine zentrale Rolle.

Kernidee Gemeinschaftlich und ganzheitlich gelebte Nachhaltigkeit in der Praxis: in der Eco-Village Bewegung wurde vor einigen Jahrzehnten konkret damit begonnen, in kleinräumigen Gemeinschaften - so umfassend und ganzheitlich wie möglich - sozial gerecht und ökologisch nachhaltig zu leben. Sie sind ein typisches Beispiel der im vorangegangenen Kapitel besprochenen „Freiraumstrategien“ bzw. „Nowtopias“. Das Ziel von Ökodörfern ist es, Menschen aus verschiedensten Zusammenhängen bei ihrem Wunsch nach Veränderungen abzuholen und Wege und Modelle für einen sozial-ökologischen Wandel der Gesellschaft aufzuzeigen, ohne dabei

eine globale Patentlösung zu propagieren. Seit der Gründung des Global Ecovillage Network ist die Ökodorf Bewegung auch politisch wahrnehmbar.

Wer ist aktiv und was machen sie? Neben mittlerweile weltweit vorhandenen Ökodörfern und Gemeinschaftsprojekten ist vor allem das Global Ecovillage Network (GEN) (über 300 Mitglieder-Gemeinschaften) auf übergeordneter Ebene auch politisch aktiv. Schwerpunkt ist das gegenseitige Lernen von Projekten aus dem globalen Norden und Süden aber auch die Entwicklung von Projekten, die über Ökodörfer hinausreichen. Das GEN engagiert sich zudem auch in der Flucht- und Migrationspolitischen Bewegung.

Verhältnis zu Degrowth Sowohl Degrowth als auch die Ökodorf-Bewegung verfolgen einen breiten und ganzheitlichen Ansatz: Degrowth in der Theorie und auf übergeordneter gesellschaftlicher und politischer Ebene; Ökodörfer in der Praxis und in lokalem Kontext. So gesehen sind Ökodörfer ein Abbild der Vielfalt und ein Teil des größeren gesellschaftlichen Suchprozesses, für den auch Degrowth steht.¹³²

132 Kliemann, Christiane 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/oekoadoerfer/> (Zugriff: 21.8.2020)



ABB. 55 DIE OFFENE WERKSTATT „WERKBOX3“ IN MÜNCHEN

Offene Werkstätten (Maker Spaces)

Offene Werkstätten holen das Selbermachen aus den Kellern und Garagen und schaffen selbstorganisierte Orte, in denen gemeinsam und kollaborativ gearbeitet werden kann. Dafür wird versucht, Freiräume zu schaffen. Ziel der Bewegung ist es auch, selbstverwaltete, diverse, offene Werkstätten zu einem fixen Element in Städten, Gemeinden, Dörfern und Siedlungen zu machen.

Kernidee Offene Werkstätten schaffen (commons-basierte) Freiräume für Eigenarbeit und produktive Do-it-together Kulturen. Das Kernanliegen ist es, niederschwellig zugängliche Orte mit produktiver Infrastruktur aufzubauen und zu selbstverwaltet zu unterhalten. Diese Werkstätten stehen allen (frei von Verwertungsinteressen) zur Verfügung, die handwerklich, technisch oder künstlerisch produktiv sein möchten. In den Werkstätten findet ein freier Wissensaustausch und gegenseitige Befähigung auf Augenhöhe statt. Nutzer*innen und Betreiber*innen teilen Wissen, Materialien, Werkzeuge, Maschinen und Räume. Die offene Werkstatt verbindet (im Idealfall) die produktiven Möglichkeiten einer Fabrik mit den Bildungsangeboten einer Universität und den Annehmlichkeiten und sozialen Bindekräften

eines Cafés oder Nachbarschaftstreffe.

Wer ist aktiv und was machen sie? Meist sind die Projekte jenseits von Dienstleistung und Erwerbsarbeit angesiedelt, weshalb sich die Betreiber*innen und Nutzer*innen eigentlich nicht unterscheiden. Offene Werkstätten gibt es in Stadt und Land, sie sind niederschwellig zugänglich für alle Altersgruppen, Bildungsschichten und Milieus. Die meisten sind aus privater Initiative entstanden, manche sind auch Teil von Kultur- und Jugendzentren, Hochschulen oder Unternehmen. Tätig sind Menschen mit allerlei Hintergründen - Ingenieur*innen, Software-Entwickler*innen, Künstler*innen, Handwerker*innen, Nerds, Geeks bis hin zu Hobbybastler*innen.

Verhältnis zu Degrowth Bisher gibt es wenig Austausch zwischen Degrowth und offenen Werkstätten. Doch das Commoning kann als verbindendes Element gesehen werden. Der Aktions- und Erfahrungsraum jenseits von Markt und Staat, der durch geteilte Werte der Werkstatt-Community möglich wird, unterstützt dabei, nachhaltigere Lebensstile auch praktisch zu verwirklichen: durch selber machen statt kaufen, reparieren statt wegschmeißen, durch Open Source statt Patent.¹³³

¹³³ Hansig, Tom 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/offene-werkstaetten/> [Zugriff: 21.8.2020]



ABB. 56 DIE INDIGENEN ZAPATISTAS IN MEXICO ORGANISIEREN SICH SELBST - SEIT 1994 KÄMPFEN SIE FÜR IHRE RECHTE GEGEN STAAT UND

Post-Development

Entwicklungsprojekte haben häufig einen starken räumlichen Bezug. Post-Development kämpft gegen die Privatisierung von Wiesen, Wald und Wasser. Auch wohlmeinende Design-Build-Projekte die an westlichen Lehrstühlen entwickelt wurden und ähnliche architektonische „Entwicklungsprojekte“ müssen demnach kritisch betrachtet werden.

Kernidee Post Development kritisiert die eurozentrische Fortschritts- und Entwicklungsvorstellung und sieht die Begriffe „Entwicklung“ und „Entwicklungspolitik“ unweigerlich mit Ungleichheit, Abhängigkeit und Herrschaft verknüpft. Entwicklung wird auch in jenen Fällen kritisiert, in der sie nach eigenen Maßstäben erfolgreich ist. Es werden sowohl größere Prozesse der Kolonisierung, Verwestlichung und Durchkapitalisierung der Welt als auch der spezifische Bereich der Entwicklungspolitik kritisiert, vor allem bezogen auf internationalen westlich dominierte Institutionen (Weltbank & IWF) sowie westlichen und nationalen Regierungen. Letztere werden als Fortführung einer kolonialen Praktik der Zerstörung, Missachtung und Marginalisierung der Wissens- und Glaubenssysteme ehemals kolonisierter Gesellschaften verstanden. Post-Development sieht Alternativen zu „Entwicklung“ vor allem in den Strategien lokaler, indigener Gemeinschaften sowie in einigen Graswurzelbe-

wegungen des globalen Südens verwirklicht, welche sich gegen Entwicklungsprojekte stellen. Dabei dürfen jedoch eventuell repressive Traditionen nicht legitimiert werden - und die gesellschaftlich befreienden Aspekte von technischem Fortschritt, Industrialisierung müssen im Blick bleiben.¹³⁴

Wer ist aktiv und was machen sie? Post Development selbst ist keine soziale Bewegung sondern operiert durch und mit sozialen Bewegungen. Vor allem die Kämpfe der Zapatistas und anderer indigener Gruppen, afro-diasporischer Gemeinschaften, Indiens Adivasi Bewegungen und andere Graswurzelbewegungen gehören zu Post-Development.

Verhältnis zu Degrowth Obwohl Degrowth auch auf Post-Development basiert, tauchen Autor*innen aus dem Süden selten auf. Der Post-Development-Kritik zufolge sollten Degrowth-Aktivist*innen im Westen in der eigenen Gesellschaft politisch aktiv werden um imperiale Politik bekämpfen. Von Interventionen im Süden, sollten sie absehen, da dies in einer kolonialen/entwicklungspolitischen Tradition stehen würde.¹³⁵

134 Funk, Sarah, 2011: Post-Development - Gegen die Verwestlichung der Welt, Online: <https://www.suedwind-magazin.at/gegen-die-verwestlichung-der-welt> [Zugriff: 25.8.2020]

135 Bendix, Daniel, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/post-development/> [Zugriff: 21.8.2020]



ABB. 57 EINE DER „RECHT AUF STADT“ DEMOS IN HAMBURG

Recht auf Stadt

Recht-auf-Stadt-Gruppen fordern eine „Stadt für alle“ also einen kollektiven Anspruch an der Teilhabe an politischen Prozessen. Diese ist eine deutliche Absage an die idealisierte Stadtentwicklung von oben als auch an Konzepte wie die „autogerechte Stadt“, die „unternehmerische Stadt“ und die „smart city“. Die Verteilung und Schaffung von Wohnraum ist eines der wichtigsten politischen Handlungsfelder für Recht-auf-Stadt-Gruppen. Dabei ist die Absage an die neoliberale These, der Markt könnte Wohnraum bedürfnisgerecht verteilen, ein Grundkonsens der verschiedenen Gruppen.¹³⁶

Kernidee Recht auf Stadt steht für den Anspruch auf Teilhabe an der Stadt und ihrer Gestaltung. Der Begriff „Recht auf Stadt“ wurde erstmals vom französischen Soziologen und Philosophen Henri Lefebvre im gleichnamigen Buch verwendet, in dem er die Urbanisierung der Gesellschaft unter kapitalistischen Vorzeichen beschreibt: Im Massenwohnungsbau und in den Eigenheimsiedlungen sieht er Ende der 1960er eine Homogenisierung von Lebensbedingungen

und eine kapitalistische Kolonisierung des Alltagslebens. Die Recht auf Stadt Bewegung knüpft an diesem Ansatz an. Der Protest erhebt sich gegen die Behandlung von „Raum als Ware“ also z.B. hohe Mieten, den Bau von Prestigeprojekten, Verdrängungsprozesse bzw. die Stadtplanung von oben, vor allem in (internationalen) urbanen Ballungszentren (wie Berlin). Gekämpft wird für Vergesellschaftung (nicht Verstaatlichung) von Wohnraum („Deutsche Wohnen Enteignen“), lokal verankerte Alternativprojekte wie Mietshäuser mit günstigen Mieten, Spielplätze, Gemeinschafts- und Kleingärten, (ehemals) besetzte Zentren und Sozialeinrichtungen.

Wer ist aktiv und was machen sie? Da viele Bewohner*innen von Städten zur Miete wohnen, verbindet das Recht-auf-Stadt Menschen mit verschiedenen sozialen und ökonomischen Hintergründen. Diese sind in drei Handlungsfeldern aktiv: Unterstützung von betroffenen Mieter*innen und solidarische Nachbarschaften, aktive Stadtpolitik einfordern, Kritik an renditeorientierten Wohnungsunternehmen.

Verhältnis zu Degrowth Der Begriff Degrowth wird im Umfeld von Recht auf Stadt selten verwendet. Einen Konsens gibt es in der kapitalismuskritischen Haltung und der Forderung nach Teilhabe Aller an Entscheidungsprozessen.

¹³⁶ Brecht, Norma; Stellmacher, Michael, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/recht-auf-stadt/> [Zugriff: 21.8.2020]



ABB. 58 TRANSITION TOWNS

Transition Town Initiativen

Transition Towns sind zwar keine konkreten planerischen oder architektonischen Leitbilder, die Transition Projekte geben aber durchaus Impulse für die Gestaltung der gebauten Umwelt und sind stark inspiriert von permakulturellen Ansätzen. Diese reichen von der Schaffung ökologischer Siedlungen, Gemeinschaftsprojekte- und Gärten über einzelne Öko-Gebäude bis hin zur Gestaltung des Frei- und öffentlichen Raums.

Kernidee Die Kernfrage der Transition-Initiativen lautet: wie sehen unsere Straßen, Dörfer und Städte in der Zukunft aus, wenn sie kaum mehr fossile Rohstoffe brauchen, wenn es lebendige regionale Wirtschaftsstrukturen gibt und wir ein sinnvolles, gutes Leben führen? Und was können wir jetzt dafür tun, um diesen Übergangsprozess zu starten? Nach dem Motto „Einfach jetzt Machen“. setzt Transition Bewegung auf die Kraft der positiven Visionen. Im Zentrum der Arbeit stehen die Unterstützung und der Aufbau von handlungsfähigen Gruppen. Trainings und Publikationen fördern die Gestaltungskompetenz und möchten Menschen ermächtigen, mehr Einfluss auf ihr Lebensumfeld zu erlangen. Häufig ist es gerade dieser positive und pragmatische

Ansatz, der viele anzieht. Transition-Projekte sind vielfältig: von solidarischen Landwirtschaften, Energiegenossenschaften, Repair-Cafés, Regionalwährungen, Bildungsprojekte, Bauprojekte uvm.. Die Transition-Idee ist aber auch in der Lage, ganze Regionen zu bewegen, zum Beispiel im Rahmen des REconomy-Projektes.

Wer ist aktiv und was machen sie? Entstanden ist die Transition Initiative als Idee des Permakulturdozenten Rob Hopkins und seinen Student*innen. Die erste Transition Town gründete Hopkins in Totnes, GB. Die Initiative dokumentierte ihre Ideen, Methoden und Prozesse öffentlich und gab sie in Transition Trainings weiter. Die Idee fand breiten Zuspruch: mittlerweile gibt es rund 4000 Transition Initiativen in über 50 Ländern.

Verhältnis zu Degrowth Man könnte Postwachstum/Degrowth als Ziel und Transition als Weg dorthin verstehen. Transition basiert einerseits auf unterschiedlichen „Nowtopias“, es gibt aber auch übergreifendere Strategien wie das „REconomy“ Projekt. Zudem gibt es an manchen Orten eine fruchtbare Verbindung zwischen Transition-Initiativen und kommunalen Gremien.¹³⁷

¹³⁷ Maschkowski, Gesa et al, 2016, auf Degrowth.info, Online:<https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/transition-towns/>[Zugriff: 25.8.2020]



ABB. 59 WELTWEITER KLIMAPROTEST FRIDAYS FOR FUTURE - HIER IN SYDNEY

Umwelt Bewegung

In der Architektonisch-Planerischen Umweltbewegung gibt es verschiedenste Strömungen, die von Techno-Optimistischen Lösungen bis hin zu Suffizienzorientierten und Low-Tech Lösungen reichen.

Kernidee Die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen sind das Kernthema der Umwelt- Natur- und Tierschutzbewegung. Während ihre Wurzeln im bewahrenden Natur- und Heimatschutz liegen, der sich bereits im 19. Jahrhundert gegen die Folgen der Industrialisierung wandte, werden in der „modernen Umweltbewegung“ seit den 1960ern auch die Lebensbedingungen der Menschen fokussiert. Die zentrale Kritik der Umweltbewegung richtet sich nach wie vor gegen die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen: von der Nutzung der Kernenergie, den Klimawandel, die Biodiversitätsverluste, die Verschwendung von Energie und Rohstoffen und die Verschmutzung der Umwelt bis hin zu den Auswirkungen von Wirtschaftspraktiken und Konsummustern. Die Umweltbewegung agiert mittlerweile hochprofessionell, was sich in vielen Kampagnen und in ihrer Mobilisierungsfähigkeit sichtbar wird.

Das zeigt sich auch in den großen Demonstrationen der letzten Jahre: für den Automausstieg,

gegen den undemokratischen Freihandel (TTIP, Mercosour & Co) oder zuletzt bei den Fridays for Future Demos gingen hunderttausende Menschen auf die Straße.

Wer ist aktiv und was machen sie? Die Umweltbewegung ist sehr heterogen, es gibt sowohl vielzählige institutionelle Akteur*innen als auch verschiedene Rechtsformen und Strukturen sowie Bürgerinitiativen ohne rechtlichen Status. Während der Ursprung dieser Bewegung eher ein linksliberales Profil hatte, sind heute alle möglichen politischen Positionen in der Umweltbewegung vertreten. Es einen zwar Grundkonsens, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, die Gründe in der Bewegung aktiv zu werden sowie die Vorstellungen zu Zukunftsfragen sind jedoch sehr verschieden.

Verhältnis zu Degrowth Da die Bewegung politisch sehr heterogen ist, ist ein Kurswechsel Richtung Postwachstumsgesellschaft nicht für alle prioritär. Green Growth Strategien sind in Teilen der Umweltbewegung verankert. Umgekehrt ist jedoch die ökologische Wachstumskritik sowie die Suffizienz-Sichtweise aus der Umweltbewegung Grundlage für die Degrowth Debatte.¹³⁸

¹³⁸ Ebert, Hauke et al, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/umweltbewegung/> [Zugriff: 25.8.2020]



ABB. 60 IN KUBA WURDE (WEGEN DER VERSORGUNGSKRISE NACH ZUSAMMENBRUCH DER SOVIET UNION) STÄDTISCHE LANDWIRTSCHAFT STAATLICH VERORDNET. IN HAVANNA STAMMEN HEUTE ZWEI DRITTEL DES KONSUMIERTEN GEMÜSES AUS EIGENEN URBANEN GÄRTEN.

Urban Gardening Bewegung

Urban Gardening hat längst in der Architektur und Planung Platz gefunden, besonders wenn es um die Bodenfrage oder den öffentlichen Raum und die demokratische Teilhabe daran geht. In vielen gemeinschaftlichen Wohnprojekten wird Urban Gardening bereits in der Planung auf Dach- und Freiflächen mit einbezogen.

Kernidee In der Urban Gardening Bewegung verwandeln Aktivist*innen vernachlässigte Orte wie Brachflächen oder ungenutzte Dächer in grüne Gemeinschaftsgärten mitten in der Stadt um. Meist erfolgt dies in Eigenregie und oftmals unter breiter Beteiligung aus dem Viertel. Auch der Recycling&Reusing sowie der DIY Gedanke spielt eine große Rolle - Europaletten, Mörtelimer, Milchkartons oder Bäckerkisten werden kreativ in Pflanzgefäße umgewandelt. Neben dem Gärtnern geht es auch stark um die (interkulturelle) Begegnung und Weitergabe von handwerklichem Wissen. Urban Gardening schafft somit kommerzfreie öffentliche Naturräume für alle. Der Gemüseanbau ist dabei zentral. Dieser ermöglicht einen milieu- und kulturübergreifenden Austausch, gleichzeitig werden die industrielle Nahrungsmittelproduktion und Handelsketten hinterfragt und es wird versucht, sie zu verändern.

Daher geht es auch um gesellschaftspolitische Fragen: Wem gehört der Boden? Woher sollen Nahrungsmittel für den Massenkonsum in Zukunft kommen? Die Urban Gardening Bewegung betrachtet die Ernährungsfrage als eine zentrale gesellschaftliche Frage, die es zu lösen gilt. Sie steht in enger Verbindung mit der kleinbäuerlichen Wirtschaft und Subsistenzproduktion.

Wer ist aktiv und was machen sie? Ursprünge hat die Urban Gardening Bewegung in einer Versorgungskrise in Kuba. Mittlerweile gibt es Urban Gardening weltweit. Aktiv sind Menschen aus unterschiedlichsten sozialen Herkunftten und Generationen. Gegründet werden sie häufig von jungen, ökologisch sensibilisierten, gut ausgebildeten und vernetzten Akteur*innen.

Verhältnis zu Degrowth Urban Gardening kann als eine „Freiraumstrategie“ bzw. Nowtopia (s. Kapitel 2.1) von Degrowth verstanden werden, in denen alternative Praktiken getestet und ausgeweitet werden. Urban Gardening ist mit anderen Degrowth Bewegungen wie der globalisierungskritischen, der Kleinbauern- und Landlosen Bewegung, Recht-auf-Stadt, Ernährungssouveränität & der für freies Saatgut vernetzt.¹³⁹

¹³⁹ Christa Müller, 2016, auf Degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/urban-gardening-bewegung/> [Zugriff: 25.8.2020]

Institutionelle Ansätze

Neben der Erweiterung von Freiräumen durch „Nowtopias“ und der Aufbau von Gegenhegemonie ist die Veränderung von Institutionen und Politiken eine der drei zentralen Transformationsansätze in Richtung einer Postwachstumsgesellschaft. (S. Kapitel 3.1)

„Your Recession is not our Degrowth“ dieses Motto der Degrowth Bewegung soll ein alternatives Verständnis davon aufzeigen, wie Wirtschaft funktionieren und Gesellschaft organisiert werden kann. Institutionen spielen dabei eine zentrale Rolle - denn obwohl sie in großen Teilen systembedingt von Wirtschaftswachstum abhängig sind und es dadurch auch fördern, können sie sich nicht mehr nur auf das Wachstum verlassen, um (demokratisch) stabil zu bleiben. Gerade angesichts der aktuellen Krisen in Europa und globaler Herausforderungen sind diese Fragen dringend zu behandeln: Welche historischen Entwicklungen haben zu dieser Wachstumsabhängigkeit von Politik und Institutionen geführt? (Kapitel 2.1) Wie kann eine gesellschaftliche Transformation Richtung Postwachstum mit garantierter und gestärkter demokratischer Teilhabe an (u.a. politischen und wirtschaftlichen) Entscheidungen einhergehen? Und welche Formen der Teilhabe und Interaktion sind für diese Transformation notwendig? Wie können öffentliche Dienste (Rente, Verkehr, Gesundheit, Bildung, etc..) in einer Degrowth-Ökonomie finanziert und organisiert werden? Wie können Institutionen gemeinsam mit sozialen Bewegungen diesen gesellschaftlichen Wandel unterstützen? ¹⁴⁰

Auf den folgenden Seiten werden einige institutionelle Ansätze vorgestellt, die schon jetzt Degrowth-Prinzipien umsetzen und testen und dabei einen räumlichen Bezug haben. Es geht dabei um neue Formen der demokratischen Beteiligung an Entscheidungen, Versorgungsstrategien sowie an der Gestaltung der eigenen Umgebung und des öffentlichen Raums. Hier wird in Ansätzen sichtbar, wie Degrowth-Institutionen agieren könnten.

¹⁴⁰ degrowth.info, Online: <https://www.degrowth.info/de/themenstraenge/>
 [Zugriff: 17.9.2020]



ABB. 61 EIN BÜRGER*INNENRAT ZUM THEMA DEMOKRATIE

Bürger*innenräte

Der Bürger*innenrat ist ein gelebtes Beispiel partizipativer Demokratie und zeigt einen neuen Weg der Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und Bürger*innen.

An 1,5 Tagen erarbeiten nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Bürger*innen eines Ortes ein gewisses Anliegen. Aufgrund der Zufallswahl handelt es sich um „normale“ Personen die eine breite Schicht der Bevölkerung repräsentieren. Diskutiert werden Thesen, Sichtweisen, Lösungsideen, Empfehlungen. Durch eine spezielle Moderationsmethode wird das Gespräch verlangsamt und intensives Zuhören ermöglicht, damit Sichtweisen der anderen Teilnehmer wahrgenommen werden. Inhaltlich wird weder angeleitet noch gesteuert. Ziel ist eine gemeinsame Erklärung die der Öffentlichkeit präsentiert wird. Dabei geht es nicht nur um die Lösungsideen, sondern auch um die Reflexion des Prozesses. Der Bürger*innenrat hat in der Regel keine politische Mitbestimmungsbefugnis, die Ergebnisse fließen jedoch in die politischen Entscheidungen ein. Vielmehr geht es um die eigenverantwortliche Beschäftigung mit gesellschaftlichen Problemen und die Stärkung vom gegenseitigen Verständnis.¹⁴¹

141 Handbuch BürgerInnenrat, Zukunftsbüro Vorarlberg, 2010, S.4-5



ABB. 62 TROFAIACH (Ö) HAT EINEN EIGENEN ZENTRUMSKÜMMERER

Baukultur

Der Begriff der Baukultur könnte weitergedacht werden, um Raumentwicklung nach Postwachstums Kriterien voranzubringen: wie könnte eine (europäische) Baukultur nach Postwachstums Kriterien aussehen?

Der Begriff Baukultur ist seit den 1990er Jahren nicht mehr aus der architektonischen Debatte wegzudenken. Baukultur „...beschreibt die Summe menschlicher Leistungen, natürliche oder gebaute Umwelt zu verändern“. Sie geht über die Gestaltung von Gebäuden hinaus und umfasst auch Städte- und Orts- und Verkehrsplanung, sowie Kunst am Bau oder im öffentlichen Raum. Die Gerechtigkeit und Qualität der Prozesse unserer gestalteten Umwelt, die gesellschaftliche Teilhabe daran sowie die Vermittlung eines Bewusstseins darüber wird dabei nicht nur als Aufgabe der Planer*innen verstanden, sondern als eine gesamtgesellschaftliche. In den politischen Programmen zur Baukultur finden sich auch Klimaschutz, Ökologie, achtsamer Umgang mit Natur, Landschaft und dem Boden wieder.¹⁴² In Österreich setzt sich der Verein LandLuft für die Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen ein und vergibt den Baukulturgemeindepreis.

142 Dienst, Volker, Was ist Baukultur?, bauforum.at, 2019, Online: <https://www.bauforum.at/architektur-bauforum/was-ist-baukultur-188503> [Zugriff: 23.9.2020]

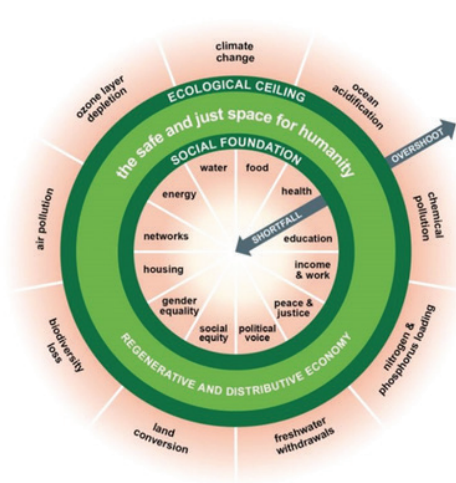


ABB. 64 KATE RAWORTH'S DOUGHNUT-MODELL

Doughnut Cities

Doughnut „City Portraits“ ermöglichen es, Degrowth-Transformationspotentiale auf lokaler Ebene aufzeigen.

Das von Kate Raworth entwickelte „doughnut model of economics“ veranschaulicht ein komplexes Ziel: der innere Ring des Doughnuts steht für die minimalen Lebensstandards, die jede*r für ein würdevolles Leben braucht. Im „Inneren“ Ring des Doughnuts können diese Basis-Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Auch der äußere Ring des Doughnuts darf nicht überschritten werden, dieser steht für die ökologischen Grenzen des Planeten. Nur im Bereich zwischen diesen beiden Grenzen ist ein würdevolles Leben für Menschen und Planet gleichermaßen möglich. Mitten in der Corona Pandemie hat Amsterdam verkündigt, als erste Stadt das Doughnut Model anzuwenden. Mithilfe von „City Portraits“ wird das Doughnut Model auf die Stadt heruntergebrochen: dieses zeigt, welche Grundbedürfnisse noch nicht erfüllt sind, wo planetarische Grenzen bereits überschritten und wie diese Probleme verbunden sind. Dadurch entsteht ein neuer Blickwinkel für Entscheidungsträger*innen, konkrete Handlungsräume werden aufgezeigt.¹⁴³

¹⁴³ Boffey, Daniel, Amsterdam to embrace „doughnut“ model to mend post-coronavirus economy, theguardian.com, 2020, online: <https://www.theguardian.com/world/2020/apr/08/amsterdam-doughnut-model-mend-post-coronavirus-economy> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 63 PRLÜCKEN ERLAUBT IN DER ESSBAREN STADT ANDERNACH

Essbare Städte

Essbare Städte sind ein praktisches Beispiel der Degrowth Transformationsstrategie „Nowtopias: Freiräume verteidigen und das gute Leben“ erproben.

Essbare Städte können unterschiedlich gestaltet sein, viele arbeiten nach Permakultur-Prinzipien. Das gemeinsame Ziel ist es, den öffentlichen (Stadt-) Raum für den Anbau von Lebensmitteln nutzbar zu machen, eine lokale Versorgung aufzubauen und so Städte widerstandsfähiger gegen die Klimakrise zu machen. So soll auch die Gemeinschaft und Selbstversorgung gefördert werden. Die Bürger*innen werden zu „Prosument*innen“ - also Produzentinnen und Verbrauchern in einem. Essbare Städte können so auch zur Aufwertung des Stadtbildes und Stadtklimas beitragen. Essbare Städte werden direkt von der Stadtregierung oder von den Bürger*innen gegründet. Es gibt viele Verbindungen zu Urban Gardening, bei essbaren Städten steht jedoch der öffentliche Raum und kostenfreie Eigenversorgung im Vordergrund. Die Idee der essbaren Stadt kommt aus Todmorden in England („Incredible Edible“) und ist mit der Transition Town Bewegung verbunden. In Deutschland gibt es bereits 63 realisierte und 90 geplante Essbare-Stadt Projekte.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Brockhaus, Sarah, Essbare Städte: So funktioniert das Konzept, utopia.de, 2019, Online: <https://utopia.de/ratgeber/essbare-staedte-so-funktioniert-das-konzept/> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 65 ERNÄHRUNGSDEMOKRATIE JETZT: ERNÄHRUNGSRÄTE

Ernährungsstrategien

Die Ernährungswende ist für Degrowth zentral, da hier mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Verbindliche Ernährungsstrategien und Ernährungsräte können dabei helfen, diese Wende anzupacken.

Ernährungsstrategien sind Entwicklungsprogramme für das Ernährungssystem auf lokaler Ebene. Sie geben Ziele vor und beschreiben den Weg dorthin. Wichtig ist der ganzheitliche Ansatz. Alle Bereiche des Ernährungssystems sollen abgedeckt sein: Erzeugung, Verarbeitung, Versorgung, Entsorgung. Ziel der Strategie ist ein nachhaltiges, sozial- und ökologisch gerechtes, widerstandsfähiges, effektives Ernährungssystem. Im Idealfall enthält die Strategie: ein Leitbild für eine ernährungsfreundliche Stadt, eine Bestandsaufnahme des Ernährungssystems, Ziele für die Entwicklung des Ernährungssystems, Maßnahmen und Verantwortliche für dessen Umsetzung sowie Kriterien, an denen ein Erfolg oder Misserfolg gemessen werden kann. Oft wird die Erstellung einer Ernährungsstrategie von lokalen Ernährungsräten initiiert. (Zusammenschluss von Bürger*innen, Aktivist*innen, lokaler Politik und Akteur*innen aus dem Lebensmittelbereich)¹⁴⁵

145 Stierand, Philipp, Was sind Ernährungsstrategien?, speiseraeume.de, 2016, Online: <https://speiseraeume.de/faq-was-sind-ernaehrungsstrategien/> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 66 DAS GREAT-NATIONAL-HAPPINESS CENTRE IN BHUTAN

Neue Messwerte

Eine Postwachstumsgesellschaft braucht neue Messwerte für Wohlstand. Bürger*innenräte könnten helfen, neue Indikatoren für Lebensqualität und Wohlstand zu definieren.

Den Anfang machte das Land Bhutan: hier evaluiert die Regierung seit vielen Jahren alle anstehenden Entscheidungen auf ihre Auswirkung auf das „Bruttonationalglück“. Entscheidungen werden nicht danach bemessen, ob sie das BIP, das Pro-Kopf-Einkommen oder das Handelsvolumen steigen lassen, sondern ob mehr Menschen dadurch satt, gesund und zufrieden werden und wie sie sich auf das Klima, die Artenvielfalt, den sozialen Zusammenhalt sowie auf Verteilungsgerechtigkeit auswirken. Seit 2019 orientieren sich auch Schottland, Island und Neuseeland neuerdings am Gemeinwohl. In den drei Staaten (alle haben aktuell eine Frau als Regierungschefin) wurden neue Indikatoren für Wohlstand und Lebensqualität definiert, an denen sich politische Entscheidungen orientieren. Die Bevölkerung ist bereit: bei einer Umfrage des deutschen Umweltbundesamtes stimmten 67 % der Aussage zu: „Statt des Wirtschaftswachstums wird die Lebenszufriedenheit der Menschen zum wichtigsten Ziel der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“¹⁴⁶

146 Felber, Christian, Wann kommt die Befreiung der Ökonomie vom BIP?, diepresse.com, 2019, Online: <https://www.diepresse.com/5719955/wann-kommt-die-befreiung-der-okonomie-vom-bip> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 67 BARCELONA GEGEN LEERSTAND UND WOHNUNGSNOT

Boden- & Leerstandspolitik

„Wohnraum ist keine Ware“: Um Wohnungsnot zu bekämpfen, braucht es Boden- & Leerstandspolitik sowie alternative Eigentumsformen.

Viele Städte haben seit der letzten Finanzkrise, mit leerstehenden Wohnungen zu kämpfen, was die ohnehin verschärfte Wohnungsnot verstärkt. Viele Unternehmen nutzen diese als Anlage- und Spekulationsobjekte: bis die Immobilien zu einem rentableren Zeitpunkt verkauft wird, steht sie leer. Um die Not zu bekämpfen braucht es eine neue Boden- & Leerstandspolitik. Beispiele dafür sind: Community Land Trusts (selbstverwaltetes Boden- und Wohnungseigentum in Bewohner*innenhand), das Schweizer Planungswertausgleich-Modell, das Wiener Modell¹⁴⁷ sowie Barcelona, das 2020 eine neue Leerstands-Regelung erlassen hat. Demnach müssen Vermieter*innen, Immobilien, die länger als 2 Jahre ohne Rechtfertigung leerstehen, vermieten, andernfalls gehen die Immobilien (zum 1/2 Marktpreis) in den Besitz der Stadt über, welche die Wohnungen an einkommensschwache Personen vermietet. Das soll Vermieter dazu zu bringen, den bestehenden Wohnraum zu vermieten statt damit zu spekulieren.¹⁴⁸

¹⁴⁷ Heinz, Werner; Belina, Bernd: Die Kommunale Bodenfrage, Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2019, S.32-36

¹⁴⁸ Chahrour, Melanie, Barcelona: Stadt erzwingt Vermietung leerstehender Immobilien, polis-magazin.com, 2020, Online: <https://polis-magazin.com/2020/07/barcelona-stadt-erzwingt-vermietung-leerstehender-immobilien/> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 68 BARCELONA EN COMÚ GEWANN 2015 DIE KOMMUNALWAHLEN

Neuer Munizipalismus

„Radical Cities“: Munizipalistische Bewegungen bringen europaweit Aktivist*innen in die Regierungsverantwortung und tragen so zur Degrowth-Transformationsstrategie „Gegenhegemonie aufbauen“ bei.

Munizipalistische Bewegungen entstehen in Reaktion auf aktuelle ökonomische, soziale und politische Krisen und verstehen sich als deren Gegenpart zu neuen rechtspopulistischen Bewegungen. Spanien steht dabei an der Spitze der wachsenden munizipalistischen Bewegung der „Radical Cities“, die weltweit Resonanz findet: 2015 zogen bei den spanischen Gemeinderatswahlen im ganzen Land Plattformen (*Asembleas*) aus der Bevölkerung in die Gemeinderäte ein. Munizipalistische Bewegungen streben an, kommunale Regierungen zu übernehmen oder zu beeinflussen, um lokale Institutionen (wieder) gemeinwohlorientiert auszurichten und ein neues Verhältnis zwischen kommunaler Regierung und sozialen Bewegungen zu schaffen. So sollen Politiken „von unten“ demokratisiert und institutionelle Rahmenbedingungen verändert werden. Ziel ist es auch, Neoliberalismus und Rechtspopulismus zurückzudrängen.¹⁴⁹

¹⁴⁹ Vollmer, Lisa, Keine Angst vor Alternativen. Ein neuer Munizipalismus, Zeitschrift-suburban.de, 2017, Online: <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/305/> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 69 HARTBERG IST DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE „CITTASLOW“

Slow Cities - Citta Slow

Mit der (offenen) Relokalisierung der Wirtschaft sowie alternativen Wohlstandsindikatoren greifen „Slow-Cities“ Grundzüge von Degrowth auf.

Die Idee der „Slow-Bewegung“, welche als Gegenbewegung zum uniformen und globalisierten Fastfood für genussvolles, bewusstes und regionales Essen entstand (Slow Food), hat sich mittlerweile auch auf Reisen, Bildung, Kultur und sogar Sex ausgebreitet. 1999 wurde das Konzept auch auf Städte angewandt: „Slow Cities“ setzen sich für lebenswerte Städte und ein „gutes Leben“ für deren Bewohner*innen ein. Cittaslow steht für ein Netzwerk, das auf der Grundlage der Agenda 21 durch eine nachhaltige und behutsame Stadtentwicklung mehr Lebensqualität erreichen will. Die Bewegung steht kritisch gegenüber der globalisierungsbedingten Standardisierung und zunehmender Beschleunigung und möchte konkrete Lösungen auf lokaler Ebene anbieten. Neben der sozial-ökologischen Stadtentwicklung und regionalen Versorgung geht es auch darum, die kulturelle Identität der eigenen Stadt wieder bzw. neu zu entdecken und den sozialen Zusammenhang zu stärken.¹⁵⁰

150 Mathivet, Charlotte, Slow City - explaining an alternative city concept, citego.org, 2009, Online: http://www.citego.org/bdf_fiche-document-1735_en.html [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 70 INDIENS SOZIOKRATISCH ORGANISIERTE KINDERPARLAMENTE

Soziokratie

Kooperation und Partizipation: Degrowth erfordert Weiterentwicklung demokratischer Entscheidungs- und Organisationsstrukturen.

Die Transformation zu einer Postwachstums-gesellschaft erfordert praktikable Methoden, Kooperationen und Partizipation an politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsfindungen zu ermöglichen. Die soziokratische Kreisorganisationsmethode (SKM) könnte hierbei helfen: sie ist eine Organisationsform, durch deren klare Struktur und Transparenz alle Mitglieder gleichwertig mitsteuern können. Durch die Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel kann diese Organisation volle Kraft entwickeln und dieses Ziel effizient erreichen. Durch die Konsensentscheidungen können Beschlüsse so gefasst werden, dass sie von allen Beteiligten mitgetragen sind. Es geht darum, gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Interessensgruppen die beste Lösung zu finden. Die Soziokratie bietet einen Rahmen für selbstgewählte Inhalte und kann in allen Arten von Organisationen eingesetzt werden. Auch auf gesellschaftlicher Ebene können Konsensentscheidungen in vielen Fällen Mehrheitsbeschlüsse ersetzen.¹⁵¹

151 soziokratiezentrum.org, Online: <https://soziokratiezentrum.org/ueber-soziokratie/soziokratiewozi/#toggle-id-2-closed> [Zugriff: 23.9.2020]

Architektur- und Planungskonzepte

Auf den folgenden Seiten werden schließlich Konzepte und Strategien vorgestellt, die direkt mit der Architektur und Planung zu tun haben und schon jetzt Degrowth-Prinzipien von verschiedensten Gesichtspunkten aus räumlich umsetzen. Viele dieser Konzepte sind heute noch Nischenprojekte. Aus Postwachstumsperspektive gilt es hier, diese auf eine höhere und breitere Ebene zu stellen. Dafür muss herausgefunden werden, welche Mechanismen, Regelungen und Handlungsmuster einer breiteren Umsetzung dieser Konzepte bisher im Weg stehen und welche Lösungsansätze hier angewendet werden können.

Die vorgestellten Konzepte behandeln räumliche Fragen aus unterschiedlichsten Ebenen aus. Einige sind strategischer Natur, andere haben konkrete Gestaltungsleitlinien, in weiteren geht es wiederum um die gesellschaftliche und demokratische Teilhabe an der Architektur und Planung. In der Transformationsstrategie der Architektur und Planung für eine Postwachstumsgesellschaft muss auf all diese Ebenen gleichermaßen eingegangen

werden. Die Auswahl der Projekte erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, im Gegenteil - es gibt noch viele andere Projekte, Konzepte und Ideen die bereits jetzt Degrowth-Prinzipien umsetzen. Das Thema Mobilität wäre beispielsweise ein weiterer wichtiger Anknüpfungspunkt - Postwachstum braucht definitiv sanfte Formen der Mobilität und eine Depriviligierung motorisiertem Individualverkehr.

Die nachfolgenden Konzepte wurden ausgewählt, da sie jeweils auf mehreren Ebenen Degrowth-Prinzipien umsetzen und zudem viele der Konzepte bereits jetzt ansatzweise umgesetzt werden. So lässt es sich einfacher vorstellen, wie Degrowth in der Architektur und Planung konkret funktionieren kann. Diese Referenzbeispiele sollen demnach bestärkt, ausgeweitet und verallgemeinert werden.



ABB. 71 COMMUNITY LAND TRUSTS INITIATIVE NEW YORK

Alternative & kollektive Eigentumsformen

Wem gehört die Stadt? Eine Postwachstumsgesellschaft braucht andere Eigentumsformen um Spekulation mit Boden & Immobilien langfristig zu verhindern.

In den letzten Jahren eine Vielfalt an neuen Organisationsformen für alternative/kollektive Eigentumsstrukturen entstanden. Viele Wohnprojekte sind als Verein organisiert, allerdings könnte hier theoretisch in der Generalversammlung kollektives Eigentum in privates zurückgeführt werden. Neben den klassischen gemeinnützigen Baugenossenschaften hat sich in Österreich die „WoGen“ gegründet, die als Bauträgerin ausschließlich Projekte im Gemeinschaftseigentum finanziert. Dann gibt es die Dachverbände der Mietshäuser Syndikate (in Österreich „HabiTAT“) mit dem Ziel selbstverwaltete solidarische Hausprojekte zu realisieren & zu unterstützen. Durch deren spezielle Organisationsform ist ein Verkauf zurück ins Privateigentum aufgrund des Vetorechts des Dachverbandes im Grunde ausgeschlossen. Zudem gibt es die gemeinnützige Bundesstiftungen wie die demokratisch verwaltete gemeinnützige Munus Stiftung (Ö), die Land als Allmende für Gemeinschaften zur ökologischen Nutzung sicherstellt (Community Land Trusts).¹⁵²

¹⁵² Kollektive Eigentumsformen, munus-stiftung, Online: <https://munus-stiftung.org/2020/kollektive-eigentumsformen/> [Zugriff: 21.10.2020]

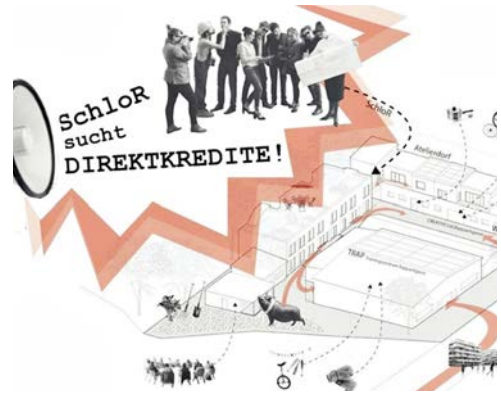


ABB. 72 SCHLOR: SELBSTVERWALTETES KULTUR-, WERKSTÄTTEN- UND WOHNPROJEKT IN WIEN

Alternative Wohnformen

„Das gute Leben für Alle“ verlangt nach alternative Wohnformen, die komfortable und lebenswerte (Wohn-)Bedingungen für individuelle Bedürfnisse schaffen und dabei sowohl Gemeinschaft als auch Einsamkeit ermöglichen.

Co-Housing, Betreutes Wohnen, Senior*innen-WGs, Mehrgenerationenhäuser oder Wohngemeinschaften mit verschiedensten Schwerpunkten sind Beispiele für Wohnformen, die Alternativen zum längst überholten „Mutter-Vater-Kind“-Modell bieten. Vor allem ältere Menschen, Eltern mit Kindern oder Alleinerziehende würden gerne abseits von Isolation leben und wünschen sich gelebte Nachbarschaftshilfe. Diese Wohnformen gehen nicht nur auf die Bedürfnisse individueller Lebensformen oder Wahlverwandtschaften ein. Sie bieten idealerweise auch eine kostengünstigere Alternative zum Individualeigentum. Gleichzeitig kann der Pro-Kopf-m²-Verbrauch gesenkt werden, indem der private Bereich reduziert wird und im Gegenzug dazu gemeinschaftlichen Flächen mehr Bedeutung zukommt. Der Care- bzw. Pflegebereich ist ein zentrales Thema in der Postwachstumsdebatte. Zentrale Frage daher ist: Wie kann der Alltag und die Sorgearbeit in solchen Wohnprojekten organisiert werden, damit ein diskriminierungsfreies Zusammenleben ermöglicht werden kann?



ABB. 73 EIN BIOPHIL-GESTALTETES KRANKENHAUS IN SINGAPUR

Biophilic Cities

Biophiles Design setzt auf den positiven Effekt der Verbindung zwischen Mensch und Natur und setzt damit bei der kulturellen Wachstumskritik (Entfremdung) an.

Die Biophilie argumentiert, dass Menschen eine angeborene Affinität zur Natur haben, und sich der Aufenthalt in naturnahen Umgebungen positiv auf sie auswirkt. „Biophilic Cities“ erkennen die Bedeutung des täglichen Kontakts mit der Natur auch als Element eines gesunden städtischen Lebens an. Sie sind eine Vision von naturnahen Städten, die daran arbeiten, städtische Natur zu erhalten und Möglichkeiten zu finden, wie Städte und ihre Bewohner*innen von der vorhandenen biologischen Vielfalt und „wildem“ städtischen Räumen profitieren können.¹⁵³ Seit bekannter wird, welche negativen Auswirkungen (Stress, Verschmutzung, Übergewicht) das Leben in der Großstadt haben kann, ist die Idee der biophilen Gestaltung auch in der Architektur angekommen. Urbane Beton-Stahl-Glas Landschaften können durch die Integration von Pflanzen, Tageslicht, Wasser und anderen natürlichen Elementen positive Effekte auf Körper und Seele haben.¹⁵⁴

¹⁵³ [biophilicities.org](https://www.biophilicities.org), Online: <https://www.biophilicities.org/our-vision> [Zugriff: 23.9.2020]

¹⁵⁴ Doshi, Aditi, designwanted.com, 2020, Online: <https://designwanted.com/architecture/biophilic-architecture/> [Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 74 PARK STATT PARKPLATZ BEIM „PARKING DAY“ IN WIEN

Freiräume aneignen

Eine Postwachstumsgesellschaft braucht aneignbare Räume, die unterschiedlichste Nutzungen, Experimente und gesellschaftliches Engagement zulassen.

1968 spricht sich der Soziologe Henri Lefebvre in seinem Buch „Recht auf Stadt“ für eine kollektive (Wieder-)Aneignung des städtischen Raumes durch seine Bewohner*innen und die selbstbestimmte Gestaltung ihres Lebensumfeldes in einer Stadt für alle aus. Das „Recht auf Stadt“ ist aktuell Inspiration für zahlreiche Initiativen, die sich gegen die zunehmende Verwertungsorientierung in der Stadtentwicklung einsetzen. Sie kämpfen nicht nur gegen Verdrängungsprozesse sondern auch für die Erhaltung und Ausweitung selbstverwalteter Räume, mehr Gestaltungsfreiheit und gleichberechtigtes Mitspracherecht in der Stadtplanung und der Gestaltung des urbanen Lebensraums. Im Sinne der „Stadt für Alle“ und dem „Recht auf Stadt“ braucht eine Postwachstumsgesellschaft neben leistbaren Wohnraum für Alle auch öffentliche (Frei-)Räume für Alle, die aneignbar sind und nicht-kommerzielles, freies, experimentelles Kulturschaffen sowie sinnvolle Tätigkeiten und gesellschaftliches Engagement ermöglichen.¹⁵⁵

¹⁵⁵ Laimer, Christoph: Stadt selber machen, [derive.at](https://www.derive.at) 2012, Online: <https://www.derive.at/texte/stadt-selber-machen/> [Zugriff: 17.10.2020]



ABB. 75 DIE „CSA ACKERSCHÖN“ IN DER NÄHE VON WIEN

Gemeinschaftlich Landwirtschaften (CSA)

Im Sinne der Ernährungssouveränität bietet die solidarische Landwirtschaft eine Perspektive für nachhaltige Ernährungssysteme.

Die „Wachsen oder weichen“ Politik der Agrarpolitik der EU (GAP), welche exportorientierte, industrielle Agrarwirtschaften bevorzugt, führte im letzten Jahrzehnt zu massenhaften Schließungen kleinbäuerlicher Betriebe. Dabei ist die fortschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft nicht nur für über 50% der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich, sie führt auch zu Landgrabbing, Boden- und Wassererosion und Biodiversitätsverlust. Auf der Suche nach neuen Absatz- und Finanzierungswegen für Landwirt*innen ist das Konzept der solidarischen Landwirtschaft bzw. Community Supported Agriculture (CSA) entstanden. Hierbei gehen Produzent*innen & Konsument*innen eine Partnerschaft ein. Die Mitglieder finanzieren mit ihren Beiträgen direkt den landwirtschaftlichen Betrieb, teilen sich die Ernte und tragen das Risiko eines Ernteausfalls mit. Dieses Konzept gibt der Landwirtschaft Planungssicherheit und vermeidet Lebensmittelabfall. Auch in vielen Städten gibt es bereits mehrere CSA Projekte sowie auch Food-Coops und solidarische Supermärkte als Alternativen.¹⁵⁶

¹⁵⁶ Broschüre Ernährungssouveränität, ÖBV-Via Campesina Austria & Attac, 2018, S. 26, 27, 41

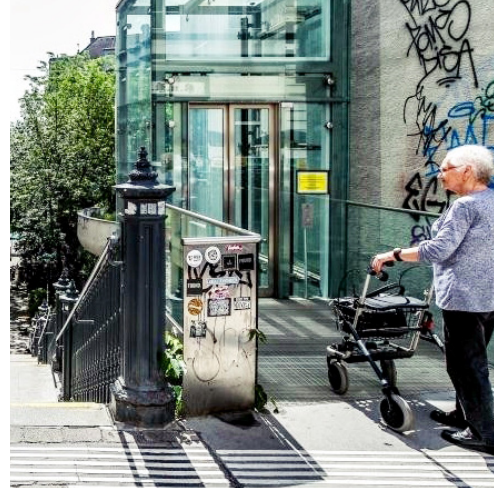


ABB. 76 ANPASSUNG DER STADT AN VERSCHIEDENE BEDÜRFNISSE

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming in der Architektur und Planung ermöglicht das gute Leben für Alle Stadtbewohner*innen

Obwohl Städte eigentlich für alle gebaut werden sollten, werden bzw. wurden sie meistens von Männern geplant, und zudem in Zeiten, in denen veraltete Rollenbilder herrschten. Die Bedürfnisse von Frauen und benachteiligten sozialen Gruppen wurde in der Stadtplanung nicht berücksichtigt. Gender Mainstreaming in der Planung erkennt an, dass unterschiedliche Bedürfnisse andere Anforderungen an ihre räumliche Umgebung haben und strebt für eine gendergerechte und faire Verteilung und Gestaltung von Raum. Wichtige Punkte sind dabei unter anderem: (Öffentliche) ausreichend große Toiletten, mehr Angebote und Verweilmöglichkeiten für Mädchen im öffentlichen Raum und auf Spielplätzen, gendergerechte und barrierefreie Verkehrsplanung mit Fokus auf langsamer Form von Mobilität (zu Fuß, Fahrrad), Verkehrsberuhigung, Deprivilegierung von PKW's, Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum, Beleuchtung, Vermeidung von Angsträumen, etc..¹⁵⁷

¹⁵⁷ Harrouk, Cristele, What Can Cities Imagined by Women Look Like?, archdaily.com, 2019, Online: <https://www.archdaily.com/927948/how-can-cities-imagined-by-women-look-like-the-case-of-barcelona> Zugriff: 23.9.2020]



ABB. 77 DAS LOW-TECH WOHNHAUS „FLURY“ IN DEITINGEN

Low Tech

Eine Postwachstumsgesellschaft braucht andere, konviviale technische Leitbilder: Ein Hauptmotiv für Low-Tech ist es, Gebäude weniger abhängig von der Nutzung von komplexen Technologien und den damit verbundenen Nachteilen & Rebound-Effekten zu machen.

Low-Tech Gebäude werden in Abstimmung mit lokalen Umweltbedingungen konzipiert und geplant. Der Betrieb und die Herstellung der inneren Komfortbedingungen soll mittels möglichst geringem Technikeinsatz und lokal vorhandenen Umweltressourcen erfolgen. Zudem wird die Erfüllung der Nachhaltigkeitskriterien im Low-Tech meist der gesamte Lebenszyklus (Planungs-/Bauphase/Sanierungsphase, Betriebs- und Erneuerungsphase, Rückbauphase) sowie die räumliche Distanz des Technikanteils zum Gebäude miteinbezogen. Dieser suffizienzorientierte Ansatz steht im starken Kontrast zum Fokus der vergangenen Jahre auf rein auf Energieeffizienz (während der Nutzungsphase) ausgerichtete hochkomplexe, automatisierte und technisierte Lösungen, durch deren zunehmenden technischen Komplexität und Rebound-Effekten es zu einer Inbalance zwischen Energieeinsparung, Kosten und Nutzungskomfort kommt.¹⁵⁸

¹⁵⁸ Haselsteiner, Edeltraud et al, Low-Tech-High Effect! Eine Übersicht über nachhaltige Low-Tech Gebäude, Projektbericht Stadt der Zukunft, BMVIT, 2016, S. 10-23



ABB. 78 DAS FAKTOR 10 HAUS: S-HOUSE IN BÖHEIMKIRCHEN (NÖ)

Nachwachsende Rohstoffe

Der Baubereich ist der Wirtschaftssektor mit den höchsten Massenflüssen, Stoffumsätzen sowie hohem Energieverbrauch. Die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen (NAWARO's) bietet einen Degrowth-Lösungsansatz für diese Probleme.

Neben den hohen Massenflüssen und Stoffumsätzen (sowohl im Neubau als auch in der Sanierung) kommen derzeit immer noch vorwiegend mineralische und fossile Baustoffe zum Einsatz, auch in vielen Gebäuden, die als „Energieeffizient“ bezeichnet werden. Obwohl NAWARO's (bis auf Bauholz) mengenmäßig noch kaum einen Stellenwert in der Baubranche haben, bergen sie hohes Potential: für fast alle Aufgabengebiete des Bauwesens gibt es technische Lösungen aufbauend auf NAWARO's. Dabei bringt die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen sowohl baubiologische, ökologische als auch gesamtwirtschaftliche Vorteile. Weitere Pluspunkte liegen aus Degrowth-Sicht in der Verwendung von regionalen Rohstoffen, die neben ökologischen Vorteilen auch die Kooperation zwischen Landwirtschaft und Wirtschaft begünstigen und somit zu einer regionalen Wertschöpfung beitragen.¹⁵⁹

¹⁵⁹ Wimmer et al, S-House. Innovative Nutzung von NAWARO's am Beispiel eines Büro- und Ausstellungsgebäudes, Projektbericht Stadt der Zukunft, BMVIT, 2004, S. 15



ABB. 79 PARTIZIPATIVE STADTENTWICKLUNG „NEUGASSE ZÜRICH“



ABB. 80 KONZEPT FÜR ZUKUNFTSFÄHIGE GESTALTUNG VON LAND

Partizipative Planung

Degrowth setzt auf Demokratisierung von Entscheidungsprozessen. Die partizipative Teilhabe an der Planung der gebauten und geplanten Umwelt kann dazu beitragen.

Planung nach Postwachstums Kriterien bedeutet für eine offene, solidarische Gesellschaft zu entwerfen. Dabei stellt sich die Frage: Für wen planen wir eigentlich? Partizipative Planung kann dabei helfen, die Bedürfnisse unterschiedlichster Nutzer*innengruppen ins Zentrum der Planung zu stellen. Gut geplante Partizipation der zukünftigen Nutzer*innen kann nicht nur den architektonischen Entwurf bereichern, sondern zu einer stärkeren Identifikation der Nutzer*innen mit dem Projekt sowie einer höheren Akzeptanz des Projektes in der Gesellschaft verhelfen. Wesentlich für das Gelingen ist die Gestaltung der Kommunikation zwischen den unterschiedlichsten Beteiligten, von Planer*innen, Bauherr*innen, Nutzer*innen bis hin zu Kommunen und Behörden. Eine Architektur und Planung nach Postwachstums Kriterien verlangt demnach nach einem neuen Verständnis für die eigene Rolle als Planer*in sowie dem Begriff der Planung selbst: was ist Planung bzw. was hat Planung zu leisten?¹⁶⁰

¹⁶⁰ Sigmund, Bettina; Weyand, Barbara: Partizipative Architektur: neue Planungsmethoden mit Bürgerbeteiligung. Detail.de, 2015, Online: <https://www.detail.de/artikel/partizipative-architektur-neue-planungsmethoden-mit-buergerbeteiligung-25791/> [Zugriff: 24.9.2020]

Permakultur

Die Anwendung der Permakulturprinzipien in der Architektur und Planung hilft dabei, langfristig nachhaltige Lebensräume zu entwerfen und dabei die Lebensgrundlagen für Natur und Menschen zu sichern.

Permakultur wurde 1978 von den australischen Ökologen Holmgren und Mollison als systematische Methode für eine permanente, nachhaltige Landwirtschaft konzipiert. Daraus entwickelten sich Ansätze, die auf alle Lebensbereiche angewendet werden können. Im Permakultur -Design wird versucht mit und nicht gegen die Natur zu arbeiten und dabei Landschaften bewusst so zu gestalten, dass jene in natürlichen Ökosystemen beobachtete Muster bewusst simuliert bzw. nachgeahmt werden. So können langfristig nachhaltige, produktive Systeme geschaffen werden. Planung nach Permakultur bedeutet: Beobachtung und Anpassung an die vorhandenen Gegebenheiten; Nutzer*innenorientierung; Einsatz von erneuerbaren Materialien, ein bewusster, suffizienter Umgang mit diesen ohne Abfall zu produzieren; Planung von anpassungsfähigen, sich selbst regulierenden Systemen; Zukünftige Nutzungen und Rückbau mitdenken, etc..¹⁶¹

¹⁶¹ Franco, José Tomás, How to Integrate the 12 Principles of Permaculture to Design a Truly Sustainable Project, archdaily.com, 2016, Online: <https://www.archdaily.com/793446/how-to-integrate-the-12-principles-of-permaculture-to-design-a-truly-sustainable-project> [Zugriff: 24.9.2020]



ABB. 81 WIEDERVERWENDUNG VON ZIEGELN IN COPENHAGEN

Reusing & Recycling

Der Umbau der Wirtschaft von einer linearen hin zu einer kreislaufförmigen ist eine zentrale Forderung von Degrowth. Die Umnutzung, Revitalisierung und Ergänzung vom Bestand und Material spielt hier eine wichtige Rolle.

Refuse / Reduce / Reuse / Recycle / Rot: die Übertragung dieser Abfallvermeidungs-Logik auf die Architektur und Planung ergibt ein Wertesystem zum Umgang mit Neu- und Bestandsbau. Je weniger Änderungen gemacht werden und je weniger Energie (Betrachtung des gesamten Lebenszyklus) aufgewendet werden muss, umso effektiver ist die (Um-)Bau Strategie. Grundsätzlich muss auch in der Planung eine neue wertschätzende Haltung gegenüber dem Vorhandenen entwickelt werden. Der Gebäudebestand - auch der weniger geschätzte, wie jener der Nachkriegsmoderne - muss dabei als wichtige energetische, kulturelle, soziale und architektonische Ressource anerkannt werden. Das Vorhandene soll als Inspiration und Anstoß zur Weiterentwicklung begriffen werden. Diese Betrachtung ermöglicht ganz neue Herangehensweisen und Möglichkeiten: von der Reparatur, Neuorganisation, Ergänzung bis hin zur vollständigen Überformung.¹⁶²

¹⁶² Reduce, Reuse, Recycle: Ressource Architektur, reduce-reuse-recycle.de, Online: <http://www.reduce-reuse-recycle.de/> [Zugriff: 24.9.2020]



ABB. 82 BEWUSSTER RÜCKBAU & BÜRGER*INNENCLAIMS IN DESSAU

Rückbau & Entsiegelung

Wie geht Degrowth mit dem demografischem Wandel, Urbanisierungs- und Schrumpfungsdynamiken um? Alternative Eigentumsformen, Flächenmanagement, bewusster Rückbau und Entsiegelung sollten Teil der Strategie sein.

Wirtschaftswachstum und Bodenverbrauch sind (nicht nur) europaweit miteinander verknüpft. Jährlich wird in der EU ca. die Fläche Berlins verbraucht. Abgesehen von den dramatischen biologischen & klimatischen Folgen nimmt damit die Lebensmittelversorgungssicherheit zunehmend ab, die Abhängigkeit von Importen steigt.¹⁶³ Dazu kommt der demographische Wandel sowie die Urbanisierungsdynamik: Agglomerationen wachsen, während andere Regionen schrumpfen. Wie wird sich der Wandel zu einer Postwachstumsgesellschaft auf diese Entwicklungen auswirken, bzw. wie geht Degrowth damit um? Geht Degrowth mit Post-Urbanisierung einher? Postwachstumsplanung braucht jedenfalls neue Instrumentarien für Flächenmanagement: Entsiegelung, kontrollierter Rückbau, sowie ein Bekenntnis zur Ernährungssicherung, wobei Bodengüte und Agrarstruktur stärker berücksichtigt werden müssen.

¹⁶³ umweltbundesamt.at, Online: <https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/boden/flaecheninanspruchnahme> [Zugriff: 24.9.2020]

Fazit: Postwachstum braucht Raum

Im vorangegangenen Kapitel wurden räumlich-relevante soziale Bewegungen, Institutionelle Konzepte und Praxen aus der Architektur und Planung vorgestellt, welche sich schon jetzt an Degrowth-Kriterien orientieren. Diese Projekte, Konzepte und Ideen helfen dabei, sich Bild davon zu machen, wie Planen und Bauen in einer Postwachstumsgesellschaft aussehen könnte. Die Tatsache, dass viele dieser Konzepte bereits jetzt realisiert werden, hilft weiters, konkrete Handlungsfelder zu definieren und somit die Transformationsprozesse anzustoßen. Allerdings ist das Themenfeld Architektur und Planung jenseits von „Wachstum“ bisher noch sehr unbeleuchtet, weshalb es auch noch viele offene Fragen gibt, zum Beispiel: Wie steht Degrowth zur fortschreitenden Urbanisierung bzw. wie würde sich die gesellschaftliche Transformation Richtung Degrowth/Postwachstum auf die Urbanisierungsdynamik auswirken? Bedeutet Degrowth eine „Rückkehr“ zum Ländlichen, schreitet die Urbanisierung voran oder gibt es neue, andere Tendenzen? Wie steht Degrowth zur unbeantworteten „Bodenfrage“ und welche alternativen Eigentumsformen sind nötig, realistisch und massentauglich? Welche neuen Anforderungen an die geplante und gebaute Umwelt würden soziale Reformen wie Arbeitszeitverkürzung, Umverteilung, ökologisches Grundeinkommen bringen? Welche Wohnformen verlangt Degrowth? (Hierzu gibt es Inspirationen im Sammelwerk „Housing vor Degrowth“ von Anitra Nelson und Francois Schneider, 2019) Wie können Infrastruktur und Mobilität nach Degrowth -Prinzipien umgebaut werden? Welche vorhandenen Infrastrukturen und Gebäude werden durch Degrowth obsolet und wie kann man diese Umnutzen? Und: wie bilden wir Postwachstums-Planer*innen und -Architekt*innen aus? Mit diesen offenen Fragen

wird auch sichtbar, dass ein breiter Weg vor uns liegt, vor allem wenn man die Dringlichkeit der ökologischen und sozialen Krise und die damit zusammenhängenden zeitlichen Dimensionen wirklich ernst nimmt: laut Expert*innen bleiben nur noch zehn Jahre (bis 2030) um die Klimakrise in den Griff zu bekommen.¹⁶⁴ Die vorgestellten Konzepte im vorigen Kapitel haben gezeigt, was möglich ist. Es ist Zeit, die Vision einer offenen, solidarischen, sozial- und ökologisch gerechten Gesellschaft zu entwerfen und umzusetzen. Auf den nachfolgenden Seiten wurden mithilfe der zentralen Erkenntnisse aus den vorgestellten Konzepten des letzten Kapitels Strategien für Architektur und Planung nach Postwachstums-kriterien definiert, die einen sozial-ökologischen Wandel der Gesellschaft unterstützen und in Gang bringen sollen. Die Strategien sind zudem auch maßgeblich inspiriert von den Gesprächen und Inputs im Rahmen meines Besuchs bei der Postwachstumsstadtkonferenz in Weimar im Mai 2019¹⁶⁵ (dort hat sich Ulrich Brand für die Verwendung des Begriffs der „solidarischen Postwachstumsstadt“ ausgesprochen), dem Recht auf Stadt Forum 2020¹⁶⁶, der Degrowth Vienna Konferenz¹⁶⁷ im Mai 2020 sowie die Forderungen der „Architects for Future“ und dem BDA (Bund der Architekt*innen) Positionspapier „Das Haus der Erde - Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land“¹⁶⁸ welches für eine Abkehr vom Wachstums-gedanken in der Architektur und Planung plädiert.

164 Kern, Verena: Klimawandel: Vielleicht bleiben nur zehn Jahre zu Rettung des Planeten, 2020, FR.de, Online: <https://www.fr.de/wissen/klimawandel-zehn-jahre-bleiben-rettung-planeten-12813280.html> [Zugriff: 24.9.2020]

165 Infos zur Postwachstumsstadt Konferenz: <https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadtforschung/projekte/abgeschlossene-projekte/postwachstumsstadt-konferenz/> [Zugriff 21.10.2020]

166 Infos zum Recht auf Stadt Forum 2020: <https://ras2020.raumstation.org/> [Zugriff 21.10.2020]

167 Infos zur Degrowth Vienna Konferenz <https://www.degrowthvienna2020.org/> [Zugriff 21.10.2020]

168 Positionspapier der BDA online hier einsehbar: <https://www.db-bauzeitung.de/aktuell/diskurs/bda-fordert-radikale-abkehr-vom-wachstum/> [Zugriff 21.10.2020]

Transformationsstrategien

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Architektur

Planung

Institutionell

Gängige Annahmen in der (eigenen) Planungspraxis hinterfragen und neuausrichten

Z.B. Normen ausmisten: Autostellplätze, welche Normungen und Richtlinien braucht es für postwachstumsorientierte Architektur? Wo kann man vereinfachen, wo gehört ergänzt?

Planung neu denken

Was ist Planung und was hat Planung zu leisten? Aufdeckung selbstverständlicher Annahmen über Planung, z.B. die Verengung der Stadtplanung auf Städtebau & technische Vorhaben

Neuer Munizipalismus

Kommunale Regierungen & Politik (wieder) gemeinwohlorientiert ausrichten, von unten demokratisieren & institutionelle Rahmenbedingungen verändern

Alternativen Raum geben & alternative Eigentumsformen

Unterschiedlichen Lebensweisen und (Re-)Produktionskonzepten Raum zu geben. Alternativen zum individuellen Eigentum fördern - zB. Community Land Trusts (CLT)

Planung in sozialen Interessenskonflikten verorten

Benachteiligte Interessen in ihrer gesellschaftlichen & Räumlichen Artikulation unterstützen

Austausch zwischen sozialen Bewegungen und Institutionen ermöglichen

Soziokratische Beteiligungsstrukturen wie Bürger*innenräte fördern, um Strategien gegen krisenhafte Entwicklungen zu entwerfen

Für eine offene & solidarische Gesellschaft entwerfen

Für wen planen wir eigentlich? Die Bedürfnisse der unterschiedlichsten Nutzer*innengruppen ins Zentrum stellen, statt nur für Gewinnoptimierung zu planen.

Mehr Aufenthaltsqualität im (öffentlichen) Raum

Klimasensitive, Gendergerechte und barrierefreie Gestaltung. Weniger Werbung und Kommerz. Konsumfreie Räume erweitern.

Willkommensstadt

Postwachstum heißt nicht, dass niemand mehr Zuziehen darf! Orte des Willkommens für Geflüchtete schaffen.

(Stadt)Politische Formen, Inhalte & Prozesse zusammen begreifen

Insbesondere Ökologische & soziale Gerechtigkeit integriert und voneinander abhängig betrachten

Durch City-Portraits Handlungsfelder aufzeigen & Degrowth-Baukultur definieren

"City Portraits" nutzen um Zusammenhängende Probleme auf lokaler Ebene aufzuzeigen. Für Lösungsansätze baukulturelle Leitsätze nach Degrowth-Prinzipien definieren

Biodiversität durch Planung fördern

Zusammenarbeit mit diversen Expert*innen verstärken um Lebensraum für Flora und Fauna in der gebauten & geplanten Umwelt mitzudenken und somit zu vergrößern. Biodiversität durch Planung aktiv fördern, z.B. "Gstettn" stehen lassen, Pflanzarten anpassen, Nisthilfen schaffen etc.

Radikal Ökologisch-Sozial bauen & Planungsphase 0

Radikal ökologisches Bauen statt Green-Growth: Hoch energieintensive und weit gereiste Materialien nur wenn nicht anders möglich. Wiederverwenden was geht. Wenn Neubau nötig: mit lokalen, nachwachsenden und recyclefähigen Materialien, den gesamten Lebenszyklus betrachten, Low Tech Strategien anwenden zB. mit solaren Gewinnen arbeiten. Zudem: Einführung der Planungsphase 0: tatsächlichen Bedarf hinterfragen, bevor geplant & gebaut wird.

Planen & Entwerfen für postfossile alternative Mobilität

Für kurze Wege planen. Verkehrskonzepte umdenken, Parkplätze und Straßen sukzessive in z.B. qualitätsvolle, klimasensitive Aufenthalts- oder Grünräume umwandeln oder für sanfte Mobilitätsformen nutzen.

Ernährungsstrategien

Alternative Formen der Lebensmittelversorgung wie Foodcoops, Solidarische Landwirtschaften & Co aktiv fördern & räumlich einplanen. Zusammen mit Ernährungsräten Umland-Ernährungsstrategien erarbeiten

Netto-Null-Versiegelung

Wenn es gar nicht anders geht und eine neue Fläche bebaut werden muss soll das Netto-Null Prinzip angewendet werden. Dabei werden als Ausgleich für neue Bebauung andernorts Flächen in mindestens derselben m²-Anzahl versiegelt und dauerhaft vor Bebauung geschützt.

Autoinfrastruktur depriviligieren, Sanfte Mobilität fördern, gratis ÖPNV

ÖPNV erweitern, verbessern und zum Nulltarif anbieten gleichzeitig Privilegien für (fossilen) Individualverkehr wie PKW's zunehmend einschränken. Anreize für sanfte Mobilität fördern. besonders in ländlichen Gebieten. Megaprojekte wie Tunnel-, Autobahn- und Straßenbau stoppen bzw. stark eindämmen. Neue SUV's & CO nicht mehr zulassen.

Sozial-ökologische Raumentwicklung forcieren & fördern

Analysieren, wodurch radikal ökologisch & sozial orientiertes (nicht auf Energieeffizienz reduziertes) Planen und Bauen verhindert wird und Rahmenbedingungen so ändern, dass dies ermöglicht wird. Anreize für die Umorientierung von (Bau-) Unternehmen schaffen.

Raum schaffen ohne Neubau

Erfassung von Leerstand und radikale Leerstands- und Bodenpolitik forcieren um leistbaren Wohnraum zu schaffen und langfristige Leistbarkeit zu garantieren, ohne unbedingt neu bauen zu müssen. Gemeinschaftliche Wohnformen, Wohnungstauschbörsen sowie den Umbau von Einfamilien zu Mehrparteienhäusern fördern um bestehenden Wohnraum optimal auszunutzen.



Favoriten

Südraum
Favoriten

Zukunftshof

An aerial photograph of a rural landscape, likely in the Vienna region, showing a mix of green fields, brown agricultural plots, and some buildings. A prominent yellow line runs diagonally across the top of the image, separating a more developed area from a more rural one. The text is overlaid on the right side of the image.

Teil 4: Planerischer Teil

Stadtentwicklung im
Wiener „Südraum Favoriten“
- Analyse und Potentialerhebung
aus Postwachstums-Perspektive

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Broschüre ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



ABB. 83 DAS FOTO ZEIGT DIE UMGEBUNG DER NEUEN U1-STATION „ALAUDAGASSE“ IM SÜDRAUM FAVORITEN, WELCHE INMITTEN DER GROSSEN STÄDTISCHEN WOHNANLAGE „PER-ALBIN-HANSSON-SIEDLUNG“ LIEGT



Teil 4: Planerischer Teil

Stadtentwicklung im Wiener „Südraum Favoriten“

Analyse und Potentialerhebung aus Postwachstums-Perspektive

Im vorangegangenen Teil (Teil 3) dieser Arbeit wurde, nach einer ausführlichen Einführung in den Themenkomplex Postwachstum/Degrowth, versucht zu erörtern, wie Architektur und Planung sowie die damit verbundenen räumlich-relevanten Akteur*innen zu einer gesellschaftlichen Transformation nach Postwachstums-/Degrowth-Kriterien beitragen können. Basierend auf der Analyse von verschiedenen räumlich-relevanten Bewegungen, Initiativen, Institutionellen Handlungen sowie Beispielen aus der Architektur- und Planungspraxis wurden Transformationsstrategien für Architektur und Planung nach Postwachstumskriterien definiert. Im nachfolgenden planerischen Teil (Teil 4) dieser Arbeit sollen die bisher erarbeiteten Erkenntnisse nun auf ein konkretes Beispiel übersetzt werden. Dafür wurde die Stadt Wien und im Speziellen das Stadtteilentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“ im 10. Wiener Gemeindebezirk ausgewählt. Die Stadt Wien gilt in ihrer Stadtentwicklungs- und vor allem in ihrer Wohnungspolitik seit vielen Jahren als internationales Vorbild und in diversen Rankings als „lebenswerteste Stadt der Welt“ und bietet sich deshalb als Beispiel für eine Analyse aus Postwachstumssicht an. Der Südraum des 10. Wiener Gemeindebezirks Favoriten wird dabei als konkretes Fallbeispiel für die Analyse herangezogen, da sich dort durch die Stadtentwicklungsdynamik, ausgelöst durch die Verlängerung der U-Bahn-Linie U1 in das Gebiet, aktuell einige spannende Spannungsfelder auftun. Diese spiegeln in gewisser Weise die üblichen

Spannungsfelder der Wiener Stadtentwicklung am Stadtrand wieder. Im folgenden Kapitel 4.1 soll, als Einführung, zuerst kurz allgemein auf die Geschichte der Wiener Stadtplanung und Stadtentwicklung eingegangen und diese aus Postwachstums-Perspektive analysiert werden. Dabei werden auch einige Kritikpunkte der Wiener Stadtplanung und Wohnungspolitik aus Postwachstumssicht aufgezählt. Auf dieser Analyse basierend folgt im Kapitel 4.2, nach einer allgemeinen Einführung in das Gebiet „Südraum Favoriten“, eine Beschreibung der Stadtentwicklungsprojekte der vergangenen Jahre (seit den 2000ern). Besonderes Augenmerk wird dabei auf das bürger*innengetragene Projekt „Zukunftshof“ gelegt, welches sich im Südraum Favoriten und konkret im politisch umkämpften Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl befindet. Das Projekt wird genauer erläutert, da es aus Postwachstumssicht, vor allem im Zusammenspiel mit der Stadtentwicklung vor Ort, sehr interessant ist und ich zudem selbst in diesem Projekt engagiert bin. Abschließend werden im Kapitel 4.3, basierend auf der Analyse der Stadtentwicklung Wiens und speziell im Südraum Favoriten, sechs Handlungsfelder der Stadtentwicklung im Südraum Favoriten aus Postwachstumsperspektive definiert. Im Kapitel 4.4 gibt es schließlich einen Ausblick, in dem „Visionen“ gezeigt werden, wie sich verschiedene im Südraum Favoriten typische Stadtstrukturen nach Postwachstumskriterien entwickeln könnten.

WIEN BAUT VOR

**WAS WERDEN'S
DA JETZT WIEDER
FÜR AN BLEDSINN
HERBAUEN?**

**EINE NEUE
WOHNUNG FÜR
DEIN ENKERL
VIELLEICHT!**



4.1 „Wien wächst“

Wiens Stadtentwicklung aus Postwachstums-Perspektive

Die Stadt Wien und ihre Stadtentwicklungsstrategie, insbesondere das große Gewicht des sozialen Wohnbaus, gilt international als Vorbild. Immer wieder belegt die Stadt Wien in internationalen Stadt-Rankings den ersten Platz: Stadt mit der höchsten Lebensqualität, nachhaltigste Stadt der Welt, grünste Hauptstadt Europas, smarteste Stadt der Welt, und so weiter. Erst kürzlich wurde Wien zum zehnten Mal in Folge zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt. Warum Wien in so vielen Rankings einen so guten Platz hinlegt, hat viele Gründe. Beispielsweise punktet Wien mit der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur, einem reichhaltigen kulturellen Angebot, oder auch bei der Qualität von Wasser und Luft. Eine weitere Stärke Wiens ist die niedrige Kriminalität sowie die hohe politische Stabilität. Und natürlich: Das (vergleichsweise) leistbare Wohnen. Obwohl bei diesen Rankings aufgrund der teils enormen Unterschiede und Intransparenz in der Datenerhebung Vorsicht geboten ist,¹⁶⁹ macht Wien zweifelsohne einiges richtig. Aus Postwachstumssicht gibt es dennoch einige Kritikpunkte und Verbesserungsmöglichkeiten in der Wiener Stadtentwicklung bzw. dem Städtebau.

In einem der einzigen existierenden Beiträge zum Thema Degrowth/Postwachstum und Stadtentwicklung in Wien schreibt der Ökologe Andreas Exner zum Thema „Wohnen und (Post)Wachstum in Wien“: Wien als „wachsende Stadt“ sei das vorherrschende Bild von Wien in der Regierung und Verwaltung. Das Stadtwachstum wird als positives Zeichen einer erfolgreichen

Stadtentwicklung wahrgenommen - denn Wien erweise sich so als attraktiv. Deshalb brauche es mehr Wohnbau - sowohl durch Nachverdichtung als auch in der Erweiterung der Stadt in der Peripherie. Diese Sichtweise ist dem Wachstumsparadigma verhaftet. Der wenige, nicht politisch organisierte, offene Widerstand dagegen ist häufig widersprüchlich und gekennzeichnet durch rassistische und konservative Argumente. Solche Argumente für eine Politik der Abschottung kommen auch von der FPÖ, gegen die sich die Rot-Grüne Stadtregierung zurecht positioniert. Um Versiegelung und Ressourcenverbrauch für Neubauten einzudämmen bedarf es stattdessen an sozial angemessenen Strategien.¹⁷⁰ Ein weiteres Statement zum Mantra „Wien wächst“ findet sich auch in der 34. Ausgabe der Zeitschrift „der Plan“ aus der Kammer der Architekt*innen und Ingenieurskonsulent*innen in Wien, NÖ & Bgl.: *„Wien wächst!“ Diesem zumeist mit leicht drohendem Unterton vorgebrachten Kampfruf kann man in unserer Stadt nicht mehr entgehen, sobald es um Fragen des Städtebaus und der Stadtplanung geht. Man hört ihn besonders dann, wenn Wachstum zur Rechtfertigung selbst der grauslichsten Entwicklungen herhalten muss.“*¹⁷¹

Auf den folgenden Seiten soll erörtert werden, was aus Postwachstumssicht mit den „grauslichsten Entwicklungen“ gemeint ist, welche Kritikpunkte es gibt aber auch welche Elemente der Wiener Stadtentwicklung aus Postwachstumssicht weitergedacht und verstärkt werden sollten.

¹⁷⁰ Exner, Andreas, Wohnen und (Post)Wachstum in Wien, postwachstum.de, 2019, Online: <https://www.postwachstum.de/wohnen-und-postwachstum-in-wien-20190829> [Zugriff: 25.9.2020]

¹⁷¹ Mayrhofer, Christoph: Stadt will erstritten werden, Der Plan - Zeitschrift der Kammer der Architekt(innen) und Ingenieurkonsulent(innen) für Wien, Niederösterreich und Burgenland, 34. Ausgabe, 2015, S. 3

¹⁶⁹ Wien gilt als die lebenswerteste Stadt der Welt - aber wie wird das eigentlich gemessen? kontrast.at, 2020, Online: <https://kontrast.at/wien-lebenswerteste-stadt-der-welt-warum/> [Zugriff: 25.9.2020]

4.1.1 Geschichte der Wiener Siedlungsentwicklung



Entstehung der Stadtstruktur

Die noch heute prägnante stadträumliche & soziokulturelle Unterteilung Wiens (Innere Stadt, Vorstadt, Außenbezirke) ergab sich aus den verschiedenen Epochen der Stadtentwicklung und sich veränderten Machtverhältnissen.



Wohnungsnot

Der Industrialisierung folgte eine massive Urbanisierungsdynamik. Es herrschten katastrophale Umstände: um 1900 hatten mehr als 50% der über 2 Mio. Einwohner*innen Wiens kein eigenes Bett oder waren obdachlos. 1910/11 kam es erstmals zu Massenprotesten gegen die Wohnungsnot. Nach dem 1. Weltkrieg sind 90.000 Menschen obdachlos. Die Siedlerbewegung entstand.

Quellen für diese Doppelseite: ¹⁷²

1919



Rotes Wien

Die Sozialdemokrat*innen gewannen die erste Wahl nach dem Krieg. 1922 wurde Wien ein eigenes Bundesland. 1923 führte die Wiener Stadtregierung die zweckgebundene Wohnbausteuer ein - diese wurde zur Basis für die Finanzierung des kommunalen Wohnbaus in Wien. 1934 wohnt jede*r 10. Wiener*in in einem der insgesamt 66.000 seit 1922 gebauten Gemeindewohnungen. Die Gemeindewohnungen verfügten über Wasseranschluss, eine Inntoilette sowie einen Gasherd, dazu kamen die zahlreichen Gemeinschaftseinrichtungen. Zudem gab es in der Wohnungsvergabe ein Punktesystem um sicherzustellen, dass die Bedürftigsten als erstes eine Wohnung bekommen. Neben weiteren sozialen Reformen (Bildung, Fürsorge, etc..) wurde im roten Wien auch in die städtische Infrastruktur wie z.B. öffentlicher Verkehr, Müllabfuhr, Sporteinrichtungen investiert.

1934

Schwarzes Wien

Das rote Wien fand schließlich in den Februarkämpfen 1934 ein abruptes Ende. Es folgte die Zeit des „Schwarzen Wiens“ unter der Errichtung des diktatorischen Dollfuß-/Schuschnigg-Regimes und der Durchsetzung der Einheitspartei Vaterländische Front als Monopolorganisation. Die Bundesverfassung wurde durch die „Maiverfassung“ ersetzt - der Ständestaat wurde von Dollfuß begründet. Städtebauliche Vorbilder der autoritären Herrschaft waren diktatorische und faschistische Städtebaustrategien der 1930er. Da die finanziellen Mittel nicht ausreichten, kam es nie zu einem tiefgreifenden Stadtumbau.

1939



Groß-Wien

1938 erfolgte der Anschluss Österreichs ans deutsche Reich. Außer der Vergrößerung Wiens durch Eingemeindung und Bauarbeiten, die dem Krieg unmittelbar dienten (Ölhafen, Kasernen, Flaktürme) wurde aus den meisten Nazi-Stadtplänen nichts.

1945



Wiederaufbau

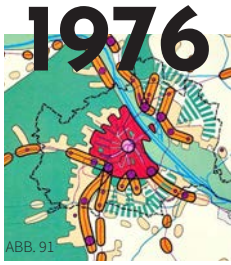
Nach dem Krieg war ein Großteil der Stadt zerstört, 35.000 waren obdachlos. Es folgte ein Drei-Phasen-Programm für die Rekonstruktion Wiens: 1) Sofortphase 2) Wiederaufbauphase 3) Zukunftsprogramm Durch schwedische Hilfszahlungen begann man 1947 mit ersten Neubauten im Sinne der Charta von Athen. Die „Per-Albin-Hansson-Siedlung“ im heutigen 10. Bezirk war die erste große Wohnanlage der 2. Republik.

1960



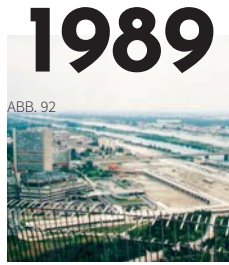
Periphere Stadterweiterung

Mit Roland Rainers „Planungskonzept für Wien“ wurde eine neue Grundlage für die strategische Planung Wiens geschaffen. Die Errichtung des U-Bahn Netzes wurde beschlossen. In den 60ern kam es zu einem erheblichen Verlust historischer Bausubstanz, gleichzeitig wurden 50.000 Wohnungen saniert / deren Standards angehoben. Mit dem Bau erster kommunaler Großwohnanlagen läutete die Gemeinde Wien einen Suburbanisierungsprozess ein.



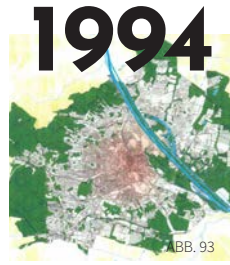
1976 Stadterneuerung statt - erweiterung

Nach dem Wirtschaftswunder der 1960er wurden die 70er mit der Ölkrise und darauffolgend einem neuen Umweltbewusstsein eingeleitet. Das Wirtschaftswachstum lag bei Null und Wiens Einwohner*innenzahl sank. Vor diesem Hintergrund wurde mit dem STEP 84 der erste Stadtentwicklungsplan Wiens und damit ein Paradigmenwechsel eingeführt. Ziel war die Wiedergewinnung und Reaktivierung der Stadt, die Stadtentwicklung der vergangenen Jahrzehnte wurde hinterfragt. Die Priorität des STEP 84 lagen im sozial-emanzipatorischen Schwerpunkt sowie im Grundsatz einer "gesunden Umwelt". Insgesamt reflektiert der STEP84 ein gesellschaftliches Klima, in dem die "Grenzen des Wachstums" erstmals als reale, nicht nur negative Perspektive ausgesprochen wurde: „Auch ist inzwischen klar geworden, dass nicht rundweg auf allen Gebieten weiteres quantitatives (Stadt-Wachstum wünschenswert sein kann, sondern dass unterschiedliche qualitativ zu beschreibende Verbesserungen anzustreben sind.“...Hunderttausend Wiener im nächsten Jahrzehnt weniger, kaum Wirtschaftswachstum, stark steigende Energiepreise, geänderte Wertvorstellungen, das waren grob vereinfacht die Basisannahmen, auf die der STEP84 aufbaute.“



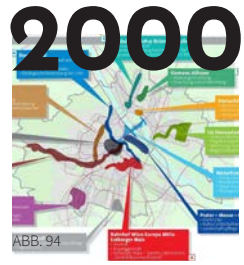
1989 Wien im neuen Europa

Nur 5 Jahre nach Inkrafttreten des STEP84, der für einen mittel- langfristigen Zeitraum angelegt war, war die Stadtentwicklung mit einem epochalen Einschnitt konfrontiert: Der Eiserner Vorhang war gefallen - Wien wuchs wieder. Unter den Schlagwörtern "Standortentwicklung" und Modernisierung spielten internationale Entwicklungen plötzlich eine dynamisierende Rolle für Wiens Planungshaltung. Ziel des Szenarios "wachsende Stadt" war das Wahrnehmen dieser neuen Chancen (auch Standortpolitisch): mehr Arbeitsplätze, der Anschluss Wiens ans internationale Hochleistungsverkehrsnetz, der Ausbau öffentlichen Verkehrs, Impulse der EXPO 95 für die Stadtentwicklung im Donauraum, Verstärkung der inneren Stadtentwicklung (Nordbahnhof, Handelskai), etc.. Wien hielt zwar weiter am Wertesystem (Umwelt, Soziales, Urbanität) fest, jedoch wurde das bereits im STEP84 benannte "unübersichtliche Feld gesellschaftlicher Widersprüche" weiter verstärkt. Internationaler Standortwettbewerb, Investorenpolitik, sozioökonomische Polarisierung ("neue Armut") und öffentliche Ressourcenverknappung infolge von Neoliberalisierungstendenzen stellen die Stadtpolitik und -Planung vor neue Herausforderungen.



1994 Maßvolle Expansion

Nicht erst die Zuwanderung, sondern neue gesellschaftliche Trends (mehr Singlehaushalte, höhere Qualitäts- & Flächenansprüche) hatten im Rahmen von stabilem Wirtschaftswachstum neuen Wohnbedarf (qualitativ & quantitativ) zur Folge, wodurch auch wieder verstärkt auf Stadterweiterung gesetzt wurde. 1991 wurden dazu neue Leitlinien für die Stadtentwicklung Wiens beschlossen. Die im bald darauf entstandenen STEP94 enthaltenen 15 Thesen formulieren eine zukunftsorientierte politische Haltung, die weit über den STEP als Planungsinstrument hinausgeht. Auf Basis einer ökologischen-sozialen Orientierung ist das Leitbild des STEP94 eine "dynamische Stadtentwicklung mit maßvoller Expansion", was durch Szenarien der Wirtschaftsentwicklung und deren kritischen Einschätzungen unterlegt wird. Das räumliche Leitbild baute am Zentren- und Achsensystem des STEP84 auf, was trotz der Entstehung von neuen Einkaufs-, Büro- und Hochhauszentren zu einer räumlichen Verteilung führte. Weiterhin wurde Grün- und Freiraumplanung gestärkt u.a. der "Grüngürtel" Wiens beschlossen. Einige in dieser Zeit begonnene Stadtentwicklungsprojekte sind: Flughafen Aspern, Kagran/Donaufeld, Donaun-City, Nordbahnhof.



2000 Strategiepläne der Stadtplanung

Seit den 1990er Jahren zeigt sich auch in Wien ein zunehmendes strategisches Denken in der Politik und Verwaltung und damit auch in der Stadtplanung. Dieses bezieht sich auf Entwicklungsziele, die mit räumlicher Planung alleine nicht zu erreichen sind (Bewältigung von Wirtschafts-Umstrukturierungen unter neuem internationalen Konkurrenzdruck, Ausgleich der entstehenden sozialen Probleme, Förderung sozialer Integration, Sicherung einer intakten Umwelt) In den entstehenden "Strategieplänen" spielt seither für die Stadt im internationalen Wettbewerb "Verwaltungsmodernisierung", Wirtschaftsentwicklung, Standortpolitik, Stadtmarketing und Zusammenarbeit der Stadtplanung mit den dementsprechenden Akteur*innen eine zentrale Rolle. "Qualität" & "Innovation" sind seither die neuen Schlüsselwörter. Diese Neoliberalisierungstendenzen und den steigenden Verwertungsdruck beschreibt man auch als "Die unternehmerische Stadt". Seit 2000 entstanden in der Wiener Stadtentwicklung strategische Projekte wie "Centropo", Strategieplan 2000, Stadt-Umland-Management, Gender Mainstreaming sowie die Lokale Agenda 21 in den Bezirken, der Masterplan Verkehr 2003 und der STEP 05.

Wiens Stadtentwicklung & -planung heute

Diese Tendenz zu einer progressiven, maßgeblich neoliberal beeinflussten Stadtentwicklung seit den 00er Jahren hat dazu geführt, dass die Wiener Planungspolitik auch zunehmend als räumlicher Katalysator, Koordinator und Regulator des (Stadt-)Wachstums gefragt ist. Die Parameter und Prioritäten der strategischen Stadtplanung wurde zuletzt im aktuell gültigen 2014 veröffentlichten STEP2025 ausgearbeitet.¹⁷³ Dieser ist in weitere spezifische Fachkonzepte (Grün- & Freiraum, Mobilität, Hochhäuser, öffentlicher Raum, Polyzentrales Wien, Produktive Stadt, Energieraumplanung), Detailkonzepte (Elektromobilitätsstrategie) und Rahmenstrategien (z.B. Smart City Wien) oder auch dem Agrarstrukturellen Entwicklungsplan AgSTEP2014 aufgliedert. Eingeordnet in den zu Beginn des Absatzes erwähnten sich veränderten Dynamiken ist ein übergeordnetes Leitbild des STEP 2025 „Wir leisten uns Stadt“. Das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Wettbewerb und dynamischem Bevölkerungswachstum und hohem Investitionsbedarf bei knappen Ressourcen sollen einhergehen mit gesellschaftlicher Integration, hoher urbaner Qualität und sozialem Gleichgewicht: „...Dies bedeutet für alle, bereit zu sein, in eine intelligent ressourcenschonende, sozial ausgleichende, geschlechtergerechte und wirtschaftlich wettbewerbsstärkende Stadtentwicklung zu investieren – finanziell, politisch und instrumentell.“ (STEP2025, S.13) Als die fünf zentralen Herausforderungen der Wiener Stadtentwicklungspolitik bis 2025 werden im STEP2025 angegeben: „Strategien und Instrumente der Stadtentwicklung so weiterzuentwickeln, dass sie erreichte Qualitätsstandards nicht nur erhalten helfen, sondern neue, zukunftsgerichtete Qualitäten ermöglichen; standortwirtschaftliche

und infrastrukturelle Rahmenbedingungen für lokale wie internationale Investor*innen sowie Entwickler*innen derart zu gestalten, dass rasch, elastisch und innovativ auf Veränderungen reagiert werden kann und dabei den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung entsprochen wird; die Stadt systematisch in ihrer gebauten, (frei-)räumlichen und ökologischen Substanz fit zu machen, um ein qualitätsvolles Wachstum zu ermöglichen, das Wertvolles erhält, Verbrauchtes erneuert und Überholtes transformiert; ein stabiles soziales Gleichgewicht in der Stadt zu erzielen und Diversität und Gleichstellung von Frauen und Männern als wesentliche Prinzipien bei der Nutzung und Entwicklung der Stadt zu vertiefen; die Entwicklung der Stadt als kollektive Verantwortung und Kooperationsaufgabe von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung in den Vordergrund zu rücken und dementsprechend Prozesse der Planung, des Managements und der Umsetzung von Stadtentwicklung partizipativ und effizient zu gestalten.“¹⁷⁴ Die tatsächlichen Resultate der im STEP festgelegten theoretischen Entwicklungsstrategien begründen sich in der aktuellen Akteurskonstellation der Wiener Stadtentwicklung, wobei Wien sowohl Bundeshauptstadt als auch Bundesland ist. Daher gibt es sowohl einen Stadtsenat (Regierungsgremium) als auch einen Gemeinde/Landtag (beschließt z.B. Flächenwidmungs- und Bebauungsplan). Für die Verwaltung der Stadt selbst ist das Magistrat zuständig, welches sich aus dem Bürgermeister, den Stadträten (Planungs-, Verkehrs-, Wohnbau-, Wirtschafts- und Finanzstadtrat) mit den jeweiligen Geschäftsgruppen (Magistratsdirektor*in, MA's, etc..) sowie dem Kontrollamt zusammensetzt.¹⁷⁵

174 STEP 2025, MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung, 2014, S. 12-13

175 Vahldiek, Moritz: Wiener Wachstumsschmerzen, Masterarbeit, HafenCity Hamburg Universität, 2018, S. 26

173 Vahldiek, Moritz: Wiener Wachstumsschmerzen, Masterarbeit, HafenCity Hamburg Universität, 2018, S. 25

Wiens Stadtentwicklung - Kritik aus Postwachstumsperspektive

Wiens Stadtentwicklung, vor allem das Gewicht des sozialen Wohnbaus, wird im internationalen Vergleich häufig als Vorbild gesehen und auch aus Postwachstumsperspektive macht Wien vieles richtig. Dennoch gibt es aus Postwachstumsperspektive einige Kritikpunkte, von denen die wichtigsten folgende sind:

Schwerer Zugang zu Wohnraum für unteres Einkommenssegment

Wiens Wohnungspolitik gilt als besonders sozial. Ein großer Teil der Wiener*innen lebt im sozialen Wohnbau (geförderte- und Gemeindewohnungen). Dabei wird eine soziale Durchmischung angestrebt um eine räumliche Segregation zu vermeiden. Der Konsens dabei ist, dass der soziale Wohnbau für sozial Benachteiligte aber auch für die Mittelschicht da sein soll. Seit 2019 gilt in Wien die neue Flächenwidmungskategorie „Geförderter Wohnbau“: bei jeglichen Neuwidmungen ab einer Wohnfläche von 5.000 m² (ab 50 Wohnungen) muss 2/3 leistbarer Wohnraum geschaffen werden. Die neue Widmungskategorie ist aus Postwachstumssicht zu begrüßen, denn so wird der gewinnorientierte Immo-Markt, zumindest im Neubau, zum Teil reguliert. Durch die erwartete „preisdämpfende Wirkung“ sollen zudem gemeinnützige Bauträger wieder einfacher an Grundflächen kommen.¹⁷⁶ Doch das unterste Einkommenssegment, für das in Wien hauptsächlich Wohnungen gebraucht werden, hat immer noch erschwerten Zugang zum geförderten Wohnbau und Gemeindewohnungen.

Das liegt u.a. an den Mietpreisen und den hohen Eigenmittelanteilen (im geförderten Wohnbau) zu Beginn des Wohnungsbezugs. Dafür gibt es zum Beispiel Smart-Wohnungen. Doch es auch noch andere Voraussetzungen die den Zugang erschweren, zum Beispiel werden in der Vergabe durch den „Bonus für Langzeitwiener*innen“ Menschen nach vorne gereiht, die schon länger in Wien leben (Wiener Wohnen: mind. 5 Jahre) und man muss mindestens zwei Jahre an derselben Meldeadresse in Wien gemeldet sein (oder als Obdachlose*r: mind. zwei Jahre in Wien obdachlos gewesen sein¹⁷⁷) um Zugang zum sozialen Wohnbau zu bekommen. Das schließt vor allem Menschen in prekären Lebenssituationen aus, denn gerade diese müssen aufgrund ihrer Lebenssituation häufiger umziehen (z.B. von Sofa zu Sofa), oder sind sogar obdachlos.¹⁷⁸ Ein extremes Beispiel dafür ist der Umgang mit geflüchteten Menschen: Wiener Lösungen zielen hier tendenziell darauf ab, diese in gesonderten Programmen unterzubringen. In diesem Kontext spricht man nicht vom „Wohnen“, sondern von „Unterbringung“ oder „Beherbergung“. Auch tut sich in Wien schwer, mit neuen Formen der beruflichen Prekarität umzugehen: für lange Zeit war die Beteiligung am Arbeitsmarkt die klassische Form der sozialen Integration - davon ist nämlich abhängig, ob man beispielsweise sozialversichert ist oder Zugang zum geförderten Wohnbau hat. Doch die Zahl der Menschen, die in Wien Mindestsicherung beziehen, steigt. Zudem ist das

¹⁷⁷ Soziale Wohnungsvergabe bei Wiener Wohnen, Online: <https://www.wienerwohnen.at/interessentin/sozialewohnungsvergabe.html> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁷⁸ Wabl, Stefan: Wird wohnen in Wien leistbarer? Profil.at, 2019, Online: <https://www.profil.at/oesterreich/geoerderter-wohnbau-wird-wohnen-in-wien-leistbarer/400952222> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁷⁶ Putschögl, Martin: Geförderter Wohnbau: Neue Widmungskategorie in Diskussion, derstandard.at, 2018, Online: <https://www.derstandard.at/story/2000092792650/geoerderter-wohnbau-neue-widmungskategorie-in-diskussion> [Zugriff: 13.10.2020]

alte Wohlfahrts-Staat Modell auf das klassische Alleinverdiener-Modell aufgebaut. Zwar wurde der Arbeitsmarkt auch für Frauen und andere Gruppen geöffnet, aber gleichzeitig befinden sich diese häufig in prekären Arbeitsverhältnissen. Frauen sind also zwar in höherem Maße erwerbstätig, aber häufig immer noch nicht finanziell unabhängig. Aus diesen Gründen wird der Zugang zu Wohnraum um so wichtiger, da sonst Menschen, die vom Berufsleben ausgeschlossen sind, zunehmend auch in anderen Bereichen ausgeschlossen werden. Der Soziologe Christoph Reinprecht bezeichnet Wien in diesem Zusammenhang als „post-sozial“.¹⁷⁹

Gespaltener Wohnungsmarkt

Wien hat aktuell eine Nettozuwanderung von ca. 20.000-30.000 Menschen pro Jahr. Daher gibt es einen großen Bedarf an - vor allem günstigem - Wohnraum. Dieser wird in Wien vorrangig über Neubau geschaffen. Die Stadt selbst fungiert dabei nicht mehr als Bauträger (2003 wurde der letzte „richtige“ Gemeindebau errichtet¹⁸⁰) sondern finanziert den Wohnungsbau. Über Objektförderung wird der geförderte Wohnbau ermöglicht, wenn dabei bestimmte Kriterien (Energiestandards, Wohnfläche, etc..) eingehalten werden. Die Förderung wird also auch als Steuerungselement für Wohn-Qualität verwendet, ein Element das im freifinanzierten Wohnbau größtenteils entfällt. Entgegen der Vorbildfunktion Wiens sinkt paradoxerweise die Anzahl der Wohnbau-Förderungen: die Ausgaben für Wohnbauförderung lag 2019 mit 399 Millionen Euro (für Neubau, Sanierung, Wohnbeihilfen) um 24% unter dem zehnjährigen Durchschnitt. Gleichzeitig wird auch in Wien vermehrt freifinanziert gebaut. Hier steigen die Mieten stark an, denn im freifinanzierten Bau gelten keine

Mietobergrenzen. Ein weiteres Problem sind die zunehmenden befristeten Mieten, die seit den 1990er Jahren erlaubt sind: diese verteuern die Mieten zusätzlich, da bei einer Neuvermietung die Miete über die Inflationsrate hinaus angepasst werden darf.¹⁸¹ Durch „Lagezuschläge“ schöpfen zudem private Vermieter über den Umweg höherer Mieten öffentliche Gelder (Investitionen in die Stadt z.B.. U-Bahn-Ausbau, wodurch sich die Lage erst „verbessert“) als Gewinn ab.¹⁸²

Paradigmenwechsel im sozialen Wohnbau - Keine dauerhaften Preisbindungen

Doch auch im sozialen Wohnbau gibt es Umstrukturierungen. Einerseits ist die Wohnbauförderung in den 1990er Jahren auch offen für gewinnorientierte Bauträger geworden. Damit sind die Mietpreise nicht dauerhaft sozial gebunden: denn Mietenpreisesind nur auf die Dauer der öffentlichen Förderung an die Vorgaben der Wohnbauförderung gebunden, diese verpufft z.B. bei Projekten der Wohnbauinitiative 2011 bereits nach zehn Jahren. Anders als bei gemeinnützigen Bauträgern, sind bei den gewinnorientierten danach also Mieten auf Marktniveau möglich.¹⁸³ Auch beim „Gemeindebau Neu“ ist das ähnlich: Die Stadt Wien ist hier nur noch indirekt Eigentümerin über eine Tochter- (bzw. Enkel-) firma des stadteigenen Bauträgers Gesiba (51%) und der städtischen Gemeindebauverwaltung Wiener Wohnen (49%). Diese nennt sich Wigeba (Wiener Gemeindewohnungs-Baugesellschaft), sie ist Bauherrin und Vermieterin, hat aber keine eigenen Mitarbeiter*innen, operativ wickelt die Gesiba den Bau und die Verwaltung ab. Die Wigeba selbst ist (anders als die Gesiba) allerdings

¹⁸¹ Hierländer, Jeannine: Teurer wohnen im Mieterparadies, 2019, diepresse.com, Online: <https://www.diepresse.com/5643834/teurer-wohnen-im-mieterparadies> [Zugriff 13.10.2020]

¹⁸² Stadtforscher: „Der Lagezuschlag ist absurd“, mietervereinigung.at, Online: <https://mietervereinigung.at/News/841/41146/Stadtforscher-Der-Lagezuschlag-ist-absurd> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁸³ Putschögl, Martin: immer weniger geförderte Wohnungen in Wien, derstandard.at, 2020, Online: <https://www.derstandard.at/story/2000120572617/immer-weniger-gefoerderte-wohnungen-in-wien> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁷⁹ Blatakes, Saskia: „Es drohen Armutsinseln“, wienerzeitung.at, Online: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/858152_Es-drohen-Armutsinseln.html?em_cnt_page=1 [Zugriff 13.10.2020]

¹⁸⁰ Weber, Ina: Der viel zu teure Sozialbau, wienerzeitung.at, Online: https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/493350_Der-viel-zu-teure-Sozialbau.html [Zugriff: 13.10.2020]

keine gemeinnützige Gesellschaft. Rechtlich gesehen sind die neuen Gemeindewohnungen also ein geförderter Wohnbau eines gewerblichen Bauträgers und unterliegen damit nicht dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (WGG) sondern „nur“ dem Mietrechtsgesetz (MRG). Die gedeckelte Miete ist also rechtlich betrachtet nur bis zum Ablauf der Förderung verpflichtend, danach liegt es am guten Willen der Stadtregierung, welche Miete verlangt wird. Wäre die Wigeba eine gemeinnützige Gesellschaft, wäre das nicht möglich. Das ist also das „neue“ an den Gemeindebauten.¹⁸⁴ Zudem wurde 2019 von ÖVP, FPÖ und Neos eine Novelle des Wohngemeinnützigkeitsgesetzes (WGG-Novelle) im sozialen Wohnbau beschlossen: Bisher durften Genossenschaften nur so viel Miete verlangen, wie sie zur Zurückzahlung der Baukredite benötigten. Nach Abbezahlung dieser (ca. 25-30 Jahre) sank die Miete auf 1,80 Euro /m² zuzüglich Betriebskosten. Diese verpflichtende Mietkostenabsenkung gibt es durch die WGG-Novelle nicht mehr, die Mieten können also steigen.¹⁸⁵ Dazu sind gemeinnützige Wohnbauvereinigungen teilweise verpflichtet, den Mieter*innen z.B. nach 10 Jahren Miete eine Kaufoption anzubieten. Durch diese schleichende Privatisierung wird langfristig der gemeinnützige Wohnungsbestand sinken.¹⁸⁶ Diese Regelungen sollten aus Postwachstumssicht abgeschafft werden. Zudem ist die Vergabe von öffentlichen Fördergeldern an gewinnorientierte Bauträger sehr kritisch zu sehen, gerade da die damit zusammenhängende Mietpreisdeckelung nur für begrenzte Zeiträume gilt und somit eigentlich die Ziele des sozialen Wohnbaus nicht dauerhaft garantiert werden können. Gleichzeitig können

184 Putschögl, Martin; Zoidl, Franziska: Neue Gemeindewohnungen läuten neue Ära im Wiener Wohnbau ein, *derstandard.at*, 2019, Online: <https://www.derstandard.at/story/2000110640682/neue-gemeindewohnungen-laeten-neue-aera-im-wiener-wohnbau-ein> [Zugriff: 13.10.2020]

185 Huber, Patricia: ÖVP, FPÖ und Neos erhöhen die Mieten im sozialen Wohnungsbau, *kontrast.at*: Online: <https://kontrast.at/mieten-sozialer-wohnungsbau/> [Zugriff: 13.10.2020]

186 Ortner, Martin: Gemeinnützige Wohnungen - Sozialbindung aufrechterhalten, *awblog.at*, 2017, Online: <https://awblog.at/gemeinnuetzige-wohnungen-sozialbindung-aufrechterhalten-eigentumsoption/> [Zugriff: 13.10.2020]

Bauunternehmen öffentlich subventionierte Gewinne erzielen.

Neoliberale Umstrukturierungen der Stadtentwicklungsinstanzen

Die in den 1970er-Jahren aufkommende, globale Neoliberalisierung hatte auch Auswirkungen auf die Wiener Stadtregierung. Insbesondere seit den 1990er-Jahren gibt es eine verstärkte marktorientierte Umstrukturierungen kommunaler Unternehmen und Entscheidungsstrukturen: diverse städtische Betriebe und Verwaltungsabteilungen wurden in eigene Gesellschaften ausgegliedert oder vollständig privatisiert. Das betraf auch die Stadtentwicklung. Die Wiener Kommunalbetriebe wurden in die Wien Holding GmbH zusammengeführt, deren wichtigster Geschäftsanteil (51%) das Immobilienmanagement ist. Die Wiener Stadtwerke wurden 1999 zu der Kapitalgesellschaft Wiener Stadtwerke Holding, welche an zahlreiche Unternehmen aus der Bau- und Immobilienwirtschaft beteiligt ist. Auch Wiener Wohnen wurde 2000 von einer Magistratsabteilung zu einer eigenen GmbH ausgegliedert. Diese Ausgliederungen und Privatisierungen sollten, im Rahmen der Reformbemühungen der Wiener Verwaltung, eine formale Senkung & Entlastung des städtischen Budgets und eine Reduzierung des öffentlichen Personalstandes bewirken. Gleichzeitig sollen die Unternehmungen mit ihrer höheren Flexibilität zu einer „Effizienzsteigerung“ der Stadtverwaltung beitragen. Kritiker*innen bemängeln, dass damit parallel öffentlichen Kontrollmechanismen entfallen, was wiederum zu vermehrten informellen Manövern, politisch motivierten Postenbesetzungen und intransparenten Vergabepraktiken führen kann. Beispielsweise wird im geförderten Wohnbau die fehlende behördliche Überwachung der Geschäftsführung gemeinnütziger Bauvereinigungen kritisiert.¹⁸⁷ Begleitet und weiter

187 Vahldiek, Moritz: Wiener Wachstumsschmerzen, Masterarbeit, HafenCity Hamburg Universität, 2018, S. 58-59

eingeschränkt wird der Spielraum der Gemeinden und Länder (Wohnbauförderung) durch Austeritätsregelungen (Schuldenbremsen) wie dem „Österreichischen Stabilitätspakt“ (2012). Die Arbeiterkammer forderte hier bereits, dass nötige Investitionen zur Förderung von nachhaltigem und leistbaren Wohnbau sowie sozialer Infrastruktur ausgenommen werden sollen.¹⁸⁸

Wohnraumschaffung auch ohne Neubau

Unter den gegebenen politischen Verhältnissen und Regulierungen sind in Wien tatsächlich neue Wohnungen wichtig, um die Mietpreise möglichst niedrig zu halten. Allerdings wird in Wien sehr wenig darüber diskutiert, wie man Wohnraum ohne Neubau und ohne Versiegelung schaffen kann. Wien konzentriert sich in der Stadtentwicklung zwar hauptsächlich auf stillgelegte innerstädtische Bahnhöfe und Industrieareale, was auch aus Postwachstumssicht sinnvoll ist, doch diese „gehen langsam aus“.¹⁸⁹ Gleichzeitig ist mit der bisherigen Strategie, wie bereits erwähnt, der dringende Wohnbedarf für das unterste Einkommenssegment nicht gedeckt. Es muss also dringend auch über andere Strategien nachgedacht werden. Es geht vielmehr darum, auch den vorhandenen Bestand zu mobilisieren und zu nutzen.¹⁹⁰ Dafür ist aus Postwachstumssicht auch eine stärkere Regulierung des privaten Immobilienmarktes & eine Erfassung des Leerstandes in Wien notwendig

Verhältnis Wiens zur Partizipation und selbstorganisierten Gruppen

In Wiens Stadtentwicklung gibt es Bemühungen, Bürger*innenpartizipation bei verschiedenen Stadtentwicklungsvorhaben einzusetzen. Dabei gibt es mehrere Ebenen: von der reinen Information über Mitbestimmung und Mitreden

bis hin zur Selbstorganisation. In Wien gibt es eine Offenheit gegenüber Partizipation, doch die Gefahr besteht, dass diese nur lokal und in kleinem Rahmen erlaubt wird (Beispiel: Partizipation bei der Umgestaltung eines Parks ja, bei Neuplanung des Hauptbahnhofs nicht), so dass sie mehr der Beruhigung dient. In der Stadt Wien gibt es Ängste, dass Projekte zu groß oder zu komplex für Beteiligung sind. Zudem sprechen Beteiligungen oft nur eine gewisse Schicht an, man muss zumindest Deutsch sprechen und Zeit investieren können. Häufig bleibt Beteiligung oberflächlich, in einem stark vorgegebenen Rahmen und „an der kurzen Leine“ bei der Information stecken. Projekte, die Selbstorganisation ermöglichen, sind selten, da schwer planbar.¹⁹¹ Die Stadt Wien, die sich einerseits um Beteiligungsprojekte bemüht, hat zudem ein schwieriges Verhältnis mit Bottom-Up-Initiativen. Sobald die Beteiligung den vorgegebenen Bahnen verlässt, z.B. von Bürger*innen selbstorganisierte Projekte erfolgreich werden zieht sich die Stadt entweder zurück und verhindert sie (Bsp. Nordbahnhof)¹⁹² oder macht sie zu „offiziellen“ Projekten der Stadt. Vor allem im Umgang mit Leerstand in Wien wird dieser Aspekt in der Publikation „Wer geht leer aus? Plädoyer für eine andere Leerstandspolitik“ der IG Kultur Wien auch aus Postwachstumsperspektive beleuchtet. Im Sinne einer degrowth-orientierten Stadtentwicklung sollte die Stadt Wien Initiativen aus der Zivilgesellschaft (wie Recht auf Stadt, HabiTat, informelle Stadtnetzwerke wie Urbanize, Stadtteilzentren wie die ehem. Nordbahnhof, Hausbesetzungen wie Pizzeria Anarchia, etc..) als wertvolle Akteur*innen für die Spannungsfelder der Stadtentwicklung zu begreifen.¹⁹³ Es benötigt eine diskursive und breit angelegte partizipative

¹⁹¹ Kroisleitner, Oona: „Partizipation ist oft nur an der kurzen Leine möglich“, derstandard.at, 2016, Online: <https://www.derstandard.at/story/2000040791617/partizipation-ist-oft-nur-an-der-kurzen-leine-moeglich> [Zugriff 13.10.2020]

¹⁹² Wie die Stadt Wien ihre Bürger mit Liebe erdrückt, wienzeitung.at, 2019, Online: https://www.wienzeitung.at/nachrichten/politik/wien/2032313-Wie-die-Stadt-Wien-ihre-Buerger-mit-Liebe-erdrueckt.html?em_cnt_page=1 [Zugriff 13.10.2020]

¹⁹³ Vahldiek, Moritz: Wiener Wachstumsschmerzen, Masterarbeit, HafenCity Hamburg Universität, 2018, S. 77-78

¹⁸⁸ Die letzten 30 Jahre: Entscheidende Veränderungen im öffentlichen Wohnbau, Blog wohnungspolitik.at, Online: <https://www.wohnungspolitik.at/die-letzten-30-jahre/> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁸⁹ Bedarf steigt, neuer Platz wird umkämpft, orf.at, 2014, Online: <https://orf.at/v2/stories/2252478/2252485/> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁹⁰ ebenda

Auseinandersetzung damit, wie sich die Stadt entwickeln soll (beispielsweise in Form eines Bürger*innenrates) und damit einhergehende Vorgaben für die Realisierung.

Green Growth Strategie „Smart City“

Smart Cities, enorm technologiegetriebene und von Konzerninteressen dominierte Zukunftsvisionen für Städte, können als die, aus Degrowth-Perspektive stark kritisierten, „Green-Growth“ Strategien der Stadtentwicklung bezeichnet werden, wie bereits in Teil 2 dieser Arbeit eingegangen wurde. Auch die Stadt Wien hat im Sommer 2014 eine Smart City Rahmenstrategie beschlossen, (2019 überarbeitet)¹⁹⁴. Die Smart City Strategie wird von der Stadt Wien als Digitalisierungs- und Nachhaltigkeitsstrategie Wiens bezeichnet. Den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts müsse mit intelligenten Technologien begegnet werden. Die Stadt soll kontinuierlich modernisiert werden, der Energieverbrauch und die Emissionen sinken, ohne dabei auf Lebensqualität, Komfort oder Mobilität verzichten zu müssen.¹⁹⁵ Diese Sichtweise entspricht der des „Grünen Wachstums“. Die Stadt Wien betont zwar immer wieder, verglichen mit anderen, mit ihrer Smart City Strategie einen „Sonderweg“ zu gehen und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, indem auf Open Data und Bürger*innenbeteiligung gesetzt wird.¹⁹⁶ Doch trotz dieser Bemühungen wird die generelle Einführung von digitalen bzw. technischen Innovationen selbst nicht gemeinschaftlich diskutiert bzw. als unausweichlich dargestellt. Als konkretes Beispiel hierfür kann die Umstellung der bisher analogen Gas- & Stromzähler auf „Smart Meter“ herangezogen werden. Obwohl deren tatsächlichen Einsparungspotentiale, das

Kosten-Nutzen Verhältnis und nicht zuletzt die Datenschutzthematik nicht geklärt ist, wird die Umrüstung auf die „intelligenten“ Stromzähler in Österreich vom Wirtschaftsministerium als alternativlos propagiert. In Wien ist der Austausch auf Smart Metering im Auftrag der Wiener Netze (gebaut von Siemens, Landis+Gyr, Iskraemeco) bereits voll im Gange (Mittels Einspruch kann man sich dagegen wehren). Österreich begründet die Einführung mit der EU-Richtlinie, wodurch einem die Hände gebunden wären. Doch diese Richtlinie schreibt die Einführung des Gerätes erst nach positiver Prüfung der Wirtschaftlichkeit vor. Aus diesem Grund hat Deutschland bereits 2014 den Rollout des Smart Meterings auf Privathaushalte gestoppt.¹⁹⁷ Aus Postwachstumssicht (mittlerweile auch darüber hinaus, Bsp.: Decoupling Debunked Studie der EU, siehe S.79) wird die Green Growth Strategie, wie bereits in vorangegangenen Teilen dieser Arbeit beschrieben, u.a. aufgrund der Rebound Effekte stark kritisiert. Auch in Wien geht der Fokus hier sehr stark auf „Effizienz“ vor allem im Energiebereich, was nicht ausreichend für die Erreichung der Klimaziele (1,5°) ist. Zudem stellen sich hier Fragen der konvivialen Technik (Siehe S. 101).

Neben diesen ausführlicher beschriebenen gäbe es Postwachstumssicht noch weitere Kritikpunkte an der Wiener Stadtentwicklung, unter anderem: die ungerechte Verteilung von Grünraum in der Stadt (Wiens Grünraumanteil ist zwar hoch befindet sich aber größtenteils an den Stadtgrenzen), die immer noch stark privilegierten Autos, der „Ausverkauf historischer Stadtstrukturen“ (Viertel 2, Heumarkt) sowie die teilweise unsozialen Entwicklungen im öffentlichen Raum, wie die Befestigung von „Armlehnen“ an Sitzbänken (Bsp.: neue U4 Station Pilgramgasse) womit Obdachlose verdrängt werden.

¹⁹⁴ Smart City Wien, Online: <https://smartcity.wien.gv.at/site/der-wiener-weg/rahmenstrategie/> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁹⁵ Hammer, Katharina; Ritt, Thomas: Smart City - Nachhaltigkeit digital leicht gemacht/ awblog.at, Online: <https://awblog.at/smart-city-nachhaltigkeit-digital-leicht-gemacht/> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁹⁶ Smart City zwischen Zukunftskonzept und Marketing-Gag, futurezone.at, 2016, Online: <https://futurezone.at/digital-life/smart-city-zwischen-zukunftskonzept-und-marketing-gag/181.586.686> [Zugriff: 13.10.2020]

¹⁹⁷ Rauth, Elke: Smart Tales of the City, 2015, Online: <https://stadtfuchtwien.wordpress.com/2015/05/06/smart-tales-of-the-city/?fbclid=IwAR0BFiBm0x0OBNOyWpAKLjHxlrCeCizVHeN1qpcF6FH7o-UuiyFTkfiQ7m8> [Zugriff: 13.10.2020]



4.2 Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Einführung in das Gebiet & die Stadtentwicklungsdynamiken

Basierend auf der dem vorangegangenen Kapitel 4.1 „Wien wächst: Wiens Stadtentwicklung aus Postwachstumsperspektive“ geht es jetzt konkret um das Stadtentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“. Der Südraum Favoriten ist ein Stadtteil Wiens, der sich am Süd-Östlichen Rand der Stadt befindet und von mehreren unterschiedlichen Siedlungsstrukturen geprägt ist. Die Errichtung der „Per-Albin-Hansson-Siedlung“ als die erste große städtische Wohnanlage zur Bekämpfung der Wohnungsnot nach dem zweiten Weltkrieg, die in ihrer heutigen Gestalt erst Ende der 1970er fertiggestellt wurde, war dabei die bisher größte und immer noch räumlich prägendste städtebauliche Entwicklung im Gebiet Südraum Favoriten, welches bis dahin ein ländliches Gebiet war. Seit der Fertigstellung der Per-Albin-Hansson-Siedlung kam erstmal länger keine große städtebauliche Weiterentwicklung. Erstmals kam der Südraum Favoriten wieder mit dem STEP 05 ins Spiel: hier wurde Rothneusiedl zu einem der Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung, wobei auch die Linie U1 dort hin ausgebaut werden sollte. Dabei kam es durch den damaligen Wohnbaustadtrat Michael Ludwig auch zu einem Abrissversuch des „Haschahofs“, einem historischen Vierkanthof in Rothneusiedl, der als Pionier der biologischen Landwirtschaft Wien galt und durch dessen Selbsternteparzellen sich tausende Wiener*innen jahrzehntelang nahversorgen konnten. Der Abriss konnte verhindert werden, der Bio-Betrieb wurde jedoch gestoppt da der Hof in den Besitz des Wohnfonds Wien übergang. Aus verschiedenen Gründen wurde die Stadtentwicklung in Rothneusiedl nach hinten vertagt. Die U1 wurde schließlich nach Oberlaa verlängert und im Jahr 2017 eröffnet. Diese neue

Erschließung des „Südraum Favoriten“ an den höherrangigen öffentlichen Nahverkehr brachte eine starke Entwicklungsdynamik im Einzugsgebiet der neuen U1-Stationen mit sich. Viele der Bewohner*innen in dieser immer noch ländlich geprägten Gegend wehrten sich zunehmend gegen die Bebauung. Schließlich wurde im Jahr 2019 von der Stadt Wien bekanntgegeben, dass ein „Stadtteilentwicklungsplan“ (SEK) für den gesamten Südraum Favoriten erstellt werden soll. In diesem Rahmen startete auch die Bürger*innenbeteiligung „Willst du mein Favoriten sein?“. Gleichzeitig erfolgte eine Ausschreibung für die Zwischennutzung des ehemaligen Haschahofs, den das bürger*innengetragene Projekt „Zukunftshof“ (bei dem ich persönlich mitmache) gewann. Der Zukunftshof ist ein bürger*innengetragenes Projekt, das sich mit der Stadtlandwirtschaft und sozial-ökologisch orientierten Stadtentwicklung beschäftigt. Der „Zukunftshof“ soll zu einem Stadtteilzentrum werden und dabei als Bindeglied zwischen dem bestehenden und dem neu entstehenden Stadtteil fungieren. In den folgenden Kapiteln dieser Arbeit soll die Stadtentwicklung im „Südraum Favoriten“ aus Postwachstumssicht analysiert und Potentiale erhoben werden. Dafür werden sechs Handlungsfelder der Stadtentwicklung im Südraum Favoriten aus Postwachstumssicht definiert. Im Kapitel 4.4 wird schließlich anhand von „Visionen“ (Collagen) einzelner für den Südraum Favoriten typischen Stadtstrukturen veranschaulicht, wie sich dieses Stadtgebiet nach Postwachstumskriterien zukünftig entwickeln könnte. Dabei wird aufgezeigt, wie die Handlungsfelder in den konkreten Visionen umgesetzt wurden.

Einführung: Favoriten in Zahlen

Wer lebt in Favoriten? 11.2020

207.193
Personen

10,8 %
Anteil an Wiener
Gesamtbevölkerung

50 %
Frauen*
50 %
Männer*

Bevölkerungsentwicklung 2010-2020

Favoriten ist seit 2010 um 32.444 Personen gewachsen **+18,6%** (Vgl. Wien: +13,1%)

2010-2020
durchschn.
Wachstum
+1,7%

2019
-2020
+1,5%

Durchschnittsalter 11.2020

40 Jahre
Durchschnittsalter
in Favoriten

0-14 Jahre
33.546
Wien: 278.397

65+ Jahre:
32.273
Wien: 315.490

15-64 Jahre:
141.374
Wien: 1.317.304

Bevölkerungsdichte 11.2020

Favoriten
6.510
Personen/m²

Wien
4.607
Personen/m²

Wohnform 2011

31% Öffentlicher Wohnbau (überwiegend Gemeindebauten)

22% Privatmiete

18% Eigentum

20% Genossenschaft

9% Rest

Gebäude nach Bauperioden 2011

1.651
vor 1919

2.069
1919-1944

5.338
1945-1980

3.900
1981-2011

Staatsangehörigkeit 11.2020

Favoriten

62,2% 13,4% 24,4%

Wien

69,2% 13,4% 17,4%

● Österreich ● EU ● Andere

Top-5 ausländische Staatsangehörigkeiten in Favoriten

● Serbien 6,1%

● Türkei 4,7%

● Rumänien 2,6%

● Polen 2,3%

● Bulgarien 2,1%

Bildungsstand 25-64 Jahre 31.10.2017

Favoriten

Pflichtschule*	Lehre	BMS	Matura	Uni
33%	28%	10%	16%	14%
22%	23%	10%	20%	26%

Wien

Wohnfläche 2019

31m²
durchschnittliche Fläche / Person (Wien: 35m²)

2,14 Personen leben durchschnittlich in einer Wohnung (Wien: 2,03)

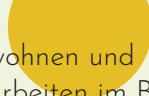
Pendler*innen 31.10.2017

59.846



arbeiten im Bezirk und
wohnen woanders

15.875



wohnen und
arbeiten im Bezirk

66.183



wohnen im Bezirk und
arbeiten woanders

Arbeitssektoren 31.10.2017

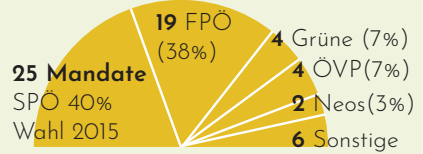
75.721

Arbeitsort Favoriten

- Dienstleistungen
- Industrie
- Landwirtschaft

Finanzen & Beratung	20%
Bau	16%
Handel	15%
Verkehr	9%
Öff. Verw.	8%
Industrie	7%
Bildung	6%
Gesundheit	6%
Hotel/Gastro	6%
IT	3%
Landwirtsch.	<0,1%
Sonstige	4%

Bezirksvertretung 2015, 15.6.2020



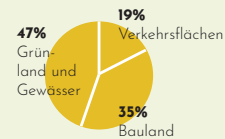
Bezirksbudget lt. Rechnungsabschluss 2018

20,7 Mio

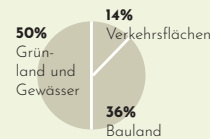
50% Kindergärten & Schulen	20% Straßen & Verkehr	16% Parks, Spielplätze, Bäder
9% Kultur & Betreuung	2% Märkte	<1% Verwaltung & öffentlicher Arbeit
	2% Bedürfnisanstalten	

Flächenverteilung

31,8 km² Favoriten
Gesamtfläche



414,9 km² Wien
Gesamtfläche



Verkehr



35 Autos
je 100 Pers.
in Favoriten



37 Autos
je 100 Pers.
in Wien



49 Autos
je 100 Pers.
in Liesing

Quellen und Vorbilder für die Grafiken dieser Doppelseite: ¹⁹⁸

¹⁹⁸ Bezirke in Zahlen - Statistiken 2020: Favoriten, 2020, Online: wien.gv.at/statistik/bezirke/index.html [Zugriff 27.09.2020]

Einführung: Übersicht Südraum Favoriten



Erholungsgebiet Wienerberg

Innerfavoriten

Monte Laa

Böhmischer Prater

Austria Stadion

Löwygrube

Heubergstätten

Fachhochschule

Laaerbergbad

Laaer Wald

Volkspark

A23

Liesingbach

Industriegebiet Inzersdorf

Selbsterntefeld

ROTHNEUSIEDL

Therme Wien

Barbara Prammer Hof

Pottendorfer Lime

Zukunftshof

OBERLAA

Heurigen

Güterzentrum Wien Süd

WIEN NÖ

WIEN NÖ

Leopoldsdorf

WIEN NÖ

Umspanne



LEGENDE Luftbild 1 : 30.000

„Südraum Favoriten“

Siedlungstypen

- | | |
|---|--|
| 1 Verteilerkreis | 5 Gewerbegebiet |
| 2 Kleingärten/
Gartensiedlung | 6 Neue mehrgeschossige
Wohngebiete |
| 3 Wohnbau aus
Rotem Wien | 7 Einfamilienhäuser |
| 4 Per-Albin-Hansson
Siedlung | 8 Historische
Ortskerne |

**Projekte der
Stadtentwicklung**

- | | |
|--------------------------|---------------------------------------|
| A Verteilerkreis | D Kurbadstraße |
| B Viola Park | E Rothensiedl
& Zukunftshof |
| C An der Kuhtrift | |

Leitbild Grünräume

„Immergrün“
dauerhaft als Grünraum geschützt

„Wandelbares Grün“
Grünräume, deren Lage oder
Zuschnitt sich ändern kann

„Grüne Reserve“
Kann bei Bedarf von Gemeinderat
zu Bauland umgewidmet werden

Grenze Wien-NÖ

Liesingbach

Linie U1
geplante Gabelung

Linie U3

Autobahnen
& Bahnlinien

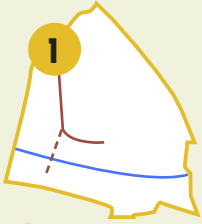
Orte/Landmarks

Parks/Grünflächen

TU Bibliothek
Your knowledge hub
WIEN
 The appropriate original version of this thesis is available in print and electronic form. The appropriate original version of this thesis is available in print and electronic form.

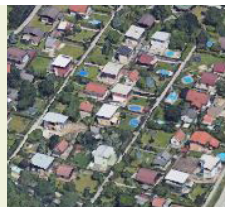
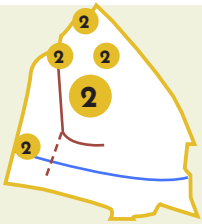
Einführung: Räumliche Typologie

im Südraum Favoriten



1 Verteilerkreis (U1 Altes Landgut)

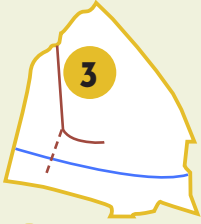
Rund um den Verteilerkreis befindet sich: ein Kleingartenverein, das Austria Stadion, das Laaerberbad sowie der Volkspark, die FH Wien, die Neuland Schule als auch Wohnbauten. Der Platz hat absolut keine Aufenthaltsqualität, es herrscht kahle Beton- und Verkehrswüste. Alles ist hier auf Autos ausgerichtet - von der Ampelschaltung bis hin zur einzigen Nahrversorgung - einer Tankstelle und ein Drive-In bei McDonalds & Burger King.



2 Kleingärten/Gartensiedlungen

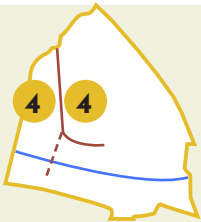
Kleingärten bzw. Gartensiedlungen nehmen einen Großteil der Fläche im Südraum Favoriten ein. Schon von außen sieht man, dass diese bereits größtenteils nicht mehr zur Selbstversorgung sondern ganzjährig zum Wohnen genutzt werden, in vielen Gärten befinden sich Pools. Diese riesigen Flächen sind öffentlich wenn dann nur auf einzelnen Wegen durchwegbar. Auch hier fehlt es an Nahrversorgungsmöglichkeiten.





3 Wohnbau aus rotem Wien

1930/31 wurden in der Zeit des „roten Wiens“ die gartenstadt-ähnlichen Gemeindefiedlungsanlagen „Am Laaer Berg“ und „Siedlung-Süd-Ost“ errichtet. Es handelt sich um Mischtypologien von Hof- und Zeilenbauweise, sowie höchstens zweigeschossige Reihenhäuser. Neben der hauptsächlichen Wohnnutzung gibt es räumlich an der Laaerbergstraße konzentriert eine Volksschule, einen Kindergarten/Hort, eine Apotheke, kleine Shops, aber keinen Nahversorger.



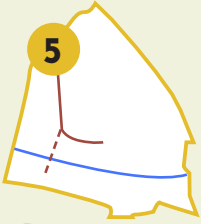
4 Per-Albin-Hansson-Siedlung (PAH)

Die Per-Albin-Hansson-Siedlung ist die erste große nach dem 2.WK errichtete Wohnhausanlage und bis heute eine der größten städtischen Wohnhausanlagen Wiens. Sie umfasst mehr als 6.000 Wohnungen, zwei Einkaufszentren sowie soziale und kulturelle Infrastrukturen und Bildungseinrichtungen. Es handelt sich hauptsächlich um zeilenförmige Bebauung, von mehrgeschossigen Wohnhäusern bis hin zu Reihenhäusern mit Privatgärten (PAH-West).



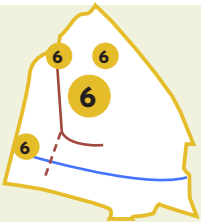
Einführung: Räumliche Typologie

im Südraum Favoriten



5 Gewerbegebiet

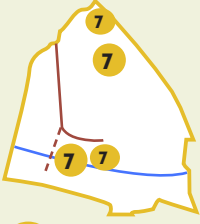
Das Gewerbegebiet ist hochgradig versiegelt, es gibt extrem viel Parkplatzfläche und es handelt sich um recht flache Bauten meist 1-2 geschossig bis max. 4 Geschosse. Es ist ein sehr monofunktionaler Bereich ohne jegliche Aufenthaltsqualität. Viele der angesiedelten Betriebe sind Autohändler, diese finden sich auch entlang der Himberger Straße öfters wieder. Im Luftbild ist die Schneise erkennbar, in der später einmal die oberirdische U1 Verlängerung gebaut werden soll.



6 Neue mehrgesch. Wohnbauten

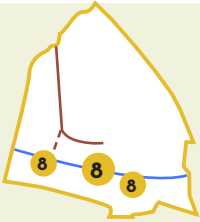
Rund um die Einzugsgebiete der U1 werden rege neue mehrgeschossige, meist hofförmige, reine Wohnbauten (Genossenschaften und private Bauträger) gebaut, z.B. beim Verteilerkreis („Viola Park“), entlang der Himberger Straße und vor allem in Oberlaa zwischen U1 und Oberlaaer Straße. Die Siedlungen sind zwar innen autofrei aber dafür auffällig eng, stark versiegelt und kaum Nutzungsgemischt. In Bereich um Oberlaa gibt es zudem mehrere eingeschossige Supermärkte.





7 Einfamilienhausgebiete

Im Südraum Favoriten gibt es neben den dauerbewohnten Kleingärten auch mehrere große „richtige“ Einfamilienhausgebiete. Die größten befinden sich nördlich am Laaer Berg sowie südlich der Donauländebahn. Raumprägend ist die für solche Gebiete typische Monofunktionalität und Auslegung an den Individualverkehr, Thujen und Gartenzäune. Der Straßenraum dient einzig der Erschließung. Das Gebiet um „Neulaa“ (Luftbild) ist durch die U1 öffentlich gut angeschlossen.



8 Historische Ortskerne

Hier geht die Stadt in dörfliche Strukturen über: die Ortskerne von Oberlaa, Unterlaa und (sehr klein) Rotheusiedl stehen einer regen Bautätigkeit nahe der neuen UBahn gegenüber. Entlang der Liesing gibt es einige Heurigen und wenige übergebliebene landwirtschaftliche Betriebe. Die alten Ortskerne mit den typischen Hakenhöfen haben räumliches Potential, allerdings sind viele der alten Gebäude von Leerstand geprägt.



Stadtentwicklungsprojekte im "Südraum Favoriten"



STEP05 - Rothneusiedl

Als im STEP05 erstmals Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung ausgewiesen wurden, war auch das 105 ha große Gebiet Rothneusiedl dabei. Ein Gebiet, das bis dahin Teil des Wald- und Wiesengürtels war. Schon damals war angegeben, dass „die Entwicklung des Gebietes Rothneusiedl selbst an die optionale U1-Verlängerung gebunden“ sei.¹⁹⁹ Rothneusiedl war sowohl als optionales Entwicklungsgebiet für Wohnraum als auch als Entwicklungsgebiet von wirtschaftsstrategischer Bedeutung für Logistik, Produktion und Verteilung angegeben. In der Kategorie „Potentialtyp E = Zentren mit regionaler Bedeutung“ reihte sich Rothneusiedl neben dem Flugfeld Aspern ein. Beschrieben wurden „Zentren mit regionaler Bedeutung“ folgendermaßen:

„Zentren mit regionaler Bedeutung übernehmen die Funktion von Arbeitsplatzschwerpunkten für die umgebende Region in und außerhalb der Stadt. Sie weisen große Flächenreserven und gute Verkehrsanbindungen ins Stadtzentrum (City) ebenso wie ins Wiener Umland auf und erfüllen wesentliche Zentrenfunktionen. Die Bebauung erfolgt teilweise in hoher Verdichtung, vor allem um die Haltestellen/Endpunkte der U-Bahnen. An den Schnittpunkten hochrangiger MIV- und ÖV-Verbindungen können dabei auch neue Versorgungszentren entstehen. Das hier teilweise bestehende Konfliktpotenzial mit angrenzender Wohnbevölkerung im locker bebauten Gebiet und gegenüber vorgesehenen Grünkeilen/Schutzgebieten soll durch entsprechende Kommunikations- und Abstimmungsprozesse

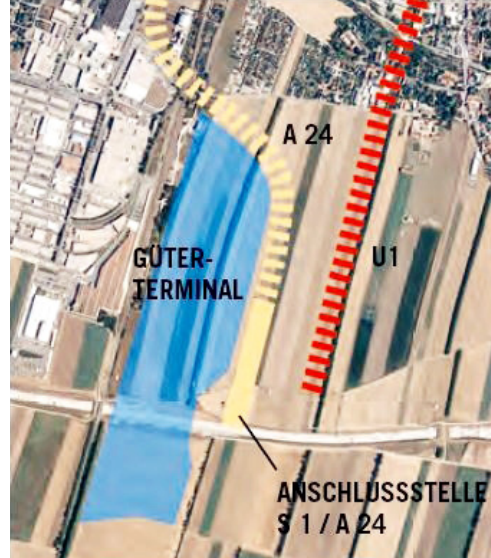


ABB. 109 PLÄNE AUS DEM STEP05

bewältigt werden.“ (S. 186 STEP05)²⁰⁰

Es wurde allerdings angemerkt, dass die innerstädtischen Bereiche vorrangig ausgebaut werden sollten und daher erst bei darüber hinaus reichendem Bedarf auf diese Option zurückgegriffen werden sollte. Die Abhängigkeit von der U1-Verlängerung wurde damit argumentiert, dass in Rothneusiedl damals bereits die S1 in Bau war, wodurch im Fall einer Bebauung ein massiver Anreiz für MIV-orientierte Nutzungen entstehen würde. Deshalb sollte die bauliche Entwicklung in Gebieten mit hochrangigen Straßen (wie die S1) nur dann geschehen, wenn auch hochrangige öffentliche Verkehrsmittel erschlossen werden können und nicht durch übergeordnete Schutzinteressen (z.B. Grüngürtel) freigehalten werden sollen.²⁰¹

¹⁹⁹ STEP05 Stadtentwicklung Wien 2005, Stadtentwicklung Wien MA18, 2005, S. 140

²⁰⁰ ebenda, S. 186

²⁰¹ ebenda, S. 189

Als Herausforderungen für eine Entwicklung in Rothneusiedl wurde angegeben:

Durch den Ausbau der geplanten Straßen- und Schieneninfrastruktur, am Schnittpunkt (regional) bedeutsamer Verkehrswege gelegen, ist eine Entwicklungsdynamik zu erwarten, die nicht kompatibel mit den prioritären räumlichen Zielen der Stadtentwicklung ist. Aus den breit gestreuten Grundbesitzverhältnissen (Stadt Wien, ÖBB, Stiftung und Private) ergibt sich für eine zielführende Planung die Notwendigkeit grundstückspolitischer Maßnahmen. Es besteht – ausgelöst durch den Infrastrukturausbau – die latente Gefahr der Versiegelung von landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie von Bodenspekulation im Bereich der Landwirtschaft.²⁰²

Als Entwicklungsziele, Strategien und Maßnahmen wurden angegeben:

„Die Errichtung eines „Businessparks mit Schwerpunkt betrieblicher Nutzung im Zusammenhang mit dem Güterverteilzentrum (GVZ Inzersdorf-Metzgerwerke). Die Errichtung eines stadtteilbestimmenden Parks von mind. 10ha, welcher Ansiedlungen aus der Technologiebranche anziehen soll Sportanlagen für publikumsträchtige Sportarten sind denkbar“

Der Bau von Wohnungen sowie die Verknüpfung der Grünraumkonzepte wurde interessanterweise unter „Maßnahmen“ angeführt: „Verlängerung der U1 und damit verbunden die notwendige Errichtung von Wohneinheiten, einer Park&Ride Anlage sowie Verknüpfung von S1 und U1.“²⁰³

²⁰² ebenda, S. 227

²⁰³ ebenda, S. 228

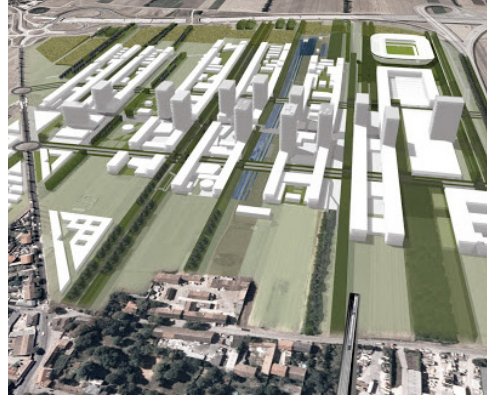


ABB. 110 STÄDTEBAULICHE STUDIE VON ROTHNEUSIEDL MIT STRONACHS FUSSBALLSTADION UND SHOPPINGMALL

Ära Stronach

Zu Beginn ging es um Fußball: Magna-Konzernführer und Kurzzeit-Politiker Frank Stronach wollte den Fußballclub Austria Wien in das europäische Spitzenfeld bringen. Der Bau eines neuen Stadiums war sein Traum - denn seiner Meinung nach war das Heimat-Stadion der Austria am Verteilerkreis in Favoriten nicht groß genug. Dass Michael Häupl neben seinem damaligen Hauptberuf als Bürgermeister der Stadt Wien auch noch Präsident des Vereinskuratoriums des FK Austria war, war ein glücklicher Zufall für Stronach. Denn diesem gefiel die Idee der neuen Fußballarena und bot Stronach Rothneusiedl, das zu dieser Zeit bereits Zielgebiet der Stadtentwicklung war, als Standort an. Neben den geplanten Betrieben und Wohnungen wäre dort auch noch Platz für eine Fußballarena, so die Überlegung Häupls. Zusätzlich planten die beiden auch noch ein Shoppingcenter mit mindestens 60.000 m² Verkaufsfläche ein - trotz der unmittelbaren Nähe zur Shopping City Süd. Schließlich beschloss 2007 der Wiener Gemeinderat mit Stimmen von SPÖ und FPÖ eine Grundstücks-Kaufoption für Stronach, welche bis 2015 galt. Es hagelte von allen Seiten Kritik für diese Vorgehensweise. Warum Stronach die Kaufoption letztendlich doch nicht wahrgenommen hat, ist offen, angeblich verlor er einfach die Geduld und Lust an dem Projekt.²⁰⁴

²⁰⁴ Megaprojekt Rothneusiedl, Ö1.orf.at, 2007, Online: <https://oe1.orf.at/>



ABB. 111 SÜDRAUM FAVORITEN IM STEP 2025



ABB. 112 DIE NEUE U1 ENDSTATION IN OBERLAA



U1-Verlängerung nach Oberlaa & STEP2025

Nach dem Stronach-Debakel wurde auch aus der Entwicklung Rothneusiedls (vorerst) nichts. Auf wien.gv.at steht dazu: „Aufgrund der komplexen Grundeigentumsverhältnisse hat sich die Mobilisierung der Potentialflächen verzögert. Daher wurde im März 2012 entschieden, die U-Bahn-Linie U1 vorerst nicht nach Rothneusiedl, sondern nach Oberlaa zu verlängern. Dabei wird auf die Möglichkeit einer späteren Gabelung der Linie U1 Bedacht genommen. Rothneusiedl bleibt weiterhin eine wichtige Entwicklungsoption, auf die bei anhaltendem Bevölkerungswachstum zurückgegriffen werden kann.“²⁰⁵ Im Jahr 2017 (Baubeginn 2012) wurde die um 4,6km und 5 Stationen verlängerte U1 feierlich eröffnet. Ein übergeordnetes Stadtentwicklungskonzept gab es vorerst nicht. Die Option auf die Verlängerung nach Rothneusiedl blieb erhalten, jedoch sollte diese Entscheidung erst in 10-20 Jahren (Aussage von 2012) fallen.²⁰⁶ In Rothneusiedl wurde trotzdem ein Projekt verwirklicht: der neue Güterterminal der ÖBB wurde 2016 eröffnet.²⁰⁷ 2014 folgte der STEP 2025, in dem Rothneusiedl als „Gebiet mit Entwicklungspotential für Wohnen und Arbeiten ausgewiesen“ ist. Auch Oberlaa,

artikel/202294/Megaprojekt-Rothneusiedl [Zugriff 30.09.2020]

205 Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/rothneusiedl/> [Zugriff 30.09.2020]

206 Stuhlpfarrer, Martin: Wiener U1 wird nach Oberlaa verlängert, diepresse.com, 2012, Online: <https://www.diepresse.com/742396/wiener-u1-wird-nach-oberlaa-verlangert> [Zugriff 30.09.2020]

207 Güterterminal Wien-Inzersdorf, geschichtewiki.wien.gv.at, Online: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/G%C3%BCterterminal_Wien-Inzersdorf [Zugriff 30.09.2020]

die neue Endstation der U1, wurde als solches gekennzeichnet. Weiters wurde u.a. der gesamte Siedlungsbereich der Per-Albin-Hansson-Siedlung als unter „Weiterentwicklung - Gebiete geprägt in den 1950er- bis 1970er Jahren“ gekennzeichnet. Das Gewerbegebiet südlich der Donauländebahn wurde unter dem Punkt „Entwicklung Wirtschaft und Zentren“ als „Zone für nicht mischfähige Betriebe gemäß Wiener Betriebszonenanalyse 2008“ zugeteilt.²⁰⁸



Projekt „Viola Park“

Mit der Verlängerung der U1 und der sollte in unmittelbarer Nähe der neuen Station „Altes Landgut“ am Verteilerkreis das neue Stadtentwicklungsgebiet „Viola Park“. 2012 fand ein städtebaulicher Wettbewerb statt, den das Architekturbüro König Larch gewonnen hatte. Die Umsetzung findet in 2 Phasen statt. Der erste Teil steht bereits im Bau, für den „Viola Park 2“ (türkis im Bild) wurde die Widmung am 26.5.2020 durch den Gemeinderat beschlossen. Entstehen soll ein Stadtteil mit insgesamt rund 800 Wohnungen (gemeinnützig und frei finanziert), einem Sportgymnasium, Kindergärten, einem Senior*innen Wohn- und Pflegeheim sowie Nahversorgungseinrichtungen sowie belebten Erdgeschosszonen entstehen.²⁰⁹

208 STEP 2025 Kurzfassung, Stadtentwicklung Wien MA18, 2014

209 Aktuelle Projekte im Südraum Favoriten, wien.gv.at, Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/suedraum-favoriten/projekte.html> [Zugriff 30.09.2020]



ABB. 113 STÄDTEBAULICHE STUDIE FÜR DEN VERTEILERKREIS



Verteilerkreis

Mit der neuen U1-Station „Altes Landgut“ war der Verteilerkreis nicht nur zu einem neuen Verkehrsknotenpunkt geworden. Im Umkreis gab es mit dem neuen FH Campus, dem Ausbau der Generali Arena und dem Wohnprojekt „Viola-Park“ mit ca. 800 neuen Wohnungen eine starke Entwicklungsdynamik. 2013/14 gab es erste Entwicklungsüberlegungen für den Verteilerkreis: „Ziel war die Umwandlung des Verteilerkreises von einem reinen Verkehrsknoten in ein urbanes Zentrum.“ Bis 2020 sollten hier Geschäfte, Büros, 750 P&R-Plätze sowie die neue Zentrale der Asfinag entstehen.²¹⁰ Doch auch aus diesem Projekt wurde nichts, da man „aufgrund der komplexen technischen Anforderungen an den Standort - unter anderem schränkt die unterirdische Autobahntrasse die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten ein - vorerst keinen Investor für die Umsetzung des städtebaulichen Projekts fand.“²¹¹ Seitens der Wirtschaftskammer gab es auch Pläne für einen internationalen Busbahnhof am Verteilerkreis. Dieser wurde damals von Maria Vassilakou unterstützt, doch von Bezirksvorstand Marcus Franz (SPÖ) aufgrund des fehlenden Nutzens für die Anrainer*innen abgelehnt.²¹²

210 Wiengestalten.at, Online: <https://www.wiengestalten.at/verteilerkreis-favoriten-altes-landgut-und-umfeld/> [Zugriff 30.09.2020]

211 Geplante Bebauung Verteilerkreis Favoriten, wien.gv.at, Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/verteilerkreis/bebauung.html> [Zugriff 30.09.2020]

212 Pufler Karl: Wien-Favoriten: Ein Bahnhof für die Fernbusse, meinbezirk.at, 2018, Online: https://www.meinbezirk.at/favoriten/c-lokales/wien-favoriten-ein-bahnhof-fuer-die-fernbusse_a2393203 [Zugriff 01.10.2020]



ABB. 114 STÄDTEBAULICHER ENTWURF FÜR DIE KURBADSTRASSE



Kurbadstraße & An der Kuhtrift

Auch im Bereich der neuen U1-Endstation „Oberlaa“ gibt es Pläne für die Entwicklung „bisher wenig genutzter Flächen“ - diese Flächen sind früher bereits genutzt bzw. versiegelt gewesen. Sowohl an der Kuhtrift als auch im Bereich der Kurbadstraße gibt es aktuell einen großen Parkplatz und beim Kurbadeingang (wo jetzt nichts ist) befand sich früher das Oberlaaer Kurzentrum, welches im Rahmen internationalen Gartenschau WIG 1974 eröffnet und im Zuge des Um- bzw. Neubaus der Therme 2007-2011 abgerissen wurde. Im Winter 2015/16 wurde ein kooperatives Planungsverfahren für den gesamten Bereich rund um die Endstelle U1 Oberlaa mit dem Namen „Projekt Kurbadstraße und An der Kuhtrift“ durchgeführt. Expert*innen, Vertreter*innen der Liegenschaftseigentümer*innen und 3 Architekt*innen-Teams (Superblock, M&S, gerner-gerner) haben gemeinsam ein Bebauungskonzept erarbeitet, das die Grundlage für den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan darstellt. Fokus liegt auf der Wohnnutzung sowie einer hohen Nutzungsflexibilität (nutzungsneutral gestaltete Erdgeschosszone, alternative Wohnformen, ergänzende Nutzungen). Auf den beiden Arealen sollen ca. 1.200 Wohneinheiten entstehen. 2015 und 2016 fand jeweils eine Bürger*innen Informationsveranstaltung statt.²¹³

213 Umgebungsbereich Endstation U1 Oberlaa, wien.gv.at, Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/suedraum-favoriten/projekte.html> [Zugriff 30.09.2020]



ABB. 115 FH CAMPUS WIRD ZUR „SCIENCE CITY“ ALTES LANDGUT



FH Campus

Der FH Campus Wien ist mit rund 7000 Studierenden die größte Fachhochschule Österreichs. Die FH hat sieben Departements und bietet mehr als 60 Studienprogramme an. Der bestehende Raum der FH (der sich neben dem Campus auf 9 weitere Standorte aufteilt) wird zunehmend knapp - vor allem auch wegen dem wachsenden Bedarf an FH-Absolvent*innen im Gesundheitsbereich. Daher soll am Alten Landgut beim Verteilerkreis im 10. Bezirk eine massive Standortkonzentration durch Ausbau und Erweiterung der FH zu einer „Science City“ auf mehr als 150.000m² ermöglicht werden. Die erste Erweiterung soll bis 2022/23 durch das „House of Science & Engineering“ erfolgen. In diesem sollen alle ingenieurs- und naturwissenschaftlichen Studiengänge und Einrichtungen der FH gebündelt werden. Ziel ist es, Schlüsselarbeitskräfte im MINT-Bereich auszubilden, sowie in einem Startup-Center Beratung für Unternehmensgründung anzubieten, womit Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Dieses Vorhaben „leistet einen wesentlichen Beitrag für die Entwicklung des Wirtschafts- und Technologiestandortes Wien“. Weiters ist ein Studierendenwohnhaus sowie vier weitere Gebäude, darunter ein House of Health Professions, geplant.²¹⁴

²¹⁴ Stadt Wien ermöglicht Ausbau und Erweiterung von Österreichs größter Fachhochschule FH Campus Wien am Alten Landgut, ots.at, 2020, Online: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200601_OTS0020/stadt-wien-ermoglicht-ausbau-und-erweiterung-von-oesterreichs-groesster-fachhochschule-fh-campus-wien-am-alten-landgut [Zugriff 01.10.2020]



ABB. 116 IIBA_WIEN IN DER PER-ALBIN-HANSSON-SIEDLUNG



IBA Wien / Per-Albin-Hansson Siedlung

Im Rahmen der internationalen Bauausstellung „IBA_Wien“ legt die Stadt Wien in den Jahren 2017-2022 den Schwerpunkt auf die innovative Weiterentwicklung des sozialen Wohnens. Dabei ging es nicht nur um neue Stadtentwicklungsgebiete sondern auch um die „Modernisierung und zukunftsfitte Gestaltung“ der Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit. Als eines der Zielgebiete wurde die Per-Albin-Hansson Siedlung ausgewählt. Im Rahmen einer Stadtteilwerkstatt erarbeiteten IBA_Wien, Bezirk, Wiener Wohnen, wohnpartner, Gebietsbetreuung Stadterneuerung sowie lokale Bildungs- und Infrastruktureinrichtungen gemeinsam mit den Bewohner*innen Modernisierungs- und Verbesserungsmaßnahmen für den Per-Albin-Hansson Stadtteil. Eine Befragung der Bewohner*innen ergab, dass die Wohnzufriedenheit mit ca. 70% bereits sehr gut ist. Verbesserungsbedarf gibt es bei der Beleuchtung, Nutzung der Grünflächen, sowie Verkehrsberuhigung. Laut Befragungen möchten sich ca. 20% der Bewohner*innen aktiv in die Gestaltung der Siedlung einbringen.²¹⁵ Die Maßnahmen in der PAH-Ost sollen bis 2022 umgesetzt, evaluiert und auf ihre Replizierbarkeit geprüft werden. Die PAHO wird damit zu einer Art „Labor für Innovationen“ für Großsiedlungen der 70er.²¹⁶

²¹⁵ Ludwig/Franz: IBA_Wien: Modernisierungsoffensive Per-Albin-Hansson Stadtteil, ots.at, 2017, Online: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20171108_OTS0102/ludwigfranz-ibawien-modernisierungsoffensive-per-albin-hansson-stadtteil [Zugriff 01.10.2020]

²¹⁶ IBA_Wien, Online: <https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/per-albin-hansson-siedlung> [Zugriff 01.10.2020]



ABB. 117 STATION DES DIALOGGRADS IM BETEILIGUNGSPROZESS, 2020



ABB. 118 AUFTAKT PLANUNGSPROZESS SÜDRAUM FAVORITEN, OKT. 2019

Stadtteilentwicklung “Südraum Favoriten” & Beteiligungsprozess

Die rege Bautätigkeit rund um de neuen Einzugsbereich der Verlängerten U1 kam nicht bei allen gut an. Im Oktober 2018 startete die Bürger*inneninitiative „Lebensraum Oberlaa“ die Online-Petition „Retten wir gemeinsam Oberlaa, unser Naherholungsgebiet im Süden Wiens“ mit bislang rund 10.000 Unterstützer*innen (Nähere Infos auf der folgenden Doppelseite). Im April 2019 folgte eine Demonstration der Bürger*inneninitiative vor dem Amtshaus Favoriten mit rund 100 Teilnehmer*innen. Die Stadt Wien reagierte auf den Unmut der Bewohner*innen und veranstaltete im Juni 2019 eine erste Dialogveranstaltung: die interaktive Ausstellung über Stadtplanung „Wien wird Wow“ machte zwei Wochen lang Halt am Reumannplatz in Favoriten. Im Juli 2019 starteten die Gespräche mit unterschiedlichen Stakeholdern zur Identifizierung der brennendsten Themen, Sorgen und Herausforderungen im Südraum Favoriten. Im Oktober 2019 folgte die Auftaktveranstaltung zum Start des Stadtteil-Planungsprozesses Südraum Favoriten in der Ankerbrot Fabrik. Die Ergebnisse der Stakeholdergespräche wurden diskutiert, rund 250 Besucher*innen brachten sich ein und das neue Planungsinstrument „Stadtteilentwicklungskonzept“ (STEK) wurde

erläutert, eine breite Bürger*innenbeteiligung daran wurde seitens der Stadt Wien versprochen. Zudem wurde verkündet, dass der Gemeinderat eine auf drei Jahre zeitlich begrenzte Bausperre beschlossen hat, welche im November 2019 in Kraft trat. Sie umfasst ein ca. 325 ha großes Gebiet südlich der Donauländebahn und östlich der Himberger Straße, die konfliktreichsten Gebiete, etwa rund um die U1 Endstation Oberlaa sind allerdings nicht eingeschlossen. Hintergrund der Bausperre war es, ein Konzept für die geordnete Siedlungsentwicklung unter der Berücksichtigung der Bebauungsstruktur der Ortskerne von Oberlaa und Unterlaa zu schaffen, als auch die Sicherung, Weiterentwicklung und Vernetzung der umgebenden Großgrünräume. Im Jänner 2019 startete das Bürgerbeteiligungsverfahren „Willst du mein Favoriten sein?“. Kurz darauf brach die Corona-Pandemie aus und die Beteiligung wurde hauptsächlich digital via Facebook und Online Plattform durchgeführt. Im Sommer 2020 folgte eine „Dialograd“ Tour durch den Südraum bei den sich 220 Bürger*innen über die Planungen informiert und Anliegen eingebracht haben.²¹⁷Die Ergebnisse der Online Beteiligung sowie der Dialograd Tour sind auf der Website favoriten.wienwirdwow.at einsehbar.

²¹⁷ Was bisher geschah, [favoriten.wienwirdwow.at](https://favoriten.wienwirdwow.at/was-bisher-geschah/), Online: <https://favoriten.wienwirdwow.at/was-bisher-geschah/> [Zugriff 01.10.2020]

Arbeitsstand des Stadtteilentwicklungskonzeptes (SEK)

Im Mai 2020 wurden zur Halbzeit des Beteiligungsprozesses die Ergebnisse aus den Online Befragungen sowie ein Arbeitsstand des SEK vorgestellt. Dieser soll, anschließend an eine Stadtteilwerkstatt, im Herbst 2020 abgeschlossen werden. Der SEK soll als Bindeglied zwischen den Zielsetzungen der Wiener Stadtentwicklung und grundstücksbezogenen Projekten die Grundlage für die langfristigen Entwicklungen im Stadtteil festlegen. Die Schwerpunkte de SEK im Südraum Favoriten haben sich wie folgt ergeben:

Großgrünräume sichern und Vernetzen: Der Böhmisches Prater, Laaer Wald, Löwygrube, Kurpark Oberlaa sollen als Teil des Großgrünraumes gesichert werden, enger mit dem Laaer Berg und Liesingtal vernetzt und Erholungsmöglichkeiten verbessert werden. Durch einen „ParkLink“ soll entlang der Ostbahn eine Rad-Fuß Verbindung nach Innerfavoriten geschaffen werden. **Dörfer**

des Liesingtals bewahren: Die Identität der Orte Oberlaa und Unterlaa soll durch den Ausbau des Weinbaugebietes Goldberg unterstützt, die Ortskerne durch Gestaltungsmaßnahmen attraktiviert und die Heurigenkultur belebt werden. Eine Schutzzone soll das Ortsbild bei den baulichen Entwicklungen bewahren. Der Ort Rothneusiedl soll mit dem Zukunftshof und dem Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl belebt werden. **Positive Effekte für den Bestand**

schaffen: Ziel der Stadtteilentwicklung ist es, durch neue Projekte positive Effekte für den Bestand zu

schaffen, etwa durch Verbesserungen im Fuß- und Radwegenetz, im ÖNV, bessere Nahversorgung, durch Sicherung und stärkere Vernetzung der Grünräume und Verbesserung der öffentlichen Freiräume. Abseits des Einzugsbereichs der U-Bahn soll es nur vereinzelt zu baulichen Entwicklung kommen. **Neue Entwicklungsprojekte bündeln:** Im Südraum Favoriten sollen in den kommenden Jahren an unterschiedlichen Standorten Stadtentwicklungsprojekte realisiert werden. Diese sollen sich im unmittelbaren Umfeld der U1 konzentrieren. Dadurch soll die Stadtentwicklung kompakt und der Bodenverbrauch so gering wie möglich gehalten werden, zugleich wird durch den Anschluss an höherrangigen ÖV zusätzlicher Individualverkehr vermieden. Als Gegenzug soll auf umfangreiche zusätzliche Nachverdichtungen in bestehenden, kleinteiligen Siedlungen weitgehend verzichtet werden. Zu Rothneusiedl ist angegeben, dass hier ein „Vorzeigestadtteil für klimagerechte Stadtteilplanung entstehen soll, wobei es Wohnen, Arbeiten, soziale, kulturelle und sportliche Nutzungen sowie einen hohen Grün- und Freiraumanteil geben soll. Der neue Stadtteil soll weitgehend autofrei sein und wird durch eine neue U1 Station an das Stadtzentrum angebunden. Zur zusätzlichen Verkehrs-Entlastung (Pendler*innen) soll es eine P&R Anlage geben. Für die Vernetzung der bestehenden und neuen Gebiete wird der Zukunftshof wesentliches Bindeglied angegeben.“²¹⁸

218 Die Schwerpunkte des Stadtteilentwicklungskonzeptes, Favoriten. wien.wird.wow.at, 2020, Online: <https://favoriten.wien.wird.wow.at/die-schwerpunkte-des-stadtteilentwicklungskonzept/> [Zugriff 01.10.2020]



ABB. 119 ARBEITSSTAND DES „SEK“ STAND MAI 2020

Bürger*inneninitiativen im Südraum Favoriten



Stopp Megacity Rothneusiedl

Diese Initiative setzt sich bereits seit 2007-2009 für den Erhalt des Grüngürtels im südlichen Favoriten bzw. gegen die bereits damals geplante Stadtentwicklung und U1-Verlängerung in Rothneusiedl, insbesondere gegen das von Stronach geplante Einkaufszentrum und Fußballstadion, ein. Sie selbst geben (auf ihrer Facebookseite) an, das „geplante Mega Verbauungsprojekt in Rothneusiedl mit 7000 Unterschriften verhindert zu haben“. Nachdem die U1 nach Oberlaa verlängert wurde, war es ein paar Jahre still um die Initiative. Aktiv wurde sie wieder, als 2016 der Haschahof in Rothneusiedl (welcher im Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl liegt) überraschend abgerissen werden sollte. Letztendlich konnte der Abriss durch den Einsatz der Initiative Stopp Megacity sowie Feld X und anderen Initiativen sowie auch Politikern wie Christoph Chorherr (Grüne) verhindert werden. Erneut aktiv wurde die Initiative, als 2019 der Startschuss für die Stadtteilplanung „Südraum Favoriten“ viel, in dem einmal mehr Rothneusiedl



Initiative Verteilerkreis

Die Bürger*inneninitiative Verteilerkreis setzte sich gegen die Verbauung des Areals am Verteilerkreis ein. Sie befürchteten „noch mehr Verkehr, mehr Feinstaub und weniger Lebensqualität sowie eine wirtschaftliche Konkurrenz für das obere Ende der Favoritenstraße“. Die Gruppe sammelte 1500 Protestunterschriften gegen das Großprojekt.²²⁰ Bis heute (2020) gibt es immer noch keine konkreten Entwicklungspläne für das Areal.

²²⁰ Ichner, Bernhard: Protest gegen Asfinag Zentrale, kurier.at, 2015, Online: <https://kurier.at/chronik/wien/favoriten-protest-gegen-asfinag-zentrale/122.684.021> [Zugriff 01.10.2020]



ABB. 120 STOPP-MEGACITY ROTHNEUSIEDL IN DER ROSIWALGASSE
<https://www.facebook.com/Rothneusiedl/>

als Entwicklungsprojekt der Stadtentwicklung angegeben wurde. Sie unterstützen die Initiative Lebensraum Oberlaa, meldeten ihre Anliegen an diverse Medien und schrieben offene Briefe an Vizebürgermeisterin Hebein und Umweltstadträtin Ulli Sima. Im August 2020 starteten sie (erneut) eine Petition „Schützen wir Rothneusiedl, die grüne Lunge im Süden von Wien, vor der Bebauung!“ in der sie eine Schutzzone für Rothneusiedl fordern. Die Petition hat bislang 333 Unterstützungen (Stand 1.10.2020).²¹⁹

²¹⁹ Infos von der Facebook-Seite der Initiative STOPP Mega City Rothneusiedl, Online: <https://www.facebook.com/Rothneusiedl/> [Zugriff 01.10.2020]



Feld X

„Feld X ist eine selbstorganisierte Gruppe von Menschen, die Stadtlandwirtschaft, Selbstversorgung, Ernährungssouveränität, Solidarität, Bodenschutz, Klimaschutz und Biodiversität für wichtig halten, und die ehemaligen Haschahof-Felder in diesem Sinne gemeinschaftlich nutzen wollen.“ (Eigene Info-Beschreibung der Facebook Seite „Feld X“). Am Selbsternteprojekt und Bio-Bauernhof „Haschahof“ in Rothneusiedl konnten sich zwischen 1987 bis 2014 tausende Wiener*innen biologisch selbst versorgen. 2015 wurde der Hof und die dazugehörigen biologischen Felder kom-

mentarlos geschlossen und seither nicht wieder aufgenommen. Die Initiative Feld X setzte sich - basierend auf dem Regierungseinkommen der Wiener Stadtregierung aus dem November 2015 (S. 116): „Wien [...] unterstützt Initiativen, die mit eigenem Engagement und Selbstorganisation den Selbstversorgeranteil der Stadt erhöhen, durch die Bereitstellung von stadtländwirtschaftlichen Flächen.“ für den Erhalt des Haschahofs (gegen den Abriss) und die Übergabe der biologischen Felder an die Gärtner*innen ein. Feld X hatte Nutzungsvorschläge wie: gemeinschaftliches Gärtnern nach Permakultur, Gartentherapie, Gemüseanbau für kollektiv geführte Sozial-Einrichtungen, Projekte mit Kindern und Jugendlichen sowie Selbstversorgungsgärten für Menschen auf der Flucht. Feld X organisierte am 24.4.2016 einen Aktions-Wandertag an dem 150 Personen teilnahmen um die gemeinschaftliche Nutzung der Felder zu ermöglichen.²²¹ 2016 begann dann der Landwirtschafts-

221 Infos von der Facebook-Seite der Initiative Feld X, Online: https://www.facebook.com/feldx.at/?ref=page_internal [Zugriff 01.10.2020]



Initiative Lebensraum Oberlaa

Die Initiative Oberlaa gründete sich im Oktober 2018 mit der Petition „Retten wir gemeinsam Oberlaa, unser Naherholungsgebiet im Süden Wiens!“ die bis dato (01.10.2020) 11.640 Unterstützungen gesammelt hat. Sie setzen sich gegen die Errichtung von weiteren Wohnhausanlagen beim Südeingang des Kurparks sowie gegen die Bebauung An der Kuhtrift ein und schlagen andere Nutzungen (z.B. weitere Gesundheitseinrichtungen, Sommerkino, Eislaufplatz, Abenteuerspielplatz) beim Kurparkeingang vor. Insbesondere setzen sie sich gegen die Errichtung von Hochhäusern (die Gebäudehöhen der Neuwidmung orientieren sich am einzigen Hochhaus der Gegend - dem AiroTower aus den 1970ern mit 55m Höhe) ein, da sie die Zerstörung des Ortsbildes / des dörflichen Charakters fürchten. Sie fordern „in Voraussicht auf das umfassende Wohnbauprojekt in Rothneu-



ABB. 121 AKTIONS-WANDERTAG DER INITIATIVE FELD X

betrieb der Stadt Wien (MA49) auf den ehemals biologischen Flächen Winterweizen anzubauen, und zwar konventionell.²²² 2019 wurde vom Wohnfonds Wien die Zwischennutzung des ehem. Haschahofs ausgeschrieben, die die Initiative „Zukunftshof“ gewann (mehr Infos auf den nächsten Seiten). Der Hof wurde allerdings ohne die Felder vergeben, die immer noch konventionell bewirtschaftet werden.

222 Landwirtschaft vs. Stadterweiterung. Stadtfuchtwien.wordpress.com, 2016, Online: https://stadtfuchtwien.wordpress.com/2016/09/02/landwirtschaft-vs-stadterweiterung/?fbclid=IwAR1x8d6WWwymXj18P6mTExRM_rpWpwrPcJr2A00_BWxK19JpXLf8mRoU



ABB. 122 EINE VON DER INITIATIVE LEBENSRAUM OBERLAA INITIIERTE PODIUMSDISKUSSION ZUR VERBAUUNG OBERLAA IM SEPTEMBER 2020

siedl!“...“den Stopp der Umwidmung von Grünland zu Bauland östlich der Himbergerstraße und die Einrichtung eines Landschaftsschutzgebietes...“ und möchten, dass die Bevölkerung in zukünftige Planungen einbezogen wird.²²³ Die Initiative Oberlaa ist auch medial, vor allem über Facebook, sehr aktiv und äußert sich dort regelmäßig zu dem im Jahr 2019 gestarteten Stadtteilentwicklungs- und Bürger*innenbeteiligungsprozess. Im September 2020 veranstalteten sie eine Podiumsdiskussion mit Ökolog*innen & Vertreter*innen der Politik zum Thema Bodenverbrauch in Wien.²²⁴

223 Infos von der Website Lebensraum Oberlaa, Online: <https://www.lebensraum-oberlaa.at> [Zugriff 02.10.2020]

224 Infos von der Facebook-Seite der Initiative Oberlaa, Online: <https://www.facebook.com/Lebensraumoberlaa>[Zugriff 02.10.2020]



Projekt Zukunftshof

Hintergrund

Nachdem der Haschahof, der letzte (nicht unter Denkmalschutz stehende) Vierkanthof Wiens, im Jahr 2016 vor dem Abriss gerettet wurde, stand er jahrelang leer. So gründeten die direkten Nachbar*innen Andreas Gugumuck (Schneckenbauer) und Mitarbeiterin Johanna Kallenbach (Ernährungswissenschaftlerin) den Verein „Stadtlandwirtschaft Favoriten“ (Neuer Name seit 2020: „Zukunftsraum Rothneusiedl“) um ein Nutzungskonzept für den ehemaligen Haschahof zu erarbeiten. Das Vorhaben sprach sich herum: in den monatlichen Vereinssitzungen fanden immer mehr Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen, die sich an der Entwicklung des Konzeptes beteiligen wollten. Der Schwerpunkt des Konzeptes war von Anfang an klar: der Haschahof sollte ein Zentrum für visionäre städtische Landwirtschaft und Kreislaufwirtschaft werden, um den nötigen Wandel der Stadtbevölkerung von reinen Konsument*innen zu Prosument*innen zu unterstützen. Schließlich wurde Anfang 2019 der 2-stufige Ideenwettbewerb zur Zwischennutzung des Haschahofs ausgeschrieben - allerdings ohne die Freiflächen (ehemalige Bio-Selbsterntefelder) südlich des Hofes. Aus den mittlerweile zahlreichen beteiligten „FoodPionieren“ als auch Vertreter*innen aus dem Sozial- sowie Kunst & Kultur Bereich (z.B. WUK) wurde eine Genossenschaft Zukunftshof gegründet. Die im Verein erarbeiteten Ideen wurden gemeinsam in einem Nutzungskonzept zusammengestellt und eingereicht. Der Zukunftshof kam in die zweite Runde, doch aufgrund der vom Wohnfonds Wien verlangten „Wirtschaftlichen Eigenständigkeit“ wurde vom Wohnfonds nahegelegt, man solle sich mit den restlichen im Wettbewerb verbliebenen zusammenschließen. Die kommerzielle Ausrichtung

des Wettbewerbs wie die „wirtschaftliche Eigenständigkeit“ wurde von Anfang an von der IG Kultur Wien kritisiert, die sogar eine Neuausschreibung verlangte²²⁵ (zu der es nicht kam). So kam die Kooperation der Genossenschaft Zukunftshof mit den kommerziellen Bauträgern Soravia und Rhomberg zustande. Daraufhin wurde eine Betriebs GmbH gegründet und mit einem genauer ausgearbeiteten Konzept inklusive Energie-, Mobilitätskonzept und Businessplan bei der zweiten Stufe eingereicht. Im Juni 2019 erfolgte die Nachricht, dass der Zukunftshof gewonnen hatte.

Persönlicher Bezug zum Projekt Zukunftshof

Der Haschahof war mir schon länger bekannt, da ich in der Nähe (Unterlaa) aufgewachsen bin. Ich wusste, dass der Hof leersteht und wollte mich ursprünglich in meiner Diplomarbeit mit dem Thema Leerstand beschäftigen, weshalb ich im Herbst 2018 den Haschahof zur Recherche besuchen wollte. Dabei traf ich die Familie Gugumuck und wurde prompt zu einer der ersten Vereinssitzungen für das Projekt „Zukunftshof“ eingeladen. Das Thema Stadtlandwirtschaft interessierte mich schon länger und ich beschloss, im Verein bei der Konzepterstellung mitzuarbeiten und half schließlich auch beim Erstellen der Konzeptmappen für den Wettbewerb mit. Von 2019 bis Juli 2020 war ich Obfrau des Vereins, und habe während dieser Zeit u.a. das Projekt „ZukunftsErwachen“ mitinitiiert und geplant, sowie zahlreiche Vereins-Info-Veranstaltungen und Workshops mitgeleitet und war Teil der Zukunftshof-Forschungsgruppe, in der gemeinsam mit der Stadt Wien (MA18) ein EU-Forschungsantrag erarbeitet wurde.

²²⁵ Stellungnahme zum Interessent_innenauswahlverfahren „Neue Ideen für den Haschahof“: IG Kultur Wien fordert Neuausschreibung, IG Kultur Wien, 2020, Online: https://www.igkulturwien.net/news/singlenews/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=359&cHash=bd4a48c830b4f11dd984048626463ef [Zugriff: 15.10.2020]

Geschichte Zukunftshof

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Nutzungskonzept Zukunftshof

Der Haschahof soll erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Nutzungskonzept des Zukunftshofes knüpft an die historische landwirtschaftliche Nutzung an, interpretiert diese neu und verbindet sie mit sozio-kulturellen Angeboten mit besonderem Fokus auf Kunst & Kultur am Stadtrand, Bildung und sozialem Austausch (Details rechts). Die Funktionen der Kategorie „sozialer Austausch“ sollen vorrangig zur Straße hin und in den Erdgeschosszonen angeordnet werden, um aktiv Interaktionen zwischen dem Hof und der Umgebung zu initiieren. Der Zukunftshof soll eine Plattform zur Teilhabe und bürger*innengetragenen Nachbarschaftsentwicklung werden und als Schnittstelle zur Stadtentwicklung agieren, zu der sich der Hof als Anlaufstelle sieht. Es wird aktiv gefordert, in der Stadtentwicklung einbezogen zu werden. Was den Zukunftshof von anderen Initiativen der Umgebung unterscheidet, ist der Zugang: „wir haben keine Angst vor der Veränderung, wir wollen sie gestalten und

beeinflussen“. So fordert man eben beispielsweise nicht, dass in Rothneusiedl gar nicht mehr gebaut wird. Der Zukunftshof sieht sich als zukünftiges Bindeglied und identitätsstiftendes Stadtteilzentrum zwischen dem bestehenden und neuen Stadtteil. Aber: es wird gefordert, dass bei einer zukünftigen Stadtentwicklung im Sinne einer essbaren Stadt beispielsweise ein gewisser Teil an landwirtschaftlichen Flächen erhalten werden - das muss nicht unbedingt als klassischer Acker sein, sondern könnte auch die Dachfläche, die Vertikale, Zwischengeschosse oder der Keller sein. Der Zukunftshof sieht sich als Innovationslabor und Ansprechpartner der Stadtentwicklung. Um das zu erreichen, wird mit verschiedensten relevanten Akteur*innen aus Forschung, Politik und Verwaltung kommuniziert, sich mit verwandten Initiativen ausgetauscht (zB. Ernährungsrat Wien) sowie Kooperationen eingegangen.

Konstellation

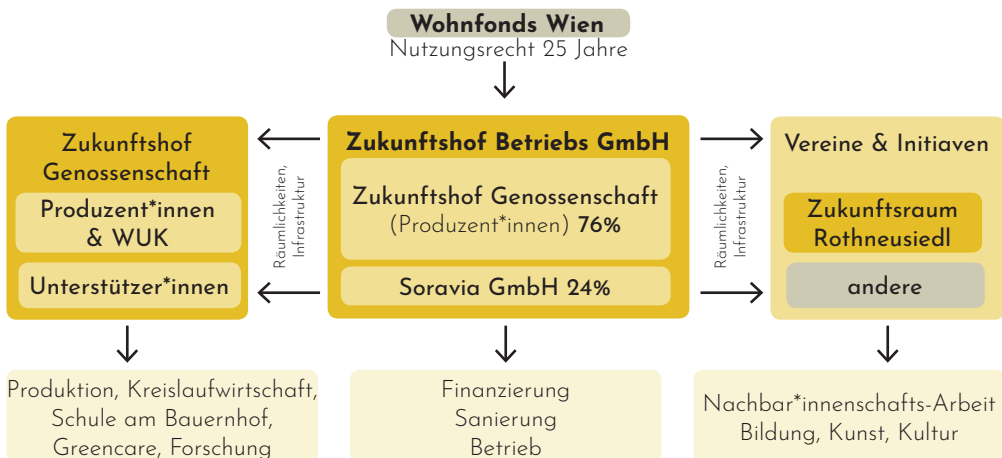
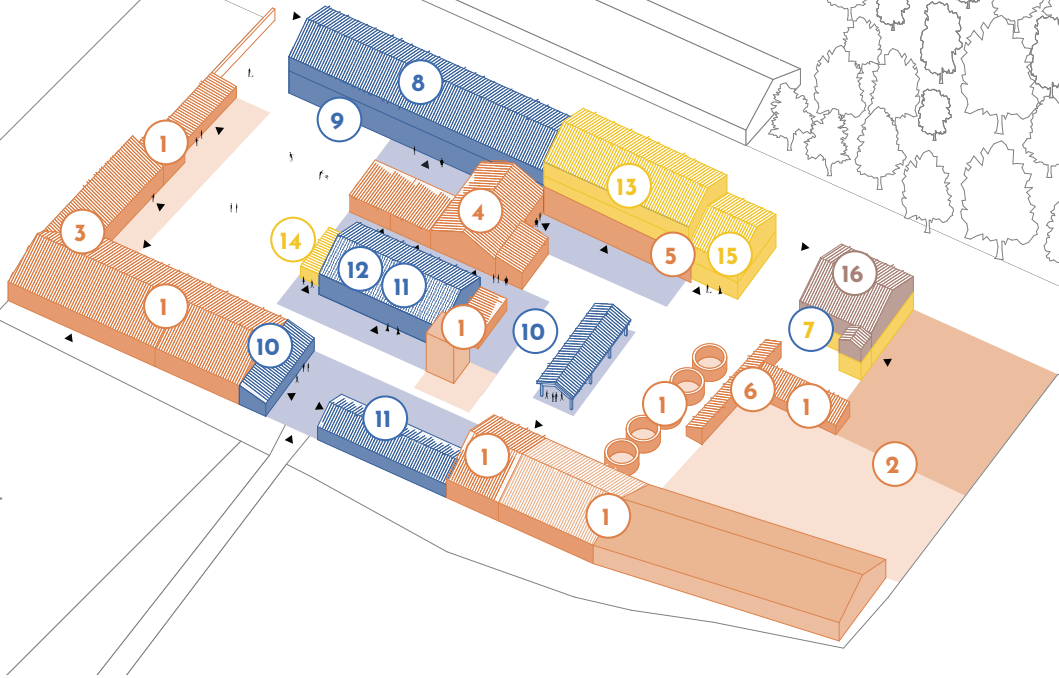


Abb. 130 Konstellation Zukunftshof - Eigene Darstellung



Räumliches Nutzungskonzept Zukunftshof

Abb. 131 Nutzungskonzept Zukunftshof - Eigene Darstellung entstanden während der Mitarbeit in der Erarbeitung des Zukunftshof-Konzeptes für die erste Stufe des Ideenwettbewerbs vom Wohnfonds Wien

PRODUKTION

- 1 Anbau und Zucht von: Insekten, Hühnern, Microgreens, Pilzen, Obst und Gemüse, Vertical Farming, Aquaponik
- 2 Permakultur & Waldgarten
- 3 Soziale Tischlerei
- 4 Brauerei, Destillerie, Bäckerei
- 5 Produktionsküche
- 6 Kompostierung

SOZIALER AUSTAUSCH

- 7 Vereins-/ Nachbarschaftsraum & Gemeinschaftsküche
- 8 Ateliers
- 9 Farm-to-table Gastronomie
- 10 Ab-Hof-Verkauf, & Markt,
- 11 Veranstaltungen, Workshops, Seminare, Führungen
- 12 Yoga-Gesundheit-Zentrum Oberlaa

VERWALTUNG

- 7 Vereins-/ Nachbarschaftsraum & Gemeinschaftsküche
- 13 Genossenschafts- & Vereinsbüros
- 14 Hofverwaltung
- 15 Stadtteilbüro & Stadtteilmanagement

WOHNEN

- 16 Wohnungen für Woofing & Artists in Residence

Schule am Bauernhof,
WUK Greencare

Produktions- und Energiekreisläufe im Zukunftshof

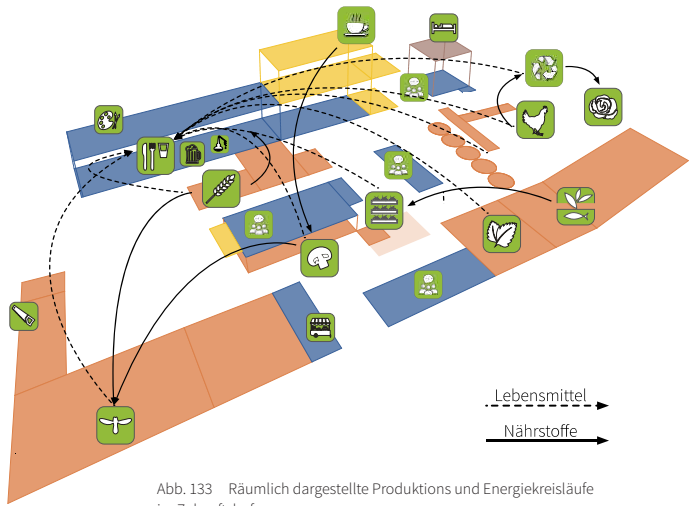


Abb. 133 Räumlich dargestellte Produktions und Energiekreisläufe im Zukunftshof

Ein Schwerpunkt des Zukunftshofes ist Kreislaufwirtschaft bzw. die Schließung von Produktions- und Energiekreisläufen. Diese Kreisläufe sollen auch als Experimentier- und Anwendungsfeld zur Erforschung und Erprobung neuer Technologien im Energiesektor dienen. Ziel ist es, über einen mehrjährigen Zeitraum Erkenntnisse zu gewinnen, welche in Skalierungsprozesse überführt werden können. Hierbei bietet sich in erster Linie das Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl an. Das Konzept sieht folgendes Details vor:

Implementierung von Kreisläufen

Das Zusammenlegen unterschiedlicher urbaner Lebensmittelproduktionsmethoden am Zukunftshof ermöglicht es, Material- und Energiekreisläufe zu schließen. So können beispielsweise die Abwärme der Bäckerei oder der Brauerei von anderen Produzent*innen verwendet werden. Gleichzeitig können Lebensmittelabfälle aus Produktionsbetrieben über die Kompostierungsanlage als Nährstoffe der landwirtschaftlichen Produktion wieder als Nährstoffe zugeführt werden.

Energiespeicherung

Für die Energiespeicherung sieht das Energiekonzept Warmwassertanks sowie Kältemittel (für die Brauanlagen) vor. Darüber hinaus ist das Verkehrskonzept dahingehend ausgelegt, dass die Batterien, der Liefer-KFZ als

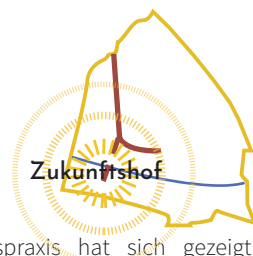
Energiespeicher integriert werden. Weiters wird untersucht, bis zu welchem Grad im Zukunftshof die Wasserstoffproduktion und der Eisspeicher (Wärme und Kälte) für das Gewächshaus, die vertikale Farm (etc.) ökonomisch sinnvoll eingebunden werden können. Im Zuge der Konzepterstellung wurde schließlich die **Implementierung eines Anergienetzes** im Zukunftshof angedacht. Dabei handelt es sich um einen Niedertemperatur-Wasserkreislauf, der anfallende Abwärme verteilt, die entweder direkt oder mittels Wärmepumpen genutzt werden kann, wo sie benötigt wird.

Weitere Potentiale

Neben der Nutzung von Photovoltaik (lt. Berechnungen vfi & AIT ca. 125-235 MWh/Jahr) für die Strom- und Solarthermie für Wärmeproduktion (bzw. Hybridkollektoren) kann eine Biogasanlage angedacht werden, welche aus der erzeugten nicht essbaren Biomasse (Lebensmittelabfälle, nicht essbare Bestandteile der Produkte, e.g. Wurzeln, Gras, Abschnitte etc.) Brennstoff produziert. Eine Potentialanalyse steht noch aus, dafür werden die über das gesamte Jahr dargestellt die täglich anfallenden Lebensmittelmengen bzw. Grünstoffmengen ermittelt werden.²²⁶

²²⁶ Alle Infos zum Produktions- und Energiekreislauf Konzept sind aus dem „Nutzungskonzept Zukunftshof“ (erstellt für die 2. Abgabe Ideenwettbewerb Wohnfonds Wien), Online unter: <https://www.zukunftshof.at/konzept> [Zugriff 15.10.2020]

Position des Zukunftshofes zur Stadtentwicklung



Von Anfang an war beim Zukunftshof auch die Stadtentwicklung rund um den Hof ein zentrales Thema. Im Sommer 2019, als bekannt wurde, dass ein Stadtteilentwicklungskonzept (STEK) für den Südraum Favoriten erarbeitet wird und es ein Beteiligungsverfahren geben wird, hat sich rund um den Zukunftshof eine Forschungsgruppe gebildet. Im Rahmen der Tätigkeiten (s. nächste Seite) wurde auch ein gemeinsames Positionspapier zur Stadtentwicklung für den Zukunftshof erarbeitet. Die Kernpunkte daraus sind folgende:

Das Zusammentreffen multipler Engpässe (wie Klima-, Ressourcen- und soziale Krisen) zeigt, dass wir nicht einfach so weiter machen können wie bisher. Damit Städte wie Wien dieser neuen Komplexität Stand halten können, braucht es auch neue, nachhaltigere Ansätze in der Stadtplanung. Es gibt unzählige Ideen, unsere Städte zukunftsfähiger zu machen - seien es technische, stadtpolitische oder planerische Gegen-Entwürfe. Doch damit das Bewusstsein zu tatsächlichen Veränderungen führt, müssen diese Konzepte zusammen entwickelt und stärker miteinander verzahnt werden. Um den in der Planungspraxis der letzten Jahrzehnte entstandenen Gegensatz von bottom-up und top-down überwinden zu können, geht es vor allem auch um die Wechselwirkungen zwischen verschiedensten aktiven Gruppen, Entscheidungsträger*innen und Akteur*innen. Genau hier setzt der Zukunftshof an: Neben dem Testen innovativer urbaner Landwirtschafts- und Produktionsformen nach dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft (Nährstoff- & Energiekreisläufe) sollen am Zukunftshof auch Gemeinschaft, Nachbarschaft, Bildung, Kunst, Kultur und Bewegung, zusammengebracht werden. Dabei wird der Zukunftshof als ein Reallabor der Stadt-Forschung verstanden. In

der Stadtentwicklungspraxis hat sich gezeigt, dass die Themen Essen-Wasser-Energie oft einzeln betrachtet werden und vor allem in deren Zusammenwirken noch sehr viel Forschungspotential steckt. Dabei geht es auch darum, bereits vorhandenes Wissen zusammenzutragen und anzuwenden. In Rothneusiedl bietet sich die einmalige Chance, (angesichts globaler Entwicklungskrisen) diese Themen bereits von Anfang an in die Stadtentwicklung mit einfließen zu lassen. Der Zukunftshof soll dabei zum Identitätsstiftenden Zentrum werden: am Hof werden Informationen und Erfahrungen zu den Kernthemen gesammelt, diese werden auf ihre Skalierbarkeit und Umsetzbarkeit auf Stadtentwicklungsebene getestet und erforscht. Der Zukunftshof und sein interdisziplinäres Netzwerk bietet sich als Beratungsstelle der Stadtentwicklung für diese Themen an, während der Verein Zukunftsraum Rothneusiedl eine Basis für bürger*innenschaftliches und nachbarschaftliches Engagement zur nachhaltigen Entwicklung und Vernetzung Rothneusiedls bietet. Konkrete Ideen sind u.a.: Stadtteil als Ökosystem denken und Kreisläufe schließen (sozial, ökologisch, ökonomisch), Produktive Freiräume in Kombination mit Regenwassermanagement schaffen, Baugründe für Experimente ermöglichen neue/andere Formen des Zusammenlebens, der Arbeit, Versorgung und Bildung. Dafür braucht es vor allem Flexibilität in der Planung - dabei sind soziale Inklusion und Mitspracherecht zentrale Punkte. Gebäude aus nachwachsenden Rohstoffen ermöglichen zusätzliche Chancen für eine zukunftsfähige klimaangepasste und sozial gerechte Stadt.²²⁷

²²⁷ Aus dem Zukunftshof Positionspapier zur Stadtentwicklung, 2019, Online: <https://www.zukunftshof.at/umgebung> [Zugriff: 15.10.2020]

Kern-Aktivitäten des Zukunftshof-Vereins "ZukunftsRaum Rothneusiedl" seit 2018



Abb. 134

08/2018-05/2019

Vereinstreffen zur Konzepterstellung

Seit Sommer 2018 wurden die Ideen für das Konzept des Zukunftshofes in monatlichen offenen Vereinstreffen gesammelt und das Konzept sowie die Einreichung in einem Kernteam des Vereins gemeinsam ausgearbeitet. Immer mehr Interessierte & Nachbar*innen und beteiligten sich dabei.



Abb. 135

06/2019

Vernetzung

Der Zukunftshof war seit 2018 immer wieder bei relevanten Veranstaltungen (zB Wien Wird Wow am Reumannplatz, Planungsprozess Südraum Favoriten, Open-House Vienna) vertreten. Zudem findet seither eine intensive Vernetzung mit verwandten Initiativen wie mit dem Ernährungsrat Wien statt.



Abb. 136

07/2019-12/2019

Forschungsgruppe bereitet Einreichung des EU-Projekts "UIA" vor

Im Juli entstand eine Forschungsgruppe rund um den Zukunftshof. Beteiligt waren neben dem Zukunftshof u.a. TU Wien, Boku, Eutropan, PlanetYes und weitere. Ziel war die Einreichung eines Projekts beim Circular-Economy Call der EU-Forschungsschiene „Urban-Innovative-Actions“ (UIA). Ziel war es, ein möglichst ganzheitliches Konzept (rund um die Themen Wasser, Energie, Material- und Ernährungskreisläufe) für die Stadtentwicklung Rothneusiedls zu entwickeln, wobei der Zukunftshof als eine Art partizipatives, offenes „StadtLabor“ dafür dienen sollte. Auch die Stadt Wien war mit der MA18 und 21 beteiligt, es gab sogar einen Workshop bei der MA19. (Foto ganz rechts). Kurz vor der Einreichung wurde das Projekt von der Stadt Wien gestoppt, (kurz gefasst: „da vieles rund um das Gebiet Rothneusiedl noch im Fluss ist und seitens der Stadt noch mehr Zeit für interne Koordination benötigt wird.“) Die Stadt wäre aber prinzipiell für künftige Zusammenarbeit zu den bearbeiteten Themen offen. Bisher ist noch kein Nachfolge Projekt entstanden.



Abb. 137

10/2019-01/2020

Kooperation mit Uni-LVA's

Es gab verschiedenste Kooperationen mit Studierenden der TU Wien, zB: einem Seminar mit dem Thema Ernährung und Stadtentwicklung, bei dessen Endpräsentation Akteur*innen wie der Ernährungsrat und Nachbar*innen eingeladen waren. Auch andere LVA's besuchten den Zukunftshof.



Abb. 138 Billboard von Nicolò Degiorgis

10/2019-aktuell

Kunst & Kultur

Der Zukunftshof soll Platz für Kunst & Kultur am Stadtrand bieten. Kooperationen gibt es bisher mit dem WUK, Kunsthalle Exnergasse (KEX), Gabriele Sturm, JuKuKu & Journey to Tarab sowie Kabarettisten wie David Scheid. Alle Kooperationen sollen inhaltlich zu den Zukunftshof-Themen passen.



Abb. 139 Eindrücke vom „ZukunftsErwachen: Festival für lokale Vielfalt & gelebte Utopien“ im September 2020

09/2019-09/2020

“ZukunftsErwachen” & Förderung Soziale Innovation für den Verein

Über den Sommer 2019 wurde im Vereinsvorstand überlegt, wie sich der Verein Zukunftsraum Rothneusiedl (alter Name Stadtlandwirtschaft Favoriten) zukünftig positionieren kann, welche Interessenschwerpunkte es gibt und wie wir uns am besten mit der Umgebung und der Nachbarschaft rund um den Hof vernetzen können. Dabei entstand die Idee zum „ZukunftsErwachen - Festival für lokale Vielfalt & gelebte Utopien“: ein offenes, mehrtägiges Fest, bei dem Produzent*innen, Nachbar*innen und Initiativen aus der Umgebung, ihre Angebote, Ideen und Produkte präsentieren konnten. Gemeinsam mit der Nachbarschaft & Vereinsmitgliedern planten wir ein abwechslungsreiches Programm aus Info- & Marktständen, Workshops, Musik, Angeboten für Kinder sowie einer Podiumsdiskussion rund um die Themen Nachbarschaft, StadtLandWirtschaft, do-it-yourself, Handwerk, Ernährungssouveränität sowie sozial-ökologische (Stadt-) Entwicklung. Für das „ZukunftsErwachen“ erhielt der Verein die Förderung „Soziale Innovation“ mit dem Schwerpunkt Nachbarschaft der Stadt Wien. Nachdem es Corona-bedingt mehrmals verschoben werden musste, fand das Festival im September 2020 statt und wurde trotz Corona Auflagen und dank den vielen freiwilligen Helfer*innen ein toller Erfolg: an drei Tagen zählten wir rund 1800 Besucher*innen. Bei der Planung und Ausführung dieses Festivals wurde auch sichtbar, wieviele Leute sich gerne aktiv an der Gestaltung ihrer Umgebung beteiligen möchten.

SEHNSUCHT
NACH
ZUKUNFT



4.3 Handlungsfelder für postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im “Südraum Favoriten”

Zwischenfazit Südraum Favoriten

Der Südraum Favoritens ist, insgesamt gesehen, ein sehr heterogener Stadtteil, in dem sich verschiedenste großflächige räumliche Typologien aneinanderreihen. Im vorigen Kapitel wurden die jüngsten Stadtentwicklungsprojekte im Südraum Wiens dargestellt, die vor allem durch die Verlängerung der U-Bahn Linie U1 in den Südraum Favoriten ausgelöst wurden und sich auch hauptsächlich entlang des U-Bahn-Einzugsbereiches abspielen. Diese Entwicklungen gingen für einige Jahre ohne einen übergreifenden Plan vonstatten. Zudem waren die Entwicklungspläne um Rothneusiedl mit Frank Stronach sowie die unangekündigten Abrissversuche des Haschahofs politisch sehr ungeschickt. Das dürfte wohl auch mit einer der Gründe dafür sein, warum die örtliche Bevölkerung bereits von vornherein sehr skeptisch und abwehrend mit Bürger*inneninitiativen und Protesten auf jegliche neue Stadtentwicklungsprojekte reagiert. Der Diskurs dieser Proteste wird gekennzeichnet durch konservativ-ökologische Stränge. Im Jahr 2019 hat sich die Stadt Wien, vermutlich aufgrund der Dynamik in der

örtlichen Bevölkerung, dazu entschlossen, einen übergreifenden Stadtteilentwicklungsplan für den Südraum Favoriten zu erstellen und dazu eine Bürger*innenbeteiligung für die weitere Entwicklung des Südraums zu starten. Parallel dazu laufen allerdings die bereits vorher begonnen Projekte weiter, und auch über die Pläne in Rothneusiedl gibt es sehr wenig Auskunft, was für weiteren Unmut in der Bevölkerung sorgt. Durch Corona musste zudem ein großer Teil der Beteiligung online durchgeführt werden, was natürlich, trotz allen Bemühungen, viele Personen ausschließt. Aus persönlichen Gesprächen sowie in den sozialen Netzwerken²²⁸ erkennt man auch, dass es (entgegen der medialen Wahrnehmung) durchaus sehr viele Bewohner*innen gibt, die sich über die U1 und die neuen Entwicklungen freuen. Neu zugezogene Menschen sagen häufig aus, dass sie aufgrund der Proteste, gerade in Oberlaa/ Unterlaa, das Gefühl haben, nicht willkommen zu sein. Zusammenfassend kann man also sagen: der Südraum Favoriten, vor allem Rothneusiedl, ist ein politisch umkämpftes Gebiet, mit gegensätzlichen Dynamiken in der örtlichen Bevölkerung.

²²⁸ gemeint sind vor allem die Facebook Gruppe „Oberlaa, Unterlaa und Drumherum“ sowie die Facebook Seiten der Initiativen „Lebensraum Oberlaa“ und „Stopp Megacity Rothneusiedl“

Zielperspektiven

Basierend auf den in den ersten drei Teilen der Arbeit entwickelten „Transformationsstrategien für Architektur und Planung nach Postwachstumsprinzipien“ sowie der Analyse der Wiener Stadtentwicklung als auch der bisherigen Stadtentwicklungspläne im Südraum Favoriten und den damit verbundenen Dynamiken soll nun auf den folgenden Seiten skizziert werden, wie eine

Stadtentwicklung aus Postwachstumsperspektive, heruntergebrochen auf den Stadtteil „Südraum Favoriten“, aussehen könnte. Die zentrale Ausgangsfrage hierbei ist: wie kann die Stadt(teil) entwicklung im Südraum Favoriten dazu beitragen, die übergeordneten Degrowth-Zieldimensionen (globale ökologische und soziale Gerechtigkeit & Wachstumsunabhängigkeit) zu erreichen?

SWOT Analyse:

Potentiale der Stadtentwicklung im Südraum Favoriten aus Postwachstumsperspektive

Stärken

- Große städtische Wohnsiedlungen mit hoher Wohnzufriedenheit & öffentlichen Einrichtungen
- Wohngebiete haben meist einen hohen Anteil an halböffentlichen & öffentlichen Grünflächen
- Gesamtstädtisch relevante Erholungsräume (Kurpark Oberlaa, Böhmischer Prater, Laaer Berg, Liesingbach) sowie Wald- & Wiesengürtel
- Gute öffentliche Anbindung durch U1, U1-Zweig-Verlängerung nach Rothneusiedl geplant
- Starke bestehende Gemeinschaft

Schwächen

- Fehlende Aufenthaltsqualität und starke Versiegelung bei den neuen U-Bahn-Stationen, generell wenig Aufenthaltsqualität und starke Barrieren im öffentlichen Raum
- Starke Ausrichtung und Angewiesenheit auf motorisierten Individualverkehr
- Angewiesenheit auf PKW wird verstärkt durch räumlich stark zentrierte Nahversorgung und monofunktionale Wohngebiete
- Vor allem im älteren Gebäudebestand keine barrierefreien Zugänge und Freiräume
- Starke räumliche Barrierewirkung durch Verkehrsflächen (Autobahnen & Schnellstraßen,

- Erhaltenswerte historische Bausubstanz in den Ortskernen
- Bestehende gemeinschaftliche Produktionsflächen (Bio-Selbsterntefelder Hascha am Liesingbach und Bio-Kirchenacker in Unterlaa, SoLaWi LaaerbergbauerInnen)
- Daneben weitere bestehende Degrowth-orientierte Initiativen wie zB. der Verein SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), die Pionier-Oase und FoodCoop KistL in der Seliger-Siedlung, die Wiener Tafel beim Großgrünmarkt Inzersdorf, die Baugruppe „WaLeWi“ in Oberlaa sowie der Zukunftshof

Verteilerkreis, Donauländebahn) aber auch großflächige und nicht öffentlich durchwegbare Kleingartensiedlungen

- Neubau größtenteils in nicht-nachhaltigen Bauweisen, teilweise Neu-Versiegelung von landwirtschaftlichen Flächen durch Bebauung
- Private Immobilienentwickler profitieren aufgrund unzureichender Regulierung vom öffentlichen ÖV-Ausbau (U1), folglich vermehrter Bau von höherpreisigen Vorsorgewohnungen sowie Immo-Preissteigerungen entlang der U1
- Leerstand in entlang der Himberger & Oberlaaer Straße sowie in den Ortskernen
- Komplizierte Eigentumsstrukturen zB. durch Einfamilienhausgebiete

Chancen

- Viele vorhandene Flächen die durch Postwachstums-Transformation umgenutzt werden könnten, vor allem im Gewerbegebiet, zB: Tankstellen, Parkplätze, zahlreiche Autohäuser
- Nutzungsmischung forcieren und Leerstand nutzen, zB FoodCoops und gemeinschaftliche Nahversorgung, u.a. Gewerbegebiet Rothneusiedl für kreislauffähige Wirtschaftsformen nutzen
- Die Umnutzung bisher konventionell bewirtschafteter landwirtschaftlicher Flächen auf Bio und Permakultur, zur Verfügung Stellen der Flächen für gemeinschaftliche Produktionsformen (CSA, CMA, SoLaWi) sowie Umnutzung vieler bislang monofunktionale Grünflächen
- Zuzug von neuen Bewohner*innen durch Stadtentwicklungsdynamik
- Neuinterpretation von Kleingärten, schrittweise Transformation, Öffnung für städtische Selbstversorgung
- Bestehende starke Community nutzen um Transition-Projekte zu fördern (z.B. Einfamilienhaussiedlungen zu Transitionstreets)
- Leistbaren Wohnraum schaffen ohne Neubau, zB durch Aufstockung der PAH-Siedlung und eingeschossigen Supermärkten, Wohn-Buddy-System, Preisregulierungen, Leerstand vermitteln
- Reichliche Lehm-Vorkommnisse im Südraum Favoriten nutzen in Neubau- und Sanierung für ökologisch-soziales Bauen
- Zentren-Potential ausschöpfen, zB in den Ortskernen und Zukunftshof als Stadtteil- und Bildungszentrum für Degrowth-Entwicklungen

Gefahren

- Weitere Bebauung von landwirtschaftlichen Flächen und damit verbundene ökologische Probleme
- Stadt-Marketing-Ansätze wie im aktuellen STEK-Entwurf vorgesehene Ausweitung der Weinbaugebiete (gleichzeitig vermehrte Bebauung landwirtschaftlicher Flächen), statt der Ausweitung des Selbstversorgungsgrades
- Spaltung zwischen „alt-ingesessenen“ mit Abwehrhaltung und neu zugezogenen Bewohner*innen - Vermehrte konservativ-ökologische und rassistische Argumenten gegen Stadtentwicklung bzw. Neu- & Umbau
- Erschwertes Umdenken im Verhaltensmuster,
- vor allem in der Mobilität (Abhängigkeit PKW) und in der (konventionellen) Landwirtschaft
- Ohne Regulierung: immer weiterer Leerstand in den EG-Zonen und in den Ortskernen durch Fokus auf Entwicklungen entlang der U1
- Ohne Regulierung: Nahe U1-Linie weitere Preissteigerungen und Bau von höherpreisigen Vorsorgewohnungen durch privaten Immobilienmarkt (Privater Profit von öffentlichem ÖV-Ausbau) - Andererseits im Fall von Regulierung Gefahr von Konflikten
- Ohne Regulierung: weitere Errichtung von fossilen Abhängigkeiten durch Neubauten (Gasheizungen, PKW-Stellplätze)
- Monofunktionale Büros am Verteilerkreis?

Handlungsfelder für postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Zentrale Ausgangsfrage:

Wie müsste der Stadtteil „Südraum Favoriten“ entwickelt werden, um den Degrowth-Zieldimensionen (globale soziale und ökologische Gerechtigkeit und Wachstumsunabhängigkeit) näher zu kommen und somit eine Transformation zur Postwachstumsgesellschaft zu unterstützen?

oder andersrum gefragt: *Welche veränderten räumlichen Gegebenheiten und Infrastrukturen würde eine Postwachstumsgesellschaft benötigen und wie müsste dahingehend der Stadtteil „Südraum Favoriten“ umgestaltet werden?*

Aufgrund der SWOT-Analyse des Südraums

Favoriten aus Postwachstumsperspektive lassen sich lokale Handlungsfelder definieren, die weiterführend auch über das Gebiet „Südraum Favoriten“ hinaus Transformationsprozesse anstoßen könnten. Bei der Definition der Handlungsfelder mithilfe der SWOT-Analyse wurde versucht, übergreifende Handlungsfelder zu finden, die auf Teilbereiche im Südraum Favoriten heruntergebrochen werden können, anstatt einzelne Teilbereiche des Südraum Favoriten voneinander isoliert zu analysieren. Die definierten Handlungsfelder sind könnten erste Ansätze sein, Degrowth-Strategien auf lokaler Ebene herunterzuberechnen.

6 HANDLUNGSFELDER

für postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

**1)
Obsolete
(Infra-)Strukturen
& Leerstand
umnutzen**
für alternative
Versorgungsstrukturen

**2)
Bestehende
Degrowth-
Initiativen
unterstützen
& ausweiten**

**3)
Stadtteil
barrierefrei
& gendergerecht
umbauen,**
Abhängigkeit von
PKW reduzieren

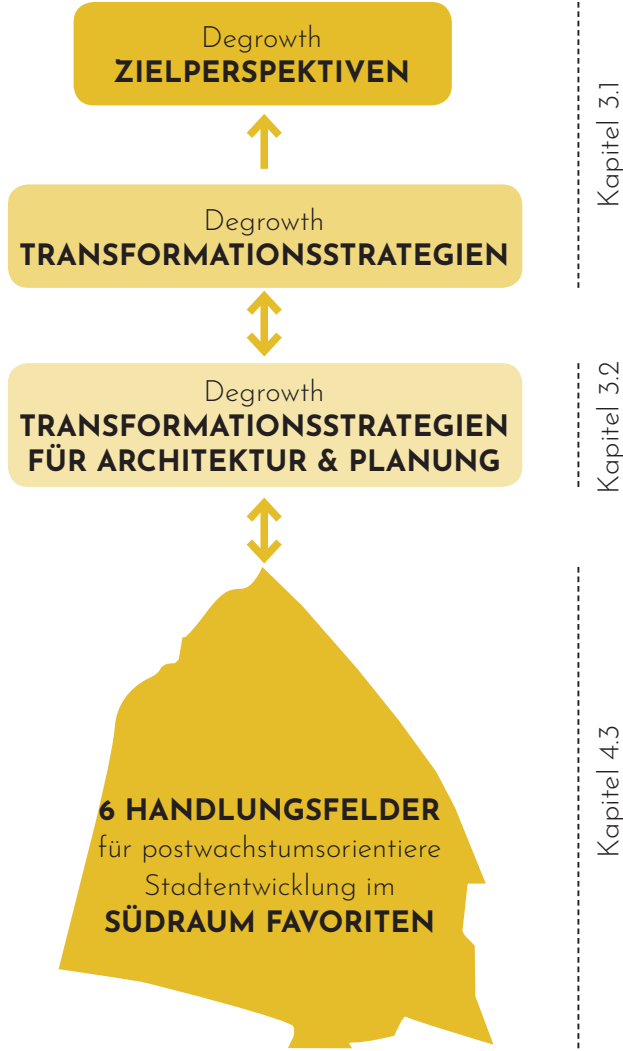
**4)
(Wohn-)Raum
ohne Neubau
schaffen**
& Sozial gerecht
(Um-)verteilen

**5)
Grünraumpotentiale
nutzen**
Ökologischer Land-
wirtschaft & Gemein-
schaftliche Selbstver-
sorgung ausbauen

**6)
Ökologischer
Umbau des
gesamten
Stadtteils**
(nicht nur
Rothneusiedl!)

Die Handlungsfelder sind jedoch nicht isoliert zu betrachten: um eine nachhaltige Veränderung in Richtung der drei Degrowth-Dimensionen zu schaffen, müssen sie mit den im Kapitel 3 beschriebenen übergreifenden Transformationsstrategien einhergehen. So können beispielsweise die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit, die Einführung eines

ökologischen Grundeinkommens oder die sozial-gerechte Umverteilung von Vermögen nicht räumlich auf den Südraum Favoriten begrenzt werden. Die genannten Handlungsfelder für die lokale Ebene „Südraum Favoriten“ und die übergreifenden Degrowth-Transformationsstrategien (Kapitel 3) verstärken und bedingen sich gegenseitig.



HANDLUNGSFELD 1

für postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Obsoleter (Infra-)Strukturen & Leerstand umnutzen für alternative Versorgungsstrukturen

Aktuelle Situation

In einer Postwachstumsgesellschaft werden einige bauliche Infrastrukturen obsolet, da sie z.B. von fossilen Rohstoffen abhängig sind oder für Tätigkeiten genutzt werden, die in ihrer aktuellen Form in einer Postwachstumsgesellschaft nicht mehr gebraucht werden. Die offensichtlichsten Beispiele dafür sind: **Tankstellen, Autohäuser** sowie ein Großteil der **Parkplätze**. Darüber hinaus gibt es noch weitere Beispiele, z.B. könnten wohl durch eine allgemeine Verkürzung

der Erwerbsarbeitszeit viele **Bürogebäude** umgenutzt werden. Diese Infrastrukturen kommen auch im Südraum Favoriten zahlreich vor. Darüber hinaus gibt es dort bereits viele **leerstehende** Gebäude und Erdgeschosszonen in der PAH, in den Ortskernen und entlang der Himberger Straße. In der Karte rechts sind Autohäuser, Tankstellen, EG-Leerstände und großflächige Parkplätze verortet.

Vorschläge

All diese räumlichen Ressourcen bieten sich an, um alternative (Versorgungs-)Strukturen auszubauen. Leerstände können genutzt werden für **Foodcoops, offene Werkstätten, Gemeinschaftseinrichtungen** etc.. Hier müsste erstmal der Leerstand im Südraum Favoriten (bzw. generell in Wien) und dessen Eigentumsstrukturen erfasst werden und in einem weiteren Schritt Arten für die Raumvermittlung überlegt werden. Als Kooperationspartner könnte hier beispielsweise die IG Kultur, die sich schon lange mit dem Thema Freiraum & Leerstand in Wien beschäftigt²²⁹ und Expertise in diesem Gebiet hat, sowie der Nutzer*innenbeirat Leerstand Wien²³⁰ miteinbezogen werden. Als Vermittlungsstelle bietet sich die eigens von der Stadt Wien gegründete Serviceagentur „Kreative

Räume“ für Leerstandsnutzung an, welche dazu aber stärker auf nicht-kommerziell ausgerichtet und auf Degrowth-Themen sensibilisiert werden müsste. Miet/Pachtverträge sollen dabei nicht befristet sein. In einer Postwachstumsgesellschaft obsoleter Infrastrukturen wie Autohäuser könnten zukünftig für Einrichtungen genutzt werden, die **Kreislaufwirtschaft** unterstützen. Beispiele für den Bau-Bereich wären hier Baustoffsammlungen (Urban Mining) für mehr Wiederverwendung am Bau, oder auch Produktionsstätten oder Verkaufsstätten von Baumaterialien aus nachwachsenden Rohstoffen wie Lehmbaufertigteilen. Eingeschossige Parkplätze könnten, je nach Bedarf, entweder umgestaltet als **multifunktionale öffentliche Plätze** genutzt oder überbaut werden (ohne neu versiegeln zu müssen) um z.B. neuen Wohnraum zu schaffen.

²²⁹ <https://igkulturwien.net/leerstand/> [Zugriff 16.10.2020]

²³⁰ <http://www.nb-leerstand.wien/> [Zugriff 16.10.2020]



Luftbild: wien.gv.at/flaechenwidmung/public

LEGENDE Kartierung von „obsoleten Infrastrukturen“ und Leerständen



● Autohäuser



▲ Tankstellen



○ EG Leerstand
||||



🏠 Großflächige
Parkplätze

HANDLUNGSFELD 2

für Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Degrowth-Initiativen unterstützen & ausweiten

Aktuelle Situation

Im Südraum Favoriten gibt es bereits einige Degrowth-orientierte Initiativen, NGO's und Vereine bzw. selbstverwaltete Freiräume. Dazu zählen: der Verein SOL, die Pionier-Oase, die FoodCoop KistL, der Zukunftshof, die Selbsterntefelder Liesingbach (Hascha) und am Kirchenacker (Prentlhof), die solidarische Landwirtschaft LaaerbergbäuerInnen sowie der Verein Obststadt Wien. Weitere interessante Netzwerke sind das „Frauennetzwerk Oberlaa“, „Wir sind Alleinerziehende“ sowie diverse

Nachbarschaftsvereine. Außerdem gibt es einige größere etablierte NGO's wie Caritas, Lebenshilfe, Jugendeinrichtungen oder auch betreute Wohneinrichtungen für Generationen und Behinderte (Kolping, Caritas). Neben den selbstverwalteten Initiativen, Netzwerken, Vereinen sowie den größeren NGO's gibt es auch zahlreiche auch aus Degrowth-Sicht zentrale öffentliche Einrichtungen wie z.B. Bibliotheken, gesundheitliche Einrichtungen, Festsäle, Bildungseinrichtungen (VHS), Schulen und Kinderbetreuungen.

Vorschläge

All diese bestehenden selbstorganisierten Initiativen, Netzwerke und Vereine gilt es aus Degrowth Sicht zu fördern, auszubauen und auf eine höhere Ebene zu bringen. Hierfür ist eine größere Offenheit gegenüber aktiver Aneignungsprozesse und Raumnahmen seitens der Stadt Wien nötig. Statt verwertungsorientierter Zwischennutzung könnte der Umgang mit Leerstand ein Einstiegspunkt für eine Postwachstumstransformation in der Stadtentwicklung sein. Wie das funktionieren könnte bzw. andernorts schon funktioniert, zeigen Akteur*innen wie die IG Kultur Wien auf.²³¹ Neben dem zur Verfügung stellen von Flächen (Handlungsfeld 1) könnte auch die

Kooperation dieser Degrowth-Initiativen mit Bildungsinstitutionen wie dem FH-Campus (Studienrichtungen mit Fokus auf Care-Arbeit wie Soziale Arbeit, Hebammen sowie andere wie GreenBuilding) oder auch Schulen sowie die Volkshochschule angestrebt werden, um Degrowth-Themen in die Bildung zu bringen.

Die Einrichtung Gebietsbetreuung Stadterneuerung und Stadtteilmanagement der Stadt Wien, die schon lange als Plattform für Stadtentwicklung, Nachbar*innenarbeit und Beteiligung arbeitet, könnte in Zukunft auch zur lokalen Drehscheibe im Ausbau von Degrowth-orientierter Stadtentwicklung dienen.

²³¹ IG Kultur Positionspapier zu Leerstand und Zwischennutzung. Online: <https://igkulturwien.net/leerstand/positionspapier-zu-leerstand-und-zwischennutzung/?L=0> [Zugriff 16.10.2020]



LEGENDE Kartierung von bestehenden Degrowth-orientierten Initiativen, NGO's, Projekten & Einrichtungen



● Netzwerke, NGO's, Vereine



▲ Öffentl. Schulen, Kindergärten, Horte



⋈ Öffentl. Einrichtungen Bildung & Freizeit (VHS, Jugendzentren, Bücherei, Musikschule, Museum, Sport, Bassena, Familienzentren,...)



○ SoLaWi's & Co

HANDLUNGSFELD 3

für Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Stadtteil barrierefrei, gendergerecht umbauen Abhängigkeit von PKW reduzieren

Aktuelle Situation

Im Südraum Favoriten gibt es, gerade in den Siedlungen der Nachkriegszeit, einen starken Aufholbedarf für mehr räumliche Barrierefreiheit und Gendergerechtigkeit. In der PAH-Siedlung etwa sind der Eingangsbereich sowie gemeinschaftliche Bereiche wie Fahrrad- und Kinderwagenräume sehr untergeordnet und unzureichend vorhanden. Zudem ist beispielsweise der Eingang nur über Stufen erreichbar. Generell sind viele der Siedlungsstrukturen im Südraum Favoriten recht monofunktional und stark auf MIV ausgelegt. Die Abhängigkeit vom eigenen PKW wird vor allem dadurch bestärkt, dass es in den einzelnen Siedlungsstrukturen sehr monofunktional sind und es Nahversorgungsmöglichkeiten nur an einzelnen konzentrierten Standorten bzw. Einkaufszentren (EKZ in der PAH-Ost, Per-Albin-Hansson

Zentrum, etc..) gibt. Vor allem in den großflächig vorhandenen Einfamilien-Haus-Gebieten aber auch in den dörflichen Strukturen gibt es so gut wie keine Nahversorgungsmöglichkeiten aber auch kaum gemeinschaftliche Flächen wie Spielplätze oder andere Freiflächen. Diese befinden sich in den größeren Parks (Laaer Wald, WIG, Volkspark, etc..) Räumliche Barrieren in einem größeren Maßstab entstehen innerhalb des Gebietes durch die Donauländebahn, und durch den Verteilerkreis aber auch durch die „abgeriegelten“ Kleingartengebiete. Zudem ist das gesamte Gebiet Nördlich, Westlich und Südlich von Autobahnen und Schnellstraßen, östlich vom Zentralverschiebebahnhof und der Ostbahn an der eingegrenzt und gewissermaßen „abgeschottet“, da es nur einzelne Übergänge gibt.

Vorschläge

Bewohner*innen der Per-Albin-Hansson-Siedlung wünschen sich laut IBA-Umfrage,²³² für die Freiflächen mehr Sitzplätze und Möglichkeiten für Sport&Freizeit, speziell für Mädchen sowie bessere Beleuchtung der Siedlungswege, Vermeidung von Angsträumen und prinzipiell mehr Barrierefreiheit in der gesamten Siedlung; alternative Mobilitätsangebote, mehr Infrastruktur für Fahrräder; mehr nachbarschaftliche Aktivitäten und mehr Nahversorgung sowie Maßnahmen gegen enorme Hitze. Weitere eigene Beobachtungen sind: Neben den wenigen konzentrierten Gemeinschaftlichen Einrichtungen die es in der Per-Albin-Hansson-Siedlung gibt

(Haus der Begegnung, Bassena, Sport-Rundhalle) braucht es innerhalb aller bestehenden Siedlungen mehr kleinteilige Infrastrukturen sowie Nahversorgungsmöglichkeiten (Kombi mit Handlungsfeld 1+2), um die Abhängigkeit vom PKW zu reduzieren. Dringenden Bedarf gibt es in den städtischen Siedlungen an Abstellräumen für Kinderwagen und Fahrräder nahe des Einganges. Entlang der großen räumlichen Barrieren braucht es an geeigneten Stellen mehr Übergänge für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen. All das sind Punkte, die aus Degrowth-Sicht im gesamten Südraum Favoriten umgesetzt werden müssten, um den Stadtteil gendergerecht und barrierefrei zugänglich zu machen.

²³² IBA Wien, Online: <https://www.iba-wien.at/paho> [Zugriff 11.10.2020]



LEGENDE Kartierung von fehlender räumlicher Barrierefreiheit und Gendergerechtigkeit



● Fehlende Nahversorgung



▲ Fehlende gemeinschaftliche Räume (z.B. Fahrrad- & Kinderwagen Abstellräume)



▨ Räumliche Barrieren („abgeriegelte“ Kleingärten, Donauländebahn, Ostbahn, S1, A23, Verteilerkreis,)



Autos dominieren den Straßenraum
Viele der Parkplätze im Straßenraum sind ungenutzt, diese können zuerst entfernt werden

HANDLUNGSFELD 4

für Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

(Wohn-)Raum schaffen ohne Neubau & Sozial gerecht (Um-)verteilen

Aktuelle Situation

Seit die U1 durch den Südraum Favoriten bis zur neuen Endstation Oberlaa verlängert wurde, entstehen rund um das Einzugsgebiet zahlreiche neue Wohnbauten, von denen ein großer Teil der bis dato errichteten (2020) freifinanzierte Eigentumswohnungen sind, teilweise sogar explizit als Vorsorgewohnungen ausgeschrieben (Taba Tower, Himbergerstraße 28 & 17, etc.). Gleichzeitig gibt es auch einige große geförderte Wohnprojekte, darunter auch SMART Wohnungen, einige auch mit Eigentumsoption.²³³ Viele dieser Wohnungen sind gerade (2020) im Bau oder erst in Planung. Ein Schwerpunkt hierbei ist der Standort bei der Endstation Oberlaa/Fontanastraße. Hier befindet sich auch der erste „Gemeindebau Neu“ - der Barbara Prammer Hof, welcher 2019 eröffnet

²³³ Die Infos zu den Wohnbauten kommen von wohnservice-wien.at bzw. von den Web-Auftritten der jeweiligen Bauträger, Recherche durch diverse Immo-Seiten und vor Exkursion Ort

Vorschläge

Die Stadtentwicklung im Südraum Favoriten fokussiert sich größtenteils auf die Standorte neben der U-Bahn. Es gibt zwar einige geförderte Wohnbauten, doch die Mieten sind nur auf die Dauer der öffentlichen Förderung an die Vorgaben der Wohnbauförderung gebunden, diese verpufft bei Projekten der Wohnbauinitiative 2011 bereits nach zehn Jahren (siehe Kapitel 4.1), zudem gibt es bei einigen geförderten Wohnungen eine Kaufoption. Generell gibt es auch doch einige „Anleger“ Projekte. Aus Postwachstumssicht sollte individuelles Eigentum vermieden werden, denn nur so kann langfristig leistbarer Wohnraum gesichert werden. Stattdessen sollten alternative,

wurde. Zudem sind einige der Flächen im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan sowie im STEK explizit als Stadtentwicklungsprojekte gekennzeichnet. Im „Leitbild Grünräume Neu“²³⁴ ist außerdem erkennbar, welche (noch) landwirtschaftlichen Flächen in dem Gebiet zukünftig noch bebaut werden (könnten). Hier fällt auf, dass südlich des Barbara-Prammer Hofes eine große Fläche bereits weiß (Siedlungsfläche) markiert ist. Außerdem als Siedlungsfläche markiert ist südlich der aktuellen Siedlungsfläche Rothneusiedl, hier wird ein neuer Stadtteil in Größe der Seestadt entstehen. Weitere, ca. genauso große Flächen östlich davon, sind als „Wandelbares Grün“ sowie „Grüne Reserve“ gekennzeichnet, hier könnte also zukünftig auch theoretisch gebaut werden.

²³⁴ Leitbild Grünräume Neu Online: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/leitbild-gruenraeume.html> [Zugriff 16.10.2020]

oder auch kollektive Eigentumsformen angewandt werden, um Boden langfristig dem (spekulativen) Markt zu entziehen. Im Südraum Favoriten sollte aber auch viel mehr Wohnraum ohne Neubau geschaffen werden, vor allem was das Umwidmen von landwirtschaftlichen Flächen betrifft. Aufstockungspotentiale gibt es bei einstöckigen Supermärkte & Einkaufszentren sowie bestehenden Gebäuden (z.B. PAHO). In unterbelegten Einfamilienhausgebieten kann das Wohnbuddy²³⁵- oder das ReHabiTAT²³⁶-System neue Wohnformen schaffen.

²³⁵ <https://www.wohnbuddy.com/> [Zugriff 16.10.2020]

²³⁶ <http://www.ecology.at/rehabitat.html> [Zugriff 16.10.2020]

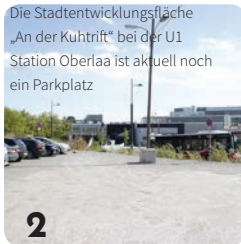


LEGENDE Kartierung von neuen Wohnbauprojekten, Entwicklungsgebieten und Potentialen



1

„Favo(rite) Living“ im Entwicklungsgebiet „Viola Park“



2

Die Stadtentwicklungsfläche „An der Kuhtrift“ bei der U1 Station Oberlaa ist aktuell noch ein Parkplatz



3

Abb. 146 Ein Einfamilienhausgebiet in Oberlaa



4

Eine von vielen einstöckigen Supermarkt-Fillialen im Südraum Favoriten

- Neue Freifinanzierte Wohnbauten
- Neue geförderte Wohnbau-Projekte (Entstanden Seit der Entwicklung der U1-Verlängerung)

- ▤ Ausgewiesene Stadt-Entwicklungsgebiete
- ▬ Flächenreserven Laut „Leitbild Grünräume Neu“ - entweder als Siedlungsfläche (weiß), als „Wandelbares Grün“ oder „Grüne Reserve“ gekennzeichnet

- ▲ Umgestaltung von Einfamilienhäusern
Wohnraum schaffen im Bestand durch Umgestaltung von Einfamilienhäusern in gender- und altersgerechte Mehrpersonenhäuser (MPH) ReHabiTAT System oder Wohnbuddy System

- ▲ Potential für Aufstockung
Eingeschossige Supermärkte und Einkaufszentren sowie städtische Wohnsiedlungen sowie im Industriegebiet (für Mischnutzungen), theoretisch auch zusätzlich im Ortskern möglich

HANDLUNGSFELD 5

für Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Grünraumpotentiale nutzen Ökologische Landwirtschaft & Gemeinschaftliche Selbstversorgung ausbauen

Aktuelle Situation

Im Südraum Favoriten gibt es zahlreiche Grün- und Freiflächen in verschiedenen Formen. Die städtischen Wohnbau-Areale wie die Per-Albin-Hansson- Siedlung und die städtische Wohnbauanlagen aus dem Roten Wien sind im Zeilenbau errichtet und von großzügigen Grünflächen durchzogen. Diese „Abstandsflächen“ bleiben durch eine fehlende Zonierung allerdings größtenteils ungenutzt und bestehen aus eintönigen Rasenflächen. Die Kommunikation der Bewohner*innen findet höchstens auf den Durchwegungen oder bei den Müllcontainern (oft mittig in der Freifläche angeordnet) statt. Weiters gibt es großflächige Kleingartensiedlungen, die spätestens mit der Legalisierung des ganzjährigen

Vorschläge

Rund 47% der im Rahmen der IBA befragten Bewohner*innen der PAHO wünschen sich eine stärkere Nutzung der Grünräume für Freizeit, Sport und Spiel. Zudem wünschen sie sich mehr nachbarschaftliche Aktivitäten und kühlere Aufenthaltsräume im Freien.²³⁷ Die Grünflächen der städtischen Siedlungen bieten große Potentiale für verschiedenste Nutzungen für die Bewohner*innen. Vorbild für die Aneignung der Grünflächen könnte hierbei das Projekt „Pionier-Oase“²³⁸ in der Seliger-Siedlung (nördlich der PAH-Siedlung) sein. Hier möchten die Bewohner*innen aus Eigeninitiative zu einem Vorzeigeprojekt für die sozial-ökologische Mitgestaltung ein Prozess von bestehenden Wohnanlagen im städtischen Raum werden. Das Projekt. Die Grünflächenbetreuung

Wohnens größtenteils von ihrem ursprünglichen Zweck der Selbstversorgung zu kleinen gated Einfamilienhaussiedlungen mutiert sind, deren Freiflächen häufig von einem Pool eingenommen werden, wie man am Luftbild erkennen kann. Im Südraum Favoriten sind die meisten Siedlungen zudem umzäunt und nicht öffentlich durchwegbar, was sie zusätzlich zu räumlichen Barrieren macht. Weitere Grünflächen sind mehrere öffentliche Parks (WIG, Volkspark, Löwygrube, Laaer Wald), der Liesingbach sowie einige Schulgärten. Südlich und östlich finden sich größere zusammenhängende (größtenteils konventionelle) landwirtschaftliche Flächen, von denen ein Teil als „Wiener Immergrün“ gesichert ist, sowie der Goldberg, an dem auch Weinbau betrieben wird.

wurde nach und nach auf naturnahes Gärtnern umgestellt. Beim gemeinsamen Gärtnern in der Anlage lernen sich die Nachbar*innen kennen und bekommen Bezug zu ihren Nahrungsmitteln. Eine Idee für die Kleingärten wäre die kontinuierliche Zusammenlegung von Kleingärten zu öffentlich zugänglichen, gemeinschaftlich nutzbaren Flächen zusammen mit einer Reformierung des Kleingartengesetzes. Weiters bietet sich die Ausweitung von solidarischen Landwirtschaften (wie die Laarbergbauer*innen) auf landwirtschaftliche „Restflächen“ nahe der Siedlungsgebiete, am einfachsten auf stadt eigenen Flächen, an. Zudem sollte die gesamte Landwirtschaft kontinuierlich auf Bio Landwirtschaft und Permakultur umgestellt werden. Der hochfruchtbare Ackerboden (Blauer Lehm) im Südraum Favoriten und soll im Sinne der Ernährungssouveränität erhalten bleiben.

²³⁷ <https://www.iba-wien.at/paho> [Zugriff 17.10.2020]

²³⁸ <https://nachhaltig.at/pionier-oase/> [Zugriff 17.10.2020]



LEGENDE Kartierung von Potentialen für den Grünraum und die Landwirtschaft



● Gemeinschaftliche Produktion ausweiten (SoLaWi's & Co) z.B. auf siedlungsnahen, gut erreichbaren landwirtschaftlichen „Restflächen“



○ „Garteln“ in der Wohnhausanlage und Schulgärten Nach Vorbild der „Pioneroase“ in der Seliger-Siedlung und Danemarks Schulgärten



--- Umstrukturierung & Zusammenlegen von Kleingärten Nach und nach Kleingärten Zusammenlegen



||||| Bio-Landwirtschaft & Permakultur großflächig ausbauen Agrarwende im Sinne der Ernährungssouveränität

HANDLUNGSFELD 6

für Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten

Ökologischer Umbau des gesamten Stadtteils (nicht nur Rothneusiedl!)

Aktuelle Situation

Der Südraum Favoriten ist, wie im Handlungsfeld 5 beschrieben, zwar von zahlreichen unterschiedlichen Grün- und Freiräumen durchzogen, allerdings gibt es hier in Sachen Biodiversität und Ökologisierung einiges nachzubessern. An vielen Stellen dominieren hier in den Parks und Wohnsiedlungen großflächige eintönige Rasenflächen. Gleichzeitig gibt es auch einige hoch versiegelte (Straßen-)Räume, vor allem in der Umgebung der neuen U1 Stationen und entlang der Hauptverkehrsachsen gibt es einige „Asphaltwüsten“ die sich in der Sonne sehr aufheizen und keine Aufenthaltsqualität

Vorschläge

Im Sommer leiden laut IBA-Umfrage viele Bewohner*innen der Per-Albin-Hansson-Siedlung unter der enormen Hitze. Besonders betroffen sind ältere Menschen und Mütter mit kleinen Kindern. Hier wird angeregt, Maßnahmen für die bessere Kühlung der Wohnungen sowie kühlere Aufenthaltsräume im Freien zu schaffen.²³⁹ Eine thermisch-energetische Sanierung der Mehrzahl der Bauten der Per-Albin-Hansson-Siedlung wurde wohl vor der Befragung der Bewohner*innen bereits durchgeführt²⁴⁰, wobei ich keine Infos finden konnte, was hierbei genau gemacht wurde. Da die Bewohner*innen bei der IBA-Befragung immer noch über Hitze in der Wohnung klagen, scheint es hier trotzdem noch Nachholbedarf zu geben.

bieten. Der Straßenraum ist größtenteils für den motorisierten Individualverkehr und wenig auf sanfte Formen der Mobilität ausgerichtet. Es gibt zu viele Parkplätze im Straßenraum, denn diese sind nicht ausgelastet. Gleichzeitig fehlt es an großflächiger Infrastruktur für Fahrradfahrer*innen. Die zahlreichen Neubauten, die entlang des neuen U1-Einzugsbereiches entstehen, werden in konventioneller Stahlbeton Bauweise und höchstwahrscheinlich mit erdölbasierten Dämmstoffen errichtet, eine Bauweise mit besonders hohem ökologischen Fußabdruck.

Zukünftige Sanierungen und Bestandsausbauten sollten aus Postwachstumsperspektive jedenfalls mit ökologischen, nachwachsenden Rohstoffen erfolgen. Genauso wie beim Neubau: falls es nach Überprüfung der Potentialausschöpfung der Wohnraumschaffens ohne Neubau (Handlungsfeld 4) immer noch Neubau notwendig erscheint, soll dieser in einer nachhaltigen Bauweise mit nachwachsenden Rohstoffen und mit möglichst geringer Versiegelung errichtet werden. Die Wohnbauförderung könnte u.a. auch an dieses Kriterium gekoppelt werden. Neben dem Wohnraum gilt es aus Postwachstumsperspektive auch, den öffentlichen Raum, zuerst die hochfrequentierten und aktuell hochversiegelten Plätze an den U-Bahn-Stationen ökologisch-sozial umzugestalten um die klimatischen Funktionen und die Aufenthaltsqualität dort zu verbessern.

²³⁹ <https://www.iba-wien.at/paho> [Zugriff: 17.10.2020]

²⁴⁰ <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2862477/> [Zugriff: 17.10.2020]



Luftbild: wien.gv.at/flaechenwidmung/public

LEGENDE Kartierung von ökologischen Umbau Potentialen



Asphaltwüste bei der U-Bahn Station „Altes Landgut“

● Entsiegelung und ökologische
 |||| Umgestaltung des Öffentlichen (Straßen-)Raums
 Verbesserungen der klimatischen Funktionen und Aufenthaltsqualität und Wegnahme ungenutzter Parkplätze



Viele der Bestandsgebäude überhitzen sich leicht und brauchen eine ökologische Umgestaltung

○ Ökologische Sanierung & Bestandsausbau (Nachwachsende Rohstoffe)
 nach Low-Tech Prinzipien, Von öffentlichen Gebäuden und Wohnanlagen



Aktuell wird im Südraum Favoriten mit großem ökologischem Fußabdruck gebaut

↗ Ökologischer Neubau mit nachwachsenden Rohstoffen statt „Betongold“ nur wenn unbedingt erforderlich, Nettonullversiegelung, Neubau nach Low-Tech-Prinzipien



Eintönige Rasenflächen im Volkspark

▲ Naturnahe Umgestaltung der öffentlichen Grünflächen
 Umwandlung von eintönigen Rasenflächen in biodiverse Grünräume mit Aufenthaltsqualität

4.4 Fazit Planerischer Teil & Visionen

Fazit Planerischer Teil

(Teil 4: Stadtentwicklung im Wiener „Südraum Favoriten“- Analyse und Potentialerhebung aus Postwachstums-Perspektive)

Die Stadtentwicklung im Südraum Favoriten ist geprägt von mehreren Spannungsfeldern: Der Erhalt von vorhandenem landwirtschaftlich wertvollem Boden wird gegen die Schaffung von (leistbarem) Wohnraum aufgespielt und umgekehrt. Der neu geschaffene „leistbare“ Wohnraum durch geförderten Wohnbau und dem ersten „neuen Gemeindebau“ (Barbara-Prammer-Hof) in Oberlaa steht dem gleichzeitigen vermehrten Aufkommen von speziellen Anleger-Projekten gegenüber, welche vom Ausbau der öffentlichen Infrastruktur privat profitieren. Die Reaktion der lokalen Bewohner*innen ist auf der einen Seite stark abwehrend gegenüber jeglicher (vor allem baulicher) Veränderung („wir möchten, dass hier alles bleibt wie es ist“), während auf der anderen Seite die Entwicklungen positiv aufgenommen werden („es ist gut, dass sich etwas tut und mehr Leben in das Gebiet kommt“). Die Stadt Wien versucht diese starke Dynamik in der Bevölkerung mit dem „Bürger*innenbeteiligungsprozess „Willst du mein Favoriten sein?“ zu beruhigen und bemüht sich, hier zu vermitteln. Allerdings ist das nicht leicht: die Stadtentwicklung muss sich das Vertrauen der Bevölkerung im Südraum Favoriten, welches durch diverse „Hoppalas“ in der Vergangenheit wie etwa den letztlich verworfenen Entwicklungsplänen mit Stronach sowie den Abrissversuchen und den damit zusammenhängenden Aufregungen des ehemaligen Haschahofs in Rothneusiedl, erst wieder zurückholen. Dass

der Bürger*innenbeteiligungsprozess sowie der übergreifende Stadtteilentwicklungsplan (SEK) des Südraums Favoriten erst durch die Aufregung der Bevölkerung und während die Baustellen größtenteils bereits voll im Gange waren aufgesetzt wurde, hilft dabei nicht wirklich. Die im Herbst 2019 als Reaktion auf die Bürger*innenproteste über einen Teil des Südraums Favoriten verhängte Bausperre betrifft „nur“ die alten Ortskerne, jedoch nicht die Gebiete entlang der neuen U1, deren hohen baulichen Entwicklungen aufgrund einer befürchteten Zerstörung des Ortsbildes am meisten kritisiert werden. Das führte zu weiterer Skepsis gegenüber der Stadtentwicklung. Zudem gibt es immer noch große Unklarheiten was die Entwicklung des Stadtteils Rothneusiedls betrifft. Hier soll einer der wenigen Stadtentwicklungen „auf der grünen Wiese“ stattfinden. Laut dem Zwischenstand des Stadtteil-Entwicklungskonzeptes (SEK) aus dem Mai 2020 soll hier ein „Vorzeigestadtteil für klimagerechte Stadtplanung“ entstehen (S. 10 der „Projektzeitung Südraum Favoriten“).

FüreineStadtentwicklungausPostwachstumssicht liegen im Südraum Favoriten große Potentiale. Der große Anteil an städtischen Gemeindebauten sowie die Flächenreserven im Besitz der Stadt Wien eröffnen große Handlungsspielräume für die Stadtentwicklung. Allerdings gibt es aktuell einige aus Postwachstumssicht kritische Entwicklungen in der Stadtentwicklung Wiens, die sich auch im Südraum Favoriten widerspiegeln: die Stadt Wien verfolgt den Ansatz, Wohnraum hauptsächlich durch Neubau zu schaffen, durch Nachverdichtung in der Stadt aber auch in der Peripherie auf landwirtschaftlich genutztem Boden. Immer noch wird großer

Wert auf sozialen, „leistbaren“ Wohnbau gelegt, diese Leistbarkeit ist allerdings aufgrund verschiedener Neoliberalisierungstendenzen in der Stadtentwicklungspolitik nicht mehr dauerhaft sichergestellt. (S.155-157) Zum anderen hat die unterste Einkommensgruppe sowie andere sozial benachteiligte Gruppen durch verschiedene Hürden erschwerten Zugang zu leistbarem Wohnraum. Gleichzeitig entwickelt sich paradoxerweise der soziale Wohnbau in den letzten Jahren zurück während häufiger im freifinanzierten, nicht geförderten Bereich gebaut wird. Hier wurde zwar mit dem weitere kritische Punkte sind das Verhältnis der Stadt Wien zu selbstorganisierten, „gut laufenden“ Initiativen (Was auch beim Zukunftshof sichtbar ist - hier wurde ein gemeinsames Forschungsprojekt mit der Stadt Wien kurzfristig abgebrochen, da erstmal die Entwicklungen innerhalb der Stadt geklärt werden sollten, anstatt dass das Projekt von vornherein miteinbezogen wird). Zudem kommt die häufige Reduzierung einer ökologischen (Stadt-) Entwicklung auf die aus Postwachstumssicht für eine ökologische Wende unzureichende „Green-Growth“ Strategie, im Gebäudebereich fokussiert man sich dabei hauptsächlich auf Energieeffizienz, generell fehlt die Suffizienzperspektive. Diese Kritikpunkte der Wiener Stadtentwicklung aus Postwachstumsperspektive wurden bereits im Kapitel 4.2 näher erläutert. Im Südraum Favoriten spiegeln sich diese Themen sehr gut wieder.

Im vergangenen Kapitel wurden sechs Handlungsfelder für eine Postwachstumsorientierte Stadtentwicklung im Südraum Favoriten definiert. Wichtig ist dabei für Wien, sich der entwickelnden Tendenz zu einer „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ im Wohnbau bewusst zu werden und dem entgegen zu wirken. Die neue Flächenwidmung für „Geförderten Wohnbau“ ist dafür aus Postwachstumssicht

ein guter erster Schritt. Allerdings muss hier die langfristige Leistbarkeit sichergestellt werden: das heißt z.B. keine Kaufoptionen, keine Vergabe von Wohnbauförderungen an gewinnorientierte bzw. nicht gemeinnützige Bauträger, die nach Ablauf der Förderung die Mieten heben können oder andere Strategien, welche die langfristige Leistbarkeit sowie die ökologische und soziale Qualität der Neubauten sicherstellt. Das gilt insbesondere auch für den freifinanzierten Bereich, der aktuell in diesen Gesichtspunkten im Vergleich zum geförderten viel weniger stark reguliert ist (zB die uneingeschränkte Größe der individuellen Wohnfläche sowie kaum Vorgaben für die Gestaltung der Freiflächen und Erdgeschosse, die letztlich Auswirkungen auf den öffentlichen Raum haben), wodurch soziale Ungleichheiten nur weiter fortgeschrieben werden. Abseits davon muss aber in Wien dringend über die Schaffung von Wohnraum ohne Versiegelung und Neubau geredet werden. Um den Ressourcenverbrauch und die Versiegelung für Neubauten einzudämmen bedarf es sozial angemessener Strategien. Dazu gehört eine Strategie für den Umgang mit Leerstand sowie eine Leerstandserhebung sowie für den Umgang mit den steigenden Mietpreisen, eine Aufstockung im Bestand abseits von Luxus-Dachgeschosswohnungen, sowie auch die Stärkere Ausnutzung von „unsichtbarem“ bestehendem Wohnraum wie zum Beispiel die Förderung des Umbaus von Einfamilien- zu Mehrfamilienhäusern oder des „Wohnbuddy“-Wohnraumvermittlungsystems.

Aus dieser Hinsicht wurden auf den vergangenen Seiten sechs Handlungsfelder für den Südraum Favoriten definiert. Zur Veranschaulichung sollen diese nun abschließend anhand von Visionen (Collagen) auf konkrete für den Südraum Favoriten typische Siedlungstypen umgesetzt werden.

Visionen

einer Stadtentwicklung im Südraum Favoriten nach Postwachstums-kriterien

Wie können Architektur und Planung sowie die damit verbundenen räumlich-relevanten Akteur*innen zu einer gesellschaftlichen Transformation nach Postwachstums-kriterien beitragen? Und was würde eine räumliche Entwicklung nach Postwachstums-kriterien konkret für das Stadtentwicklungsgebiet „Südraum Favoriten“ in Wien bedeuten?

Auf den Folgenden Seiten soll nun die Umsetzung die Empfehlungen der sechs definierten Handlungsfelder für eine Stadtentwicklung im Südraum Favoriten nach Postwachstums-kriterien auf konkrete im Planungsgebiet vorkommende Siedlungstypen umgesetzt werden.

Anhand von „Visionen“ in Form von Collagen wird auf den folgenden Seiten dargestellt, wie eine Postwachstumsorientierte Entwicklung in den einzelnen gewählten Standorten aussehen könnte. Dazu gibt es jeweils eine kurze Geschichte: In einer Retrospektive wird erzählt, was sich an dem jeweiligen Ort in der Vergangenheit getan hat, damit eine postwachstumsorientierte räumliche Entwicklung entstanden ist. In den Collagen sind die konkreten Umsetzungen der sechs Handlungsfelder markiert.

Folgende konkrete Orte im Südraum Favoriten wurden für die Visionen ausgewählt:

- 1 Der **Verteilerkreis Favoriten** / U1 Station Altes Landgut
- 2 **Kleingartengebiete** (Allgemein)
- 3 Die **Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost** als Beispiel für städtische Nachkriegs-Zeilenbauten der 1960er-1970er Jahre
- 4 Das **Industriegebiet** entlang der Oberlaaer Straße, dabei konkret die Lage neben der zukünftigen Verlängerungsachse der U1
- 5 Ein **Einfamilienhausgebiet** in Oberlaa mit danebengelegenen Acker
- 6 **Rothneusiedl** mit dem Zukunftshof, als Beispiel für Stadtentwicklung auf Ackerland



Bilder: Google Maps Streetview

1 VERTEILERKREISINSEL- U1 ALTES LANDGUT

NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

Der "Verteilerkreis" rund um die neue U1-Station "Altes Landgut" ist das Tor zum "Südraum Favoriten" und dient als wichtiger Verkehrsknotenpunkt, vor allem für nahegelegene Bildungseinrichtungen wie den FH-Campus sowie für die neue Wohnsiedlung "Viola Park". Nach jahrelangem Dasein als Verkehrswüste wurde die Insel zu einer qualitätsvollen Aufenthaltszone mit vielen Sitzmöglichkeiten umgestaltet, die Ampelschaltung an Fußgänger*innen angepasst sowie das Wohngebiet Viola Park mit einer Fußgänger*innen Brücke angeschlossen. Dazu auch wurde an der westlichen Seite des Kreise als Abgrenzung zur Straße hin eine mehrjährig blühende Böschung angebracht, die als Lärmschutz dient und auf der "Innenseite" sehr gerne von

Studierenden, Schüler*innen und Angestellten aus der Umgebung für Pausen-Picknicks genutzt werden kann. Die Bebauung des großen Parkplatzes bietet Platz für Nahversorgung sowie einen neuen Standort für Degrowth-orientierte Initiativen und Firmen wie der nahegelegenen Caritas preWork Holz- und Designwerkstatt. In der Aufstockung der U-Bahnstation erarbeitet die Initiative "Platz für Wien" zusammen mit Akteur*innen wie den Wiener Linien und VCÖ Strategien für eine breite Umsetzung von sanfter Mobilität in Wien, daneben gibt es eine Verleihstation für Grätzl-Lastenfahrräder und eine große Fahrradgarage. Neues Herzstück ist der große Sitzbereich unter der begrünten Holzpergola, der alle Bereiche miteinander verbindet. Am zentralen Platz vor der U-Bahn-Station und entlang der Wegachsen gibt es immer wieder Ausstellungen und Märkte, an denen sich auch Initiativen aus der Nachbarschaft beteiligen.

BLÜHENDE BÖSCHUNG ZUR STRASSE, SCHWAMMSTADTBÄUME, & BESCHATTUNG

HANDLUNGSFELD 6

ÖKOLOGISCHER UMBAU
DES GESAMTEN STADTTEILS.

Entsiegelung & Ökologischer
Umbau des Straßenraums,
Naturnahe Umgestaltung von Grünflächen,

SITZGELEGENHEITEN & AUFENTHALTSBEREICHE

HANDLUNGSFELD 3

STADTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN.

Räumliche Barrieren umgestalten
(abgeriegelte Kleingärten)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieses Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek.

**ÜBERBAUUNG
VON UBAHN-STATION &
PARKPLATZ**

HANDLUNGSFELD 4
(WOHN-)RAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Potential für Aufstockung

**RAUM FÜR
DEGROWTH
-INITIATIVEN**

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN
& AUSWEITEN
Netzwerke, NGOs, Vereine & Co



**VON DER
VERKEHRSWÜSTE
ZUM QUALITÄTSVOLLEN
AUFENTHALTSBEREICH**

HANDLUNGSFELD 1
OBSOLETE STRUKTUREN &
LEERSTAND UMNUTZEN:
Großflächige Parkplätze & Verkehrsbrachen



2 VISION KLEINGÄRTENPARKS NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

Kleingärten sollen als wertvolle Grün-oasen in der Stadt für Alle zugänglich gemacht werden. Nachdem sich durch Corona vermehrt auch jüngere Menschen für Kleingärten interessieren, gibt es viele neue Ideen: Ausgehend von den neu angelegten öffentlichen Wegachsen, sollen schrittweise Parzellen zusammengelegt um diese für neue Nutzungen wie Bio-Erntepacht-parzellen, Naturbadeteiche, Biotopgebiete zu öffnen. So werden ökologische Aufwertung und Naherholung vereint. Zudem werden durch die Pachtparzellen Einnahmen generiert. Andere Teile werden zu Streuobstwiesen (Kooperation

Obststadt Wien), an denen sich alle Kleingärtner*innen bedienen können. Die bestehenden Kleingartenhäuser werden teilweise nach dem HabiTAT-System zu Wohngemeinschaften mit Selbstversorgungsmöglichkeit für Menschen mit sehr geringem Einkommen umgenutzt und niederschwellig geöffnet. Auch eine Zusammenlegung und der Ausbau von Gebäuden (mit Na-WaRo's und im Teil-Selbstbau) wird angedacht um weiteren Wohnraum zu schaffen. Hier wird mit (angehenden) Sozialarbeiter*innen und anderen Personen aus dem Care-Bereich z.B. von dem nahegelegenen FH-Campus Wien, mit Architekturstudierenden sowie Einrichtungen wie Vinziwerke, Neunerhaus, Caritas & ähnlichen kooperiert.

STREUOBSTWIESE

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN:
Umstrukturierung & Zusammenlegung
von Kleingärten

NATURBADETEICH

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU
DES GESAMTEN STADTTEILS.
Naturnahe Umgestaltung von Grünflächen

WOHN- GEMEINSCHAFTEN

HANDLUNGSFELD 4
WOHNRAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Umgestaltung von Einfamilienhäusern

RAUM FÜR DEGROWTH -INITIATIVEN

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN
& AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

BIO-ERNTEPARZELLEN

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN:
Umstrukturierung & Zusammenlegung
von Kleingärten

ÖFFENTLICHER ZUGANG

HANDLUNGSFELD 3
STADTTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN:
Räumliche Barrieren umgestalten
(abgeriegelte Kleingärten)



3 VISION PER-ALBIN-HANSSON SIEDLUNG

NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

Als eine der größten städtischen Wohnanlagen Wiens wird die Per-Albin-Hansson Siedlung zum Pionierprojekt für die Umgestaltung von Nachkriegssiedlungen nach Postwachstumskriterien. Um leistbaren Wohnraum im Bestand zu schaffen, wurden die Dachflächen der niedrigen Gebäude je nach statischen Möglichkeiten,

um 1-2 Stockwerke aufgestockt. Dazu wurden die jeweiligen Dachflächen von der Stadt Wien an verschiedenste gemeinnützige Gemeinschafts-Wohnprojekte via Erbpacht vergeben. Dadurch bleibt die Fläche im Besitz der Stadt, gleichzeitig werden Einnahmen generiert, die für die weitere Sanierung der Siedlung genutzt werden kann. Der Ausbau soll in Leichtbauweise mit nachwachsenden Rohstoffen erfolgen. Die Baugruppen wenden teilweise Selbstbau an um Kosten zu sparen. Hier wird mit Forschungs- und

BELEUCHTUNG, SPIEL&SPORTFLÄCHEN FÜR ALLE

HANDLUNGSFELD 3
STADTTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN.
Fehlende gemeinschaftliche Räume

RAUM FÜR DEGROWTH -INITIATIVEN

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN
& AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

DACHAUSBAU DURCH GEMEINNÜTZIGE WOHNPROJEKTE

HANDLUNGSFELD 4
WOHNRAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Potential für Aufstockung

„PIONIEROASEN“

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN.
Garten in der Wohnhausanlage
(naturnahe Pionieroasen)

RAUM FÜR DEGROWTH -INITIATIVEN

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN
& AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

VERBESSERUNG DER NAHVERSORGUNG

STADTTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN.
Fehlende Nahversorgung -
Abhängigkeit PKW



Die approbierte gezeichnete Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available at TU Wien Bibliothek.

Bildungseinrichtungen kooperiert, z.B. läuft derzeit ein Design-Build Studio mit Architekturstudierenden bei dem Prototypen entworfen werden, welche den Baugruppen Open-Source zur Verfügung gestellt werden. Diese Entwicklung soll auch den bestehenden Bewohner*innen zugute kommen. Denn gleichzeitig wird durch das Andocken von nutzungs-offenen Räumen an den Feuermauern der Zeilenbauten Platz für Fahrräder, Rollatoren, Kinderwägen sowie Nahversorgung (z.B. FoodCoops) & Co die Infrastruktur im Bestand gebessert und so auch die Abhängig-

keit vom PKW reduziert. Die Bestandswohnungen ohne eigenen Freiraum bekommen ange-dockte Balkone. Die kahlen Grünräume zwischen den Zeilen werden nach Vorbild der "Pionieroa-se" zu naturnahen Aufenthaltsbereichen und Treffpunkten für die Nachbar*innenschaft. Die gesamte Siedlung wird gendergerecht und barrierefrei umgestaltet indem Kanten abgeflacht, Gehwege verbreitert und die Lichtsituationen verbessert werden. Parkplätze weichen für neue Fahrradinfrastruktur.

GEMEINSCHAFTS RÄUME

HANDLUNGSFELD 3
STADTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT UMBAUEN.
Fehlende gemeinschaftliche Räume

AUSBAU BALKONE - MASSNAHMEN GEGEN SOMMERLICHTE ÜBERHITZUNG

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU DES GESAMTEN STADTEILS:
Ökologische Sanierung & Bestandsausbau mit NaWaRo's

FAHRRÄDER,
ROLLATOREN,
KINDERWÄGEN

BARRIEREFREIHEIT & AUSBAU SANFTER MOBILITÄT

HANDLUNGSFELD 3
STADTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT UMBAUEN.
Räumliche Barrieren umgestalten

BLÜHSTREIFEN

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU DES GESAMTEN STADTEILS:
Naturnahe Umgestaltung von Grünflächen

4 VISION GEWERBEGEBIET NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

Das einst von Parkplatzwüsten und Versiegelung geprägte Gewerbegebiet an der Oberlaaerstraße wird zum Pionierzentrum für die Wiener Postwachstumswirtschaft. Die ehemaligen Autohäuser, welche in der Postwachstumsgesellschaft in dieser Anzahl nicht mehr gebraucht werden, wurden umgenutzt, aufgestockt und auf den großen bereits versiegelten Parkplatzflächen ausgebaut. Die Umstellung auf eine kreislauforientierte Postwachstumswirtschaft erfordert viele neue Infrastrukturen, die hier nun Platz finden.

Als Erweiterung zur Abfallwirtschaft werden im neuen Urban Mining Center Rohstoffe, die in Wiens Gebäuden und Infrastruktur vorhanden sind, erfasst und für die weitere Nutzung rückgewonnen. Gleichzeitig steigt man immer mehr auf nachwachsende Rohstoffe um. Dafür gibt es nun auch eine Produktionshalle für das Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen. Hier werden zur Zeit vor allem an Systemen für die Sanierung und Erweiterung von Bestandsgebäuden gearbeitet. Hierfür gibt es Kooperationen mit Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Zum Beispiel gibt es gerade in der Per-Albin-Hansson Siedlung ein Projekt für die Aufstockung

Urban Mining Center

UM- & AUSBAU VON BESTEHENDEN GEBÄUDEN

HANDLUNGSFELD 4
(WOHN)RAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Potential für Aufstockung & Umnutzung

BARRIEREFREIHEIT & AUSBAU SANFTER MOBILITÄT

HANDLUNGSFELD 3
STADTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN:
Räumliche Barrieren umgestalten

von Bestand aus den 1970ern mit NaWaRo's zusammen mit Architekturstudierenden. Auch der nahegelegene Zukunftshof wird zur Zeit mit nachwachsenden Rohstoffen und Lehm saniert. Das Gewerbegebiet ist durch die Erweiterung der U1 nach Rothneusiedl nun sehr gut öffentlich angebunden. Deshalb wurde der Straßenraum Fußgänger*innen und Radfahrer*innengerecht umgebaut und um zusätzliche grüne Infrastruktur sowie Nahversorgungsangebote ergänzt. Im direkten Umfeld wurden auch einige neue günstig mietbare Wohnungen durch Bestandsausbau geschaffen. Das freut besonders die vie-

len neuen Mitarbeiter*innen, die im Rahmen der Degrowth-Job-Offensive hier im Gewerbegebiet eine neue sinnvolle Tätigkeit finden konnten. Mittlerweile wurde aber auch die allgemeine 30h Arbeitswoche eingeführt, wodurch sich die, vor allem seit Corona, zugespitzte Situation am Arbeitsmarkt endlich entspannt hat. Das ökologische Grundeinkommen wird aktuell getestet. Das Pilotprojekt Degrowth-Gewerbegebiet in Oberlaa läuft sehr gut, allerdings wird klar, dass noch mehr Platz gebraucht wird. Eine Ausweitung auf das Gewerbe- und Industriegebiet in Inzersdorf wird angedacht.

INFRASTRUKTUR FÜR DEN ÖKOLOGISCHEN UMBAU SCHAFFEN

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU DES GESAMTEN STADTTEILS.
Ökologisch Sanierung & Bestandsausbau und Neubau mit NaWaRo's

RAUM FÜR POSTWACHSTUMS-WIRTSCHAFT

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN & AUSWEITEN
Netzwerke, NGOs, Vereine & Co

GEWERBEBEBIET FÜR DIE SOLIDARISCHE POSTWACHTUMS-ÖKONOMIE

HANDLUNGSFELD 1
OBSOLETE STRUKTUREN & LEERSTAND UMNUTZEN.
Großflächige Parkplätze & Verkehrsbrachen

BLÜHSTREIFEN

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU DES GESAMTEN STADTTEILS.
Naturnahe Umgestaltung von Grünflächen

Produktionshalle
Bauen mit
NaWaRo's

5 VISION EINFAMILIENHAUS -SIEDLUNGEN

NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

In den Einfamilienhausgebieten des Südraums Favoriten tut sich was! Seitdem einige Wohnprojekt-Gruppen hier leerstehende Häuser angekauft haben, ist eine neue Dynamik in das Gebiet gekommen. Die anfängliche Skepsis der alteingesessenen Oberlaaer*innen gegenüber diesen "ungewöhnlichen" Wohnformen konnte im Rahmen der von den Wohnprojekten initiierten

Nachbarschaftsfesten nach einigen Glässchen Oberlaaer Wein überwunden werden. Einige alleinlebende ältere Nachbar*innen sind insbesondere vom Mehrgenerationenhaus Oberlaa begeistert und entschließen sich dazu, beim Wohnbuddyprogramm mitzumachen. Einige Studierende durften schon in der Nachbarschaft begrüßt werden. Andere Nachbar*innen gehen einen Schritt weiter und lassen gar ihre Häuser oder ihre Häuser nach dem RehabiTAT System zu Mehrparteienhäusern umbauen um selbst z.B. Wohngemeinschaften zu schaffen.

EINFAMILIENHAUS WIRD MEHREGENERATIONENHAUS

HANDLUNGSFELD 4

WOHNRAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Umgestaltung von Einfamilienhäusern

GERECHTER HAUSUMBAU

STADTTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT UMBAUEN:
Fehlende Nahversorgung &
Gemeinschaft, Abhängigkeit PKW

RAUM FÜR DEGROWTH -INITIATIVEN

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN
& AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

Mehrgenerationenhaus Oberlaa

LANDWIRTSCHAFTLICHE „RESTFLÄCHEN“ WERDEN SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN:
Gemeinschaftliche Produktion ausweiten
(SoLaWi's & Co)



Denn das wird von der Stadt Wien seit kurzem gefördert um neuen Wohnraum im Bestand zu schaffen. Ein Haus in der Straße wurde bereits zum betreuten Mehrfamilienwohnhaus umgebaut, ein anderes wird nun zur WG für Alleinerziehende. Diese haben zudem vor kurzem eine solidarische Landwirtschaft gegründet, die nun einen Ackerstreifen zwischen den Wohnsiedlungen bewirtschaftet. Im selbstgebauten SoLaWi Vereinshaus können sich hier Nachbar*innen Gemüseketten abholen, dazu wird gerne das

Grätzllastenfahrrad benutzt. Immer mehr Bewohner*innen achten neben der ökologischen Versorgung mit Lebensmitteln in letzter Zeit stärker auf ihren ökologischen Fußabdruck. Beim Nachbarschaftsfest entstand die Idee, Teil der "Transition Streets" zu werden. Einige Nachbar*innen haben schon Interesse gemeldet und wollen sich nun beim nahegelegenen Verein SOL über einen ökologischeren Lebensstil informieren.

DAS LEERE ZIMMER HAT VIA WOHNBUDDY EINE MIETERIN GEFUNDEN

HANDLUNGSFELD 4
WOHNRAUM SCHAFFEN OHNE NEUBAU
Umgestaltung von Einfamilienhäusern

GELEBTE NACHBARSCHAFTSHILFE

STADTTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT UMBAUEN:
Fehlende Nahversorgung & Gemeinschaft, Abhängigkeit PKW

VERBESSERUNG DER NAHVERSORGUNG

STADTTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT UMBAUEN:
Fehlende Nahversorgung & Gemeinschaft, Abhängigkeit PKW



HAUS DER TRANSFORMATIVEN BILDUNG

HANDLUNGSFELD 5
STADTEIL BARRIEREFREI &
GENDERGERECHT (UM)BAUEN:
zukunftsfähiges Bildungssystem

RETENTIONSFLÄCHEN NUTZEN FÜR ERHOLUNG & NACHBARSCHAFTSGÄRTEN

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN:
Gemeinschaftliche Produktion ausweiten
(SoLaWi's & Co)

PILOTPROJEKT GROSSFLÄCHIGE PERMAKULTUR IN WIEN

HANDLUNGSFELD 5
GRÜNRAUMPOTENTIALE NUTZEN:
Bio-Landwirtschaft & Permakultur
großflächig ausbauen Agrarwende im
Sinne der Ernährungssouveränität

ZUKUNFTSHOF

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-
INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN &
AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

6 VISION STADTENTWICKLUNG ROTHNEUSIEDL NACH POSTWACHSTUMSKRITERIEN

In Rothneusiedl befindet sich das letzte große Stadtentwicklungsgebiet Wiens. Obwohl durch verschiedenste Maßnahmen bereits leistbarer Wohnbau im Bestand geschaffen werden konnte (Förderung Umbau Einfamilien- in Mehrfamilienhäuser, Aufstockung städtischer Wohnanlagen durch gemeinnützige Wohnprojekte, Leerstandspolitik, etc..) und dadurch die Situation am Wohnungsmarkt entspannt wurde, wird in den nächsten Jahren noch vermehrter Bedarf an günstigem Wohnraum entstehen (z.B. Klimafucht), wodurch auch Neubau notwendig ist. Rothneusiedl soll also doch noch bebaut werden, allerdings soll dies so ökologisch und sozial verträglich

wie möglich und nach Postwachstumskriterien geschehen. Die Gebäude dürfen nur mit nachwachsenden Rohstoffen errichtet werden. Hier dürfen nur gemeinnützige Bauträger*innen und gemeinschaftliche Wohnprojekte bauen, auch im Teil-Selbstbau z.B. im von der TU Wien entwickelten Vivihouse System²⁴¹. In Rothneusiedl soll eine Kultur des Experimentierens entstehen: Degrowth-orientierte Initiativen bekommen hier vorrangig Räume zur Verfügung gestellt. Grundstücke werden von der Stadt Wien in Erbpacht vergeben. So wird sichergestellt, dass Wohnraum langfristig leistbar bleibt. Die Freiflächen zwischen den Gebäuden sind kaum versiegelt und naturnah gestaltet, große Flächen davon werden auch für Gemeinschaftsgärten genutzt. Der neue Stadtteil ist ein Stadtteil der kurzen Wege, in dem alle wichtige Alltagsfunktionen in kurzer Zeit zu Fuß oder per Fahrrad erreichbar

241 <https://www.vivihouse.cc/> [Zugriff 20.10.2020]

INKLUSIVE VERGABE VON WOHNRAUM

HANDLUNGSFELD 5
STADTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT (UM)BAUEN

NEUBAU NUR MIT NAWARO'S & MÖGLICHTST „LOW TECH“, VERSIEGELUNG MINIMIEREN

HANDLUNGSFELD 6
ÖKOLOGISCHER UMBAU DES GESAMTEN STADTEILS.
Ökologisch Sanierung &

STADT DER INKLUSIVEN GESTALTUNG, DER KURZEN WEGE & ANSCHLUSS MIT UI

HANDLUNGSFELD 3
STADTEIL BARRIEREFREI & GENDERGERECHT UMBAUEN

(FREI)RAUM FÜR DEGROWTH INITIATIVEN!

HANDLUNGSFELD 2
BESTEHENDE DEGROWTH-INITIATIVEN UNTERSTÜTZEN & AUSWEITEN
Netzwerke, NGO's, Vereine & Co

sind. Die neue Verlängerung der UI bindet das Viertel öffentlich schnell an die Innenstadt an, daher ist es autofrei, sanfte Mobilität wird heutzutage sowieso bevorzugt. Der Zukunftshof hat sich mittlerweile zu einem beliebten Stadtteilzentrum sowie Forschungslabor für urbane Landwirtschaft entwickelt. Die Agrarflächen östlich von der UI werden von der Stadt Wien an den Zukunftshof und anderen gemeinnützigen landwirtschaftlichen Betriebe wie SoLaWi's verpachtet. Hier soll ein Pionierprojekt für Produktion von Lebensmitteln mittels Permakultur und Waldgärten im großen Maßstab entstehen. So soll die Lebensmittelproduktion auf gleicher Fläche ertragreicher und gleichzeitig ökologisiert werden. Wenn das Konzept aufgehe, werde die Stadt das auch auf anderen städtische Landwirtschaftsflächen umsetzen, die zahlreich vorhanden sind. Zwischen der Permakulturfarm und dem neuen Stadtviertel gibt es eine

Retentionsfläche, welche aufgrund des lehmigen Bodens für das Wassermanagement im neuen Stadtviertel angelegt wurde. Diese hat ökologischen Mehrwert und wird zudem von den Bewohner*innen als Erholungsgebiet und zum Garteln genutzt. Im neuen Stadtteil steht transformative Bildung im Zentrum, und zwar sprichwörtlich an der Endstation UI Rothneusiedl. Hier wird die Transformation zu einem zukunftsfähigen Bildungssystem vorangetrieben: offene, inklusive und demokratisch organisierte Häuser des Lernens, in denen grundlegende Fähigkeiten für das Zusammenleben in einer nachhaltigen, solidarischen Gesellschaft durch eigenes Tun gelernt werden. Lernorte können auch der Permakulturgarten, die Nachbarschaft oder das Nachbar*innenparlament sein.²⁴²

²⁴² Blum, Jona: Eine zukunftsfähige Gesellschaft braucht eine Transformation der Schule, konzeptwerk neue Ökonomie, 2020, Online: <https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/eine-zukunftsfahige-gesellschaft-braucht-eine-transformation-der-schule/> [Zugriff: 20.10.2020]

Literaturverzeichnis und Bildnachweise

Literaturverzeichnis

Acosta, A. (2016, August 30). Buen Vivir. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/buen-vivir/>

AK WIEN. (2017a, November 21). Smart City – Nachhaltigkeit digital leicht gemacht? Arbeit&Wirtschaft Blog der Arbeiterkammer Wien. <https://awblog.at/smart-city-nachhaltigkeit-digital-leicht-gemacht/>

AKWIEN. (2017b, November 24). Gemeinnützige Wohnungen – Sozialbindung aufrechterhalten. Arbeit&Wirtschaft Blog der Arbeiterkammer Wien. <https://awblog.at/gemeinnuetzige-wohnungen-sozialbindung-aufrechterhalten-eigentumsoption/>

Architecture 2030. (o. J.). Why The Building Sector? architecture2030.org. Abgerufen 6. August 2020, von https://architecture2030.org/buildings_problem_why/

ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung. (2019). Zeitgerechte Stadt (D. Henckel & C. Kramer, Hrsg.; Forschungsberichte der ARL 9). Verlag der ARL – Hannover 2019 Akademie für Raumforschung und Landesplanung. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-08772>

Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr (2. Aufl.). (2015). Le Monde diplomatique/taz Verlags- & VertriebsgmbH, Berlin.

Ausstellung: Kalter Krieg und Architektur. (2019). Architekturzentrum Wien. <https://www.azw.at/de/termin/kalter-krieg-und-architektur/>

Bauhaus-Universität Weimar: Postwachstumsstadt-Konferenz. (2019). uni-weimar.de. <https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadtforschung/projekte/abgeschlossene-projekte/postwachstumsstadt-konferenz/>

Bendix, D. (2016, Juli 5). Post-Development. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/post-development>

Bernau, O. (2016, Juli 19). Flucht- und migrationspolitische Bewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/flucht-und-migrationspolitische-bewegung/>

Beyerle, T. (2014, Oktober 21). Europa: Immobilienkapital seit 2007 mehr als verdoppelt. Fonds Professionell. <https://www.fondsprofessionell.at/news/maerkte/headline/europa-immobilienkapital-seit-2007-mehr-als-verdoppelt-116339/>

Biophilic cities: our vision. (o. J.). Biophilic Cities. Abgerufen 23. September 2020, von <https://www.biophiliccities.org/our-vision>

Blatakes, S. (2016, November 23). „Es drohen Armutsinseln“ Interview mit Christoph Reinprecht. Wiener Zeitung. https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/858152_Es-drohen-Armutsinseln.html?em_cnt_page=1

Boffey, D. (2020, Juli 1). Amsterdam to embrace „doughnut“ model to mend post-coronavirus economy. The Guardian. <https://www.theguardian.com/world/2020/apr/08/amsterdam-doughnut-model-mend-post-coronavirus-economy>

Brecht, N. & Stellmacher, M. (2020, Juli 19). Recht auf Stadt. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/recht-auf-stadt>

Brockhaus, S. (2019, November 2). Essbare Städte: So funktioniert das Konzept. Utopia.de. <https://utopia.de/ratgeber/essbare-staedte-so-funktioniert-das-konzept/>

Brokow-Loga, A. & Eckhardt, F. (Hrsg.). (2020). Postwachstumsstadt - Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. oekom. <https://doi.org/10.14512/9783962386962>

Bruttoinlandsprodukt (BIP). (2018, Februar 19). Gabler Wirtschaftslexikon. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/bruttoinlandsprodukt-bip-27867>

Bund Deutscher Architekten BDA. (2019). Das Haus der Erde: Positionen für eine klimagerechte Architektur in Stadt und Land.

Bundeskanzleramt Österreich. (o. J.). Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Bundeskanzleramt.gv.at. Abgerufen 11. März 2020, von <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/nachhaltige-entwicklung-agenda-2030/entwicklungsziele-agenda-2030.html>

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. (o. J.). Die Leipzig-Charta. Abgerufen 11. März 2020, von https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/faqs/DE/themen/bauen-wohnen/leipzig-charta/leipzig-charta.html;jsessionid=55383FDFB1139485F2C1F766774C5B73_1_cid295#f10840768

Büro für Zukunftsfragen. (2010). Der BürgerInnen-Rat. Eine Informations- und Arbeitsmappe. Büro für Zukunftsfragen, Land Vorarlberg.

Chahour, M. (2020, Juli 31). Barcelona: Stadt erzwingt Vermietung leerstehender Immobilien. polis - urban development. <https://polis-magazin.com/2020/07/barcelona-stadt-erzwingt-vermietung-leerstehender-immobilien/>

degrowth.info. (o. J.). Themenstränge. Abgerufen 17. September 2020, von <https://www.degrowth.info/de/themenstraenge/>

Der Standard. (2017, Juli 17). Was denken Sie: Wie hat sich die Wohnfläche pro Person entwickelt? - derStandard.at. Der Standard. <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000059887558/was-denken-sie-wie-hat-sich-die-wohnflaeche-entwickelt>

Deutsche Wohnen & Co Enteignen. (o. J.). Deutsche Wohnen enteignen. Abgerufen 8. August 2020, von <https://www.dwenteignen.de/>

Dienst, V. (2019, Oktober 21). Was ist Baukultur? bauforum.at. <https://www.bauforum.at/architektur-bauforum/was-ist-baukultur-188503>

Dörre, K. (2011). Landnahme und die Grenzen kapitalistischer Dynamik. INITIAL 22, 4, 56–72

Doshi, A. (2020, Januar 20). Biophilic design in architecture: Nature meets concrete. DesignWanted. <https://designwanted.com/architecture/biophilic-architecture/>

Ebert et al., H. (2016, Juni 28). Umweltbewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/umweltbewegung/>

Ein guter Tag. (o. J.). Ein guter Tag hat 100 Punkte. Abgerufen 13. Februar 2020, von <https://eingutertag.org/de/warum-68kg-co2-eq>

Engels, F. (2005). Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Textlog: Historische Texte und Wörterbücher. <https://www.textlog.de/en-england-neue-armengesetz.html>

Euler, J. & Gauditz, L. (2016, Juli 19). Commons-Bewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/commons/>

European Environmental Bureau. (2019, Juli). Decoupling debunked: Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability. <https://eeb.org/library/decoupling-debunked/>

Exner, Andreas (2019, August 29). Wohnen und (Post)Wachstum in Wien. Blog Postwachstum. <https://www.postwachstum.de/wohnen-und-postwachstum-in-wien-20190829>

Facebook Seite der Initiative Lebensraum Oberlaa. (o. J.). Initiative Oberlaa. Abgerufen 2. Oktober 2020, von <https://www.facebook.com/Lebensraumoberlaa>

fairwohnen. (2018, Juli 9). Interview mit Stadtforscher Justin Kadi: „Der Lagezuschlag ist absurd“. mietervereinigung.at. <https://mietervereinigung.at/News/841/41146/Stadtforscher-Der-Lagezuschlag-ist-absurd>

Fehl, G. (1990). Fordismus und Städtebau um 1930 - „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt? Universitätsbibliothek Weimar. <https://doi.org/10.25643/bauhaus-universitaet.1065>

Fehlinger, J. & Salzer, I. (2016, Juli 26). Ernährungssouveränität. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/ernaehrungssouveraenitaet/>

Felber, C. (2019, November 10). Wann kommt die Befreiung der Ökonomie vom BIP? Die Presse. <https://www.diepresse.com/5719955/wann-kommt-die-befreiung-der-okonomie-vom-bip>

Fordismus. (2015). Wirtschaftslexikon.co. <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/fordismus/fordismus.htm>

Franco, J. T. (2019, Mai 15). How to Integrate the 12 Principles of Permaculture to Design a Truly Sustainable Project. ArchDaily. <https://www.archdaily.com/793446/how-to-integrate-the-12-principles-of-permaculture-to-design-a-truly-sustainable-project>

Frank, S. (2009, Juni 5). Architekturen: Mehr als ein „Spiegel der Gesellschaft“ | APuZ. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/apuz/31938/architekturen-mehr-als-ein-spiegel-der-gesellschaft?p=0>

Funk, S. (2011, November). Post-Development: Gegen die Verwestlichung der Welt. Südwind Magazin. <https://www.suedwind-magazin.at/gegen-die-verwestlichung-der-welt>

futurezone.at. (2016, Februar 17). Smart City zwischen Zukunftskonzept und Marketing-Gag. <https://futurezone.at/digital-life/smart-city-zwischen-zukunftskonzept-und-marketing-gag/181.586.686>

Galka, M. (2015). Wirtschaftswachstum und Raumplanung : Eine Analyse Des Zusammenhangs Zwischen Wirtschaftswachstum Und Raumplanung in Österreich. <https://permalink.catalogplus.tuwien.at/AC12244636>

Geplante Bebauung des Verteilerkreises Favoriten. (o. J.). wien.gv.at. Abgerufen 30. September 2020, von <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/verteilerkreises/bebauung.html>

Geschichte des Ziegels. (o. J.). ziegel.at - Hauptverband Österreichischer Ziegelwerke. <https://www.ziegel.at/information/geschichte>

Göpfert, A. (2019). Angst vor der Immobilienblase 2.0. Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/thema/>

Grebenjak, M. (2019, Dezember 18). European Green Deal: Ein Plan mit Blindstelle. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000112392573/european-green-deal-ein-plan-mit-blindstelle>

Güterterminal Wien-Inzersdorf - Wien Geschichte Wiki. (o. J.). geschichtewiki.wien.gv.at. https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/G%C3%BCterterminal_Wien-Inzersdorf

Hansig, T. (2016, September 6). Offene Werkstätten. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/offene-werkstaetten>

Hansson-Siedlung: Jubiläum mit neuen Ideen. (2016, Oktober 17). wien. ORF.at. <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2862477/>

Harrouk, C. (2019, Dezember 25). What Can Cities Imagined by Women Look Like? The Case of Barcelona. ArchDaily. <https://www.archdaily.com/927948/how-can-cities-imagined-by-women-look-like-the-case-of-barcelona>

Haselsteiner et al., E. (2017). Low Tech - High Effekt: Eine Übersicht über nachhaltige Low Tech Gebäude (Nr. 20/2017). Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie. <http://www.nachhaltigwirtschaften.at/>

Häußermann, D. & Wollny, L. (2016, Juni 28). Anti-Kohle-Bewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/anti-kohle-bewegung/>

Hebel, D. (2014, Oktober 14). Sand: eine endliche Ressource. ETH Zürich. <https://ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2014/10/sand-teil-1-eine-endliche-ressource.html>

Heinrich Böll Stiftung. (2015, Januar 8). Flächenverbrauch weltweit begrenzen! Bodenatlas 2015 veröffentlicht. <https://www.boell.de/de/2015/01/08/laechenverbrauch-weltweit-begrenzen-bodenatlas-2015-veroeffentlicht>

Hierländer, J. (2019, Juni 13). Teurer wohnen im Mieterparadies. Die Presse. <https://www.diepresse.com/564834/teurer-wohnen-im-mieterparadies>

Horn, N. (2019, Oktober 1). Wohnraum im globalisierten Finanzmarktkapitalismus. Initiative Neue Plurale Ökonomie Halle/Saale. <https://blogs.urz.uni-halle.de/pluraleoekonomik/wohnraum/>

Huber, P. (2019, Juli 4). ÖVP, FPÖ und Neos erhöhen die Mieten im sozialen Wohnungsbau. kontrast.at. <https://kontrast.at/mieten-sozialer-wohnungsbau/>

Ichner, B. (2015, April 1). Protest gegen Asfinag-Zentrale. Kurier. <https://kurier.at/chronik/wien/favoriten-protest-gegen-asfinag-zentrale/122.684.021>

IG Kultur Wien: Freiraum & Leerstand. (o. J.). igkulturwien.net. Abgerufen 16. Oktober 2020, von <https://igkulturwien.net/leerstand/>

IG Kultur Wien: Positionspapier zu Leerstand und Zwischennutzung. (o. J.). igkulturwien.net. Abgerufen 16. Oktober 2020, von <https://igkulturwien.net/leerstand/positionspapier-zu-leerstand-und-zwischennutzung/?L=0>

IG Kultur Wien: Stellungnahme zum Interessent_innenauswahlverfahren „Neue Ideen für den Haschahof“. IG Kultur Wien fordert Neuausschreibung. (2019, Februar 14). igkulturwien.net. https://www.igkulturwien.net/news/singlenews/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=359&cHash=bdc4a48c830b4f11dd984048626463ef

Illigens, S. (2017). Henri Lefebvre: Entfremdung und das Recht auf die Stadt. Soziologiemagazin, 10(2), 37–53. <https://doi.org/10.3224/soz.v10i2.04>

Info zum Verteilerkreis Favoriten (Altes Landgut) und Umfeld. (2015). Wien gestalten. <https://www.wiengestalten.at/verteilerkreis-favoriten-altes-landgut-und-umfeld/>

Kelch, F. (2014, Januar 24). Geschichte der Industrialisierung: Lernplattform ZEIT für die Schule. Zeit Online. <https://blog.zeit.de/schueler/2014/01/23/industrialisierung-geschichte-revolution/>

Kern, V. (2020, Januar 14). Klimawandel: Zehn Jahre bleiben zur Rettung des Planeten. Frankfurter Rundschau. <https://www.fr.de/wissen/klimawandel-zehn-jahre-bleiben-rettung-planeten-12813280.html>

Kliemann, C. (2016, Juni 21). Ökodorf-Bewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/oekoedoerfer/>

Klima- und Energiefonds. (2019, April 9). Sustainable Development 4 Austria. Smartcities.at. <https://smartcities.at/stadt-projekte/sd4austria/>

Kolbert, E. (2011). Anthropozän - Das Zeitalter des Menschen. National Geographic. <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/anthropozaen-das-zeitalter-des-menschen>

Kontrast Redaktion. (2020, Februar 16). Wien gilt als die lebenswerteste Stadt der Welt – Aber wie wird das eigentlich gemessen? kontrast.at. <https://kontrast.at/wien-lebenswerteste-stadt-der-welt-warum/>

Kroisleitner, O. (2016, Juli 11). „Partizipation ist oft nur an der kurzen Leine möglich“ Interview mit Stadtsoziologin Mara Verlic. Der Standard. <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000040791617/partizipation-ist-oft-nur-an-der-kurzen-leine-moeglich>

Kurier. (2013, Dezember 4). So wohnt Österreich: Häuser werden größer, Wohnungen kaum. Kurier. <https://kurier.at/wirtschaft/so-wohnt-oesterreich-haeuser-werden-groesser-wohnungen-kaum/39.099.237>

Laimer, C. (2012, Oktober). Stadt selber machen. derive - Zeitschrift für Stadtforschung. <https://derive.at/texte/stadt-selber-machen/>

Lang, M. (o. J.). Die letzten 30 Jahre: Entscheidende Veränderungen im öffentlichen Wohnbau. wohnungspolitik.at. Abgerufen 13. Oktober 2020, von <https://www.wohnungspolitik.at/die-letzten-30-jahre/>

Leitbild Grünräume neu - Grün- und Freiraum in Wien. (2020). wien.gv.at. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/gruen-freiraum/leitbild-gruenraume.html>

Lindenthal, J. & Maz, G. (2015). reHABITAT. Neues Wohnen im Alten Haus: Sanierungsoptionen mit Zukunft: vom Einfamilien zum Mehrpersonenhaus. Österreichisches Ökologie-Institut. <http://www.ecology.at/rehabitat.htm>

Little, D. (2013, September 15). The global city - Saskia Sassen. Understanding Society - innovative thinking about a global world, academic blog. <https://understandingsociety.blogspot.com/2013/09/the-global-city-saskia-sassen.html>

Lobe, A. (2018, Januar 1). Filterblasen, in denen wir wohnen sollen. Die Zeit. <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fkultur%2F2017-12%2Fsmart-cities-google-sidewalk-labs-modellstadt>

Ludermann, B. & Reinhard, W. (2011). „Die Waffentechnik war lange nicht entscheidend“. Welt Sichten. <https://www.welt-sichten.org/artikel/702/die-waffentechnik-war-lange-nicht-entscheidend>

Ludwig/Franz: IBA_Wien: Modernisierungsoffensive Per-Albin-Hansson-Stadtteil. (2017, November 8). [Pressemeldung]. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20171108_OTS0102/ludwigfranz-ibawien-modernisierungsoffensive-per-albin-hansson-stadtteil

Mages, H. (2019, September 5). Neuauflage der „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“. URBACT. <https://urbact.eu/neuauflage-der-%E2%80%9ELeipzig-charta-zur-nachhaltigen-europ%C3%A4ischen-stadt%E2%80%9C>

Maschkowski et al., G. (2016, September 6). Transition-Initiativen. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/transition-towns>

Mathivet, C. (2009). Citta Lenta, Slow City - explaining an alternative city concept. citego.com, cities, territories, governance. http://www.citego.org/bdf_fiche-document-1735_en.html

Mayrhofer, C. (2015). Stadt will erstritten werden. derPlan, 34, 3. https://wien.arching.at/aktuelles/kammermedien/derplan_kammerzeitung.html

Megaprojekt Rothneusiedl. (2007, Januar 22). oe1.orf.at. <https://oe1.orf.at/artikel/202294/Megaprojekt-Rothneusiedl>

Mehl, L. (2017). Schließt die postfordistische Stadt einkommensschwache Gesellschaftsschichten und jene, die nicht konsumorientiert leben wollen, aus? [E-Book]. GRIN Verlag. <https://www.grin.com/document/456577>

Michel, B. (2018, Juli 9). Privatisierung, Kommerzialisierung, Festivalisierung. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216875/oeconomisierung-des-oeffentlichen-raums>

Miglar, K. (2016). Beton: Eine kleine Kulturgeschichte. Kunsthalle Wien. <https://kunsthallewien.at/#/blog/2016/09/beton-eine-kleine-kulturgeschichte>

Müller, C. (2016, Juni 28). Urban-Gardening-Bewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/urban-gardening-bewegung/>

Munus Stiftung. (2020, August 3). Kollektive Eigentumsformen. <https://munus-stiftung.org/2020/kollektive-eigentumsformen/>

Neumann, M. & Winkler, G. (2016, Juni 28). Care Revolution. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/care-revolution/>

Norbert, N. & Brand, U. (2016). Adieu, Wachstum! Tectum Wissenschaftsverlag.

Nutzer_innen Beirat Leerstand Wien. (o. J.). nb-leerstand.wien. Abgerufen 16. Oktober 2020, von <http://www.nb-leerstand.wien/>

ORF.at. (2014, November 6). „Wien gehen die Bahnhöfe aus“. news.ORF.at. <https://orf.at/v2/stories/2252478/2252485/>

Österreichische Hagelversicherung. (2020, April 2). Bodenbilanz: Österreich wird zunehmend verbaut. <https://www.hagel.at/presseaussendungen/bodenbilanz-oesterreich-wird-zunehmend-verbaut/>

Per-Albin-Hansson-Siedlung | IBA_Wien - Neues soziales Wohnen. (o. J.). iba-wien.at. Abgerufen 1. Oktober 2020, von <https://www.iba-wien.at/projekte/projekt-detail/project/per-albin-hansson-siedlung>

Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost (PAHO) | IBA_Wien - Neues soziales Wohnen. (o. J.). iba-wien.at. Abgerufen 11. Oktober 2020, von <https://www.iba-wien.at/paho>

Pionier-Oase - SOL. (2019). nachhaltig.at. <https://nachhaltig.at/pionier-oase/>

Pirhofer, G. & Stimmer, K. (2007). Pläne Für Wien : Theorie Und Praxis Der Wiener Stadtplanung Von 1945 Bis 2005. Stadtentwicklung Wien, MA 18.

Projekte des Zielgebiets Südraum Favoriten. (o. J.). wien.gv.at. Abgerufen 30. September 2020, von <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/suedraum-favoriten/projekte.html>

Pufler, K. (2019, Juli 21). Wien-Favoriten: Ein Bahnhof für die Fernbusse - Favoriten. meinbezirk.at. https://www.meinbezirk.at/favoriten/c-lokales/wien-favoriten-ein-bahnhof-fuer-die-fernbusse_a2393203

Putschögl, M. (2018, Dezember 1). Geförderter Wohnbau: Neue Widmungskategorie in Diskussion - derStandard.at. <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000092792650/geofoerderter-wohnbau-neue-widmungskategorie-in-diskussion>

Putschögl, M. (2020, Oktober 8). Immer weniger geförderte Wohnungen in Wien - derStandard.at. <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000120572617/immer-weniger-geofoerderte-wohnungen-in-wien>

Putschögl, M. & Zoidl, F. (2019, November 4). Neue Gemeindewohnungen läuten neue Ära im Wiener Wohnbau ein. <https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000110640682/neue-gemeindewohnungen-laetzen-neue-aera-im-wiener-wohnbau-ein>

Randelhoff, M. (2018, März 7). Stadt formt Mobilität formt Stadt. Zukunft Mobilität. <https://www.zukunft-mobilitaet.net/163387/analyse/mobilitaet-stadt-siedlungsstruktur-autogerechte-stadt-techniklaeufigkeit/#chartav-onathen>

Rauth, E. (2015, Mai 6). Smart Tales of the City. Stadtfrucht Wien - Initiative für urbane Selbstversorgung. <https://stadtfruchtwien.wordpress.com/2015/05/06/smart-tales-of-the-city/?fbclid=IwAR0BFibMoXoOBNOyWpAKLjHxlrCeCizVHeN1qpcF6FH7o-UuiyfTkiQ7m8>

Recht auf Stadt Forum 2020 – dezentral & online, 15.–17. Mai. (2020). Recht auf Stadt Forum 2020. <https://ras2020.raumstation.org/live/>

Reduce/Reuse/Recycle. Ressource Architektur. (2012). <http://www.reduce-reuse-recycle.de/>

Reusch, N., Beier de Haan, R. & Scriba, A. (2016). Die proletarische Frauenbewegung. LeMO- Lebendiges Museum Online, Deutsches Historisches Museum, Berlin. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/innenpolitik/prof Frauen>

Riefler, P. (2020, Juni 17). Aktuelle BOKU-Studie: 52 Prozent wollen nach Lockdown auch für Klimaschutz ihren Konsum einschränken. boku.ac.at. <https://boku.ac.at/universitaetsleitung/reaktorat/stabsstellen/oeffentlichkeitsarbeit/themen/presseaussendungen/presseaussendungen-2020/>

- Rosa, H. (2005). Beschleunigung: Die Veränderung der Zeistrukturen in der Moderne (erste Aufl.). Suhrkamp Verlag.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung. (o. J.). Wem gehört die Stadt? ros lux.de. Abgerufen 8. August 2020, von <https://www.rosalux.de/dossiers/wohnen-ist-ein-menschenrecht/wem-gehört-die-stadt>
- Rosa-Luxemburg-Stiftung, Heinz, W. & Belina, B. (2019, Februar). Die kommunale Bodenfrage. Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Sassen, S. (2005). The global City: Introducing a Concept. Brown Journal of World Affairs, 27–43. <http://bjwa.brown.edu/11-2/the-global-city-introducing-a-concept/>
- Schmelzer, M. & Vetter, A. (2019). Degrowth / Postwachstum zur Einführung. Junius Verlag GmbH.
- Sigmund, B. & Weyand, B. (2015, April 25). <https://www.detail.de/artikel/partizipative-architektur-neue-planungsmethoden-mit-buergerbeteiligung-25791>. Detail.de. <https://www.detail.de/artikel/partizipative-architektur-neue-planungsmethoden-mit-buergerbeteiligung-25791>
- Soziokratie - Wozu und für wen? (o. J.). Soziokratie Zentrum. Abgerufen 23. September 2020, von <https://soziokratiezentrum.org/ueber-soziokratie/soziokratiewozu/#toggle-id-2-closed>
- Sperfeld, F. (2016, Juni 28). Umweltbewegung. Degrowth in Bewegungen. <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/umweltbewegung>
- Stadt Wien ermöglicht Ausbau und Erweiterung von Österreichs größter Fachhochschule FH Campus Wien am Alten Landgut. (2020, Juni 1). [Pressemeldung]. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200601_OTS0020/stadt-wien-ermoeglicht-ausbau-und-erweiterung-von-oesterreichs-groesster-fachhochschule-fh-campus-wien-am-alten-landgut
- Statistische Bezirksdaten der Wiener Bezirke von A bis Z - Reihe „Wien in Zahlen“. (2020). wien.gv.at. <https://www.wien.gv.at/statistik/bezirke/index.html>
- Stein, S. (2019). Capital City: Gentrification and the Real Estate State. Verso.
- STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien. (2014). Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Stierand, P. (2016, Mai 2). New York, London, Vancouver machen es vor. Aber was sind Ernährungsstrategien? Speiseräume. <https://speiseraeume.de/faq-was-sind-ernaehrungsstrategien/>
- Stuhlpfarrer, M. (2012, März 21). Wiener U1 wird nach Oberlaa verlängert. Die Presse. <https://www.diepresse.com/742396/wiener-u1-wird-nach-oberlaa-verlangert>
- Tizot, J. (2018, Juni 1). Ebenezer Howard's Garden City Idea and the Ideology of Industrialism. Open Edition Journals. <https://journals.openedition.org/cve/3605#tocto1n7>
- Transforming Cities. (2019, Oktober 21). Charta der Neurourbanistik zur seelischen Gesundheit in der Stadt. Transforming Cities. <https://www.transforming-cities.de/charta-der-neurourbanistik-zur-seelischen-gesundheit-in-der-stadt/>
- Umweltbundesamt GmbH. (o. J.). Flächeninanspruchnahme: Entwicklung des jährlichen Bodenverbrauchs in Österreich. umweltbundesamt.at. Abgerufen 24. September 2020, von <https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/boden/flaecheninanspruchnahme>
- Vahldiek, M. (2018). Wiener Wachstumsschmerzen. Welche Perspektiven bestehen für das leistbare Wohnen in der Wiener Innenstadt im Spannungsfeld zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtbildschutz? HafenCityUniversität Hamburg.
- Vollmer, L. (2017, November 18). Keine Angst vor Alternativen. Ein neuer Munizipalismus. über den Kongress „FearlessCities“, Barcelona 10./11. Juni 2017 | sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung. sub|urban - Zeitschrift für kritische Stadtforschung. <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/305>
- Wabl, S. (2020, Juni 26). Geförderter Wohnbau: Wird Wohnen in Wien leistbarer? profil.at. <https://www.profil.at/oesterreich/geforderter-wohnbau-wird-wohnen-in-wien-leistbarer/400952222>
- Weber, I. (2012, Oktober 11). Der viel zu teure Sozialbau. Wiener Zeitung. https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/493350_Der-viel-zu-teure-Sozialbau.html
- Website der degrowth Vienna Konferenz 2020. (o. J.). Degrowth Vienna 2020. Abgerufen 21. Oktober 2020, von <https://www.degrowthvienna2020.org>
- Website der Initiative Lebensraum Oberlaa. (o. J.). lebensraum-oberlaa.at. Abgerufen 2. Oktober 2020, von <https://www.lebensraum-oberlaa.at>
- Website der Smart City Wien. (o. J.). Smart City Wien. Abgerufen 13. Oktober 2020, von <https://smartcity.wien.gv.at/site/der-wiener-weg/rahmenstrategie/>
- Website von Wohnbuddy. (o. J.). Wohnbuddy. <https://wohnbuddy.com>
- Weinzierl, C., Forster, F., Schützenberger, I. & Fehlinger, J. (2018). Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität (3. komplett überarbeitete Auflage Aufl.). ÖBV-Via Campesina Austria & AgrarAttac.
- Wiener Wohnen - soziale Wohnungsvergabe. (o. J.). wiener-wohnen.at. <https://www.wienerwohnen.at/interessent/sozialwohnungsvergabe.html>
- Willst du mein Favoriten sein? (2020). favoriten.wienwirdwow.at. <https://favoriten.wienwirdwow.at/was-bisher-geschah/>
- Wimmer, R., Hohensinner, H., Drack, M. & Kunze, C. (2005). S-House: Innovative Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen am Beispiel eines Büro- und Ausstellungsgebäudes (Nr. 2/2005). Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie. <http://www.nachhaltigwirtschaften.at/>
- Winterer, M. (2019, Oktober 6). Bürgerbeteiligung: Wie die Stadt Wien ihre Bürger mit Liebe erdrückt. Wiener Zeitung. https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/wien/2032313-Wie-die-Stadt-Wien-ihre-Buerger-mit-Liebe-erdrueckt.html?em_cnt_page=1
- Zahrnt, A. & Seidl, I. (2012). Postwachstumsgesellschaft: Neue Konzepte für die Zukunft (Ökologie und Wirtschaftsforschung 87) (German Edition). Metropolis-Verlag.
- Zeit Online. (2019, Mai 6). Artenvielfalt: Eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht. Die Zeit. <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fwissen%2Fumwelt%2F2019-05%2Fartenvielfalt-kernaussagen-weltbericht-paris-weltbiodiversitaetsrat-artensterben>
- Zukunftshof - das Konzept. (2020). Zukunftshof. Online: <https://www.zukunftshof.at/konzept>
- Zukunftshof - Umgebung - Positionspapier. (2020). Online: Zukunftshof. <https://www.zukunftshof.at/umgebung>

Abbildungsverzeichnis

Alle Fotos und Darstellungen die hier nicht extra angeführt werden, sind eigene Fotos und Darstellungen.

Abb. 1 Darstellung aus dem Buch von Norbert Nicoll auf Grundlage von De-Long James Bradford: Estimates of World GDO, One Million B.C. - Present. Datensatz online unter <http://econ161.berkeley.edu>, Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.137

Abb. 2 Grafiken zur grossen Beschleunigung Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea: Degrowth/Postwachstum zur Einführung, Junius: Hamburg 2019, S.46-47

Abb. 3 Unterkunft in einem „Poorhouse“ in London (19. Jahrhundert) mit sogenannten „Coffin Beds“ <https://www.history.com/news/in-the-19th-century-the-last-place-you-wanted-to-go-was-the-poorhouse>

Abb. 4 frühe Kohlebetriebene Dampfmaschine <http://scitechconnect.elsevier.com/engineering-mechanical-world/>

Abb. 5: <https://www.history.com/news/in-the-19th-century-the-last-place-you-wanted-to-go-was-the-poorhouse>

Abb. 7 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=garden+city+of+tomorrow&title=Special%3ASearch&go=Go&ns0=1&ns6=1&ns12=1&ns14=1&ns100=1&ns106=1>

Abb. 8 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=garden+city+of+tomorrow&title=Special%3ASearch&go=Go&ns0=1&ns6=1&ns12=1&ns14=1&ns100=1&ns106=1>

Abb. 7-10: Diagramme zu Ebenezer Howard's „Garden-City of Tomorrow“ <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=garden+city+of+tomorrow&title=Special%3ASearch&go=Go&ns0=1&ns6=1&ns12=1&ns14=1&ns100=1&ns106=1>

Abb. 9 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=garden+city+of+tomorrow&title=Special%3ASearch&go=Go&ns0=1&ns6=1&ns12=1&ns14=1&ns100=1&ns106=1>

Abb. 10 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=garden+city+of+tomorrow&title=Special%3ASearch&go=Go&ns0=1&ns6=1&ns12=1&ns14=1&ns100=1&ns106=1>

Abb. 11 <https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Steyrerm%C3%BChl-Konzern.jpeg>

Abb. 12 Ford's „Model T“ vor der Weissenhofsiedlung Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1065> [Stand 3.1.2020]

Abb. 13 Karikatur von Saul Steinberg von 1950: „Auflösung der amerikanischen Stadt in ein „suburbia“ Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1065> [Stand 3.1.2020]

Abb. 14 Grundmodell einer nach fordistischen Grundsätzen gestalteten „Trabantenstadt“, Walter Gropius, 1930 Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1065> [Stand 3.1.2020]

Abb. 15 Städtebau als Wirtschaftsbau: Entwicklungsschema der Stadt-wirtschaft vom mittelalterlichen Nah- und direktverkehr zum grösststädtischen Fernraum- und Zwischenhandelsverkehr. Martin Wagner, 1932 Fehl, Gerhard: Fordismus und Städtebau um 1930: „Auflösung“ oder „Auflockerung“ der Großstadt?, 2007. Online: <https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1065> [Stand 3.1.2020]

Abb. 16 Ausstellungsbanner „Kalter Krieg und Architektur“, azw Wien <https://www.gat.st/date/kalter-krieg-und-architektur-0>

Abb. 18 Fotos aus der Ausstellung im azw Wien

Eigene Fotos, Ausstellung AZW Wien

Abb. 19 Eigene fotos aus der Ausstellung aus der Ausstellung im azw Wien

Abb. 20 „Radiant City“, LeCorbusier, 1960 <https://www.semanticscholar.org/paper/Le-Corbusier%27s-town-planning-ideas-and-the-ideas-of-Steyn/3e55b6b3d5d87c93d-8f295378ad7a10c68c6d6c5/figure/5>

Abb. 21 Die „Gegliederte und Aufgelockerte Stadt“ nach J. Göderitz, R. Rainer, H. Hoffmann, 1957 Randelhoff, Martin: Stadt formt Mobilität formt Stadt. Online: <https://www.zukunft-mobilitaet.net/163387/analyse/mobilitaet-stadt-siedlungsstruktur-autogerechte-stadt-techniklaeubigkeit/#chartavonathen> [Stand 9.1.2020]opus4/frontdoor/index/index/docId/1065 [Stand 3.1.2020]

Abb. 22 Die „Autogerechte Stadt“, Gesamtplan der Sennestad, H. Reichow, 1965 Online: <https://www.architektur-ausstellungen.de/bielefelder-kunstverein-ev/vor-ort> [Stand 28.7.2020]

Abb. 23 Die Gropiusstadt in Berlin - eine grosswohnsiedlung der 1970er Marco del Pra', Online: <https://delpra.photoshelter.com/image/I0000oc-BolDUmPz4>

Abb. 24 Das Hamburger Achsenmodell, Schumacher 1918 <https://www.zukunft-mobilitaet.net/163387/analyse/mobilitaet-stadt-siedlungsstruktur-autogerechte-stadt-techniklaeubigkeit/#chartavonathen>

Abb. 25 Die Stadt der kurzen Wege, Kagermeier 1997 <https://www.zukunft-mobilitaet.net/163387/analyse/mobilitaet-stadt-siedlungsstruktur-autogerechte-stadt-techniklaeubigkeit/#chartavonathen>

Abb. 26 Global cities (von oben: Frankfurt - London - New york - hong-kong) Wikipedia commons

Abb. 27 „Private“ public space: die London City Hall <https://77.104.181.200/html/projects/privatepublic/cityhall.html>

Abb. 29 Entwicklung des globalen Bruttosozialproduktes und der finanzvermögen (in billionen Us-Dollar) Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.116

Abb. 28 Termingeschäfte in den USA, 1960-2014 in % der abgeschlossenen Verträge <https://77.104.181.200/html/projects/privatepublic/cityhall.html>

Abb. 30 Der Boom des Finanzsektors in Grafiken Monde diplomatique / Taz: Atlas der Globalisierung – Weniger wird mehr, Berlin 2015, S. 20-21

Abb. 31 Investieren in Immobilien boomt: Baukredite sind günstig, klassische Sparprodukte werfen kaum noch rendite ab <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bauboom-zahl-der-genehmigungen-auf-hoehchen-stand-seit-1999-a-1121979.html>

Abb. 32 der Trump Tower in new york <https://www.lto.de/recht/nachrichten/n/usa-praesident-trump-anwalt-cohen-trump-tower-moskau-russland/>

Abb. 33 Phasen der Umweltbewegung <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/umweltbewegung/>

Abb. 34 der „Decoupling debunked“ Bericht des Europäischen Umweltbüros EEB, Juli 2019 <https://degrowth.org/2019/11/19/european-environmental-bureau-eeb-report-decoupling-debunked-evidence-and-arguments-against-green-grow-h-as-a-sole-strategy-for-sustainability/umweltbewegung/>

Abb. 35 <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/bauboom-zahl-der-genehmigungen-auf-hoehchen-stand-seit-1999-a-1121979.html>

Abb. 36 „Smart City“ in toronto von Google-Tochter Sidewalk labs <https://rencontres-woodrise.ch/les-villes-canadiennes-tirent-les-gratte->

ciel-en-bois-vers-de-nouveaux-sommets/

Abb. 37 5 Jahre Leipzig Charta, bmvbs 2012
<https://difu.de/publikationen/2012/5-jahre-leipzig-charta-integrierte-stad-entwicklung-als>

Abb. 38 Durchschnittliche Wachstumsraten des BIP von ausgewählten Industriestaaten im Vergleich
Nicoll, Norbert: Adieu Wachstum! Das Ende einer Erfolgsgeschichte, Marburg 2016, S.208

Abb. 39 Architects for future bei einer Fridays For future demo in deutschland
https://www.dbz.de/news/dbz_architects_for_future_3472964.html

Abb. 40 Extrembeispiel amerikanisches Suburbia: Flächenverbrauch durch Einfamilienhäuser
<https://www.cbre.us/about/media-center/top-10-suburbs-for-millennials>

Abb. 41 Stress and the city: die räumliche umgebung hat einen erheblichen einfluss auf unser körperliches & geistiges befinden
<https://bmhmag.com/stress-in-the-city/>

Abb. 42 „Housing action day - Wohnen für menschen statt für profite: aktionstag gegen mietenwahnsinn und Verdrängung“ im März 2020 in Deutschland
https://www.17grad.net/wp-content/uploads/2020/05/abb_housing_acti-on_day_01.jpg

Abb. 43 Claiming Space in a Man-Made World: „They designed cities like there would be no other people than men going to work in the morning and coming back in the evening“ Sabina Riss, Architekturforscherin
https://www.17grad.net/wp-content/uploads/2020/05/abb_housing_acti-on_day_01.jpg

Abb. 44 in „Smart-City“ Visionen werden häufig Tech-Optimistische Zukunftsbilder gezeichnet
<https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/ba boom-zahl-der-genehmigungen-auf-hoehsten-stand-seit-1999-a-1121979.html>

Abb. 45 Sand ist knapp: Weltweit werden jährlich rund 40 Mill.Tonnen Sand und Kies verwendet, überwiegend zur Betonherstellung. Nach Wasser ist Sand der zweitmeistverbrauchte Rohstoff der Welt - das führt zu gefährlichem illegalem Sandabbau

Abb. 46 <https://www.faz.net/aktuell/wissen/erde-klima/so-knapp-wie-sand-am-meer-15507665.html>

Abb. 47 Poster: gesammelte Erkenntnissen der PostwachstumsstadtKonferenz an der Bauhausuniversität weimar im mai 2019
<https://postwachstumsstadt.de/>

Abb. 48 „Ende Gelände“ Demos: großaktionen der Anti-kohle Bewegung für klimaschutz - und gerechtigkeit
<https://www.ende-gelaende.org/news/we-are-unstoppable/>

Abb. 49 Aktivist*innen beim Rio-Gipfel 2012 für das von der Lebensweise der indigenen inspirierte Konzept des „Buen Vivir“
“https://www.deutschlandfunkkultur.de/ecuadors-ex-wirtschaftsminister-alberto-acosta-eine-andere.979.de.html?dram:article_id=434889“

Abb. 50 Care Revolution Aktivist*innen bei einer Demonstration
“https://www.deutschlandfunkkultur.de/ecuadors-ex-wirtschaftsminister-alberto-acosta-eine-andere.979.de.html?dram:article_id=434889“

Abb. 51 <https://www.economist.com/finance-and-economics/2008/07/31/commons-sense>

Abb. 52 La Via Campesina - globales Bündnis von Kleinbäuer*innen, Fischer*innen, Landarbeiter*innenn, Landlosen und Indigenen
https://www.deutschlandfunkkultur.de/ecuadors-ex-wirtschaftsminister-alberto-acosta-eine-andere.979.de.html?dram:article_id=434889

Abb. 53 Afrique-Europe-Interact (AEI) - Ein transnationales Netzwerk für die Verteidigung der Rechte von Geflüchteten und Migrant*innen sowie der Lösungsfindung zu den strukturellen Hintergründen von Flucht- und Migrations
https://www.farmlandgrab.org/uploads/images/photos/10291/original_IMG_0107.JPG?1461881842

nal_IMG_0107.JPG?1461881842

Abb. 54 Das Ökodorf Sieben Linden ist eine sozial-ökologische Modellsiedlung und teil des Global Ecovillage Network, Online: <https://reset.org/knowledge/ganz-schoen-anders-oekoedoerfer-und-kommunen>

Abb. 55 Die offene Werkstatt „Werkbox3“ in München, <https://anstiftung.de/selbermachen/offene-werkstaetten>

Abb. 56 Die indigenen Zapatistas in Mexiko organisieren sich selbst
<https://www.bilaterals.org/?zapatista-women-inspire-the-fight&lang=en>

Abb. 57 Eine der „Recht auf Stadt“ Demos in Hamburg
<https://prp-hamburg.org/2014/01/gegen-gefahrgebiete-und-fur-ein-recht-auf-stadt-demo-am-18-januar/>

Abb. 58 Transition Towns
<https://www.newslichter.de/wp-content/uploads/2011/07/transition-houses.jpg>

Abb. 59 Weltweiter Klimaprotest Fridays for future
<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-09/fridays-for-future-massenprotest-weltweit-australien-europa-usa>

Abb. 60 Urban Farming in Kuba
<https://www.bzfe.de/inhalt/die-gartenrevolution-urban-gardening-in-kuba-28524.html>

Abb. 61 Ein Bürger*innenrat zum Thema Demokratie in Deutschland
<https://www.schoepflin-stiftung.de/news/detailansicht/news/buergerer-demokratie-22-empfehlungen-an-die-politik/>

Abb. 62 Trofaia (Ö) hat einen eigenen Zentrums kümmerer
https://www.nonconform.io/wp-content/uploads/2019/11/NCF_Presse_webtrofaia_fest01.jpg

Abb. 64 Kate Raworth's Doughnut-modell
https://www.cfse.cam.ac.uk/images/kate_rayworth_doughnut_model_banner/@images/d912825a-fa43-4178-8c07-a4a52505d0b3.pngperception-of-economics/

Abb. 63 Pflücken erlaubt in der essbaren Stadt andernach
<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-09/fridays-for-future-massenprotest-weltweit-australien-europa-usa>

Abb. 65 Ernährungsdemokratie jetzt: Ernährungsräte
https://www.dervinschger.it/upload/news/1937_21267.jpg

Abb. 66 das Great-national-happiness centre in Bhutan
<https://nuvomagazine.scdn2.secure.raxcdn.com/wp-content/uploads/2016/08/Bhutan-Happiness-Centre-by-112-Architects.jpg>

Abb. 67 Barcelona gegen Leerstand und Wohnungsnot
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/63/Barc_okupa.jpg

Abb. 68 Barcelona en comú gewann 2015 die Kommunalwahlen
<https://2017.urbanize.at/event/neuer-munizipalismus/>

Abb. 69 Hartberg ist die erste österreichische „cittaslow“
<https://www.reisen-magazin.at/ausflug/2017/03/hartberg-reichliche-bensgefuehlindercittaslow.html>

Abb. 70 Indiens Soziokratisch organisierte Kinderparlament
<https://www.indianyouthparliament.co.in/>

Abb. 71 Community land trusts initiative New York
https://nyccli.files.wordpress.com/2014/12/clt_101_english_withlogo-01.jpg

Abb. 72 Schlor: selbstveraltetes Kultur-, Werkstätten- und Wohnprojekt in Wien
https://schlor.org/wp-content/uploads/2018/12/SchloR_FB_Preview.jpg

Abb. 73 Biophil-gestaltetes krankenhaus in Singapur
<https://gbdmagazine.com/2018/singapore-hospital/>

Abb. 74 Park statt Parkplatz beim „Parking Day“ in Wien
https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_cache/image/1xgKsc-DerrZY-PEEraQfMuYUD2bLV4wKCRvxCZRvSYsytTqWh2mCkGymceMOy8P5TH96x-5vnNxuaBkV6NK8r4rFu0zr1pMZZ/150401-1729-948-0960-177216.jpg

- Abb. 75 Die „CSA Ackerschön“ in der Nähe von Wien
http://www.ackerschoen.at/wp-content/uploads/2018/08/cropped-IMG_6728-002-1.jpg
- Abb. 76 Anpassung an Bedürfnisse Nutzer*innengruppen
<http://walk21vienna.com/conference-program/walkshops/walkshop-07/>
- Abb. 77 Das low-tech Wohnhaus „Flury“ in Deitingen Lehmwellerbau mit Strohballendecken
<https://inspiration.detail.de/oekologisches-einfamilienhaus-in-deitingen-100338.html>
- Abb. 78 Das Faktor 10 Haus: S-House in boheimkirchen (n6)
http://www.boheimkirchen.eu/termine/alle_termine.promoters.140.s-house_kultur
- Abb. 79 Partizipation Stadtentwicklung „Neugasse Zürich“
<https://dialogplus.at/2019/01/03/was-alle-angeht-koennen-nur-alle-loesen/>
- Abb. 80 Konzept für zukunfts-fähige Festaltung von Land
<https://www.thebigraise.fr/2017/12/24/d-is-for-design/>
- Abb. 81 Wiederverwendung von Ziegeln in Copenhagen
https://lendager.com/en/architecture/resource-rows/?utm_medium=website&utm_source=archdaily.com#introduction
- Abb. 82 Bewusster Rückbau & Bürger*innenClaims in Dessau
<https://www.facebook.com/211860028845142/photos/a.419872621377214/995800780451059>
- Abb. 83 Das Foto zeigt Die Umgebung der neuen U1-Station „Alaudagasse“ im Südraum Favoriten, welche inmitten der grossen Städtischen Wohnanlage „Per-Albin-Hansson-Siedlung“ - Eigenes Foto
- Abb. 84 Ein bild aus der Kampagne „Wien Baut Vor“, 2020
<https://wienbautvor.at/ueber-uns>
- Abb. 85 Wikipedia Commons
- Abb. 86 <https://image.kurier.at/images/cfs/616w/4007730/46-151061292.jpg>
- Abb. 87 https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_cache/image/1xRDqOdIzgE4SD_QLQ7FjHncFhtJPlw8pJryrFBYdYlZ5ZMGzPpeNN-HgEyNlFuQUUMVpK07yLJSeEWGLL8fNTdETPm9SgkWyPHDS2MSVH4/190429-1659-948-0900-202845-300423badhell.jpg
- Abb. 88 <https://www.bildarchiv.austria.at/Bildarchiv//BA/905/B656798T10244866.jpg>
- Abb. 89 <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/6/68/Peralbin-hansonsiedlung.jpg>
- Abb. 90 https://media04.meinbezirk.at/article/2014/11/01/1/2761461_XXL.jpg
- Abb. 91 <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/ausgangssituation.html>
- Abb. 92 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/fd/Baustelle_Donaucity_Wien.jpg/440px-Baustelle_Donaucity_Wien.jpg
- Abb. 93 <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/gruenraum/entwicklung/gruenguertel/images/1995-g.jpg>
- Abb. 94 <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/images/zielgebiet-gesamt-gr.jpg>
- Abb. 95 Blick vom „Zukunftshof“ auf das Stadtentwicklungsgebiet Rothneusiedl im Südraum Favoriten, Foto von Andreas Gugumuck
- Abb. 97 PAH-West, Google Maps Streetview
- Abb. 96 Google Maps Streetview
- Abb. 98 Olof-palmehof/EKZ, Google Maps Streetview
- Abb. 99 PAH-Ost, Google Maps Streetview
- Abb. 100-108 Google Maps Streetview
- Abb. 109 Pläne aus dem STEP05, wien.gv.at
- Abb. 110 Städtebauliche Studie von Rothneusiedl mit Stronachs Fußball-

- stadion und Shoppingmall
<http://www.ganahlfits.at/rothneusiedl/> ¹⁷¹
- Abb. 111 Südraum Favoriten im STEP 2025, <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/publikationen.html>
- Abb. 112 die neue U1 Endstation in oberlaa, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/U-Bahn-Station_Oberlaa_03.jpg
- Abb. 113 Städtebauliche Studie für den Verteilerkreis, <http://www.froetscherlichtenwagner.at/arbeit/staedtebau/verteilerkreis-favoriten>
- Abb. 114 Städtebaulicher Entwurf für die Kurbadstraße
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/suedraum-favoriten/projekte.html>
- Abb. 115 FH Campus wird zur „Science city“ Altes Landgut
https://competitionline-images.imgix.net/image/8/a/f/7/a/e/f/6/8af7ae-f6eeb99b71c2e370412a6599b_1.jpg?fit=crop
- Abb. 116 IIBA_Wien in der Per-Albin-Hansson-Siedlung
https://www.wien.gv.at/documents/27041/10634888/2017-11-08-medien-gespraech-per-albin-hansson-siedlung/fb2c1092-cc5b-44f5-9e95-f50da0d-f9265?_t=1510144646630
- Abb. 117 Station des Dialograds im Beteiligungsprozess, 2020
<https://favoriten.wienwirdwow.at/category/veranstaltungen/>
- Abb. 118 Auftakt Planungsprozess Südraum Favoriten, OKT. 2019, Eigenes Foto
- Abb. 119 Arbeitsstand des „SEK“ stand mai 2020
<https://favoriten.wienwirdwow.at/die-schwerpunkte-des-stadtteilentwicklungs-konzept/>
- Abb. 120 Stopp-Megacity Rothneusiedl in der Rosivalgasse
<https://www.facebook.com/Rothneusiedl/photos/a.2593789010656387/2824235854278367>
- Abb. 121 Aktions-Wandertag der Initiative Feld X
<https://www.facebook.com/feldx.at/photos/a.1723844717883400/1726533074281231/photos/a.2593789010656387/2824235854278367>
- Abb. 122 Eine von der Initiative Lebensraum Oberlaa initiierte Podiumsdiskussion zur Verbauung Oberlaas im September 2020
https://www.meinbezirk.at/wien/c-lokales/initiative-lebensraum-oberlaa_a4241253#gallery=nu11
- Abb. 123 https://www.wienerzeitung.at/_em_daten/_cache/image/1x6C-6mNvhD5UXIUJULWXXSV0gbxhVQah5LayUbKHg1GoXH3-HkOsF-o19GC_G4KzQRk0EDmmVt8TqonZk43N_Xg/160205-1423-haschahoo0.jpg
- Abb. 124 https://www.haschahof.at/wp-content/uploads/2020/04/Fest.jpgHg1GoXH3-HkOsF-o19GC_G4KzQRk0EDmmVt8TqonZk43N_Xg/160205-1423-haschahoo0.jpg
- Abb. 129 Foto von Andreas Gugumuck
- Abb. 128 Foto von Andreas Gugumuck
- Abb. 126 <https://www.facebook.com/feldx.at/photos/a.1723844717883400/1747588485509023>
- Abb. 125 <https://www.instagram.com/p/pa05EjB9hO/>
- Abb. 127 Foto von Christian Steinbrenner
- Abb. 130 Konstellation Zukunftshof - Eigene Darstellung
- Abb. 131 Nutzungskonzept Zukunftshof - Eigene Darstellung entstanden während der Mitarbeit in der Erarbeitung des Zukunftshof-Konzeptes für die erste Stufe des Ideenwettbewerbs vom Wohnfonds Wien
- Abb. 133 Räumlich dargestellte Produktions und Energiekreisläufe, aus der Zukunftshof Konzept Abgabe unter <https://www.zukunftshof.at/konzept>, Darstellung vom Verticalfarminstitut vfi
- Abb. 136 Foto von Stefan Ohmacht
- Abb. 134 Foto von Andreas Gugumuck
- Abb. 135 Foto von Andreas Gugumuck
- Abb. 139 Eindrücke vom „ZukunftsErwachen: Festival für lokale Vielfalt & gelebte Utopien“ im September 2020

Foto von Christian Steinbrenner

Abb. 137 Foto von Andreas Gugumuck

Abb. 138 Billboard von Nicolò Degjorgis, Foto von Christian Steinbrenner

Abb. 140 Billboard von Nicolò Degjorgis, Foto von Christian Steinbrenner

Abb. 141 Google Maps Maps Streetview

Abb. 142 Google Maps Maps Streetview

Abb. 143 Google Maps Maps Streetview

Abb. 145 Verein SOL
<https://nachhaltig.at/wp-content/uploads/2018/07/NachbarInnen-beim-gemeinsamen-Kaffetrinken.jpg>MapsSteinbrennerGugumuck-

2Steinphotos/a.1723844717883400/1747588485509023

Abb. 144 LaaerbergbauerInnen
<http://www.laaerbergbauern.wien/wp/wp-content/uploads/2018/11/image001-300x225.jpg>jpgMapsSteinbrennerGugumuck2Steinphotos/a.1723844717883400/1747588485509023

Abb. 146 Google Maps Maps Streetview

Abb. 147 LaaerbergbauerInnen
<http://www.laaerbergbauern.wien/wp/wp-content/uploads/2018/11/image001-300x225.jpg>jpgMapsSteinbrennerGugumuck2Steinphotos/a.1723844717883400/1747588485509023

Abb. 148 Google Maps Maps Streetview

Visionen / Collagen S. 210-221

Die Collagen sind aus eigener Arbeit entstanden.

Für die Zusammenstellung der Collagen wurden neben eigenen Fotos aus dem Südraum Favoriten sowie Screenshots aus Google Maps Streetview aber auch Bilder, Grafiken, Fotos aus folgenden externen Quellen verwendet:

Menschen & Objekte:

<http://www.nonscandinavia.com/>

<https://skalgubbar.se/>

<https://www.mrcutout.com/people-cutouts>

Gebäude, Landschaften & Co:

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787161697>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787161197>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787143824>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787143583>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787161758>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=331999803787157650>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=741897738609344087>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=617767273868560182>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=463026405442272226>

<https://www.garteln-in-wien.at/wp-content/uploads/2016/07/7U2A6182-700x467.jpg>

<https://www.garteln-in-wien.at/wp-content/uploads/2016/07/7U2A6205-700x467.jpg>

<https://www.garteln-in-wien.at/wp-content/uploads/2016/07/7U2A6210-700x467.jpg>

<https://i.pinimg.com/236x/64/ec/ae/64ecae839e0eeae86ece4f4fd-3ca648--bus-stop-landscape-design.jpg>

<https://i.pinimg.com/originals/54/71/1d/54711dfa62a13b8dc1101868024349b1.jpg>

<https://www.nabu.de/imperia/md/nabu/images/natur-landschaft/lebensraeume/wiesen-weiden/obstwiesen/151005-nabu-obstwiese-schoenbuch-hannes-huber.jpeg>

c5640f299cb6cb61f8db7c9bd5cabe5d

<https://i.pinimg.com/564x/d1/8a/34/d18a34e9f091519a35a493aba160e2fe.jpg>

<https://i.pinimg.com/originals/c5/64/0f/c5640f299cb6cb61f8db7c9bd5cabe5d.jpg>

<https://i.pinimg.com/originals/ec/29/fe/ec29fed1f92ee7c0145d28dc5aad-3c8f.jpg>

<https://assets.pinterest.com/ext/embed.html?id=713328028467413250>

https://marles.at/wp-content/uploads/2018/11/KGWH_Barcelona_1.jpg

<https://images.derstandard.at/img/2017/04/27/Kleingarten-Schreibergarten-3.jpg?w=600&h=400&s=85b9394c>

https://umweltberatung-luzern.ch/sites/default/files/styles/flexslider_full/public/field/image/mangoldernte.jpg?itok=o6qZkitu

https://static.dezeen.com/uploads/2016/02/writers-theatre-studio-gang-il-linois-chicago-usa-steve-hall-hedrich-blessing_dezeen_sq.jpg

https://www.luesen.com/media/e1246ec6-0236-4598-bdc1-364b5124b104/1920_x_600/p-5/naturbadeteich-6.jpg

<https://i.ytimg.com/vi/NC3XWh2rTcs/maxresdefault.jpg>

Icons (Kapitel 3.1)

<https://www.flaticon.com/>